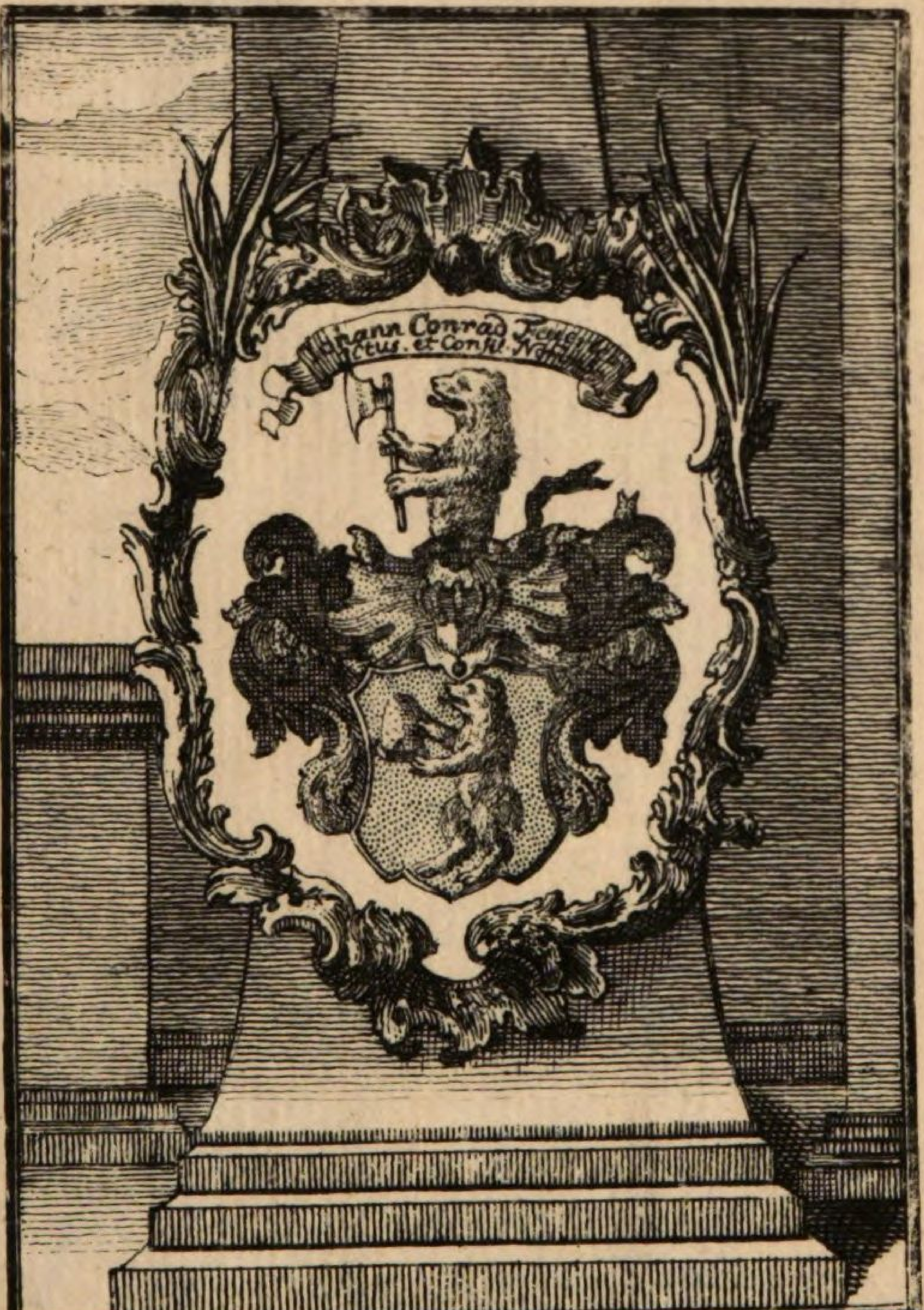
Itinerar. p. 1364

It. f. 646.

<36635214830010 S

<36635214830010

aatsbibliothek



Conrad
Ctus. et Consil.

H. D.
Biogr. 743 m
Marton

Peter Martons,

Eines gebohrnen Frantzosen
Merckwürdige

Lebens-Beschreibung

Worinnen
viele wunderliche Begebenheiten
enthalten
Die ihm in seinen Leben und auf Reisen
zugestossen
alles von ihm selbst wohl aufgezeichnet
und seines Werths halben
In rein Deutsch aus dem Frantzösischen
übersetzet
von
A. B. C.

Leipzig und Görlitz,
In der Marcheschen Buchhandlung 1737.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Peter Martons,
Eines Frantzösischen Barbierers, Reisen und Begebenheiten.

DAs Leben eines Menschen ist so kurtz, und die Jahre, welche er allerhand Wissenschafften zu lernen anzuwenden hat, verlauffen so geschwinde, daß es kein Wunder ist, wenn der Fortgang den er darinnen macht, auf ein so weniges hinaus laufft. Doch ist die Kürtze des Lebens nicht allein die Hinderniß, die sich desselben Verlangen alles zu wißen und zu lernen widersetzet; Der Mangel an zeitlichen Gütern ist noch eine andere von grosser Wichtigkeit, welches ich aus der Erfahrung gelernet.

Mein Vater war ein Schiffs-Hauptmann, der, als er sahe, daß ich schon in meiner Kindheit zu Büchern, fremden Sprachen und raren ausländischen Sachen eine große Neigung spüren ließ, mich, so bald ich darzu geschickt war, in die Schule schickete. Die Fertigkeit meine Lectiones zu lernen,

nebst meinem guten Gedächtnisse brachten mir den Vorzug vor vielen andern in allen Classen zuwege. Das Lob, welches meine Præceptores mir deßentwegen gaben, und die daraus entspringende Gewogenheit meiner Eltern gegen mich, verdoppelten meinen Fleiß, ich lag stets über denen Büchern, und wendete meine Zeit so wohl an, daß ich im achtzehenden Jahre die lateinische und Griechische Sprache vollkommen verstund, meine Philosophie absolviret hatte, und auch schon sehr weit in Mathesi gekommen war, als bey meiner Mutter die betrübte Zeitung einlieff, daß mein Vater, nachdem durch Unvorsichtigkeit eines Matrosen Feuer ins Pulver gebracht worden, mit seinem Schiffe in die Lufft geflogen, und von allen denen die drauf gewesen, nicht mehr als drey sehr beschädigte Personen, durch ein ander Schiff, welches nicht weit davon gewesen, gerettet worden. Wodurch sie also nebst sechs und zum Theil noch unerzogenen Kindern zur Wittbe, auch fast alles Vermögens beraubet wurde, weil die Ausrüstung des Schiffes meistens auf seine Kosten geschehen.

Dieses Unglücke, ob es gleich groß gnug war, machte dennoch meine Mutter nicht verzagt: Sie ruffte uns, so bald sie diese schlimme Post bekommen zu sich und sagte: Kinder, es hat euch eines von denen grösten Unglücken betroffen, denen die Menschen unterworffen sind, denn ein Augenblick beraubet euch in der Person meines Ehemannes,

nes, eures Vaters und eures Vermögens. Aber folget meinem Exempel, und lasset euch dieses nicht schrecken, Gott hat wunderliche Wege seinen Creatüren zu Hülffe zu kommen: Dieser Verlust, fuhr sie fort, wird euch lehren, daß ihr euch nicht mehr auf fleischlichen Arm stützen, sondern auf ihn verlassen sollet. Weil aber die Mittel die mir übrig geblieben, nicht zulänglich sind, euch solcher gestalt zu erziehen, wie wir uns vorgesetzt gehabt, so werdet ihr, sagte sie zu mir, meinen Gedancken nach nicht besser thun, als wenn ihr die Barbier-Kunst lernet, denn ihr habet nach dem Exempel eures Vaters Lust zu reisen, und da kan euch diese Profession sehr nützlich seyn. Denen andern von denen grösten stellte sie ebenmässig vor worzu sie greiffen solten, worin sie so wohl als ich mit nassen Augen willigten, und ein jeder sich mit guten Fortgange darzu applicirte.

Meine Mutter war von Amions gebürtig, und hatte daselbst noch Eltern, verließ also Albeville wo sie sich bishero aufgehalten, und zog wieder dahin. Ich wuste mich als wir daselbst anlangeten vor Freuden fast nicht zu lassen, da ich sahe daß wider Vermuthen viele Leute sich unser Unglück nahe gehen liessen; Einer von meiner Mutter Brüdern nahm ein Kind zu sich, ein Gevatter ein anders, und man versprach meiner Mutter wohl von zwantzig Orten sie und ihre Kinder nicht hülfflos zu lassen: Dann es fanden sich

einige die mich meine Studia fortzusetzen bereden wolte̅, weil ihrer Meynung nach, ich dadurch in einen Stand kommen könte, einmal meinem Geschwister fortzuhelffen. Der Schluß aber war bey mir dermaßen fest gesetzt ein Barbier zu werden, daß mich nichts darvon abbringen kunte.

Ich nahm Abschied von meiner Mutter, meinen Groß-Eltern auch andern Freunden und bekanten, die mich zum Theil mit Widerwillen wegreisen sahen, und gieng nach Paris, woselbst ich auch glücklich anlangete.

Die Grösse, Pracht und Herrlichkeit dieser Stadt, nebst so vielen schönen Sachen die mir in die Augen fielen, und dem immerwährenden Tumulte, der in allen Gassen zu Wagen, Roß und Fuß auf und niedergehenden Personen von allerhand Stande, brachte mich Anfangs gantz ausser mir selbst. Alles was mir vorkam schien mir was neues zu seyn, und man solte wohl gesagt haben daß ich erst auf die Welt kommen wäre.

Herr St. Martin ein Barbierer an den ich recommandiret worden, hatte die ersten vierzehn Tage zu thun genung, mir auf meine Fragen die ich, meine Neugierigkeit zu vergnügen an ihn that, zu antworten. Er nahm mich hernach mit nach Marly, Versailles, Fontanebleau, St. Denis, dem Louvre und an andere Oerter mehr die denen Fremden zur Verwunderung dienen. Die Seltsamkeit steigert den Preiß einer Sache, die

sonst,

sonst, wenn sie im Uberflusse zu bekommen ist nicht viel gilt. So gieng es bey mir auch, denn ich gewehnte mich nach und nach an, alle diese Schönheiten gleich gültig anzusehen, und endlich gar einen Eckel daran zubekommen; Daher ich diese Neugierigkeit müssigen Leuten überließ und mich mit allem Fleisse auf meine Kunst legte. Mein Lehr Herr hatte viel zu thun, und noch mehr Erfahrung, und die Curen die er that gaben mir Gelegenheit täglich was neues zu lernen. Bey allen den unterließ ich nicht mich des Tages ein paar Stunden in denen Sprachen und Wissenschafftẽ zu üben, die vor diesen mein Zeit Vertreib gewesen waren. Ich kam mit unterschiedenen Mathematicis in Bekantschafft, und unter andern mit einigen die mir ihre Manuscripte communicirten, darinnen ich ihre Meynungen kurtz und deutlich fand, wodurch ich mir viel Mühe ersparete: Ich erhielt von andern die schönsten Erklärungen über allerhand schwere Fragen in der Physica und Methaphysica, welches mir viel Zeit wegnahm und starcke Verweise von meinem Lehr Herrn zu wege brachte, weil ich seiner Meynung nach, das was zu meinen Zwecke diente verabsäumete, und mich auf Sachen legte die mir einmal schlechten Nutzen bringen würden, auch nicht bey jedermann Approbation fänden. Zuletzt warff er mir gar vor, daß ich auf dem Wege wäre ein Atheiste zu werden, indem ich Meynungen hegte die von dem Gerichte der Inquisition verdammet würden;

Damit er mich aber durch seine Verweise nicht allzu verdrießlich machen möchte, so Würtzte er sie allzeit mit dem Lobe der Geschicklichkeit die ich zur Chirurgie hätte, und der Wissenschafft die ich bereits, ohn geachtet der Zeit die ich auf andere Beschäfftigungen gewendet, darinnen erlanget.

Als er aber endlich sahe, daß alles dieses mich von der Begierde zu denen gelehrten Wissenschafften nicht abhalten kunte, so nahm er sich vor mich zu einer Heyrath zu bereden. Er hatte eine schöne Muhme, welche nach ihrer Mutter Tode ein grosses Vermögen zu hoffen hatte, von dieser redete er mir täglich vor, gab mir auch gar deutlich zu erkeñen, daß es ihm nicht zuwider seyn würde, wenn ich mich mit ihr einliese, und sie nach überstandenen Lehr-Jahren heyrathete, er wäre schon alt, hätte keine Kinder, und könte mir gar leicht seine Barbier-Stube die schöne Kunden hätte, mit der Zeit abtreten; Weil ich aber wohl sahe, daß er mich dadurch nur zu Hause zubehalten suchte, ich aber mich mit einer Frauē zubeladen noch nicht willens hatte, sondern vorher die Welt besehen wolte, so stellte ich mich als wenn ich seine Meynung nicht verstünde. Wie er nun meine Gleichgültigkeit merckete, so wurde er auch kaltsinniger gegen mich: Er fieng mich an zu versäumen und mir Sachen zu verbergen, die ich nur von ihm alleine lernen kunte, weshalber ich nach meinen zweyen verflossenen Lehr-Jahren Abschied von ihm nahm und nach Dieppe gieng, allwo ich

noch

noch ein Jahr bey einem Barbierer blieb, der ohne Widerrede ein vollkommener Meister in seiner Kunst war.

Ich will mich nicht aufhalten, dasjenige, was mir in diesen zweyen Städten begegnet zu erzehlen, weil es von keiner grosen Wichtigkeit ist, doch kan mit Stillschweigen nicht übergehen, daß zu meiner Zeit in dieser See-Stadt ein Mann ankam, den man den herumirrenden Juden nennete. Mein Herr, der neugierig war, bat ihn, nachdem er vorher schon zufälliger Weise mit ihm gesprochen, zur Mittags Mahlzeit, damit er ihm mit Bequemligkeit zuhören könte. Anfangs sagte er: daß er mit Jesu Christo zu gleicher Zeit gelebet hätte, und ihn mit seinen Augen creutzigen sehen. Ich heisse Michob, setzte er hinzu, und bin ein Bedienter des Pontii Pilati gewesen; Nachdem dieser Römische Richter das Urtheil wider Jesum gesprochen, fieng ich zu diesem vermeinten Ubelthäter an: Was machst du länger hier? Hast du deine Verurtheilung nicht gehöret, worauf wartest du? Ich werde gehen, gab mir dieser heilige Mann zur Antwort, du aber wirst bleiben bis ich wieder komme! Es sind nunmehro schon siebenzehnhundert Jahr,, doch hoffe ich daß dieses der gröste Theil der Zeit seyn wird, die ich auf der Welt herum zu irren habe. Die meisten Leute suchen länger zu leben, und es sind derer wenig, die denen Jahren die sie schon gelebet haben nicht noch ein Seculum zusetzen würden, wenn es ihnen möglich

wäre, ich aber wünschete daß ich vor tausend und mehr Jahren sterben können. Weil nun dieser Mensch ein gut Gedächtniß hatte, und viel Sprachen redete, auch nichts gethan als gereiset hatte, so war es eine Lust ihn tausend Sachen als klare und offenbare Warheiten erzehlen zu hören, die uns die verstrichenen Jahrhunderte nur unordentlich und auf eine ungewisse Art ein zu sehen erlaubet hatten. Es ist kein Winckel in der Welt, darinnen er uns nicht gewesen zu seyn versicherte, er nennete uns unterschiedene Länder von denen wir niemals nichts gehöret hatten, und seiner Meynung nach noch entdecket werden würden; Alles was in der Welt vorgegangen war, wuste er, die geringsten Umstände, die merckwürdigsten Veränderungen denen die Reiche, so lange er auf der Welt gelebet unterworfen gewesen, waren ihm nicht unbekannt, und hatte endlich die aller ältesten Begebenheitē in so frischem Gedächtnisse als wenn sie nur vor wenig Tagen geschehen wären. Wir höreten seiner Erzehlung mit Lust bis Mitternacht zu, da er Abschied nahm, ohngeachtet ihn mein Herr gar sehr bat noch länger bey ihm zu bleiben. Weil die Obrigkeit ihn vor einen Grillen Fänger hielt, so machte sich Niemand nichts aus dem was er sagte; Sonst war er nicht beschwerlich, und begehrete von keinem Menschen was zu fordern, wiewol ers auch nicht nöthig hatte, denn das gemeine Volck und einige Leichtgläubige und aberglaubische Weiberchen

chen, die ihn als ein Wunder betrachteten, gaben ihm alles zur Gnüge. Er blieb nicht lange an einem Orte, und that seiner Aussage nach nichts, als daß er immer in der Welt herum reisete.

Seine Abreise, nebst allen denen schönen Sachen die ich ihn von fremden Ländern erzehlen hören, vermehrte in mir das Verlangen zu reisen um ein grosses. Ich vertraute meinem Herrn mein Vorhaben, und weil er mir ohne dem schon den Gefallen gethan und bey allen Gelegenheiten die gute Wissenschafft in meiner Kunst gerühmet hatte, so fiel mir nicht schwer, vor Schiffsbarbier auf einem Schiffe das nach Martinique gehen solte, angenommen zu werden. Der Hauptmann war reformirter Religion, und ein überaus tapferer, erfahrner, billiger und andächtiger Mann; Sein Schiff hatte nicht mehr als vierzehn Stücke und zwey und funffzig Mann auf. Wir giengen von Dieppe mit gutem Winde unter Segel; Alle Morgen und alle Abend wurde von einem Studioso Theologiæ den der Hauptmann bey sich hatte, mit grossem Eifer und vortrefflicher Erbauung Bet-Stunde gehalten, und ich muß gestehen daß ich bey mir vor diesen jungen Menschen viele Liebe und Hochachtung spürete, auch durch seine Unterweisung einen grossen Theil von der Ehrerbietung die man mir in meiner Jugend vor die Heiligen beygebracht, verlohr, der Himmel aber wolte nicht daß ich lange seiner heilsamen Lehren geniessē solte.

Wir kamen sieben und zwantzig Tage nach unserer Abfarth auf die Höhe der Cüste von Finis terræ, und wurden gewahr, daß unser Schiff mehr als sonst gewöhnlich an Wasser zunahm: Die Zimmerleute, welche stets wachsam waren, spareten keinen Fleiß, die Ursache dieses Unglückes zu entdecken, aber vergebens; Denn ohngeachtet ihrer Mühe und der Plumpen die Tag und Nacht giengen, stieg das Wasser in sechs und dreißig Stunden so hoch, daß es zum Schieß-Löchern wieder hinaus lieff. Der Hauptmann, welcher wohl sahe, daß vor dieses Ubel kein Rath mehr war, ließ seine zwey Chaluppen aussetzen, mit Befehl, uns in die grosse zu begeben, und nichts als unser Geld, dessen wir eben so gar viel nicht hatten mit zu nehmen, er aber blieb noch nebst dem Steuer-Manne und vier jungen Herrn auf dem Schiffe, welches ehe wir es uns versahen wie ein Stein untersuncke. Ob sie sich nun gleich dessen versehen hatten, so waren ihre Personen doch nicht ausser Gefahr; Wir thaten, weil wir zu allem Glücke noch zugegen waren unser bestes, kunten aber doch den Untergang des einen von denen vier jungen Herrn, der einer von Adel aus der Picardie und nur achtzehn Jahr alt war, nicht verhüten.

Wir musten uns über diesen Verlust trösten, und sehen wo wir uns hin wenden solten, denn ob wir gleich schon zwey Tage vorher Land zu gewinnen gesucht, so war uns doch ein Nord-

Ost-

Ost-Wind darinnen zuwider gewesen, und das schlimmste, daß wir keine Lebens-Mittel bey uns hatten, weil wir die Meinung des Hauptmanns nicht recht verstanden, und auch uns damit zu versorgen keine Zeit gehabt; Es fehlete uns auch an einem Compas, darnach wir uns richten können; Der Himmel war zwar helle, das Meer ruhig und das Wetter angenehm, ein jeder aber vor das künfftige besorget; Wir wendeten alle Kräffte an ein Ufer zu erreichen, richteten uns am Tage nach der Sonnen und des Nachts nach dem Gestirne, ohne zumercken daß wir weit fort kamē, daher wir fast an unserer Errettung zu zweifeln begunten, worzu ein dicker Nebel, der uns den dritten Tag überfiel, noch mehr beytrug; Wir kunten nicht zwey Fuß breit vor uns sehen, und dieses war Schuld daß sich die kleine Chaluppe von uns verlohr; Der Hauptmann der mit drauff war, als er solches durch das Geschrey, welches wir eines ums andere machten wahrgenommen, trieb die schwachen Ruder Knechte an, alle Kräffte dran zu strecken daß wir wieder zusammen komen möchten, welches aber bald übel gerathen wäre, denn sie lieffen mit aller Gewalt an unsere Chaluppe, worüber wir alle samt im Schrecken gählings auffuhren und wieder mit solcher Gewalt an die kleine stiessen, daß sie über und über schlug und verlohren gieng, wir aber Mühe hatten die Personen zu erretten, und noch mehr Noth ihnen bey uns Platz zu machen,

weil wir vorher schon über einander lagen.

Wir hatten bereits in zweymal vier und zwantzig Stunden nichts zu essen gehabt, als GOtt Gnade gab, daß nachdem die Sonne um den Mittag den Nebel vertrieben hatte, wir unterschiedene Schiffe so uns entgegen segelten erblickten. Die Freude die wir darüber hatten, war, wie leicht zugedencken nicht aus zusprechen. Wir ruderten auf sie zu, und kamen an den Bord eines Englischen Krieges-Schiffes, das siebenzehn Kauffardey-Schiffe nach Lissabon begleitete, dessen Capitain uns willig aufnahm; weil aber unsere Magen nicht zu frieden seyn wolten, so baten wir uns was Essen zukommen zulassen, worauf er alsbald Befehl gab, uns mit allen was wir nöthig hätten zu versorgen. Diesem Befehl hatte man kaum nach gelebet und uns aufgetragen, so regten wir das Kinn dermasen daß es denen Zuschauern eine Lust gab; deñ alles was wir bekamen, verschwand als wenn man es in einen Brunnen geworffen hätte, unser Hauptmann selbst, den der Englische alleine tractirte, hatte seine Freude darüber. Wir wurden aber eher erfüllet als wir uns satt zu seyn dünckten, und auf unsere Mahlzeit folgete ein kleiner Schlummer, daraus endlich so ein fester Schlaff wurde, daß ich zweifele ob einer von uns in weniger als zwantzig Stunden wieder aufgewachet. Nach der andern Mahlzeit aber befunden wir uns wieder in vollkommenen

nen guten Stande, und lieffen endlich zu Lissabon in Hafen ein, wo wir ausstiegen, ohne mehr als obgedachten jungen Edelmann verlohren zuhaben.

Lissabon liegt am Einflusse des Tagi, in einer vortrefflichen Gegend, sie ist eine von denen schönsten Städten in Europa und wegen ihrer Handlung berühmet, die sie an Volck und Gelde reich machet; Sie bestund meiner Rechnung nach aus acht und zwantzig tausend Häusern, hat dreyßig bis viertzig Thore und zwey starcke Meilen im Umfange. Auf mein Begehren kriegte ich den Abschied von meinem Hauptmanne, und bey einem Barbier mit Nahmen Langlet Condition, dieser hatte viel zuthun, und ich also nicht Ursache müßig zugehen. Er empfieng mich sehr freundlich. Ich war aber nicht gar lange bey ihm so merckte ich daß er ein heimlicher Reformirter war; Denn er gieng gar selten in die Messe; seine Kinder musten ihm des Sonntags die Predigt aus einem Buche lesen, und es gieng keiner vorbey an denen er ihnen nicht den Catechismum erklärete, welches aber in einem gantz verborgenen Zimmer geschahe, damit Niemand nichts darvon inne werden möchte, weil man sonst seiner übel gewartet haben würde. Er merckte auch bald an mir daß ich kein Heuchler war; eröffnete mir dessentwegen eines mals daß er eine Bibel hätte, der er sich seine Familie in Gottes Wort zu unterrichten bediente, und

sie mir wenn ich es verlangete zeigen wolte.

Ich bat ihn darum: Muß aber gestehen, daß als ich dieselbe das erste mal durchlas, welches in kurtzer Zeit geschahe, mir alles sehr wunderlich vorkam, und wenig von dem gantzen Inhalt begreiffen kunte: Ich hielt vieles vor heilige Fabeln, welches mir nicht übel zudeuten war, weil ich vorher, ohngeachtet ich anfangs studieret, weder eine gesehen noch gelesen. Ich ließ mich aber dieses nicht abschrecken, sie noch einmal zulesen, jedoch mit der Bedingung, daß mein Herr mir die zweiffelhaffte Puncte darinnen erklären solte, worein er mit Freuden willigte, und wir, wenn es unsere Verrichtungen zuliessen, immerfort mit einander zu streiten hatten; Der ehrliche Mann erzürnete sich vielmal über mich, und ich hatte gut Glück wenn er mich nichts als einen ruchlosen und unglaubigen Starr-Kopff nennete.

Es ist kein Wunder mein Herr, sagte ich einesmals zu ihn, wenn man eine grosse Menge Schwimmer dem Strohme eines breiten und tieffen Flusses nachfolgen siehet, weil dieses eben so angenehm als leichte ist. So bald aber einer darunter seinen Cammeraden den Rücken kehret, den Lauff des Flußes durchschneidet und hurtig gegen den Strohm schwimmet, so nimmet diese That die Zuschauer gewaltig ein, der eine betrachtet ihn mit Verwunderung, andere sehen ihn mit neidischen Augen an, und seine

Cam-

Cammeraden sonderlich, sind eifersichtig, sie sterben vor Verdruß daß sie es ihm nicht gleich thun können, und unterlassen nichts von dem was sie zuerfinden vermögen ihn zuverkleinern; Weil das was er thut auf seiner Seite ein augenscheinliches Zeichen seiner Geschickligkeit und Kräffte, auf ihrer aber der Zagheit und Schwäche ist. So ist es auch mit denen Meinungen, die wir in Ansehung der Wissenschafften insonderheit aber der Religion haben, bewand. Die welche uns in unserer Jugend eingepflantzet worden, behalten wir stets im Gedächtniß, und können durchaus keine andere leiden: Alles was ihnen nicht beykömmet mißfället uns, und es wird einer, der sich nur im geringsten darvon abzugehen mercken lässet, den Augenblick vor einen unsinnigen und gottlosen Menschen gehalten; Indessen bekenne ich euch, daß gleichwie ich eine bessere Meinung von der Geschickligkeit und denen Kräfften desjenigen habe der wider den Strohm schwimmet, als von einem andern der sich denselben unvermerckt durch seine Wellen forttragen lässet; Also auch von dem Verstande und der Einsicht dessen, der alles untersuchet, und sich offtmals denen Meinungen, die ihm in der Jugend beygebracht worden selbst widersetzet, damit er sehen kan ob sie richtig und der Vernunfft gemäß, ein viel besseres Urtheil fälle, als von denen, die sie von ihren Vorfahren ererbet, und oft nur um ihres Alters und Ansehens willẽ behalten, inmassen man selten

aus

aus dem gemeinen Wege gehet, ohne Ursache darzu zuhaben, und so ist es auch bishero mit mir beschaffen gewesen; ich habe über meinen Meinungen die ich von der Religion gehabt steif und feste gehalten, nunmehro aber, da ich sie gründlich untersuche, ob sie recht und der Vernunfft gemäß, und durch eüre Unterweisung grosses Licht bekommen, so sehe ich wohl, daß ich in vielen Stücken geirret, und meine Meinung zu ändern gezwungen bin, welches ohne diese Untersuchung nimmermehr geschehen seyn würde.

Mittler Zeit, da wir unsern kleinen Religions Streit mit einander hatten, gieng etwas vor, welches anzumercken nicht unterlassen wollen. Es hatte ein Schiffhauptmann einige Schwartze aus Africa mit gebracht, von welchen er den geschicktesten einen seiner guten Freunde schenckete, der ein angesehener und reicher, aber auch zugleich harter und eigensinniger Mann war. Dieser Schwartze, nachdem er einige Jahre bey ihm gedienet und tausend Ungemach ausgestanden, wurde endlich ungeduldig, und beschloß sich an seinem Herrn zurächen es möchte ihm auch drüber ergehen wie es wolte; Er gieng zu diesem Ende hin in die Apothecke, und ließ sich unter dem Vorwande, als wenn sie von denen Ratten sehr geplaget würden, Gifft geben, war aber kaum weg- und hinegegangen einige Sachen die ihm von seinem Herrn befohlen worden auszurichten, als der Apothecker zu diesem hinschickete und

ihm sagen ließ, daß seit der Zeit da sein Mohr bey ihm Gifft geholet die Ratten zu tödten, er sich auf ein vortreffliches Mittel, welches er hätte, dieses zeug zuvertreiben, besonnen, worvon er, wenn es ihm gefällig alsbald das Recept überschicken wolte. Diese Nachricht bestürtzte den Herrn, der ohne dem von Natur sehr argwöhnisch war, und sich wohl erinnerte daß er vorigen Tages den Mohr sehr übel tractiret hatte; Er lies ihn alsbald ruffen, damit er erfahren möchte was er mit diesem Giffte machen wolte, und schur bey allen Heiligen, ihn, wenn er den geringsten Verdacht auf ihn brächte, umzubringen. Der Mohr aber war noch nicht nach Hause, und so bald er kam, gab ihm eine Magd aus Mitleiden Nachricht von dem was der Herr gesaget hatte; Worüber der arme Mensch erschrack, sich sachte auf den Boden schlich, und ohne weiteres Bedencken erhieng. Sein Herr war indessen sehr ungeduldig, daß er ihn nicht zusehen bekommen kunte, er schickete unterschiedene von seinen Leuten aus, ihn an denen Oertern wo er ihn was auszurichten befohlen zu suchen, entsetzte sich aber nicht wenig, als ihm ohngefehr nach einer Stunde ein Laquey die Nachricht brachte daß er auf den Boden hienge. Das Geschrey von diesem traurigen Zufalle bereitete sich bald durch die gantze Gasse aus; Daher wir es auch erfuhren, und mein Herr geschwind hinlieff und sich das Aas des erhängten ausbath, welches

ihm auch versprochen, und den andern Tag drauf abgefolget wurde. Sobald wir es hatten, fiengen wir unsere Section ordentlicher Weise an; Wir fanden alle Theile seines Leibes eben so beschaffen, wie bey einen Weissen, oder bemerckten wenigstens keinen Unterscheid, ausser daß wir unmittelbar unter dem Zwerch-Felle eine über alle massen zarte und weiche Fläche entdecketen, die mein Herr noch niemals bey andern gesehen hatte, und von der ich noch nichts reden hören. Wir gaben hiervon alsbald einen berühmten Medico in der Stadt Nachricht, der sich auch auf unser Ersuchen selbst bey uns einstellete, sich aber nicht so sehr drüber verwunderte, als ich mir wohl ein gebildet hatte, sondern sagte, daß ihm bey dergleichen Gelegenheit eben dieses begegnet wäre, jedoch die eintzige Zeit seines Lebens gewesen, weil er nach diesem keinen Schwartzen mehr unter seine Hände bekommen; Woraus wir urtheileten, daß dieses die warhafftige Ursache der Schwärtze dieser Art Mensch seyn müste; Indem dieses Häutchen ohne Zweiffel die Strahlen des Lichtes aufhielte, und sie verzehrte, wie im Gegentheile ein blättchen Queck-silber hinter ein Glaß gelegt, sie wieder an den Ort zurück schicket wo sie herkommen sind, welches viel Materie von dem Ursprunge der Æthiopier zureden gab.

Ubrigens hörete ich unsern Herren Doctor mit Lust zu, wie er von dem Bau und der Würckung

ckung des menschlichen Córpers discurirte. Er redete so gut Latein als Cicero, und war ein so guter Redner als Demosthenes, alles was er sagte geschahe in auserlesenen Redens-Arten, so deutlich und verständlich, daß man nichts schöners hören können.

Ich will mich bey der Beschreibung dieses Gespräches nicht aufhalten, sondern nur sagen, daß er uns fürnehmlich dreyerley Sachen zu bemercken gab: Nemlich die Haut äusserlich, weil sie alle menschliche Glieder bedeckete, und wie eine Schale von allen Seiten einschlösse. Nach diesen innerlich die Adern und Flächsen in denen verborgensten Theilen seines Fleisches; Worvon er zwar vieles vorbrachte, welches nicht überall Approbation gefunden haben würde, ich hatte mir auch vorgesetzet ihm einige Einwürffe zu machen, ein entsetzliches Geschrey aber störete uns das Ende zuvernehmen. Unsere Magd war als sie mit einem Arm voll Holtz von dem Boden herunter gehen wollen, die Treppe herab gestürtzt, und hatte das lincke Bein zerbrochen: Wir eilten ihr zu Hülffe, unser Herr Doctor aber nahm, nachdem er den ersten Band mit angesehen, zu meinen grösten Verdrusse Abschied von uns, weil ich das Ende nicht hören, auch niemals mehr von dieser Materie mit ihm weiter zusprechen Gelegenheit finden kunte.

Ich setze aber dieses bey Seite, um auf mein voriges zukommen, und muß gestehen, daß das

kleine Licht, welches durch Hülffe meines Herrn, ohngeachtet er nichts weniger als ein Philosophus war, aus der Heiligen Schrifft bekommen, mir sehr viel Nutzen schaffete, worzu der Commentarius des Herrn Calvini den er mir ebenfalls in die Hände gab, noch ein grosses beytrug.

Ich sahe alles das, was mir das erstemal bey durchlesung derselben so wunderlich, ja gar zum Theil fabelhafftig vorkommen war mit gantz andern Augen an; Daher ich sie das drittemal laß, und so völlig von der Wahrheit ihres gantzen Innhalts überzeugt wurde, daß mir der geringste Zweifel nicht überblieb, über welche Veränderung mein Herr gantz entzücket ward und sich verwunderte wie ich in so kurtzer Zeit von einer Kaltsinnigkeit welche mich diese Sache anfangs mit Verachtung ansehen lassen, auf einen Eiffer, der mich dieselbe nunmehro nicht anders als mit Hochachtung betrachten lies, so geschwind verfallen können. Alles was ich that erlangte seinen Beyfall, und hatte wie er sagte, kaum meines gleichen gesehen. Weil aber nichts vollkommenes auf der Welt ist, so lag mir noch eines auf dem Hertzen. Ich war von Natur weiß, und meine Mutter hatte mich gewöhnet lange Haare zu tragen die mir die Schultern bedeckten. Dieses kunte mein Herr nicht leiden, sagte derowegen zu mir: Ist es möglich daß ein junger Mensch, der geschickt ist die schweresten Stellen Heiliger Schrifft in so kurtzer Zeit zu fassen und zu erklären

ren, nicht siehet, daß St. Paulus ausdrücklich verbeut lange Haare zu tragen, auch will, daß es einen Manne eine Schande sey, dieselben zu warten und zu pflegen? Ich machte lange Zeit aus seinen Vorstellungen einen Schertz, da ich aber sahe, daß er täglich ernsthaffter mit mir darvon zureden anfieng, so sagte ich einmal zu ihm: Gläubet ihr nicht, mein Herr daß es mit Tragung der Haare so wie mit denen Kleidern beschaffẽ ist, die man nach der Jahres Zeit, nachdem sie warm oder kalt ist, ändert. Ehemals fuhr ich fort, waren lange Haare ein Zeichen der Dienstbarkeit, daher man einen Sclaven, wenn er frey gelassen wurde, zum Zeichen seiner Freyheit das Haupt beschor, dieses ist es worauff der Apostel zielet wenn er sagt: Unter dem Gesetze waren die Sclaven der Sünde, nunmehro sind wir befreyet unter der Gnade: Warum solten wir noch die Zeichen der Dienstbarkeit tragen, wie die Frau thut, die unter der Gewalt ihres Mannes ist, zu derselben Zeit waren noch Sclaven, jetzo aber ist der Gebrauch unter denen Christen verbannet. Der Text bringet es mit sich, ich bekenne es, daß die Natur nicht haben will mit unsern Haaren zu prangen. Man muß aber diese Worte nicht nach der Schärffe nehmen, die Natur bedeutet hier nichts als Gewohnheit: Natürlicher Weise haben wir nichts überflüsiges; Die Haare sind uns zur Erhaltung und Bewahrung unsers Hauptes gegeben und die

Theile so über den Leib sind, als die Nägel zu Waffen uns darmit zu beschützen. So ist es denn nicht die Natur die uns verbindet einen abzuschneiden und den andern abzubeissen, sondern vielmehr das was man Mode oder Wohlstand nennet, und gewisse Gesetze der Höfflichkeit die unter dem Volcke eingeführet sind, und endlich als natürlich angesehen werden. Diese Mode vertheidiget jetzo die langen Haare, und ich glaube nicht, daß ich übel thue, derselben zufolgen, sonderlich hier, wo nach der Meynung einer unendlichen Anzahl vernünfftiger Leute und der meisten Theologorum, diese Sache unwiedersprechlich gleichgültig ist. Alles dieses was ich sagte, war nicht fähig meinen Herrn zuvergnügen, ich muste, wenn ich anders Friede haben wolte, zugeben, daß er sich seiner Schere bediente und mir die Haare wenigstens bis an die Ohren verkürtzete. Diese Veränderung machte mir Anfangs einigen Verdruß, was thut man aber endlich nicht Friede zu erhalten und mit seinem Nächsten in guten Verständnisse zu leben; denn diese Gefälligkeit brachte mir vollends seine Freundschafft dergestalt zu wege, daß mir, wenn ich es nöthig gehabt, sein Blut zu Dienste gestanden hätte;

Ausser diesem Vortheile der vor mich als einen Fremden gewiß wichtig war, verschaffte er mir bey vielen von seinen geheimsten Freunden Bekantschafft und unter andern bey einem Factor,

von

von der Holländischen Compagnie, welcher gewiß einer von denen aufrichtigsten Leuten war die ich jemals gekennet; Er war in seiner Religion aus dermassen fest gegründet, welches mir Gelegenheit gab mich mit ihm so offte wir zusammen kamen darvon zu unterhalten. Hierüber hatte ich das Glücke, daß er mich mit allem was ich nöthig hatte versorgete, ohne mir zu erlauben von meinem Herren, der indessen voll guten Willens war, etwas zu begehren. Er redete ziemlich gut Frantzösisch und tractirte niemals iemand ohne mich darbey zu haben, trancke, aber insgemein so starck, daß ich es wenigstens zwey Tage fühlete. Unter andern nöthigte er mich eines mals so sehr zum Truncke, daß ich den Tag darauf in ein hitziges Fiber fiel, daran ich zu sterben gedachte. Ich hatte es drey Wochen, und war so abkommen, daß nichts als Haut und Knochen mehr an mir war, daß mein Medicus an meinem Auffkommen zweifelte; Doch entgieng ich endlich durch eine genaue Diæt dieser Gefahr. Nach der Maaße nun wie ich mich wieder erholete, hörete ich nicht auf das harte Gesetze, welches die Natur bey denen armen sterblichen so genau in acht nimmt, fleißig zu überlegen, und nachdem ich erkennet, daß wenig Ausschweiffungen ungestrafft blieben, so schloß ich, daß die Sparsamkeit nebst der Mäßigkeit die wahrhafftigen Mittel wären, allzeit ein freyes Gemüthe zu behalten, und den Leib vor vielen

Kranckheiten, denen die unmäßigen meistens unterworffen seyn, in Sicherheit zu setzen: welches mich bewegte, den festen Schluß zu fassen, ins künftige klüger zu seyn als ich bishero gewesen war, und nichts mehr zu thun, was ich mir in der Folge vorwerffen könte. Mein Patron der Holländische Factor war zwar dieser Meinung lange vor mir gewesen, seine Großmuth aber, wenn es darauf ankam gute Freunde zubewirthen, nöthigte ihn, was nachzulassen, und selbst die ersprießlichen Lehren die er andern gab, nicht allezeit in acht zu nehmen. Doch brachte ich ihn endlich dahin, daß er selbst bekennete, es wäre besser vor einen guten Wirth gehalten zuwerden, als vor freygebig und gefällig, sonderlich wenn es die Gesundheit anbeträffe.

Diesem ehrlichen Manne wurde zu der Zeit ein schlimmer Streich gespielet, der mir fast näher gieng als ihm selbst. Er empfieng einen Bericht aus Holland, in welchen ihm eine Frau eines Kauffmanns, dessen Sohn er untern Händen hatte, in Abwesenheit desselben Befehl gab, dem Sohne des Herren von Lüdicke ihres Vetters, der nach Lissabon kommen würde, mit allen dem was er zu seiner weitern Reise nöthig hätte zuversehen, und es ihrem Manne zu zurechnen, worfür sie insonderheit danckbar seyn wolte. Vierzehn Tage ohngefähr darnach, kam dieser junge Mensch bey dem Factor an, von einem Cammer-Diener begleitet, der so gut als

sein

sein Herr mittelmäßig begleitet war. Er fragte ihn nach abgelegten Complimenten alsbald, ob er nicht von so und so langer Zeit einen Brieff von seiner Mutter aus Holland bekommen; nachdem der Factor dieses bejahet, so erzehlete er ihm unterschiedene besondere Zufälle von seinen Bekanten, hernach besprach er sich mit ihm von seinen Vorhaben, Portugal, Spanien und Italien zubesehen, und zuletzt über Franckreich und Engelland wieder nach Hause zureisen; Endlich fiel er auf das Geld, welches er diese Reisen zuverrichten nöthig haben würde. Der Factor eröffnete ihm seine Meinung, und vermahnete ihn keine unnütze Kosten auf zuwenden, oder etwas über sein Vermögen zu unternehmen, weil er Befehl hätte ihn mit aller Nothdurfft zuversorgen, welches ihm nicht schwer fallen würde wegen der guten Correspondenz die er in den meisten grossen Städten von gantz Europa hätte. Der Herr von Lüdicke schien über dieses Compliment sehr vergnügt zu seyn: Er verlangte drey hundert Ducaten und einige Adressen in gewisse Städte. Der Factor war ihm in diesen allen zuwillen, und jener setzte, nach dem er das verlangte erhalten, und sich einige Tage in Lissabon umgesehen, seinen Weg weiter fort. Der Factor der in seinen Sachen sehr richtig war, stattete seinem Principal alsbald von dem was zwischen ihm und seinem vermeinten Vetter vorgegangen, Bericht ab. Acht Tage aber ohn-

gefähr darnach, befremdete ihn nicht wenig, als er unvermuthet in einer Gasse den Cammerdiener des von Lüdicke begegnete, und erschrack noch vielmehr, als er auf die Frage: ob sein Herr noch nicht fort wäre, die Antwort erhielt, daß er ihn nicht einmal kennete, auch nicht wüste wo er hinkommen wäre. Es sind einige Tage, sagte er, daß ich hier von Bourdeaux angelanget bin, des Vorhabens nach America zu gehen, und bin mit dem Herrn von dem ihr mir saget unterwegens auf dem Schiffe bekannt geworden, er hat mir, so lange er sich in dieser Stadt aufhalten würde Dienste, und des Tages zwanzig Stüfer nebst der Kost zugeben versprochen, welches ich auch eingegangen bin. Er hat mich vergangene Woche bezahlt und abgedancket, habe auch seit der Zeit nichts von ihm mehr gesehen oder gehöret. Diese Nachricht beunruhigte meinen Freund ein wenig, und brauchte, ob er gleich noch nicht gewiß wuste, daß er betrogen worden, die Vorsicht, an alle die, denen er seinen reisenden schrifftlich anbefohlen hatte, zu schreiben, und sie zu ersuchen, denselben, Falls er sich bey ihnen angeben möchte, ohne weitere Verordnung nichts abfolgen zulassen. Dieses befreyete ihn ohne Zweiffel von einem andern Verluste, brachte ihn aber die ersten dreyhundert Ducaten nicht wieder. Aus Holland lieff die Antwort ein, daß man nicht wüste was er sagen wolte, und dieser von Lüdicke nichts anders wäre als

ein Spitzbube der den Galgen suchte. Ob nun gleich dieser Verlust in Ansehung seines Vermögens nicht allzu wichtig war, so gieng er ihm doch sehr nahe; Er wendete allen möglichen Fleiß an diesen Betrüger zu entdecken, es waren aber alle seine Bemühungen unnützlich, und ich weiß nicht, ob er jemals was weiter von ihm gehöret, weil wir bald darauf von einander kamen.

Ich fand Gelegenheit auf einem Portugiesischen Kriegs-Schiffe, welches drey Kauffardey-Schiffe nach denen Orientalischen Indien begleiten solte Dienste zu bekommen. Der Hauptmañ des Schiffes hieß Don Antonio, er führte zwantzig Stück Geschütz, und war mit hundert und sieben und viertzig Mann besetzt, unter welchen sich viele Frantzosen befanden, die aber doch alle gut Portugiesisch verstunden. Als alles bereit war, segelten wir bey schönen Wetter von Lissabon ab. Das erste Unglück so uns begegnete geschahe an der Person unsers Hauptmanns; Er war ein Mann von sehr grosser Erfahrenheit, aber sehr hitzig und dem Trunck ergeben. Den zehnten Tag nach unserer Abreise, da er seiner Gewohnheit nach, einen ziemlichen Theil Brandtewein eingenommen hatte, erzürnete er sich dergestalt über einen Matrosen, daß er von Dräuungen zu Schlägen kommen wolte. Der Matrose aber, der ein leichtsinniger Kerl war, lachte und lief darvon; Der erzürnete Hauptmann eilete ihm mit einem Hebebaume

in

in der Hand hinten nach, und schwur der Teufel solte ihn holen, er wolte ihm den Halß brechen. Indem sie einander solcher Gestalt nachliefen, strauchelte der Hauptmann und fiel mit solcher Gewalt an die Spille wormit der Ancker auf gewunden wird, daß er den lincken Arm drey quer Finger über dem Ellnbogen entzwey brach: Mann rufte mich alsbald; ich untersuchte den Schaden, und fand, daß der gantze Knochen zersplittert war, rieth also nach reifflicher Uberlegung zur Abnehmung des Armes, mochte ihm aber hiervon vorstellen was ich wolte, so war er doch nicht darzu zu bewegen, sondern schwur lieber zu sterben, als dieses zu zugeben. Ich muste ihm demnach wider meinen Willen verbinden, wie er es verlangete: Was ich aber vorher gesehen, begegnete ihm zwey Tage darnach, der Schaden entzündete sich, der kalte Brand schlug zu, und mein Mann starb den fünfften Tag drauf. Das Schiff-Volck war über diesen Verlust ans der Massen bekümmert, weil er uns noch was schlimmers zu prophezeyen schien, wir musten uns aber endlich darüber trösten, wir thaten seinen Leichnamme die letzte Ehre an, und liessen ihn unter Abfeurung des Geschützes ins Meer. Als dieses geschehen, wurde der Lieutenant an seine Stelle zum Hauptmanne erwehlet, hernach setzten wir unsere Reise fort, und wurden von Zeit zu Zeit durch kleine plötzliche Stürme erschrecket, die aber ohne

Ge-

Gefahr abgiengen, uns aber dennoch von denen andern Schiffen dergestalt entfernten, daß wir von ihnen weiter nichts gehöret haben. Als wir zu der Insul die Ascension genannt kamen, war unser Wasser ziemlich verdorben, weßwegen beschlossen wurde nach St. Helena zufahren, und daselbst frisches einzunehmen, aus beysorge, daß die Kranckheiten auf unsern Schiffe allzusehr zunehmen möchten, wenn wir es bis an das Vorgebürge der guten Hoffnung sparen wolten.

Als wir aber diese Insul schon von weiten erblickten, und einander Glücke wünscheten, wurden wir ohngefähr eines Stück-Schusses weit von unsern Schiffe eines Strudels inne, der uns von der dicke einer grossen Tonnen zuseyn schien; Weil ich nun niemals keinen als in Kupfer in denen Reise Beschreibungen gesehen, so betrachtete ich ihn gantz genau; das Meer war damals überall zusammen gedruckt, ausgenommen an diesem Orte, wo der Strudel wie eine ziemliche Säule über dem Wasser stund, aus dessen Mitte aber ehe wir es uns versahen, wie aus einer Spritze oder Wasser-Röhre, mit solcher Gewalt und Geschwindigkeit, daß auch grosse Fische mit in die Höhe geworffen wurden, eine Materie in die Höhe stieg, worauf wir mit grossen Entsetzen, den Himmel, der vorher helle und klar war, sich mit Wolcken beziehen sahen, die den Augenblick die Lufft verfinsterten; Die

Winde fiengen erschercklich an zu blasen; Das Meer kam in Bewegung; Die Wellen thürmeten sich hoch auf und brauseten so entsetzlich, daß wir meinten, wir würden den Augenblick von ihnen verschlungen werden. Die Boths Leuthe eileten die Segel zu beschlagen, das grosse aber hielten sie bey den Wind, der uns mit solcher Gewalt forttrieb, daß wir auch endlich dieses einzuziehen, und uns den Willen des Windes und den Wellen zu überlassen gezwungen wurden. Ich bin nicht im Stande, die Angst und das Elend, so wir Zeit währenden diesem erschrecklichen Ungewitters welches zwey und zwantzig Tage dauerte, von Stück zu Stück zubeschreiben, weil es viele Blätter aus machen, und dem Leser nichts als Mittleiden und Betrübniß verursachen würde. Es waren nicht nur etliche Weiber und Kinder die wir im Schiffe hatten, welche ein so grosses Geheule trieben, das Felsen Hertzen erweichen sollen, sondern der meiste Theil der Männer war von Schrecken und Schmertzen so eingenommen, daß sie mehr todt als lebendig waren. Es gieng kein Tag vorbey an dem wir nicht Leichen hatten, sonderlich blieb von denen ersten nichts übrig. Wir verlohren auch den Steuerman, nebst dem der die Aufsicht an Vorter Theile des Schiffes hatte, daher uns Niemand übrig blieb der dasselbe wie es seyn sollen zu regieren wuste. Wir warffen uns zu erleichtern zu unterschiedenen

ma-

malen zwölff Stücke Geschütz und viele andere Sache ins Meer; Wir verlohren fast alle unsere Ancker, und wusten so wenig wo wir hin wolten, als wenn wir auf dem Grunde des Oceans gewesen wären; Endlich aber war uns GOtt so gnädig, daß sich am drey und zwantzigsten Tage der Himmel aus klärete, der Wind sich legte, und das Meer wieder ruhig wurde, auch solche angenehme Tage folgten als die andern grausam gewesen waren, nachdem wir vorher an einen gantz unbekanten Ufer gestrandet. Wir wolten gerne wissen wo wir wären, nahmen dessentwegen die Mittages Höhe, untersuchten die Uhren, machten so viel möglich die Rechnung nach dem Lauffe unsers Schiffes, und befandē endlich, daß wir um den sechs und sechszigsten Grad der Länge u. den vier und viertzigsten der mittägigen Breite, nemlich tausend bis zwölff hundert Meilen von der Insul St. Helena entfernet waren. Weil nun die grosse Chaluppe uns durch die Wellen welche viele hundert mal über unser Schiff herüber geschlagen waren, abgerissen worden, so waren wir froh die kleine noch erhalten zuhaben, die wir alsbald ins Wasser liessen, und nachdem wir GOtt vor die Errettung Danck abgestellet, unser bestes Geråhte und das was uns auf dem Lande am nöthigsten zu seyn dünckete, auszuladen anfiengen, hernach einige alte Segel nahmen, zwey Zelte draus machten, andere aber Hütten von Strauchwercke

cke zurichteten und uns noch fünf und achtzig Personen starck einquartirten.

Unser ohngefähr viertzig waren so wohl auf, als es damals unser Zustand gestattete. Der Hauptmann theilete uns ein, einige gaben Achtung auf das Schiff; andere giengen aus, zusehen ob wir was von Lebens-Mitteln bekommen könten, und die Flinten nebst dem Pulver und Bley sind uns wol niemals so nützlich als zur selbigen Zeit gewesen. Wir fanden Fügel Werck in grosser Menge, unter andern so grosse Hüner als bey uns ein Indianischer Hahn, die sehr fett und nahrhafftig waren. An Fischen fehlete es uns so wenig als an Netzen, und andern Zeugen sie damit zufangen. Schild-Kröten gab es wenig, aber schön und gut, wir fingen einige die warhafftig zwey bis drey hundert Pfund wogen, u. uns allen gnungsam zuessen gaben, das Fleisch war war vortrefflich, und das Fett übertraff an Köstlichkeit die herrlichsten Gerichte; Es diente uns Brühen darvon zu machen, es zum Brodte zu essen, zum brennen, und fast überhaupt zu allen was wir nöthig hatten. Zwey gute Stunden von unsern Laager nach Osten zu traffen wir auch frisch Wasser an, welches herrlich zu trincken war, aller diesen Erfrischungen aber ungeachtet, starben uns doch noch ihrer zwey, die andern aber wurden alle wieder gesund.

Indessen aber wurden unsere Schiffe ausgeladen, und wir merckten daß es wieder flott

wer-

werden wolte, daher wir es zu dem Flusse zogen in dem wir obgedachtes frische Wasser gefunden, und hernach vollends aufs Land. So bald wir es daselbst hatten, besichtigten es die Zimmer Leute, und befanden, daß es unmöglich war, dasselbe wieder in den Stand zubringen unsere Reise damit fortsetzen zu können, weil es von den Ungewitter gäntzlich verdorben worden: Weshalber gemeinschafflich beschlossen wurde, es vollends zu zerschlagen, von denen besten Stücken ein kleines zubauen, und damit nach Africa überzugehen.

Der Hauptmann wolte, daß wir allesamt einer um den andern dran arbeiten helffen solten: Wir stelleten ihm aber vor, daß wir nicht alle geschickt darzu wären, auch einige nöthig wären, die Küche vor so viel Leute mit Lebens-Mitteln zuversorgen, worzu auch unserer zehn, unter denen ich mit war bestellet wurden. Die neune die ich zu mir bekam, waren geschickt, zum Theil auch Jäger und Fischer von Profeßion, daher man leicht glauben kan, daß wir in einem Lande wie dieses, nicht viel Mühe gehabt, gnugsamen Vorrath vor unsere Gesellschafft anzuschaffen. Diese angenehme Bemühung, woraus sich mancher anderer eine grosse Lust gemacht haben würde, stund mir hingegen nur wenige Tage an. Ich war voller Kummer, daß ich in einem Lande wo niemals jemand gewohnet noch wohnen würde, meine Zeit zubrin-

gen solte derowegen den Schluß meine Cameraden zuverlassen, doch war ich nicht willens dieses vermessene Vorhaben, ein bewohntes Land zu suchen, darzu ich weder Weg noch Steg wuste, alleine zu unternehmen, sondern entdeckte dasselbe zweyen von unsern Hauffen, die mir am behertzsten zu seyn schienen, welche sich auch über meinen Vorschlag erfreueten und bekenneten, daß ein jeder vor sich eben die Gedancken gehabt, dieselben aus Furcht verrathen zu werden, Niemand vertrauen dürffen. Wurden also der Sache eins, schwuren einander Verschwiegenheit, auch immerwährende Treue und Freundschafft, hernach legten wir uns zur Ruhe, in der Absicht, den andern Tag bey guter Zeit darvon zu gehen.

Als wir den andern Morgen früh, und den achten Tag nach unserer dahin Kunfft aufgestanden waren, nahm jeder eine gut Axt, eine Flinte, nebst so viel Pulver und Bley als wir habhafft werden kunten, und noch andere Dinge die wir zu einem solchen Unternehmen nöthig zu seyn erachteten, welches wir zum Theil eine Ecke von unsern Lager versteckten, damit die andern nichts mercken möchten, entferneten uns nach diesen als wir ins Holtz kamen von unsern Cameraden, hohleten unsere Sachen und giengen mit starcken Schritten nach Sud-Sud-Ost zu. La-Eerte, so hieß der eine von meinen beyden Gefährten und der andere Du Pre, sahe wohl hun-

dert

dert Schritte von uns ein Huhn sitzen, das schoß er, und indessen weil es der eine pflickete waren wir andern beschäfftigeit Sträucher abzuhauen und ein Feuer anzumachen, worüber ich unsere Henne mit einer Schnure an einen Ast hieng und bald fertig briete. Wir assen mit grossem Appetite davon, aber das Geträncke fehlte uns. Brachen also wieder auf, und funden endlich eine Grube voll Wasser, welches ob es gleich nicht gar klar war, uns doch vortrefflich schmeckete. Wir fülleten auch unsere Flaschen die wir mit genommen hatten darmit, ohne daß wir es gebrauchet hätten, weil wir ohngefähr anderthalb Meilen darvon an einen Bach kamen, der so schön Wasser führete als man sehen können, er war etwan zwey Fuß tief und durchstrich die Gegend, wordurch wir unsern Weg zunehmen uns vorgesetzet. Ich führete einen kleinen Sonnen-Zeiger bey mir, der uns gar sehr zu statten kam. Weil wir nun keine Brücke hatten drüber zu kommen, so zogen wir uns aus und wateten durch, fanden aber nirgends keine Spur weder von Menschen noch Viehe, wir sahen nichts als Sand-Hügel, Heyde Kraut und Wald, auf dem gantzen Wege den wir diesen Tag zurück gelegt. Endlich blieben wir, da es anfieng dunckel zu werden, hinter einem Hügel unter einem grossen Strauche der uns vor dem Winde schützete, und lagen da so gut als in einem Zelte. Wir assen vollends auf was wir zu Mittag übrig behalten, truncken hernach

aus unsern Flaschen und schlieffen so gut wir kunten.

Als wir den andern Morgen erwachten, sahen wir, daß sich der Himmel gantz umzogen hatte, worüber wir nicht wenig erschracken, weil wir uns vor einen langen Regen fürchteten, und Raths wurden, uns in diesen Hügel eine Höhle zu machen, damit wir vor der Nässe sicher seyn könten, welches wir auch in kurtzer Zeit, durch Hülffe unserer Aexte und Hände, die wir an statt der Schauffeln brauchten, zu Wercke richteten: Der Regen fieng sich ohngefähr zu Mittage um eilf Uhr an, daher wir noch Zeit gnung hatten eine gute Menge Wachteln und andere kleine Vögel, von denen uns die meisten unbekannt waren zu erwürgen. Wir nahmen derselben so viel, daß einer eine gantze Woche daran gnung haben können, denn sie waren in grosser Menge da, und so kirre, daß sie, wenn wir nach ihnen griffen, nicht von der Stelle wichen, welches uns desto mehr zuerkennen gab, daß dieses Land niemals bewohnet worden. Wir musten an diesem Orte wegen des beständigen Regens vier Tage aushalten, die uns gewiß vier Wochen lang wurden, hatten aber nach diesem das schönste Wetter das wir uns wünschen können.

Wir reiseten nach Verlauff dieser Zeit weiter, und fiengen an hohe Gebürge zu entdecken. Aus Furcht daß wir nichts zu essen finden möchten, hatten wir einen guten Vorrath von die-

sen kleinen Vögeln mitgenommen, die uns sehr nützlich waren, denn wir traffen Land an, welches Grönland nichts nachgab, es war nichts als Sand, weder Graß noch Kraut, noch was anders, darvon sich nur ein einiges Thier sättigen können, zu sehen, ja die Vögel waren seltsam gnug, und daraus leicht zu schliessen, daß wir unsere Zeit, wenn wir nicht was mitgebracht und noch bisweilen in ein Thal kommen wären, darinnen wir einige Bäume mit ungeschmacken Früchten gefunden hätten, gar übel zugebracht haben, und ohne Zweiffel in Lebens Gefahr gerathen seyn würden.

Den neunten Tag unserer Reise, gelangeten wir gegen den Abend in ein Thal, und sahen nach der Rechten zu ohngefehr eine Viertel Meile von dar einen Bach, der von einen Felsen herab in ein Loch fiel, von daher in einen Morast lieff, der einen halben Circul machte, und endlich so weit man sehen kunte im Grunde fortgieng; Die Ufer die diesen schönen Bach einschlossen waren hoch und ein wenig steil, woraus wir muthmasseten, daß er damals nicht so groß als wol zu einer andern Zeit des Jahres seyn müste; Ich nahete dem Ufer in Willens hinunter zu steigen, als ich aber nur noch einen Schritt darvon war, erschrack ich nicht wenig als mir auf einmal die Erde entgiengs und ich biß unter die Achseln hinein fiel; Meine Cameraden wolten drüber vor lachen bersten, doch kamen sie mir zu Hülffe; Zu

gleicher Zeit aber da ich hinunter fiel, kamen zehn bis zwölf grose Vögel unsern Gänsen gleich, und einen Schnabel einer Hand lang unter meinen Füssen hervor, welche sich in die Höhe schwungen und einen abscheulichen Lermen mit ihren Qracu, Qracu, Qracu machten, welches ohne Zweifel weit gehöret werden müste; Ehe wir hundert zehlen können, war es über und über gantz schwartz von diesen Thieren; Diese außerordentliche Menge nebst dem entsetzlichen Geschrey machte uns bestürtzt, wir wusten nicht was wir gedencken solten, sonderlich als ihrer bisweilen eine gantze Heerde die wie die Teufel schryen uns bald bis auf die Köpfe flogen, als wenn sie uns zerfleischen wolten, denn ob wir gleich einige Schüsse unter sie thaten und unterschiedene todt herunter fielen, so war es doch allzeit einerley; Weil wir aber dennoch endlich sahen daß sie uns nichts übels thaten, auch sich allgemach zurücke zogen, so stiegen wir uns abzuküthlen die Böschung hinunter.

Du Pre merckete gleich Anfangs, daß der Ort wo ich hinein gefallen ein Nest wäre, dahin sich ein Theil von diesen Vögeln verkrochen: Auf der Seite war noch eines, weiter das dritte, und also immer fort etwan zehn bis zwölff Schritte von einander abermal eines. Der Eingang dieser unterirdischen Behältnisse, war länglich rund und der geringste im Durchschnitt eines Fußes lang. Ich kroch als der kleineste in eines derselben, und fand den Ort so groß wie eine kleine Kammer,

mer, die mehr als acht Fuß ins gevierte und wenigstens drey Fuß in der Höhe hatte. Rings herum zehlte ich zwölff Nester, rund, von blättrigten Aesten gebauet und mit Thone verschmieret, wie ein Korb, drey bis vier Fuß im Umfange; In jedem Neste lagen sechs Eyer schwartz und weiß gesprenget, von der Grösse wie bey uns ein Gänse-Ey; In der Mitten war ein Trog viel grösser als ein Nest, darinnen lauter kleine runde Stückchen wie von Pretzeln, immer eines etwas grösser als das andere lagen. Anfangs bildete ich mir ein daß dieses der Koth von diesen Vögeln wäre, der Vorwitz aber trieb mich doch an, etwas davon zu kosten, da ich denn befand, daß es einen vortrefflichen Geschmack hatte, und darinnen unsere besten Macronen übertraff, mit denen es auch viel Gleichheit hatte. Meine Cameraden, die gleichmäßiges Verlangen trugē was neues zuentdecken, waren jeder auch in eines gekrochen, und hatten es eben in solcher Ordnung gefunden wie ich meines beschrieb, der gantze Unterscheid bestund in der Anzahl-Nester, welche in einer von diesen Kammern grösser als in der andern war, weil sie auch nicht einerley Grösse hatten. Wir begriffen daher leicht, daß es kein Wunder wäre eine so grosse Menge dieser Vögel da anzutreffen, weil sie sich so starck vermehrten, Niemand aber ihre Anzahl verringerte.

Unsere erste Verwunderung war kaum vorbey, so verursachte bey uns eine andere Sache

eine viel wichtigere, und dieses war eine Höhle die wir etwan Hundert Schritt weiter antraffen: Sie hatte einen Eingang den unmöglich die Vögel gemacht haben kunten, sondern es musten nothwendig Menschen gewesen seyn. Drey grosse Steine, jeder einen Fuß lang dichte an einander gelegt, machten die Thür-Schwelle, und das Thürgewicht war von grossen Kiesel-Steinen, darunter einige wol Hundert-Pfund wogen, zusammen gesetzt, hernach schloßen ordentlich auf einander gelegte Steine den Eingang, diese Arbeit machte, daß wir anstunden hinzugehen und zusehen ob jemand drinne wäre oder nicht. Wir hätten wol Thiere von unserer Gattung zu sehen gewünschet, besorgten aber von ihnen nicht allzuwohl empfangen zu werden. Doch unterließen wir nicht in dieser Ungewißheit uns derselben zu nähern, worbey wir schreyens und Lermens gnung machten, damit uns die, welche darinnen seyn könten, hören möchten. La Fertè der dieses Dinges müde wurde, sagte endlich, wir solten jeder auf einer Seite der Thüre mit der Axt in der Hand stehen, er wolte indessen die Hindernisse aus dem Wege räumen und den Eingang frey machen, damit er hinein gehen und sehen könte wie es drinnen aussähe. Wir folgten ihm, und er kam glücklich darmit zum Ende, kunte aber als er hinein kam, weil alles stock Finster war nichts sehen. Er gab uns wie er wieder heraus kam die Nachricht, daß ein Mensch auf-

aufgericht drinnen stehen könte, daß man Raum genung hätte, auch daß er mit der Hand Bücke rund herum gefühlet: Hierauf hohlten wir unsere Sachen die wir nicht weit darvon liegen lassen, hieben hernach so viel Holtz zusammen als wir ertragen kunten, und machten vor der Höhle ein Feuer, so bald dieses so helle brennete daß wir darinnen sehen kunten, giengen wir hinein und fanden noch ein Zimmer darneben, welches weit grösser als das vorderste, und mit lauter auserlesenen Kiesel-Steinen gepflastert, auch rund herum mit Bäncken versehen war.

Aber was vor ein entsetzliches Spectackel fiel uns zu gleicher Zeit auf der Banck zur lincken Hand wo es am meisten vor dem Winde bewahret war, in die Augen. Ein gantzes Menschen Gerippe vom Kopfe bis auf die Füsse saß daselbst, unter ihm war ein ziemlich glatter Stein wie Schiefer in die Erde gelegt, darauf folgende Worte mit grossen Griechischen Buchstaben eingegraben stunden: O heiliger GOtt! heilig und starck! heilig und unsterblich! Erbarme dich unser! Ich will mich nicht aufhalten, hier unsere Gedancken die wir darbey hatten anzuführen, massen ein ieder sich gar leicht selbst dieselben vorstellen kan; Weil wir aber sehr hungrig waren, so nahmen wir ein paar von unsern geschossenen Vögeln und sengeten ihnen die Federn ab, denn wir wolten ihnen durchs pflicken nicht gerne das Fell zerreissen, indem wir es vor das beste Stück

hielten, worinnen wir auch nicht betrogen wurden, nahmen sie aus und wuschen sie sauber, hernach brieten wir sie über denen Kohlen, und verzehrten sie mit dem grösten Appetite fast bis auf die Knochen, weil sie fett, kräftig und von vortrefflichen Geschmacke waren: Nachdem wir nun wohl gespeiset hatten, legten wir uns so gut mir kunten zur Ruhe, und liessen dem Todtẽ seinen Platz ohne ihn anzurühren, in Willens ihn den Morgen drauf besser zu betrachten.

Es war noch nicht recht Tag als unsere Vögel ihr Geschrey schon wieder anfiengen und uns aufweckten, einige kamen aus ihren Löchern, andere flogen hinein, und dieses mit solchen Lermen, daß wir ohnmöglich mehr schlaffen kunten, ob wir gleich noch grossen Appetit darzu hatten; Doch warteten wir bis die Sonne zuscheinen anfieng, ehe mir uns gantz heraus machten. Unsere Gegenwart hinderte diese Thiere gar nicht zu arbeiten, als wenn sie davon bezahlet würden. Einige brachten ihre Schnäbel voll Erde heraus, die sie ohne Zweiffel von denen ungleichen Orten ihrer Behältnisse wegtrugen, damit dieselben entweder weiter oder geschickter würden: Andere kamen mit Sachen die ihre Nester zu verfertigen geschickt waren, und die meisten trugen solche Stückgen Pretzel, wie ich in dem Troge und von so guten Geschmacke gefunden hatte. Wir stiegen auf die Böschungen, damit wir sehen möchten wo sie die schöne Speise herbrachten. So

bald

bald wir uns aber ein wenig umsahen, erblickten wir auf einer Höhe drey Kegel in einer Grösse von Steinen aufgesetzt; Wir giengen hin zu sehen was dieses wol seyn müste, und fanden in der That drey Kegel, oben gantz platt, jeden acht Fuß hoch, fünffe im durchschnitt auf den Boden, und ohngefähr drey oben, sehr ordntlich und nett von Kiesel-Steinen aufgerichtet. Das blosse Anschauen dreyer so sonderbaren Grab-Mähler an einem so wüsten Orte vergnügte uns alleine nicht, wir fiengen an den einen von oben her abzunehmen; Nachdem aber etwan anderthalb Fuß hoch herunter war, entdeckten wir die Hirn-Schale eines Menschen, bald drauf die Schulter Beine, endlich die Armen, und mit einem Worte nach und nach das gantze Geripppe eines Menschen. Wir hatten zwar Willens bey denen andern dergleichen vorzunehmen, vergnügten uns aber unter dem andern den Kopf eines Menschen zu sehen, weil es wahrscheinlich war, daß unter dem dritten eben dergleichen strecken müste. Inzwischen da wir diese Sache mit Verwunderung betrachteten, sahe ich, daß unten um den dritten herum Buchstaben von kleinen Kiesel-Steinen wie die Tauben-Eyer groß ausgesetzet waren. Ich hielt es vor Ebräische, muste es aber, weil keine Puncte darbey waren, noch einig ander Zeichen so mir die Deutung erleichtern können, bey dem blossen Anschauen bewenden lassen, ich schrieb mir sie zwar auf, habe aber ungeachtet aller Mühe die

ich mir hernach oftmals darum gegeben, nichts heraus bringen können. Es war noch was dergleichen um die andern beyden Grabmahle, die ich mir aber aufzuzeichnen die Mühe nicht nehmen wolte, weil sie meistens mit denen herunter gerissenen Steimen bedecket waren, von denen wir doch so viel wieder oben drauf legten, daß die Hirn-Schädel bedecket wurden. Es mochte allem Ansehen noch schon lange Zeit seyn, daß vier unglückliche wie wir dahin kommen, und nachdem sie wohl herum gelauffen und keinẽ bessern Ort finden können, hieselbst geblieben, diese Höhle nebst dem Zimmer darneben erbauet, und hernach einer nach den andern verstorben waren, und ohne Zweifel von dem, der auf der Banck saß, dessen Kleider und Fleisch endlich die Zeit verzehret, daß man auch nicht das geringste mehr darvon sahe, begraben worden, diese drey Grab-Mahle aufgerichtet worden.

Wir wurden in unserer Meynung noch mehr gestärcket, als wir eine unzählige Menge Bäume gerade wie ein Rohr aufgewachsen, antraffen, an denen die Aeste Absatz weise stunden. An dem ersten Baume den ich maß, waren unten vier Fuß hoch von der Erde zwölff Aeste als ein Arm starck, und sieben Schuh lang, drey Fuß höher waren eilf Aeste, jeder sechs Fuß, im dritten Absatze, dritthalb Fuß höher fand ich zehne und viel kürtzer als die vorhergehenden, am vierten in Vergleichung der andern an höhe neune, weiter

achte,

achte, sieben, sechse, fünffe, viere, dreye und nach diesen den Gipfel des Baumes in Gestalt einer Eichel und der Grösse eines Eyes.

Alle Aeste dieser Bäume die denen Piramiden gleichten, sahen aus als wenn sie mit Federbüschen besetzt wären, denn sie hatten Blätterchen wie Faden auf beyden Seiten, von dem einen Ende bis zum andern, um die Spitze aber eines jeden Astes war ein Saum so dicke als eine Schreib-Feder, und zwischen jeden Absatze der Aeste von unten bis oben ein Ring und um den Baum herum, darvon der erste zwey Finger dicke war, die andern aber bis oben hinaus immer dünner. Eines und das andere von diesen Säumen und Ringen war das vortreffliche Gerichte darvon unsere Vögel so wohl schmeckend wurden, und ohne Zweifel dasjenige, dessen sich diese vier Pilgrims so vor uns da gewesen, an statt des Brodtes bedienet hatten.

Auf dieses Brodt, welches ich den Tag zuvor nur gekostet, fielen wir wie hungrige Wölffe, und es kam drauff an, wer am besten klettern kunte, einiges an denen Orten, wo die Vögel noch was übrig gelassen hatten zu bekommen, denn an vielen war gar nichts mehr zu finden; Endlich assen wir dessen so viel daß wir es mit denen Fingern erlangen können, und hatte uns so wohl geschmecket daß La Ferte schon vorschlug an diesem Orte zu bleiben und zusterben, wie diese guten Leute vor uns, durch ihre hinterlassene Knochen gethan zu

haben bezeugten. In der Zeit aber da wir uns mit einander darvon besprachen, wurden wir von einer so grossen Mattigkeit überfallen, daß wir die Beine nicht heben kunten einen Schritt zu thun. Ich legte mich zu erst auf die Erde, und die andern folgten mir bald nach: Keiner verlohr seinen Verstand, nur unsere Glieder waren erstarret, und die Zunge selbst dergestalt, daß wir kaum ein Wort vorbringen kunten. In diesem Stande blieben wir fast zwey Stunden, ehe wir einschlaffen kunten, und dieser Schlaff währete hernach bis auf den andern Tag zu Mittage.

Du Pre erwachte am ersten, er fühlete daß er die Hand auf etwas kalten und glatten von der dicke des Ober Schenckels liegen hatte; Er bildete sich Anfangs ein, daß er sich vielleicht im Schlaffe auf einen von uns beyden geweltzet hätte, als er sich aber völlig wieder erhohlete und die Augen öffnete, damit er sehen möchte wo er läge, wurde er mit einem tödtlichen Schrecken überfallen; Denn es lag zwischen ihm und La Ferte ei- Schlange die wol fünf und zwantzig Schuh lang war, seine Glieder erstarreten ihm über diesen Anblick dergestalt, daß er weder aufstehen noch reden kunte. Indessen verließ die Schlange ihren Platz und wand sich um einen nicht weit darvon stehenden Baum, allwo sie von dem Gerichte das uns vorhero so wohl geschmeckt hatte, ebenfalls speisete. Unser Camerad bekam hierauf wieder ein Hertze, er stieß mich und zeigte mir

nach

nach dem ich erwachet dieses entsetzliche Thier. Ich stund so matt ich auch noch war, den Augenblick auf und flohe aus allen Kräfften, Du Pre that dergleichen, und La Ferte der durch unser Geschrey erwachet war, säumete sich nicht uns zu folgen, ohne zwar die Ursache zuwissen, bis wir ihn dieselbe, als wir wieder ruheten, erzehleten. Wir waren froh daß uns dieses Ungeheuer nicht verschlungen hatte, und die Furcht darvor trug viel bey, daß wir uns diesen Ort zuverlassen, desto eher entschlossen, doch brachten wir die folgende Nacht noch daselbst zu, uns gäntzlich zu erhohlen.

Nach gepflogener Ruhe befanden wir uns wieder munter und frisch, welches uns bewog alsbald aufzubrechen. Verliessen also dieses irdische Manna, daß uns so sehr geschwächet hatte, nahmen hingegen einen guten Vorrath von gebratenen Vögeln zu uns, von denen Grabmählern aber und unsern knöchernen Schlaff-Gesellen Abschied und giengen wieder zu Felde.

Wir giengen den gantzen Tag ohne daß uns gehungert hätte, hatten auch auf den Abend an dem Orte wo wir unser Nacht-Lager aufschlagen und essen wolten, noch keinen grossen Appetit, ohngeachtet wir sieben bis acht Meilen gelauffen waren, ja es verliessen noch wol drey gantze Tage ehe wir was rechtes zu uns nehmen kunten, welches uns zu glauben bewegte, daß dieses Baum-Brodt wenn es nur mäßig genossen wür-

de,

de, vertrefflich gut und nahrhafftig seyn muste. Indessen wurde der Weg immer schlimmer, doch diente uns zu einem Troste daß die Nächte schöne waren und die Tage länger wurden, nach dem Masse wie der Frühling in diesem Lande zunahm. Die Sonne schien uns lieblicher, und das Land lustiger zuseyn, welches uns oftmals Anlaß zu allerhand guten Gesprächen gab, die uns aber dennoch nicht hinderten unsern Weg immer fort zu setzen.

Es waren bereits fünf und dreyßig Tage, daß wir unser Volck verlassen, und mittler Zeit unserer Rechnung nach, einen Weg von hundert und dreyßig Meilen zurück gelegt hatten, als wir uns auf einmal an dem Ufer eines Sees befanden, der uns von einer abscheulichen Breite zu seyn schien. Diese Hinderniß erschreckte uns über alle massen, und wir kunten in langer Zeit nicht schlüßig werden was wir thun solten. Einer wolte wir solten wieder umkehren, der andere wir solten einige Tage da bleiben und uns so gut wir könten einlogiren, damit wir Zeit gewinnen möchten uns zu berathschlagen, was weiter anzufangen wäre. Endlich fiel der Schluß dahinaus, daß wir uns nach der rechten Hand wenden, immer an der Seite des Wassers bleiben und sehen wolten, ob wir vielleicht das Ende desselben erreichen könten. Nach einer Reyse von sieben bis acht Meilen, erblicketen wir auf der andern Seite Land, worüber wir froh wurden, sonderlich

lich als wir sahen, daß je weiter wir kamen, je besser wir alle Sachen unterscheiden kunten; Unsere Freude aber währete nicht lange. Denn wir kamen ehe wir es uns versahen an einen morastigen Ort, wo die Erde weich, zitternde und von übeln Geruche war: Das gantze Land da herum war platt und eben, wir sahen keinen Ausgang, und mochten uns wenden nach welcher Seite wir wolten, so vermochten wir keinen Schritt zu thun, ohne bis an die Knie in Morast zu sincken. Es halff nunmehro nichts mehr meinen Cameraden ein Hertz einzusprechen, es war kein Mittel da weiter fort zukommen, wir musten wieder zurück wandern, und ohngeachtet unserer grossen Müdigkeit, noch wol zwey Meilen gehen ehe wir ruhen kunten, weil wir naß waren, und bis dahin kein Holtz finden kunten daß wir uns Feuer anmachen und trocknen können.

Als wir nun endlich genung geruhet, und uns wieder abgetrocknet hatten, fiengen wir an auf die lincke Hand zu gehen, um zu sehen, ob wir auch daselbst eine Hinderung antreffen würden. Wir giengen vier Tage nach einander bis wir an einen Wald kamen, der mit Eichen von einer ausserordentlichen Höhe und Dicke angefüllet war. Anfangs trugen wir Bedencken hinein zu gehen, wagten es aber endlich, jedoch mit dem Vorsatze, so nahe als möglich bey der See zu bleiben; Dieses währete abermals nicht lange; Wir waren kaum drey kleine Meilen gegangen, so befanden

wir uns an dem Fusse eines Berges, der so steil war, daß kein Thier sich auf denselben zu steigen unterstehen durffte. Der Felsen hieng auch oben her über den See, darvon ohne Zweiffel nach und nach die Wellen den Fuß abgespühlet hatten. Wir lieffen einen gantzen Tag an der andern Seite herum, ohne einen Ort zu finden, der uns den Zugang erleichtern können, und sahen nichts, als überall erschreckliche Höhen und Abgründe. Bey dem greulichen Anblicke so vieler unüberwindlichen Hindernisse verließ uns die Gedult. Meine zwey Cameraden gaben mir ein hauffen Verweise, daß ich sie in diesen unglücklichen Zustand gebracht.

Ich bekenne, gab ich ihnen zur Antwort, daß wir Ursache haben, uns über unser Unglück zu beschweren, aber ihr sollet betrachten, daß nichts vergebens geschiehet, sondern ohne Zweiffel eine göttliche Vorsehung darbey ist, die alles nach ihren Willen regieret. Weil uns nun dieselbe ohne Zweiffel hier her geführet, so wird sie uns auch wol Mittel an die Hand geben, auf eine oder die andere Art wieder heraus zu kommen. Es ist gewiß, daß GOtt die seinen niemals verläst, sie mögen seyn an was für einem Ort der Welt sie wollen; Wenn wir uns nur auf ihn verlassen, so wird er uns schon mit seiner Hülffe beystehen. Ihr wisset daß uns weder Gewinn noch Ehre hierher gezogen hat. Wir hatten auch nichts zu verlieren, und wenn wir nur das Leben erhalten, so haben

ben wir alles was wir verlangen können; Lasset uns das nicht abschrecken, was uns bishero begegnet ist; Unser führnehmster Zweck ist zu lauffen, und Neuigkeiten, insonderheit aber ein bewohntes Land um diese Gegend zu entdecken; Ich zweifele noch an weitern fort kommen nicht, und noch weniger einmal was zu finden, das uns in den Stand setzet, glücklich leben zu können. Lasset uns gehen und ohne Zeit Verlust nach den See zurück wandern, wir wollen sehen ob es nicht möglich ist ohne Gefahr drüber zu kommen. Aexte haben wir und Holtz in grosser Menge, wir sind die ersten nicht die auf einer Flösse über ein Wasser gefahren seyn, kommen wir damit zum Stande, so zweifele ich hernach an einer glücklichen Entdeckung nicht, bis hierher ist das Land unbewohnet gewesen, aber menschlicher Weise darvon zu reden unmöglich, daß es überall so seyn solte, und wer weiß, ob wir nicht ein wohlgezogenes Volck antreffen, welches uns die Mühwaltung und Gefahr die wir ausgestanden, sie aus zuforschen, und ihnen, wo sie es noch nicht wissen, zu zeigen, daß es noch andere Leute in der Welt giebet, durch seine Leutseeligkeit wieder ersetzet.

Ich mochte aber sagen was ich wolte, so vergnügte es meine Cameraden nicht, und ich glaube, daß wenn der geringste Schein da gewesen wäre, unser Volck an dem Orte wo wir es gelassen wieder zu finden, sie es ohne Zweiffel gewagt und umgekehret seyn würden. Doch musten wir uns

zu was entschliessen; Kehreten derowegen nach der See um, und betrachteten ihn an vielen Orten, ehe wir uns vergleichen kunten, wo wir die Uberfarth wagen wolten. Es vergiengen über diesem hin und wieder gehen acht Tage, den neunten legten wir Hand zu Wercke: Erstlich hieben wir zehen bis zwölff Bäume ab, die ohngefähr acht Zoll im durchschnitt hatten, wir benahmen ihnen die Aeste und verkürtzten sie bis auf zehn Ehlen, hernach schleppten wir sie ins Wasser und bunden sie mit Winden und Stricken die wir von denen Schalen einiger Weiden Bäume machten, die da herum stunden so gut wir kunten zusammen; hernach bereiteten wir wol zwantzig Bäume die viel kürtzer als die vorigen waren, und legten sie die quere auf die andern, machten sie wieder feste, und endlich machten wir die dritte Auflage wie die ersten gewesen war, und nach dem wir diese ebenfalls feste zusammen gebunden, verfertigten wir auch fünf Schauffeln zum rudern.

Als wir mit dieser Arbeit noch beschäfftiget waren, wurde La Ferte gewahr, daß sich etwas starck im Schilffe rührete der nicht weit von uns war, und wir glaubten nebst ihm, daß es ein groß Thier seyn müste. Du Pre und ich nahmen unsere Flinten, luden jede mit zwey Kugeln, und gaben zugleich auf den Ort wo wir die Bewegung merckten, Feuer, worauff sich ein abscheuliches Geheule erhub, und der Schilff sich noch vielmehr als vorhin bewegte, welches uns ein wenig bestür-

tzete

tzete, endlich aber, nach dem wir uns eine ziemliche Zeit besonnen, näher hinzugiengen, und sahen daß sich das Thier immer überwarff, auch als es uns erblickte noch vielmehr zu schreyen anfing, und unserer Verfolgung zu entgehen, alle Kräfte anwendete. Seine Furcht machte uns ein Hertz, und La Ferte der es den Kopf in die Höhe heben sahe, lösete seine Flinte so glücklich, daß er ihn denselben von einem Orte zum andern öffnete und dadurch tödtete. Wir blieben nichts desto weniger noch einige Augenblicke stehen, ehe wir hinzugiengen. Als wir aber sahen daß sichs gar nicht mehr regete, so zogen wir es heraus, und sahen daß es eine Art von einer Fisch-Otter war, der nur zwey kurtze vorder Beine hatte, die ihm von uns entzwey geschossen worden, welches derselben der Flucht gehindert, er mochte wenigstens hundert Pfund wiegen, wir zogen ihn ab, und brieten die besten Stücke darvon, das Fleisch war gut und kam am Geschmacke fast denen Endten bey. Den Morgen drauff, welches der dreyzehende Tag nach unserer ersten Dahinkunfft war, beschlossen wir im Nahmen GOttes abzufahren, wir hatten Anfangs grosse Mühe unsere Flösse so weit zubringen, daß sie das Wasser trug, kunten auch hernach wegen ihrer Schwere gar langsam damit fort kommen, zwey arbeiteten allzeit, und der dritte ruhete indessen. Zu allem Glücke wehete kein Lüfftchen, und das Wetter war so angenehm als wir es wünschen können, und ich kan wol sagen,

daß wir eine rechte lustige Reyse gehabt, ohngeachtet wir nicht wusten was weiter aus uns werden würde. Wir sahen die schönen Fische in diesem See bald auf einer bald auf der andern Seite unserer Flösse aufspringen, einige folgten uns mit dem Kopffe ein wenig ausser dem Wasser nach, und wackelten mit dem Schwantze, als wenn sie uns zusehen froh wären. Dieses stumme Spiel machte uns bisweilen so aufmercksam daß wir nichts thaten. Wir fiengen unterschiedene mit denen Händen, und wurffen sie hernach wieder in ihr Element, es stund auch nur bey uns dieselben so viel mittzunehmen als wir wolten. Unsere Freude vermehrete sich aber unbeschreiblich, als wir das Ufer von dem wir abgefahren, aus dem Gesichte verlohren, und das andere wo wir hin wolten, wieder erblickten. Dieser Anblick gab uns neue Hoffnung und neue Kräffte, wir arbeiteten fast die gantze Nacht, und es wird kaum den andern Tag nach Mittage um vier Uhr gewesen seyn, als wir wieder an Land kamen. So bald wir von der Flösse ab und drauff getreten waren, banden wir diese an grosse Steine und an einen starcken Pfahl den wir einschlugen, und zu diesem Ende mit herüber genommen hatten, weil wir nicht wusten ob wir besser fort kommen oder einmal wieder umzukehren genöthiget seyn würden. Ubrigens waren wir von unserer Farth so müde, daß wir etwan hundert Schritte von dar uns niederlegten, und sanffte die gantze Nacht

hindurch ruheten, auch erst dem andern Morgen früh unsern Weg weiter fortsetzeten.

Wir hatten über eine halbe Meile nicht zurücke gelegt, als wir in einen eben so dicken Wald kamen, wie der vorhergehende gewesen. Wir lieffen ihn in weniger als zwey Stunden durch, wurden aber auf einmal durch Felssen, die wie eine Mauer in die Höhe stunden, angehalten. Dieser neue Schlag-Baum verursachte auch neuen Streit unter uns, meine Cameraden murreten unaussprechlich. Ich sprach ihnen ein Hertze ein, versicherte sie auch endlich, daß ob gleich mein Gemüthe so übel aufgeräumet wäre, daß ich selten das Ende eines Traumes wüste, ich dennoch vorige Nacht einen gehabt, dessen Umstände so sonderlich gewesen, daß ich nichts darvon vergessen, weil er uns ohnfehlbar was gutes prophezeyete. Erzehlete ihnen hernach, daß mir ohngefähr eine Stunde vor Tage geträumet, als wenn ich eine donnernde Stimme gehöret, welche mir zugeruffen, was machst du da mein Kind? stehe auf und gehe fort, deine Erlösung ist nahe! zu gleicher Zeit, fuhr ich fort, stund ein jung Mädchen vor mir in weisser Kleidung, der die Haare gekräuselt über die Schultern hiengen, mit einem lachenden Gesichte, die Schenckel bloß bis über die Knie, in der Hand hatte sie einen Korb von schönen weisen weidenen Ruthen geflochten, mit allerhand wohlriechenden Blumen künstlich bestecket, und mit köstlichen und raren Früchten angefüllet, darauff sie uns

zum Essen einlud. Zu meiner lincken war ein Feld mit Garben von dem allerschönsten Getreyde, das die Erde tragen kan bedecket. Zur rechten ein Baum, an dessen Stamme eine Oeffnung war, daraus eine grosse Menge klarer und rother Safft floß, der durch seinen Geruch die gantze Gegend einbalsamirte. Endlich sahe ich hinter mich, wurde aber eines abscheulichen Wunderthiers gewahr, welches gantz mit Dornen und Disteln bedeckt war, die alle in die höhe stunden, darüber ich dergestalt erschrack, daß ob es mir gleich den Rücken kehrete, ich dennoch auffuhr und darüber erwachte. Zu diesen Traume setzte ich eine günstige Erklärung, und ob dieses Gedichte gleich allen gnung war, weil ich nicht Zeit hatte es förmlicher zu machen, so that es doch die verlangte Wirckung, und trug ein grosses bey, uns gute Beine zu wege zu bringen.

Wir giengen an diesen Bergen immer gegen Aufgang der Sonnen fort, und entdeckten endlich einen Riß, dadurch wir hinauf zu klettern anfiengen. Die Mühe die wir uns gaben auf die Höhe zu kommen war nicht auszusprechen, wir setzten uns einmal nieder, Athen zuhohlen, und ein wenig zu essen. So bald wir wieder fort gienen, sahen wir einen Teich der ohngefähr eine viertel Meile im Umfange hatte, und auf einer Seite mit hohen spitzigen und steilen Felsen die auch über das Wasser hiengen, und auf der andern mit einer Art von einem sehr schmalen und höckerichten

Dam-

Damme, auf dessen rechten Hand eine Tieffe befindl. deren Grund man nicht sehen kunte, umgeben war, dieser greuliche Anblick machte mich stumm wie ein Fisch, ich hatte weder Krafft noch Hertze etwas mehr zu sagen, und muß frey gestehen, daß ich diese Reyse nimmermehr vorgenommen zuhaben gewünschet. Es war allen Ansehen nach nicht möglich, da wieder hinunter zu kommen wo wir hinauf gestiegen waren, und die Gefahr zu groß weiter zu gehen.

In dieser Noth darinnen ich stack, wendete ich alle meine Kräffte an, bis auf die Spitze eines Felsens gantz alleine zu steigen, so bald ich hinauf kam, verwandelte sich mein Schmertz auf einmal in die allergröste Freude. Denn ich sahe zu Ende dieses Gebirges ein schönes ebenes und mit vielen Wasser-Ströhmen durchschnittenes Land, an deren Ufern nach der Ordnung gepflantzete Bäume stunden. Es schien mir auch als wenn ich Vieh in schönen Graß-reihen Wiesen sähe, und von ferne grosse hauffen, die ich, weil mein Gesichte sich nicht so weit erstreckete, vor Wohnungen von Menschen hielt. Ich gab meinen Cameraden ein Zeichen mir zufolgen, und durch Geberden so viel zuverstehen, daß unser Glücke nahe wäre. Das Verlangen das sie hatten gute Zeitungen zu vernehmen trieb sie an, daß sie mir nachfolgten; Sie bildeten sich so wol als ich anfangs gemeinet hatte lahm zu werden ein, ehe sie zu mir kamen, vergassen aber den Angenblick aller ihrer Arbeit, als

sie dieses Land sahen, und nicht zweifelten, daß es bewohnet seyn müste. Die Schwürigkeit war nur, wie wir dahin kommen solten, und dieses schien uns fast unmöglich zu seyn. Wir betrachteten von dieser Höhe die gantze Gegend mit grosser Aufmercksamkeit; Weil wir aber keinen Zugang darzu funden, so halffen wir einander wieder hinunter und besichtigten die Tieffe an den Damme und den Teich von neuen.

Ich fiel erstlich auf die Meinung es zu wagen und wieder zurück in den Wald zu gehen, daselbst Holtz zu fällen, es so gut möglich auf die Höhe zu schleppen, und uns desselben zubedienen, die Fahrt über den Teich zu verrichten. Du Pre hingegen hielt diesen Vorschlag fast vor unmöglich und sagte, daß der Weg zwischen dem Teiche und der Tieffe an denen Orten wo er am engesten wäre, doch zwey Fuß breit zu seyn schiene, und man es also über denselben zugehen leicht wagen könte, er auch unser Wegweiser seyn wolte. Ich erfreuete mich über seinen Vorschlag und unterstützte denselben durch unterschiedene Exempel in den Byrenischen Gebürgen und Alpen, darvon ich etwas in Reyse-Beschreibungen gelesen hatte. La Ferte aber wendete ein, daß er sehr schwindlicht wäre, und uns, es möchte ihm auch gehen wie es wolte, nicht folgen könte, sondern lieber überschwimmen wolte. Du Pre gab ihm recht, und versprach uns unsere Sachen zu tragen, wenn ich mich auch mit ihm ins Wasser zu begeben getrauete. Wie gesagt, ge-

gesagt, so gethan; La Fertè und ich kleideten uns aus, und bunden unsere Sachen zusammen mit denen Du Pre seinen Weg antrat. Die Aexte und Flinten liessen wir an diesem Orte zurücke, denn die letzten waren uns ohne dem nicht mehr viel nütze, weil wir fast kein Pulver mehr hatten, jedoch beschlossen wir dieselben nach zuhohlen, wenn der Weg gut wäre. Wir lasen den engsten Ort aus, und kamen als vollkommen gute Schwimer bald ans andere Ufer. Du Pre aber hatte sich ohne Zweifel gezwungen gesehen einen grossen Umweg zunehmen, ehe er an den Damm gelangen können. So bald wir ans Land kamen, liessen wir ihm entgegen, und waren froh, als wir ihn von weiten gantz munter daher kommen sahen. Aber durch ein unbegreiffliches Schicksal, das ich zeit Lebens zubedauren nicht aufhören werde, spaltete auf einmahl, da er noch kaum zehn Schritte von uns war, der Felsen unter ihm, und wir verlohren ihn den Augenblick aus den Augen und höreten ihn noch schreyen: Ach GOtt erbarm dich meiner. Wir eileten hin, zu sehen wo er geblieben wäre. Aber ach! Wir sahen nicht das geringste mehr von ihm und unsern Sachen.

Ich bitte den mittleidigen Leser hier eine ernstliche Uberlegung über unser Unglücke zu machen. Die Verzweiffelung darein wir wegen des plötzlichen Verlusts unsers Freundes geriethen, nebst dem erbärmlichen Zustande darinnen wir uns gantz nackend, ohne einiges menschliches Mit-

tel

tel unsern Leib und Leben zu erhalten befanden, marterte unser Gemüthe dermassen, daß wir zehnmal willens hatten, uns ihm nach zu stürtzen, und dem elenden und unglückseligen Lauffe unsers Lebens auf einmal ein Ende zu machen. Indessen überfiel uns die Kälte, weil die Sonne zum Untergange eilete, welches zwey wichtige Bewegungs-Gründe waren, uns nach einem Nacht-Lager umzu sehen. Wir stiegen den Berg gar leicht hinunter, weil er daselbst viel Absätze hatte, unten fanden wir einen tieffen und breiten Graben darüber wir abermals schwimmen musten. Dieser dienete, wie wir hernach erfuhren, zur Sicherheit des Landes, und hatte um dessentwillen keine Brücken. Je weiter wir nun im Felde hingiengen, je mehr wir Schönheiten des Landes entdeckten, wir fanden tausend merck-Mahle, daß es bewohnet seyn müste. Die Thiere die wir auf den Berge gesehen hatten, waren in der That Ziegen und Böcke, die in denen Wiesen weideten, darauf das Graß so groß war, daß man einen Theil von ihnen nicht sehen kunte. Wir sahen auch unterschiedene hundert Schaffe, und waren von einer Heerde Ziegen und Böcke nicht mehr weit entfernet, als ihr Hirte, der auf der Erden lag, merckete, daß seine Thiere die Hälse in die Höhe recketen, und was zu erblicken schienen, das ihnen Verwunderung verursachete. Er sahe sich um, stund auf und lieff als er uns wahrnahm eilends darvon, in der Einbildung, wie wir hernach er-

fuhren, daß zwey Leute, die des Abends nackend von dem Gebürge herunter kämen nothwendig rasend seyn müsten, und seine Ziegen fiengen auch an auszureissen. Andere Hirten die nicht weit darvon hüteten, wusten nicht was diese Unordnung bedeuten solte, doch hatten sie Hertze gnug sieben bis achte starck auf uns los zu gehen und zu sehen wer wir wären. So bald sie uns nahe gnug waren, falteten wir die Hände, sahen gen Himmel und suchten sie auf allerhand Art zum Mittleiden zu bewegen. Sie näherten sich uns hierauf was mehr, und kamen, nachdem sie sahen daß wir nackend waren und kein Gewehr hatten, bis auf vier Schritte zu uns; Jeder hatte einen grossen Prügel in der Hand und fiengen mit uns zu reden an. Ich sagte ihnen in Lateinischer, Frantzösischer und Portugiesischer Sprache daß wir zwey Europäer und christliche, ehrliche Leute wären, schlug an die Brust, und machte ihnen allerhand Vorstellungen, sahe aber wol an ihren Minen, daß sie uns gar nicht verstunden; Daher ich mich zu ihren Füssen warff, die Hände ausstreckete, und zu zittern anfieng, und ihnen zu zeigen daß ich fröhre und mich gerne wieder wärmen möchte, hieranf unterredeten sie sich eine Weile miteinander, ohne einiges Merck mahl spüren zu lassen, uns was übels zu thun, und gaben uns endlich nach genugsamer Berathschlagung ein Zeichen ihnen zu folaen. Sie führeten uns zu einem alten ehrbaren Manne, der, nachdem er die

Augen

Augen auf uns geworffen, den Anfang seiner Gütigkeit durch einen langen Rock machete, der uns bis auf die Füsse gieng und auch den Kopf bedeckete, weil oben eine Mütze angenehet war, und fast wie unsere Münchs Kappen aussahe, und einer von seinen Leuten überreichete.

Hernach bemühete er sich uns durch Zeichen zu fragen, wo wir herkämen, ob von Morgen oder vom Abend, oder einem andern Theile der Welt? Wir antworteten ihm in unserer Sprache, und auf das beste so wir kunten mit Gebehrden, daß wir vernünftige Thiere wie er wären, die, nachdem sie in einem höltzernen Gebäude übers Meer gefahren, und ohngefehr hundert und funfzig Meilen von dar Schiffbruch gelitten, ein bewohntes Land gesuchet, des Vorhabens daselbst unser Leben zu zubringen; Daß einer von uns unterwegens auf die traurigste Art verloren gegangen, und so weiter; Bathen ihn endlich mit uns Mittleiden zu haben, wir wolten arbeiten das Leben zu erhalten. Ich wuste nicht ob er von dem was ich sagte etwas verstund, doch schien er dadurch gerühret und den Weinen sehr nahe zu seyn. Wir bekamen eine Abend Mahlzeit, und eine Stunde darauff wies man uns ein Lager an, und alles dieses geschahe mit einer so höfflichen Art, daß wir uns darüber verwundern musten. Den andern Morgen kamen die Leute in grosser Menge uns zubeschauen. Ein jeder sahe uns mit Verwunderung an, und niemand

kunte

kunte begreiffen, woher und wie wir zu ihnen kommen wären. Durch das viele Reden fiengen wir an etwas von ihrer Sprache zu begreiffen. Das erste Wort so wir behielten war Mula, welches sie oftmals aussprachen, wenn sie die Augen gen Himmel kehreten, oder mit denen Fingern hinan wiesen, und den Nahmen GOttes bedeuteten. Wir lerneten was Essen, Trincken, Gehen, Arbeiten, ja und nein hieß, auch eine gute Menge anderer Wörter, die, wie wir nach diesen erfuhren, das bedeuteten, was wir uns Anfangs darvon eingebildet hatten, und wir lerneten ihre Sprache desto leichter, weil sie in ihrer Conjugation nicht viel Tempora, und nur drey Personen in jedem Singulari und Plurali zusamen haben. Ihr A. B. C. bestehet aus zwantzig Buchstaben, nemlich sieben Vocalibus und dreyzehn Consonantibus, welche letztern sie auch zu ihrer Rechnung brauchen. Als B. bedeutet 1. d. 2. und so weiter. Sie haben auch keine Exceptiones weder in ihrer Declination noch Conjugation, und so bald man die Veränderung eines Wortes oder Nahmens weiß, so weiß man sie auch von allen andern; Daher man sich nicht verwundern darff, daß wir in einer Zeit von sechs Monden alles verstanden, was man uns gesagt, und wir uns ihnen ziemlich erklären können.

Einige Tage nach unserer Ankunfft wurden wir früh durch einen ausserordentlichen Lermen

den

den man im Hause machte aufgewecket; wir stunden auf um zusehen was derselbe bedeutete. Ob wir aber gleich sahen, wie geschäfftig groß und klein im Hause war, und die Küche voll geschlachtet Feder Vieh und ander Fleisch lag, so wüsten wir doch nicht worzu alle diese Bereitschaft dienen solte, ausser daß wir muthmasseten es würde jemand fremdes bey uns speisen. Ohngefähr um zehn Uhr gieng unser Wirth mit seiner gantzen Familie aus dem Hause, er selbst trug einen Hahn unter dem Arme und winckte uns ihm nachzufolgen. Als wir über die Brücke eines Canals kamen, sahen wir, daß alle Nachbarn ein gleiches thaten, die Wirthe auf der andern Seite des Wassers kamē ebenfalls mit ihren Familien und einem Hahne von jedem Hause heraus. Der welcher uns gegen über wohnete, setzte seinen Han gegen den unsern, und so macheten es die andern alle, und ich kan nicht sagen mit was vor Feindschafft diese Thiere einander anpackten; bald stürtzte sich der eine, nachdem er sich vorher hoch erhoben auf den Rücken seines Feindes, und trug offtmals eine gantze flocke von Federn von ihm weg; bald legte sich der andere auf die Erde, und überfiel seinen Gegenpart unter dem Bauche, in dem er mit dem Schnabel so tieff einhackte als ihm möglich war; Sie zieleten auf einander, machten Umschweiffe, schmissen einander mit den Fliegeln, zerhackten und zerkratzten einander die Kämme, daß das Blut

häuf-

häuffig herunter lieff, bisweilen lagen sie als wenn sie todt wären, ermunterten sich aber bald wieder, und fiengen ihren Kampff von neuen an, und wichen einander weder an Kräfften noch List, bis endlich der schwächste den stärckisten nachgeben muste, und der Uberwinder ihn in Stücken riß und sein Triumph Lied sang. Der Kampf der unsrigen daurete bis an den Mittag, anderer ihrer gieng zum Theil geschwinder und zum Theil längsamer zu Ende. Mein Wirth, dessen Hahn getödtet worden, nahm den Herren des sieghafften bey der Hand, wünschete ihn zum Siege Glücke, und führte ihn nebst seinem gantzen Hauße zu sich. Das was in des andern seinen zubereitet worden, trug man in unsers. Man setzte sich zu Tische, und wir wurden warhafftig recht Königlich tractiret, und man vergaß auch nicht wichtig zu trincken. Nur dieses war das Unglücke, daß wir einander nicht verstunden.

Den Morgen drauf, stunden unsere Leute wieder früh auf. So giengen alle, so viel ihrer waren, so bald die Sonne aufgegangen wieder wie den vorigen Tag aus dem Hause. Die Aeltesten von denen jungen Manns-Personen nahmen einen hohen geschelten Baum als wie einen Schiff Mast, den pflantzten sie mitten in dem Canal in eine steinerne Röhre die auf dem Grunde mit Fleiß darzu eingesetzet war. An die Spitze dieses Baumes banden sie so viel Stricke als Wirthschafften im Dorffe waren. Alle diese

Stricke wurden hernach ausgespannet und um Bäume herum gewickelt die am Ufer des Wassers gepflantzet waren, und endlich, damit keine Eiffersucht oder Ursache zur Klage unter ihnen entstehen möchte, so war an jedem Stricke ein Knoten, einer so weit als der andere von Maste; Oben auf diesen, der etwan funfzehn Ellen über das Wasser heraus gieng, war ein rund Bret genagelt, und auf diesem ein Adler mit beyden Füssen, doch jeden absonderlich, mit starcken Schnüren an zwey fest eingeschlagene Krampen, und so, daß er sich eine halbe Elle erheben kunte, angebunden.

Als dieses alles fertig war, kamen alle diese junge Leute nach Mittage um zwey Uhr wieder, bemächtigte sich jeder des einen von denen ausgespannten Stricken an den Orte des Knotens, und kletterten auf das erste Zeichen das ihnen von unserm Wirthe gegeben wurde, so gut ein jeder kunte hinnan. Die ersten die den Adler erreichten, suchten sich Meister von ihm zumachen, wurden aber garstig empfangen; Denn er hackte sie auf die blossen Hände, die sie nicht bedecken durfften der massen, daß ihnen das Blut darvon herunter lief; keiner hatte mehr als eine Hand, mit der andern muste er sich halten, daß er nicht herunter fiel. Anstatt also, daß dieser Kampf wie ich mir Anfangs eingebildet, kaum eine halbe Stunde währẽ sollen, so sahe ich doch nach dem schon zwey Stunden verflossen waren, daß kaum der gantze Tag zurei-

reichen würde. So tapfer als die Ansprenger waren, so war doch der Stand den sie halten musten allzu mühsam, und fast unmöglich daß sie lange aushalten kunten. Einige ruheten so gut sie kunten; andere fielen ins Wasser, wo alsbald Leute die mit kleinen Kähnen darzu bestellet waren sie heraus zogen; und es war endlich eine tolle Verwirrung untereinander, als einer unter den Hauffen sich des Adlers bemächtigte, und ihm ein Bein abbiß, den aber hierauff ein anderer stieß, und dadurch machte, daß er seinen Fang, wenn er nicht hinunter purtzeln wolte, fahren lassen muste, den jener mit beyden Händen fassete, und sich ohne Bedencken von Stricke herunter warff. Sein Gewichte nebst der grossen Gewalt, verursachte, daß der Adler zerrissen, und das Bein wormit er noch angebunden war am Baume hängen blieb, der junge Mensch aber mit seiner Beute unterm Arme ins Wasser fiel. Die Zuschauer liesen über diesen Fall ein zu unterschiedenen malen wiederhohletes Freuden-Geschrey hören, nicht anders als wenn des gantzen gemeinen Wesens Wohlfarth dran gelegen gewesen wäre. Die welche naß worden waren, giengen hin und kleideten sich anders an, stellten sich hernach bey dem Uberwinder bald wieder ein, und legten bey demselben ihre Glückwünsche ab; Speiseten alsdenn daselbst zu Nacht, und machten sich ein Theil derselben lustig, da indessen die Hauß-Väter einander gleichfalls tractirten und

wichtig assen und tranckten. Den dritten Tag war wieder ein Spiel mit tantzen, Wettlauffen und andern angenehmen Ergötzligkeiten.

Wir wusten nicht was dieses alles bedeuten solte, sahen aber nachfolgends, daß man alle Jahr bey dem vollen Lichte welches dem Solstitio des Einhornes vorgehet, diese Cermonie im gantzen Königreiche in acht nahm; Wir assen und tranckten mit, und der junge Mensch der den Sieg darvon trägt, hat dasselbe Jahr, wenn er eine Wirthschafft anzufangen belieben träget, die Wahl unter allen Töchtern des Cantons oder Dorffes, dergestalt, daß sich keine eintzige ohne seinen Willen verheyrathen kan, welches er doch niemals abschläget. Man kan also sagen, daß alles dieses nur auf eine Gewohnheit hinaus laufft, und dem Sieger eine sonderbare Ehre bringet. Alle andere volle Monden im Jahre ohne Ausnahme wird der Hahnen-Kampf gehalten; Im Sommer fahren sie spatziren auf Gondeln, und im Winter auf den Schlitten, und suchen sich allemal zwey Tage im Monathe eine unschuldige Lust zumachen, der Tag aber da der Adler ausgesetzet wird, kömmet des Jahrs nur einmal, die übrige Zeit verrichtet ein jeder seine Arbeit, und wird kein ander Fest bey ihnen gefeyert.

Diese Zeit war also mit müßig gehen vergangen; Weshalber wir unsern Wirth bathen oder vielmehr durch weisen bedeuteten, daß er uns auch was zuthun geben möchte. Zuerst that er als

höre-

hörete er es nicht, da er aber sahe daß wir nicht abliessen, gab er uns Wolle zu reinigen, weil er sich vielleicht einbildete, daß wir zu nichts anders zugebrauchen wären. Wir wurden aber dieser Arbeit bald überdrüßig. La Ferte der seiner Profeßion nach ein Uhrmacher war, hätte lieber eine Feile in der Hand haben, und an einer Uhr arbeiten mögen; Aber es waren dergleichen Wercke in diesem Lande nicht und man würde Mühe gehabt haben, ihnen nur eine Beschreibung darvon einzubilden. Als sie dieses unser Mißvergnügen sahen, wolte man sich unser bey Abfertigung einer kleinen Flotte bedienen.

Weil zwey und zwantzig Wohnungen in diesem Dorffe waren, wie in der Folge meiner Beschreibung zusehen seyn wird, so solte auch diese Flotte aus zwey und zwantzig Canoe (wie sie ihre Schiffs Gefässe nennen, bestehen. Jeder Hauß-Vater ließ die seinige zurichten und nöthigen Unterhalt vor vier Personen auf drey Wochen drauff bringen.

Man belud sie mit Strickwerck, wieder das Ertzt aus denen Berg-Wercken zu ziehen, Schiebekarn, Hacken, Schauffeln, Grabscheiter, Aexten und andern Instrumenten die Erde mit umzuarbeiten, über dieses mit allerhand von Wolle und Leinwand verfertigten Kleidern, alle diese Sachen werden zum Theil verkauffet, zum Theil aber gegen andere vertauschet. Wir lebten da-

mals mitten im Sommer, und also in der schönsten Zeit des Jahres. Weil sie keine Pferde haben, und die Böcke in diesem Lande vortrefflich groß sind, auch an Stärcke unsern Pferden nicht viel nachgeben, so bedienet man sich derselben meistentheils gedachte Frachten fortzubringen. Jede Canoe hat deren viere, die zu zweyen Wechselsweise angespannet werden, und solcher Gestalt immer zwey ruhen und zwey ziehen, welches, so lange es Tag ist so fort gehet, die Nacht aber geruhet wird.

Ich und mein Camerade kunten uns an denen Reichthümern dieses schönen Landes nicht satt sehen. Die Anger waren mit denen schönsten Blumen und Bäumen, die die allerköstlichsten Früchte trugen: Die Felder mit Korn, Gerste und andern dergleichen Früchten: Und die Wiesen mit Ziegen und Schaffen von ungemeiner Grösse angefüllet. (Kühe haben wir keine gesehen.) Alles dieses war so reinlich und ordentlich daß es uns recht bezauberte.

Das gantz Land, wie wir nach diesen vernommen, erstreckt sich auf hundert und dreyßig Meilen vom Aufgange bis zum Niedergange, und wenigstens achtzig von Norden nach Süden, und ist in Cantons oder Dörffe eingetheilet, welche die Figur eines vollkommenen Vierecks haben, rund herum mit einem zwantzig Schritt breiten Canal der nach der Linie gezogen ist umgeben; An jeder Seite befindet sich eine Heer-Strasse

fünf

fünf und zwantzig Schritte breit, zwischen welcher zwey Reyhen Bäume stehen die einen Gang von fünf und zwantzig Schritten breit ausmachen, damit die Bequemlichkeit vor die Thiere, welche die Canoes ziehen müssen, frey bleibet.

Jeder Canton ist noch in der Mitte mit einem Graben von zwantzig Schritten getheilet, und einem Wege auf jeder Seit von fünf und zwantzigen, in der Mitte mit einem Gange von Bäumen, wie bey vorigen. An jeder länge dieses Weges stehen eilf Wohnungen, einander gerade gegen über, eine so groß wie die andere, welche aber doch alle noch mit einem kleinen Graben von fünf Fussen unterschieden sind, jedes Hauß ist nicht mehr als ein Stockwerck hoch, aber sechtzig Fuß breit, in der Mitte mit einem Gange, von dem man in alle Zimmer, Ställe, Scheunen und andere Behältnisse gehen kan. Die Häuser sind um dessentwegen so niedrig, weil sie nicht gar feste gebauet, und daher gar leicht von denen Sturm-Winden, denen sie bisweilen unterworffē sind umgeworffen werden könten.

Nachdem nun alles auf gemeldete Art eingerichtet, so ist leicht zu begreiffen daß, in jedem Canton zwey und zwantzig Wohn Städten sind alle einer Höhe und Breite, eilffe auf einer, und eilffe auff der andern Seite einander gleich über. An jedem Ende des Canals, wie auch in der Mitte des Dorffes ist eine Brücke, damit nicht allein die Innwohner zusammen kommen, sondern auch von einem Dorffe

 zum

zum andern gehen können, sie sind von gehauenen Steinen und schöner Bau-Kunst, werden auch wohl unterhalten. Unter diesen zwey und zwantzig Familien sind allzeit zwey welche vor denen andern was voraus haben, nemlich des Paps oder Priesters und des Kini oder des Richters seine. Diese wohnen einander gegen über vor der mittelsten Brücke, und ihre Häuser alleine haben hinten noch ein Zimmer, so breit als das gantze Hauß ist, darvon das eine zur Kirche, das andere aber zur Gerichts-Stube gebrauchet wird. Worvon ich vielleicht anderwerts zn reden Gelegenheit haben werde. Jetzo wollen wir wieder auf unsere Reise kommen.

Wir blieben neun Tage unterwegens, und fiengen an als wir noch sieben bis acht Meilen darvon waren das hohe Gebürge zu entdecken. Man sahe nichts als Berge, die bis in den Himmel zu reichen schienen, und deren Spitzen uns wegen des hellgläntzendē Schnees womit sie das gantze Jahr bedecket sind, die Augen verblendeten. Der Canal darauff wir fuhren endigte sich zwey kleine Meilen darvon, weswegen wir da anlegen musten. Ein Theil unserer Leute blieben in denen Canoen, die andern begaben sich auf den Weg nach denen Bergen, welcher durch einen lustigen Wald gieng. Das Lermen und Gethöne welches wir von weiten in einem Stücke höreten, machte daß ich mehr als einmal an den Vulcanum und seine Cyclopen gedachte: Die gantze

Lufft

Lufft erschallete von denē Hammer-Schlägen, und man hätte in der That schweren sollen, daß wir nur drey Schritte von der Werckstatt des Berg Gibels wären, oder den Ambos des Brutes Piraemons oder des Acups höreten. Wir wurden auch nicht gäntzlich in unsern Muthmaßungen betrogen; Denn die Menschen die wir bald darauff zu Gesichte bekamen, sahen den Riesen und Teufeln nicht ungleich, es waren einige von ungeheurer Leibes Gestalt darbey, andere rauch wie die Bäre, und nicht einer darunter der nicht schwärtzer gewesen wäre als die Köhler in denen Schottischen Berg-Wercken.

Unsere Leute gaben sich alsbald bey einem Vorsteher an, um ihn den Canton zu melden von dem wir herkamen, welcher das dritte von der ersten Linie war mit Nahmen RIHS; denn so heisset die dritte Zahl, und man unterscheidet sie auf keine andere Art von einander. Ferner sagten sie ihm was vor Waaren wir mitgebracht hatten, und was wir dargegen wieder mitzunehmen verlangten. Hernach stelleten sie ihm mich und meinen Cameraden vor, ohne Zweifel uns an die Oerter führen zu lassen die er des Besehens würdig achtete. Worauf er alsbald einem seiner Werck-Meister Befehl ertheilete, uns überall hin zu begleiten, der uns auch nebst fünffen von unsern Reise-Gefährten herumführete.

Das erste was man uns zeigete war ein Schacht von unermäßlicher Tieffe und ziemli-

cher Weite. Dieses war ein Eisen Berg Werck, darinnen man ihrer Aussage nach, seit etlich tausend Jahren gearbeitet, und so viel Eisen Stein daraus gezogen hätte daß von denen Schlacken andere Berge darneben geworden. Im hinunter steigen in diesen Schacht, war auf der lincken Hand eine Treppe, die die Werck Leute nach dem Masse wie sie den Berg ausgehöhlet ausgehauen hatten: Ob aber gleich diese Stuffen breit und leicht zu steigen waren, würde ich doch viele Schwürigkeit gemacht haben mich hinunter zu begeben. Vorne stund eine Winde, welche darzu dienete, daß sie bis um ohngefähr aus der Mitte den Eisen Stein heraus zogen, denn daselbst hatten sie einen breiten Platz, auf welchen die Arbeiter zu erst denselben vermittelst geflochtenen Körben, die die auf dem Grunde allzeit anfülleten, von denen einer auf der andere niedergieng hinauf brachten. Auf der rechten Seite aber arbeitete Niemand, und es schien daselbst alles in Unordnung zu seyn; Unser Wegweiser, als er sahe daß ich mich bückte dieselbe zu betrachten, gab mir aufs beste als er kunte zu verstehen, daß vor fünf Monathen ein groß Theil des Berges, den man ohne Zweiffel gar zu tieff untergraben, losgebrochen, und dreyhundert und sechtzig Arbeiter verschüttet und zerschmettert hätte.

Nachdem wir diesen Ort überall besehen, führete er uns an einen andern, daraus man auf eben

diese

diese Art Kohlen-Erde grub, die aber viel fetter als die Englische und die im Lücker-Lande ist, denn sie brennet den gantzen Tag, und man darf in vier und zwantzig Stunden nicht mehr als einmal auf den Feuer-Heerd schütten. Zwischen diesen zweyen Bergwercken war ein mineralisches Wasser, welches immerfort im Sude war, die Arbeiter bedienten sich desselben, ihren Leib, ihre Kleider und ander Geräthe zureinigen. Essen aber dürften sie nicht mit kochen, weil es einen allzuüblen Geschmack bekam. Das Eisen, welches sie in dieses heisse Wasser legen, wird so hart, daß es viel besser ist als Stahl, schneidende Sachen darvon zumachen. Ich hatte niemals begreiffen können, wie die unterirdischen Wasser zur Aix la Chapelle in Franckreich zu dem Grad der Hitze gelangen könten, die man ihnen zueignet, weil sie durch lange unterirdische Führungen hergeleitet werden, woselbst sie in sehr grosser Menge sind, und ohne Zweifel aus dem Eingeweide der Erden von hitzigen und schweflichten Theilen entzündet und angefeuret werden; Hier aber sahe ich gantz was anders; Nemlich ein kleiner See darinnen das Wasser stille stund, und wo allem Ansehen nach, das was so wol durch die Ausdünstung als durch den Gebrauch der Leute abgehet, durch ein klares Wasser als Chrystall, und so kalt als Marmor, welches aus einer steinernen Rinne die mit Fleiß darzu gemacht

macht zu seyn scheinet, beständig eines kleinen Fingers starck heraus läufft, wieder ersetzet wird.

Wir giengen auch an den Ort, wo man das Eisen von dem Ertzte scheidet, besahen die Oefen, darinnen es geschmeltzet wird, ingleichen die Hämmer wo man es schmiedet und zu Stäben schläget, damit es weiter ins Land verführet und verarbeitet werden kan. Dieses alles aber gleichte dem wie wir es in Europa haben, so vollkommen, daß ich nicht vor nöthig halte es zubeschreiben. Ich begriff durch das was sie mir hernach darvon sagten gar wohl, daß diese gantze Reyhe Berge, die diesem schönen Lande zum Schlag-Baume dienten, eigentlich das Magazin war, daraus dieses Volck einen Theil ihres Reichthums zog, und die Sachen die der menschlichen Gesellschaft am nöthigsten sind, hernahm; Als Steine zum Bauen, ingleichen zu Kalcke und Saltz daraus zu machen, welches letztere ob es gleich den unsrigen nicht gleich dennoch sehr gut ist. Ferner schön Zinn und roth Kupfer, dessen aber wenig ist, und noch darzu viel Mühe und das Leben vieler Leute kostet.

Inzwischen da ich beschäfftiget war mich umzusehen, arbeiteten unsere Leute ihre Waaren auszuladen, sie zuverhandeln oder zuvertauschen, und diejenigen zurücke die sie an statt der ihrigen wieder zu bringen Befehl hatten wieder einzuladen, welches durch Schleiffen oder kleine niedrige und lange Wagen geschahe, die durch vier,

sechs,

sechs, acht, ja bisweilen zehn Böcke auf einmal gezogen wurden, welches sie in kurtzer Zeit, ohngeachtet des weiten Weges zu Stande gebracht und wir uns kaum zwey gantzer Tage daselbst aufgehalten hatten. Wir nahmen unsern Mann, der uns herum geführet mit auf unsern Canoe, woselbst wir ihn aufs beste tractirten, und so viel zutrincken gaben, daß als er den ersten Schritt wieder zurück zugehen aus der Canoe thun wolte, er so lang er war fiel, und sich Schaden an der Schulter that, daß ihm der Schmertz den Nahmen JEsus auspressete, welches mich sehr befremdete und gerne wissen mögen, woher er den Heyland der Welt kennen lernen. Weil ich aber der Sprache noch nicht kundig war, so muste ich meine Neugierigkeit zuvergnügen anstehen lassen, und ihm zu Hülffe lauffen, befand aber, daß der Schaden den er sich gethan, nicht viel zu bedeuten hatte.

Weil wir nun im Begriff waren vom Lande zustossen, und wieder nach Hause zufahren, so fiel mir ein, daß wenn wir anstatt den Weg wieder durch den Canal wo wir herkommen waren einen andern nähmen, und zwey oder drey Cantour vorbey führen, wir vielleicht etwas neues zusehen kriegen würden. Ich eröffnete La Ferte meine Gedancken, und wir thaten so viel daß die andern merckten, was wir haben wolten, auch alsbald in unsern Vortrag willigten. Wir fuhren also nach der Seite des Niederganges, als es aber

drauf

drauf ankam, daß die Böcke welche unser Fahrzeug ziehen musten angespannet werden solten, so fieng der älteste, der dem Berichte dessen der sie regierete zu Folge, zwey und viertzig Jahr alt war, und diese Reyse schon, ich weiß nicht wie viel mal gethan hatte, als er sahe, daß man ihn auf einen andern Weg brachte, so zu wüten und zu toben an, daß ihn sein Führer nicht mehr erhalten kunte, und so viel Sprünge machte, daß endlich die Leine zerriß und er in vollen rennen darvon lief, mehr als zwantzig Persohnen verfolgten ihn, und schryen auf die andern ihn aufzuhalten, wie der Bock aber sahe, daß man ihn den Weg vertrat, so stürtzte er sich mitten in den Canal. Die Ufer sind daselbst hoch und steil, und es war kein Rath vor ihm da hinauf zu klettern. Unser Führer lief mit drey oder vier andern zusehen ob es nicht möglich wäre seinen Bock wieder zu bekommen, weil dieser nun am Ufer hinschwamm, so eilete er ihn vorzukommen, bückete sich hernach an einem etwas niedrigen Orte, und warf ihn als er da vorbey wolte den Strick über die Hörner. Der Bock erschrack darüber und fuhr auf die andere Seite, riß aber zugleich seinen Führer, der den Strick um den Leib hatte in den Canal. Der Lermen wurde allgemein, und jeder lief unsern Cameraden zuerretten, das Thier aber indessen mit sammt dem Stricke eine Treppe bey einer Brücke hinan, und als er wieder aufs Land kam, so geschwind darvon, daß wir nicht wusten

wo

wo er geblieben war. Unser Mann kam durch Hülffe anderer auch wieder zu uns, Niemand aber war bänger als uns, denn weil wir an diesen Umwege Schuld waren, so befürchteten wir wegen des Verlustes unsers Bockes uns unsers Wirthes Feindschafft auf den Halß gezogen zuhaben. Doch unterliessen wir nicht, des Widerstandes den noch etliche andere Böcke thaten, aber doch bald wieder ruhig wurden, ungeachtet, unsern Weg fortzusetzen; Denn so bald nur die ersten sachte zu ziehen anfiengen, so folgten die andern wie die Lämmer nach. Wir funden aber nichts neues, das Land war überall gleich und eben so viel wenn man nur ein Theil darvon als wenn man es gantz siehet. Es war nirgends kein Unterscheid als in denen Gesichtern der Leute, und wenn auch einige Ergötzlichkeit hierinnen gewesen, so würde uns doch die Unruhe darinnen wir uns befanden drän Theil zunehmen gehindert haben, wiewol wir uns, wenn wir es gewust, alle diese Sorge ersparen können, denn wir erfuhren bey unserer Heimkunfft, daß der Bock schon seit acht Tagen im Stalle stünde. Unser Läuffer hatte seine Reyse in fünf und dreyßig Stunden vollendet, welches uns erfreuete, und sowol bey dem Richter unsern Wirthe, als unsern Gefährten nicht geringes Gelächter verursachte.

Den Morgen drauf wurden die Canoes abgeladen, alle Innwohner des Cantons stellten sich darbey ein, der Richter ließ das Register über

die mitgebrachten Sachen herbringen, und nachdem er dasselbe wohl durchgegangen, einen jeden das seinige abfolgen, welches mit solcher Ordnung geschahe, daß unmöglich Jemand was darbey verlieren kunte. Vor diese Mühe schickte ihm jeder Wirth den folgenden Tag eine Schüssel der besten Fische, die in ihrem Wasser gefangen werden, davon die helfte bey ihm und die andere helfte in dem Hause des Priesters verzehret, die Hauß-Väter aber alle mit darzu gebethen wurden, welches eine Ehre ist die ihnen theuer zustehen kömmet, weil alles was sie von denen Fischen zu essen bekommen, nicht halb so viel werth ist, als die Brühe kostet, die sie aus Großmuth daran auf ihre Kosten machen lassen.

Endlich gieng alles dieses zu Ende, und wir solten wieder an unsere Arbeit gehen, nicht etwan weil man es uns geheissen, nein! Wir sahen im Gegentheile gar wohl, daß sie nichts darnach fragten, ob wir was thaten oder nicht sondern nur um dessentwillen, weil wir nicht als die Müßiggänger da leben wolten, ob wir gleich gerne gesehen, daß sie uns eine andere Arbeit aufgetragen hätten. La Ferte dem es noch verdrießlicher als mir war in der Wolle zu arbeiten, suchte unsern Wirthe zu verstehen zugeben, daß weil er ein Uhrmacher wäre, er, wenn sie ihm das Metal und die nöthigen Instrumenta darzu schaffeten, ihnen ein Werck machen wolte, das die Stunden anzeigen und so starck schlagen solte, daß alle Innwohner

des

des Cantons es würden hören können. Ich, der ich ihnen mit meiner Kunst nicht dienen kunte, weil die Kräuter dieses Landes von denen unsrigen gantz unterschieden, auch wenig mineralie zu finden waren, und sie das Aderlassen aufs äuserste hasseten, kunte nichts anders thun, als dem was mein Camerad sagte Beyfalle geben, in Hoffnung mit ihm an einerley Wercke zu arbeiten.

Dieser Vortrag kam unsern Richter wunderlich vor, er ließ den Priester hohlen und gab ihm Nachricht darvon. Sie hatten von unsern Uhren ehemals reden hören, sich aber gantz eine andere Einbildung darvon gemacht, und Niemand von ihnen hatte bisher einige gesehen. Daher sie uns inständig bathen, so bald wir wolten Hand zu Wercke zulegen, und nichts zusparen, und zwar um desto mehr, weil ihre Art die Zeit einzutheilen mechanisch und über alle Massen beschwerlich war. Sie nahmen einen Faden, und bunden an desselben Ende eine zinnerne Kugel, das andere machten sie an die Decke feste, und dieses diente ihnen zum Perpendicul der acht und dreyßig Zoll lang war, nach diesen brachten sie ihn in Bewegung und zehlten sieben Tausend zwey hundert hin und wieder Schläge, die wegen des langen Strickes gerade so viel secunden und den zu Folge den zwölfften Theil eines ordentlichen Tages, oder nach unserer Art zwey Stunden ausmacheten. Ich werde anderwärts sagen, wen sie darzu gebrauchen diese hin und wieder

Schläge zu zehlen, und hernach die Stunde im Dorffe auszuruffen; eben so wie bey uns in Europa des Nachts an vielen Orten zugeschehen pfleget und sonderlich in Holland, da man die Leute Klappermanns nennet. Man gab uns indessen die benöthigte Materie zu unserer Arbeit. La Ferte wiese ihnen wie sie uns unterschiedene Werckzeuge verfertigen solten, die übrigen aber machte er selbst. Endlich fiengen wir unsere Arbeit an, jedoch auf eine Art uns nicht darbey zu übereilen, wie wir denn dieselbe nicht eher als in acht Monaten zu Stande brachten.

Es wird Niemand glauben können, mit was vor Verwunderung man uns zugesehen, es war keiner von ihren der begreiffen kunte, wie es möglich wäre, daß dieses Werck alleine gehen und die Stunden anzeigen könte. Wir hatten in dieser Zeit ihre Sprache so wohl gelernet, daß wir sie nicht allein gut verstehen sondern auch ziemlich mit ihnen reden kunten, sagten ihnen also, daß sie entweder auf des Priesters oder des Richters Hauß nach dem Risse den wir ihnen davon gaben, einen Thurn bauen solten, auf welchen diese Uhr nach unserer Europäischen Art gesetzet werden und der gantze Canton sie schlagen hören könte; da hätte man Arbeiter sehen sollen, die allerlängsamsten und mühseligsten bemüheten sich etwas dran zu machen, und viele höreten nicht auf mit uns zu arbeiten, bis das Werck an seiner Stelle war.

Auf

Auf die Personen aber wieder zu kommen, derer man sich bedienet auf den Perpendicul acht zugeben, und der andern welche die Stunden anzeigen, so ist zu wissen: daß bis dahin in diesem Lande noch niemals Jemand um einer Missethat willen am Leben gestrafet worden. Die Laster sind verbothen, und die lasterhafften werden gestraft, aber nicht mit dem Tode. Sie bilden sich ein, daß das Leben eines Menschen alleine in GOttes Händen stünde, der es ihm gegeben, und also nicht in unserer Macht es ihm zu nehmen, die Ursache mag beschaffen seyn wie sie will, wenn auch einer Vater und Mutter todt geschlagen hätte. Ich mochte ihnen sagen was ich wolte, daß es ein Grund-Satz wäre, der fast von dem gantzen menschlichen Geschlechte angenommen würde, und unser Gesetz, welches wir von GOtt selbst gegeben zu seyn glaubten es ausdrücklich befühle. Alles dieses erbitterte sie nur, und brachte ihnen einen solchen Abscheu vor Leute bey, die sie nicht kenneten, daß sie dieselben des Lichtes unwürdig achteten. Es wäre nicht warscheinlich, sagten sie, daß ein Mensch, der den andern tödtete vernünfftig wäre, er thäte allen seines gleichen, wenn er nur dran gedächte einen Schimpf an, und wenn es sich begäbe, daß man solche ausschweiffende und grausame Leute fände, die ihren Nächsten eines Lebens beraubten das sie ihm nicht gegeben, so müste man die Rache dem allgemeinen Geiste, (so nennen sie GOtt,) über-

lassen, und seinem Rechte durch Ausübung gleicher Grausamkeit, unter dem scheinbaren Vorwande das Gesetze GOttes in acht zunehmen, keinen Eintrag thun. Ein Mensch, wenn es auf Stifftung einer Gesellschafft ankäme, könte sein Recht und Ansehen einem andern auftragen oder überlassen, welches die Natur ihm über sich selbst verliehen; Aber über sein Leben könte Niemand keine Gewalt geben. Es ist der allgemeine Geist, sagen sie, der durch das Mittel unserer Eltern uns ohne unser Zuthun erschaffen, und weil wir auf keine Art zu unsern Wesen was beygetragen, so ist es billig daß wir diesem Geiste das Recht lassen das er hat uns wieder wegzunehmen, und uns vergnügen die Hand an die Thiere zulegen, die er wie es scheinet unsern Willen überlassen.

Diesem Grund-Satze zu folge, vergnügen sie sich einem jeden eine Straffe nach Beschaffenheit seines Verbrechens aufzulegen, die GOttes Lästerung ist das abscheuligste Laster unter ihnen, und die, welche dasselbe begehen, werden ohne Barmhertzigkeit zeit Lebens in dem Grunde eines Bergwerckes zu arbeiten verdammet. Die Todtschläger, Ehebrecher Hurer und grosse Diebe werden beynahe auf gleiche Art gestrafet, einige müssen in dem Grunde des Bergwercks, wo niemalen keine Sonne hin scheinet, andere oben arbeiten. Einige werden auf zehn, andere auf mehr oder weniger Jahre, nach dem das Verbrechen groß und schwer, auch die Person bey

Jah-

Jahren und Verstande ist, dahin verdammet. Die kleinen Fehler werden mit wenigerer Härtigkeit bestrafet, und die, welche was begehen, kommen selten aus dem Canton. Einige brauchet man zur Fischerey, andere Netze und Hamen zu stricken oder auszuflicken, welches ihnen sehr viel zu thun giebet, weil sie die Fischerey lieben und gerne Fische essen. Wieder andere müssen vor die Bäume Sorge tragen und sie pflegen. Noch andere die Gräben räumen. Die Weiber und Jungfern aber, welche was begangen haben, acht auf den Perpendicul geben, darvon sie alle halbe Tage abgelöset werden, und die kleinen Jungen die Stunden ausschreyen, welches von der Zeit an geschiehet, wenn die Sonne auf ihren Mittags-Creysse ist, bis auf die, da sie wieder dahin kömmet, und alles dieses auf eine gewisse Zeit die ihnen zur Strafe gesetzet worden, nach deren Verfliessung sie ihre Freyheit wieder erhalten.

Ich habe oben gesagt, daß die Gottes Lästerer am härtesten gestrafet werden. Dieses giebt mir Gelegenheit jetzo ein paar Worte in Ansehung dieses Menschen zu gedencken, der, nachdem er uns zum Wegweiser in denen Bergwercken gedienet, bey seinem Fall, als er aus unser Canoe weggehen wolte, den Nahmen JEsus aussprach, als wenn er ihn zu Hülffe ruffen wollen. Denn als ich mich in dem Stande sahe, mit jedermann reden zu können, ließ ich wenig Gelegenheiten vor-

bey gehen, mich dessen was ich gerne wissen wolte zuerkundigen. Erzehlte demnach eines Tages unserm Wirthe die Umstände unserer Reyse die wir nach dem Gebürge gethan hatten, und fragte ihn, als ich auf die Person unsers Wegweisers kam, ob sie einen JEsum kennten? Er antwortete mir, daß vor drey oder vierhundert Jahren unterschiedene Personen in ihrem Lande ankommen wären, bey nahe aus eben der Ursache die uns dahin gebracht hätte; der letzte von ihnen wäre ein ernsthaffter Mann in einem langen Rocke gewesen; dieser Mann, fuhr er fort, hatte Verstand, und war gelehrt, er ländete in einem Dorffe an, das nicht weit von hier ist, blieb aber nicht lange daselbst; denn so bald er unsere Sprache ein wenig verstunde, gieng er immer von einem Orte zum andern, und mein Vater hat mir erzehlet, daß er bey seines Groß-groß-Vaters Eltern viele Nächte geherberget, welches immer einer dem andern erzehlet. Er hätte nichts gethan, als daß er allen Leuten das Sitten-Gesetz gelehret, und sie öffters von einer Auferstehung und Unsterblichkeit nach diesem Leben unterhalten; Uber dieses auch behauptet, daß GOtt einen Sohn hätte aus seinem eigenen Wesen erzeuget, lange Zeit vor der Welt, der sich seit einigen hundert Jahren denen Menschen geoffenbaret; Er wäre von einer Jungfrauen ohne zuthun eines Mannes gebohren worden; Dieser Gott-Mensch wäre hernach mit denen Menschen

einige Jahre umgegangen, hätte viele Wunder gethan, und wäre endlich als ein Ubelthäter von seinem Volcke getödtet worden, wodurch er denen übrigen Menschen, die den Glauben an ihn ergreiffen würden, das ewige Leben erworben, und daß endlich diese Person, die sich JEsus genennet, durch sich selbst von den Todten auferstanden, gen Himmel gefahren wäre, und sich zur Rechten seines Vaters gesetzet hätte, mit ihm Himmel und Erde bis an der Welt Ende zu regieren, da er wieder kommen, alle Todten auferwecken, die Bösen strafen und die Guten belohnen würde. Weil nun diese Lehre sehr einnehmend gewesen, so hätte er viel Leute gefunden, die ihn mit Lust zugehöret, viele aber auch die sich drüber geärgert. Dieses hätte endlich der König erfahren, ihn nach Hofe hohlen und] seine Lehre untersuchen lassen, dieselbe nebst seinen Räthen vor die allergröste Gottes Lästerung die man jemals gehöret, gehalten, und ihn dessentwegen in das tieffste Bergwerck verdammet, darinnen er auch kurtze Zeit hernach gestorben, und weil er jederzeit das Wort JEsus im Munde geführet, so haben die, welche neben ihm gearbeit dasselbe von ihm gelernet, und es auf ihre Nachkommen gebracht, wie denn das, was ihr mir von dem der euch herum geführet erzehlet, anzeiget, daß es auch bis auf uns kommen. Aus seiner Erzehlung schloß ich, daß dieser von dem er mir sagte ein Bettel-Mönch gewesen, und ob mich dieselbe

gleich ein wenig erschreckete, so kunte ich doch nicht verschweigen, daß ich mich eben zu dem Glauben dieses Mannes bekennete, und mich verwundern müste, daß so kluge, liebreiche und Wohlthätige Leute wie sie wären sich entschliessen können, einen armen Mönch, den der Himmel ohne Zweiffel zu ihren Heyl ihnen zu geschicket hätte, so unmenschlich zu tractiren. Die Arglistigkeit, gab mir mein Wirth zur Antwort, hat vielleicht den meisten Theil daran gehabt. Die Fürsten lieben nicht gerne grosse Veränderungen im Gottesdienste, und fürchten es möchte ihre Person darunter leiden, oder dieselbe dem gemeinen Wesen nachtheilig seyn. Wir redeten noch unterschiedenes von dieser Materie, er machte mir aber solche Einwürffe, die ich hierher zusetzen Bedencken trage. Endlich fieng ich an, saget mir doch, wenn es euch beliebet, was ihr vor Meinungen von GOtt, der Welt, dem Menschen und seinem Ursprunge, auch von dem was er nach seinem Tode zugewarten hat, habet.

Ihr thut recht, versetzte der Alte, daß ihr mich fraget: Ich will euch vergnügen, aber nur meine Meinung sagen, ohne mich an andere zu kehren. Denn es ist unmöglich daß mein Bekäntniß allgemein seyn kan, weil vielleicht so viel Meinungen als Menschen gefunden werden. Ich glaube ein unerschaffenes Wesen, einen allgemeinen Geist, der an Weisheit alles übertrifft, vollkommen gut und gerecht, Niemand unterworffen und unbe-

weglich ist; Ein Wesen das Himmel und Erde nebst allem was drinnen ist gemacht hat, das dieses erhält und beseelet; Aber auf eine so verborgene Art und so hoch über unsere Vernunfft erhoben, daß ich mir nur eine unvollkommene Einbildung darvon machen kan. Indessen wenn ich die Nothwendigkeit seines wirckenden Wesens und unsere Nichtigkeit dargegen betrachte, so glaube ich daß es eine unvermeidliche Schuldigkeit ist, ihm meine Pflicht zuleisten und anzubethen, mit Ehrerbietung von ihm zu reden, und auch nur mit zittern an ihn zu gedencken. Dieses ist der vornehmste Theil meines Gottesdienstes. Der andere ist, ihn unaufhörlich vor alle das Gute, so er mir erweiset, Danck abzustatten, ohne etwas aufs künfftige und viel weniger nach dem Tode von ihm zu begehren; weil alsdenn da wir aus nichts mehr bestehen, auch nichts mehr nöthig haben, und zu dem Ende geschiehet es, daß wir uns alle Morgen bey dem Priester versammlen, worvon ihr die Zeit über die ihr bey uns seyd schon vielmal Zeuge gewesen.

Es ist wahr, versetzte ich, daß ihr ohne Ablaß GOtt oder dem allgemeinen Geiste, wie ihr ihn nennet, täglich durchs gantze Jahr eine Stunde eurer Andacht wiedmet, und darinnen gewiß sehr zuloben seyd, aber es befremdet mich, daß ihr nichts vom Gebethe haltet, und keinen Unterscheid unter denen Tagen machet, denn wir bitten GOtt täglich, daß er uns unsere Nothdurfft bescheren, und

 das

das was er uns giebet segnen, auch uns endlich ein seliges Ende geben und zu sich in den Himmel nehmen möge; Wenden hiernächst sechs Tage zu unsern häußlichen Verrichtungen, den siebenden aber zu GOttes Ehren, und uns in unserer Religion zu üben, damit wir in unsern Glauben immer vollkommener werden, an, verrichten auch an selbigen keine Arbeit.

Wir bilden uns nicht ein, antwortete er, daß ein Tag besser als der andere ist, sie sind ohne Zweiffel einander gleich, und ob wir schon des Morgens nur eine Stunde in der Kirche seyn, so unterlassen wir doch nicht den allgemeinen Geiste das übrige des Tages zu heiligen, alle Augenblicke seiner Grösse nach zudencken, und seine Gütigkeit gegen seine Creaturen zu bewundern, aber ihn zubitten ist gantz unnützlich, und hat noch darzu das Ansehen als wenn wir ihm Gewalt anthun wolten, denn weil er gantz unbeweglich ist, so ist es auch klar, daß er nicht den geringsten Schatten einiger Veränderung leiden kan.

So weit waren wir in unsern Gespräche kommen als man dem Richter die Ankunfft der Timns oder Land-Voigts meldete, der angelanget war den Königlichen Tribut einzufordern. Ich habe schon oben angezeiget, daß jeder Canton aus zwey und zwantzig Familien bestehet, die durch einen Richter oder Schultzen regieret werden. Zehne von diesen Cantons machen eine Regierung, von denen der älteste Schultheiß Timns und Vorge-

gesetzter der übrigen neune ist und bey denen Zusammenkünften die sie haben die Gerechtigkeit zu beobachten, und die Policey in denen zehn Dörffern zuverbessern, das Wort führet. Ausser diesen ist ein Ober-Hoff-Gerichte, zu welchen Jährlich von zehn Land-Vöigten einer einmal abgeschicket wird, die sich binnen zwantzig Tagen am Hofe einfinden müssen, und über diese Zeit nicht ausbleiben dürffen. Der König ist Präsident von dieser vortrefflichen und zahlreichen Versammlung, darinnen er sich vors erste allemal sein Königliches Recht vorbehält, hernach werden die Appellationes die von allen andern Gerichten an dieses geschehen, sonderlich wenn es etwan auf die Bestrafung eines Haupt-Lasters ankömmet, untersuchet, und die Sachen abgethan.

Der Land-Richter Voigt der ankommen war, die Königlichen Abgaben einzuheben, wurde von unsern Richter vortrefflich wohl empfangen, er ließ ein köstliches Mahl zurichten, worzu der Priester und zwey Gerichts-Beysitzer des Cantons mit eingeladen wurden. Unter dem Gespräche daß sie mit einander hielten, vergaß man nicht, auch der zwey Uhrmacher zugedencken; Der Land Voigt war begierig unser Werck zu sehen, er bewunderte desselben Erfindung und gab uns tausend Lob-Sprüche. Wir hätten aber lieber gewolt, daß er es gar nicht erfahren hätte, weil er machte daß wir nach diesem von unsern Orte

abgehohlet wurden, wo wir doch gerne geblieben wären.

Nach dessen Abreyse kunte der Richter, der sich unsers vor seiner Ankunfft gehaltenen Gesprächs noch wohl erinnerte, kaum erwarten, was ich von der Religion die ich bekennete vorbringen würde, hierzu aber eine bequemere Gelegenheit zufinden, bath er den andern Tag den Priester mit Fleiß zum Mittags Essen, und ließ mich nebst meinen Cameraden auch darzu kommen. Das erste was den Priester zu reden veranlaßte, war unser Tisch Gebethe, welches wir in der Stille verrichteten. Weil mir nun seine Meynung nicht unbekannt war, und schon mit meinem Wirthe darvon geredet hatte, so vergnügte ich mich ihm zu sagen, daß die Einbildung die ich von GOttes Allmacht und grosser Gnade vor das menschliche Geschlechte hätte, mich bewegte mir seinen Segen zu den Essen das er mir zur Nahrung meines Leibes gäbe von ihm zu erbitten, maßen ich durch die Vernunfft so wol als die Erfahrung wüste, daß sein Wort unendlich mehr als das Brodt sättigte. Er suchte aber mein Argument durch das Exempel seines Volcks übern Hauffen zuwerffen, welches, wie er sagte, von dem was sie äßen so gut ernähret würde als wir, ob sie sich gleich dieser Ceremonie nicht bedienten. Wir wollen hierüber nicht streiten, versetzte ich; Denn wenn ihr, wie mich der Richter in seinem vor ein paar Tagen mit ihm gehaltenen Gespräche selbst ver-

versichert, das Wesen eines gantz vollkommenen GOttes erkennet, so ist es auch nach unserer Lehre nothwendig, daß wir alles von ihm erbitten und ihm auch vor alles dancken müssen.

Wir haben fuhr ich fort, ein Buch, welches uns dieses alles lehret, und daraus der Grund unserer Lehre zu der wir uns bekennen gezogen ist: Hierauff lief ich kürtzlich die Historie von der Schöpffung, von dem Falle der ersten Menschen, von der Sünd-Fluth, von denen Patriarchen und denen Wunderwercken die diese Historie bestätiget durch. Ich unterhielt sie ferner von denen Propheten, von ihren Weissagungen, von deren Erfüllung, sonderlich was den Meßiam anbetroffen, von der Zukunfft dieses Heylandes ins Fleisch, wie er zugleich GOttes Sohn gewesen, wie er vor uns eines schmählichen Todes gestorben, dadurch GOtt seinen über uns erzürneten Vater versöhnet, und uns von der Strafe, die wir in der Person unsrer Eltern im Paradiesse verdienet hatten befreyet. Endlich gab ich ihm auch die Nothwendigkeit des Gebeths zuerkennen, so wol durch das was uns die Natur hiervon anweiset, als das was uns insonderheit JEsus Christus darvon gesaget, und zuletzt redete ich von der Auferstehung und Himmelfarth Christi, und wie wir am jüngsten Tage auch auferstehen und mit ihm in Himmel eingehen und einer ewigen Glückseligkeit geniessen würden.

Ich muß bekennen, daß sie mir mit grosser Gedult

dult zuhöreten, auch Lust an meinem Vorbringen zuhabē schienen; Wurde aber bald in nicht geringe Verwunderung gesetzet, als der Priester mich mit einem ernsthafften Gesichte fragte, ob ich denn dieses alles glaubte. Ja allerdings sagte ich, glaube ich es, und die welche an dem Gesetze Mosis zweifeln wolten, würden ohne alle Barmhertzigkeit sterben müssen, und die Apostel vergewissern uns der Sache dergestalt, daß wir weder an der Wahrheit des Wercks JEsu Christi noch an dem gantzen Wercke der Seeligkeit, ohne Gefahr in die ewige Strafe zuverfallen zweifeln dürfften? Es ist aber keine Gewalt die mich dahin führet, sondern eigentlich die Augenscheinliche Wahrheit. Denn was würdet ihr von mir sagen, fuhr ich fort, wenn ich euch nicht allein das zu gesetzter Zeit sagte, was ihr am aller heimlichsten gethan hättet, sondern auch alles was ihr thun würdet und in eurem Lande vorgehen solte? Wenn ich die Krancken heilete und gesund machte, die Todten auferweckte, trocken durchs Meer gienge, die Felsen mit einem blossen Stecken spaltete, und daraus so viel Wasser springen liesse, daß ein gantz groß Volck sich den Durst darvon löschen könte, und Tausend andere dergleichen Wunder thäte. Würdet ihr nicht sagen, daß ich entweder GOtt, oder wenigstens ein Instrument wäre, dessen sich derselbe so viel Wunder zuthun bedienet hätte, weil in allem diesen nichts menschliches ist, und das haben die Propheten, Apostel, und JEsus Chri-

stus

stus vornehmlich gethan, wie ihr gleich jetzo gehöret, daher wir auch an der Warheit die sie uns schrifftlich hinterlassen nicht zu zweifeln haben.

Eure Folge ist so richtig nicht, fiel mir der Priester in die Rede. Aber habet ihr alle diese schöne Sachen gesehen? Ich bekenne, antwortete ich, daß ich dieses nicht gesehen, es ist aber nicht nöthig allezeit eine Sache die man glauben soll, zusehen. Ihr habt Europa niemals gesehen, vielweniger die Königreiche desselben, ihre Kriege, ihre Religion und Gewohnheiten; Indessen glaubet ihr das was wir darvon erzehlen, weil ihr uns vor ehrliche Leute haltet, und zwey bis drey andere Reysende vor uns, eure Vor-Eltern bey nahe eben dessen versichert haben. Wenn eine That durch das Zeugniß unterschiedener aufrichtiger Personen unterstützet wird, hat man nicht mehr Ursache sie in Zweiffel zuziehen. Ausser dem nun, daß diese von denen ich rede, nicht bloß durch eine gnugsame Anzahl frommer und weiser Personen, sondern durch eine grosse Menge Zeugen und gantze Völcker die uns nicht verdächtig seyn können, weil darunter einige sind die einen Gottesdienst haben, der von dem Unsrigen gantz unterschieden ist, und die unsere ärgsten Feinde sind bestätiget wird. Diese Leute welche man Juden nennet, wissen selbst wie GOtt ihren Vätern erschienen, bald durch Träume, bald in einem brennenden Busch, lange Zeit des Tages wie eine Wolcke, und des Nachts wie eine Feuer Säule

le sie geleitet, und an dem Orte stehen geblieben, wo sie sich lagern sollen, als er sie hinführete ein groß Land im zunehmen, das er ihnen bestimmet hatte, und nach solchen grossen zeugnissen, Würden wie ohne Zweiffel unrecht handeln wenn wir es nicht glaubten.

Auffrichtig davon zureden, fieng der Richter an, so ist etwas verwunderns würdiges in dem was ihr saget, und das ob es gleich übernatürlich, dennoch wahrhafftig gnug zu seyn scheinet.

Nicht so sehr wie ihr wohl meinet, antwortete der Priester, und ihr wisset wie unsere Vorfahren von unsern Königen hintergangen worden sind. Ich halte von allen dem was vorgebracht worden nichts, vielweniger daß ich es glauben solte, sonderlich von der Aufferstehung, denn wo wolten alle die Leute bleiben, die von so viel Million Tausend Jahren, die die Welt gestanden, nur in unsern Lande gestorben sind.

Ihr redet von so viel Tausent Jahren als wenn es Minuten wären sagte ich, und die Welt muß, wenn man euch folget sehr alt seyn. Man muß hierauff so genau nicht acht geben, versetzte er, die Welt mag alt seyn oder nicht, so verändert doch dieses die Natur der Sache nicht; Es ist gewiß, daß wir sie von einer undencklichen Zeit zu seyn glauben, und daß wir diese be weder mit Zahlen noch Worten aussprechen können. Ihr seyd nicht alleine die, gab ich zur Antwort, die sich hierinnen betrügen. Die Chineser

machen

machen ihre Zeit Rechnung noch über viertzig tausend Jahr, ohne die welche vor dieser Zeit nicht aufgezeichnet worden. Die Egypter gehen wenigstens noch einmal so weit als sie hinaus. Ein alter Welt-Weiser mit Nahmen Plato, führet einen Egyptischen Priester ein, der sich mit Solon unterhält und ihm erzehlet, es wären seit dem daß Minerva Suis erbauen lassen neun tausend Jahre verflossen. Diodorus zehlet drey und zwantzig tausend Jahr von Osiris u. Isis bis auf Alexandern den grossen. Lærtius redet von einer Zeit von neun und viertzig tausend Jahren, binnen welcher sie alle Finsternisse ausgerechnet, ja sie wolten die Gestirne seit hundert Tausend Jahren in acht genommen haben. Der Anmerckung St. Ambrosii zu folge und Ciceroni nach, stieg diese Anzahl auf fünfmal hundert und sechzig Tausend Jahre; Aber dieses alles ist ohne Grund und aus Hochmuth geschrieben worden, weil sie sich dadurch nur über alle andere Völcker der Welt zu erheben gesuchet. Wir beziehen uns auf Mosen, welcher versichert, daß die Welt nur vor ohngefähr fünf tausend sechs hundert und etlichen achtzig Jahren ihren Anfang genommen, und gewiß wenn man sich die Mühe nimmt der Sache ein wenig nach zu dencken, so ist es unmöglich diese Wahrheit in Zweifel ziehen zu können. Es ist eine unwidersprechliche Probe, daß die Welt nicht so alt ist, weil wir keine Geschichte habē die Vier Tausend Jahr übersteigen, die Künste sind meistentheils

auch sehr neu; Wir wissen nicht daß vor fünf hundert Jahren und etwas drüber man einen Compaß zur Schiffarth gehabt. Das Bücher drucken: Die Erfindung des Feuer Gewehrs: Des Büchsen Pulvers: Der Perspective: Der Micro scopien und anderer schönen Erfindungen. Man weiß auch daß die Müntze denen ersten Geschicht-Schreibern unbekant gewesen. Die Schlag-Uhren, die Weiser, das Glaß und das Pappier sind auch nicht von so grossen Alterthum, und also schliesse ich, daß man sich so wol hierbey als anderwerts an das Wort GOttes halten muß.

Ich habe euch schon gesagt, fieng der Priester wieder an, daß Niemand von uns sich das Alter der Welt fest zu setzen heraus nimmt. Wir glauben einen Anfang darvon, wissen aber die Zeit desselben nicht; Alles was ich darvon sagen kan, ist, daß sie aus dermassen lang seyn muß. Der erste Mensch hat es nicht angemercket, und keiner von uns schreibet das geringste auf, alles was wir wissen haben wir aus der Erzehlung unserer Vorfahren. Der meiste Theil der Künste die ihr jetzo erwehnet, sind uns unbekant, und unser Land ist dessentwegen eben so alt als das eurige, wir können auch hier noch eine Million Jahre nehmen ohne etwas darvon zu wissen, weil wir sie nicht nöthig haben, und es ist nichts unmögliches, daß andere sie eben so lange entbehren

kön-

können als wir. Die Noth oder andere Umstände haben in hundert Jahren Sachen erfinden können, daran vorher in so vielen Jahrhunderten jemand zugedencken nicht Gelegenheit gehabt. Alles dieses aber ziehet keine Folge nach sich, das was ich weiß, ist das, was allezeit der Vater dem Sohne saget, daß die Jahre unserer Währung nicht zuzehlen sind, und wenn wir nur unsere Kohlenberge betrachten die schon gleich gemacht worden, und darnach, ohngeachtet der grossen Menge Holtz, die wir verbrennen, unsere Rechnung machen wolten, so wäre dieses alleine fähig uns in unserer Meinung zubestärcken. Nichts aber ist merckwürdiger als dieses, daß man hier in einem unserer Berge, als die Arbeiter etwa funfzig Fuß von der Spitze hinein kommen, vor ohngefähr sieben Tausend Jahren einen doppelten Hacken von mehr als funfzehnhundert Pfund Eisen gefunden, den wir noch aufheben, und die Fremden, welche von einer Zeit zur andern zu uns kommen, sind versichert, daß dieses ein Maschine wäre, deren man sich die grossen Schiffe im Meere auf zu halten bedienete, daraus folgen müste, daß der Oceam dieses schöne Land vor uns besessen, und unsere Berge nichts als kleine Klippen gewesen, daran sich seine Wellen zerstossen. Wer weiß auch ob diese Künste die ihr erfunden zuhaben meinet, nicht euren Vorfahren von langen Zeiten her bekannt gewesen. Ich bemercke es an uns sehr wohl, daß die Wissen-

schafften offtmals in Abfall gerathen: Mein Groß-Vater war viel klüger als mein Vater in der Sternseherkunst, ich weiß noch viel weniger als sie, und ihrer Aussage nach, war ihr Licht das sie darvon hatten nur Finsterniß, in Ansehung dessen, was ihre Vorfahren darvon verstanden hätten. So ist es auch bey allen andern Familien beschaffen. Es giebt Wissenschafften die eine Zeitlang im Schwange gehen, als wenn sie Mode wären, und zu einer andern wieder in solche Verachtung kommen, daß ihrer gar nicht mehr gedacht wird, und die Nachkommen keinen Fußstapffen mehr darvon finden, und wenn sie sich hernach wieder darinnen üben, vor die ersten Erfinder derselben halten.

Dieses, versetzte ich, gehet in euren Königreiche wohl an, weil ihr keine Gemeinschafft mit andern Völckern in der Welt habet; Unter uns aber, wenn sich die Wissenschafften durch Krieg oder Brand, oder durch die Faulheit und Gleichgültigkeit des einem, wie wir Exempel darvon haben, verlohren, so werden sie anderwärts zu einen viel höhern Grade der Vollkommenheit gebracht, und ich wüste warlich nichts wichtiges von dem was unsere Vorfahren ehemals erfunden haben das verlohren gegangen wäre, sondern man verbessert desselbe täglich, und entdecket neue der menschlichen Gesellschafft nützliche und angenehme Sachen.

Ich wolte ihm nach diesen noch einige Erklä-

rungen

rungen über das was ich ihm aus der Heiligen Schrifft vorgesagt, machen, er lachte mich aber nur aus, und ließ sich verlauten, daß dieses alles nur Erfindungen wären, die kein vernünfftiger Mensch glauben könte.

Mein Camerade, der ein Reformirter war, wolte immer tolle werden, daß ein Heyde die Geheimnisse einer Religion die Gottes Wort zum Grunde hätte verachten und in Zweiffel ziehen dürffte. Er sagte mir vielmals, daß er sich nicht mehr halten könte ihm beym Kopffe zu kriegen. Ich hielt ihn aber allezeit, durch die Vorstellung, daß er damit nichts ausrichten, sondern vielmehr Gelegenheit geben würde uns in ein Bergwerck zu verdammen, darvon ab. Endlich sagte ich noch zu dem Priester; Glaubet ihr denn auch nicht, daß GOtt, der ein GOtt der Ordnung ist und alle Unordnung hasset, denen Menschen selbst Regeln vorgeschrieben, und Gesetze gegeben, nach welchen sie sich zurichten und aufzuführen schuldig sind? Auf die Art wie ihr meinet, antwortete er, glaube ichs nicht, denn es ist nicht nöthig gewesen, weil er ihm Verstand und Willen gegeben sich selbst zu leiten, wie ihr sehet daß wir thun, und gleichwie kein Stoltz, Einbildung, Eiffersucht, oder Verlangen zu regieren unter dem Viehe ist, so hat sie auch Gott keinen bürgerlichen Gesetze unterworffen, und es würde vor die vernünfftigen Thiere nicht nöthiger gewesen seyn, als vor die unvernünfftigen; Aber

in den Augenblicke, da ein Theil des andern Schwäche und Gütigkeit mißbrauchen wollen, ist man gezwungen worden gewisse Ordnung zu machen, und vor diejenigen, die diese übertreten, Straffen auszufinden, diese Ordnungen und Gesetze aber, sind nach dem Masse des Ubermuths einiger ungezeumten Gemüther vermehret worden.

Alles das, was ihr hier saget, ist wahr, versetzte ich, aber ihr werdet mir verzeihen, wenn ich dem widerspreche, daß GOtt oder der allgemeine Geist, wie ihr ihn nennet, keinen Theil daran gehabt haben soll, es ist nicht vernünfftig, daß seine weise Vorsehung eine Creatur hervorgebracht, und hernach gantz und gar verlassen haben solte. Er ist ihr Vater und will auch ihr Regierer und Erhalter seyn; Die gute Vernunfft sagets uns, und sein Wort darauf ich allzeit wieder komme, versicherts uns so gewiß, daß uns daran zu zweiffeln unmöglich ist, und wolte GOtt! schrye ich damals, daß ihr dieses Wort sehen soltet! Es träget so viel Zeichen, dessen der es gesagt an sich, daß ihr der erste seyn würdet, der es mit Ehrerbietung lese, wenn es euch in die Hände käme, und ich zweiffele gar nicht dran, daß es euch nicht noch einmal, entweder durch einige unglückliche, oder eine gantze Nation, die durch Befehl von Himmel herkommen, und sich unter euch niederlassen wird, die Bekehrung eines so löblichen und leutseligen Volckes zubefördern, werde hergebracht werden.

Es würde mir eine Freude seyn, dieses Buch zu sehen, sagte er, darvon ihr so viel redet, aber sehr betrübt, wenn es durch eine grosse Menge Volcks gebracht werden solte, die euer Gesetze selbst, so heilig als ihr es zu seyn glaubet, vielleicht nicht verhindern würde, über uns zu tyrannisiren. Wir wollen lieber daß die Sachen bleiben mögen wie sie sind. Seyd nur mit eurem Geschicke zufrieden, wie ihr sehet daß wir uns mit dem unsrigen vergnügen, so werdet ihr glücklicher seyn als ihr euch würcklich zu seyn schätzet; Lasset uns aber ein andermal von andern Sachen reden, fuhr er fort, jetzo ist es wie mich düncket Zeit sich zur Ruhe zu begeben, ich gehe fort, gehabt euch wohl.

Ehe wir aber noch von einander giengen, fragte mich unser Wirth als der Priester fort war, ob ich, als ich in denen Bergwercken gewesen, nicht den brennenden Berg gesehen hätte. Ich habe nicht einmal darvon reden hören, antwortete ich. Er hat, fuhr er fort ohne Zweiffel damals nicht gebrennet, denn sonst würde man euch denselben zu zeigen nicht unterlassen haben. Ich hätte ihn gerne sehen mögen, versetzte ich, aber es ist bey uns nichts sonderliches: Es ist der Ætna in Sicilien, der Vesuvius im Königreiche Neapolis, und unterschiedene dergleichen noch anderwerts, welche zu Zeiten brennen. Aber man kan nicht mehr hinzu gehen, so wol wegen ihrer schwefflichten Ausdünstungen, als der abscheulichen Menge Asche die da herum ist, auch der Gefahr, welcher

man unterworffen, an vielen Orten mit der Erde, welche gantz mürbe ist, durchzubrechen.

Es kan seyn, sagte er, daß die Europäer, welche vor euch hier gewesen sind, eben dieses erzehlet, und dadurch unsere Vorfahren aus dem Irthume dieses Wunder betreffend, als worfür sie es gehalten, gebracht haben. Denn es ist gewiß, daß die Einfältigen allezeit der Meinung gewesen, es habe der allgemeine Geist, nach dem er die Welt erschaffen, auch noch andere Dinge die da lebten und sich bewegten, machen wollen, und zu diesem Ende, da wo der brennende Berg ist, in dem Grunde desselben eine Werckstatt aufgerichtet, darinnen sich ein Ofen und ein abscheulicher grosser Schmeltz-Tiegel befunden, aus welchen eine eiserne Stange gerade in die höhe gegangen, die das Mundloch in zwey Theile getheilet, in dem einen der Stange gleich über eine brennende Lampe gehangen. Dieser grosse Werck-Meister sagten sie ferner, habe von einem male zum andern den Schmeltz-Tiegel mit Erde gefüllet, die er hinter sich weg genommen, und an deren statt jetzo eine See ist. Als nun diese Erde flüßig worden, habe er durch Hülffe einer kleinen hohlen Röhre einen Theil davon, mit dem einen Ende heraus gezogen, am andern aber stets hinnein geblasen, darauf alsbald aus dem bißchen Erde ein Thier geworden, den er den Schlüssel des Feldes gegeben. Es wären aber derselben noch nicht viel fertig gewesen, so hätte er gesehen, daß seine Lampe den Berg

dar-

darauf sie hieng entzündet. Dieser unverhoffte Zufall hätte verursachet, daß er seinen Posten alsbald verändert, aus Furcht es möchte die gantze Erde verbrennet werden. Nach einigen Suchen hätte er zwischen zweyen Bergen ein tieffes Loch gefunden, welches er mit Wasser zufüllen vor gut angesehen, damit wenn er darunter arbeitete das Feuer nichts ergreiffen könte. Indessen weil dieses Wasser bald siedendheiß geworden, hätte er die nächsten Berge gespaltet, und daraus ein Ströhmlein frisch Wasser hinein fliessen lassen, die Hitze des siedenden Wassers darmit zumäßigen, welches ohne Zweiffel das gewesen seyn wird, das ihr gesehen, und noch diese Eigenschafft behält.

Er setzte noch hinzu, daß dieser Leute Meinung nach, der allgemeine Geist an diesem Orte vollends alle Creaturen gemacht hätte, ausser dem Menschen, der seinen Ursprung anders woher genommen, und endlich, daß von der Materie in der Röhre wenn sie in einer hefftigen Bewegung gewesen, der Schwefel, Mercurius, nebst andern fetten metallischen Sachen im Rauche hinaus, und unter die Klüffte der benachbarten Berge getrieben worden, wo sie hernach eingedrungen, und in einem die Steine in Kohlen, in dem andern in Eisen und andere Metalle verwandelt hätte, der Berg aber noch von selber Zeit her brennete. Diese Fabel ließ mich muthmassen, als ob das Glaß vorzeiten bey ihnen nicht unbekannt gewesen wäre,

re, und sich vielleicht solche Glässer daselbst befünden, wiewol niergends einige Spuhr von Glase zusehen war.

Ich redete hernach noch einige Zeit mit ihm von der Erschaffung der Welt, von der Unsterbligkeit der Seelen, von Auferstehung der Todten und von dem ewigen Leben, weil ich sahe daß es ihm angenehm war, und wohl merckte, daß es leicht seyn würde, ihm eine gute Meinung von unserer Religion bey zubringen. Vor diesesmal aber endigten wir unser Gespräche weil ein jeder Lust zur Ruhe bezeigte.

Nach einigen Tagen lud der Priester unsern Wirth und uns zu Gaste, als wir hinkamen, entschuldigte er sich, daß er sich, unsern Meinungen neulig allzuhart widersetzet, und bath La Fertè, der die Bibel mehr als ich gelesen hatte, ihm eine umständliche Erzehlung darvon zumachen. Mein Freund verrichtete es so kurtz und gut als möglich war, der Priester bedanckete sich auch, und bezeugte äusserlich grosse Vergnügung darüber. Indessen merckte ich gar wohl, daß er heimlich nur drüber lachte, anstatt daß der Richter dadurch sehr erbauet zu seyn schiene. Daher die Sache vielleicht noch weiter mit ihm kommen wäre, wenn wir allezeit beysammen bleiben können, dieses aber geschahe zu meinen grossen Verdrusse nicht.

Der Land-Voigt von dem ich oben geredet, brachte den in seinen Dörffern erhobenen Tri-

but dem Könige, und erzehlte ihm unter andern, daß er in einen unter ihn gehörigen Canton zwey Fremde angetroffen, welche die Zeit wohl abzumessen, und den Tag in zweymal zwölff Theile, die sie Stunden nenneten abzutheilen wüsten. Worbey aber am meisten zu bewundern wäre, und zu einer grossen Beqoemligkeit vor die Innwohner gereichete, daß bey jeder Stunde ein Hammer auf eine Glocke schlüge, und durch eine gewisse Anzahl Schläge anzeigete zu was vor einem Theile des Tages man kommen wäre. Der König verwunderte sich über diese Nachricht, und bezeugte grosses Verlangen uns zusprechen; wir erschracken auch einige Tage darnach nicht wenig, als zwey Abgeordnete von diesem Printzen kamen, und uns von unserm Wirthe begehrten, welcher, weil er keinen Vorwand uns zurücke zuhalten hatte, uns ihnen übergabe.

Ob wir nun gleich verzweifeln mögen, daß wir unsern Richter, bey dem wir uns besser als in irgend einem Theile von Europa befanden, verlassen solten, so stelleten wir uns doch von aussen sehr frölich über die Gnade die uns vom Könige wiederführe, hätten aber doch gerne die Ursache dieser Abforderung wissen mögen, und fragten unsere Wegweiser darum, die uns aber versicherten daß sie ihnen nicht bekant wären, doch so viel wüsten, daß man uns bey Hoffe vor hohe Personen hielte, und ohnfehlbar wohl tractiren würde. Indessen lag mir der Streit den wir mit dem Priester

ster gehabt immer im Sinne, und befürchtete, daß wir dessentwegen Ungelegenheit haben möchten, woferne der König denselben erfahren hätte. Diese Sorge aber war vergebens; Denn so bald wir bey diesem Fürsten angelanget, und vor ihn gelassen wurden, wolten wir nach gemachten Reverentz, der Nachricht, die man uns unterwegens gegeben, zu folgen, nieder knien, er aber ließ es nicht zu, sondern einem jeden einen Stuhl reichen, drauff wir uns nieder setzen musten. Er selbst saß auf einen drey Stuffen hoch erhabenen Stuhle, darüber ein Himmel von vortrefflicher Bildhauer Arbeit zusehen war. Er fragte uns wo wir herkämen, und auf was vor Art wir in seinem Lande angelanget wären, und ich erzehlete ihn zuvergnügen alle unsere kleine Begebenheiten. Er schien froh zu seyn, daß unser Unglücke ihn das Vergnügen uns zusehen verschaffet. Endlich kam er auf unsere Wissenschafft zureden, die er über alle Massen erhob, und nachgehends zu uns sagte: Er hätte vernommen, daß wir dem Canton wo wir gewesen eine Uhr gemacht hätten, und uns fürnehmlich zu sich hohlen lassen uns zubitten, ihm auch eine zuverfertigen, mit dem Versprechen, uns darvor mit seiner allerzärtlichsten Freundschafft und allen dem was wir von ihm verlangen könten, zubelohnen. Wir antworteten mit einer tieffen Neigung, daß wir nicht gewohnet wären auf eine solche Art von unsern gecrönten Häuptern tractiret zu werden,

son-

sondern daß uns Gnade gnug wiederführe, wenn wir von seiner Majestät würdig geschätzet würden, in dero Diensten gebrauchet zu werden, und dagegen allerunterthänigst versicherten, das uns aufgetragene Werck, so gut uns möglich seyn würde, zuverfertigen.

Man führete uns hierauf in ein schönes Zimmer, und trug so viel Sorge uns zubedienen, als wenn wir grosse vornehme Herrn gewesen wären. Den Tag darnach bathen wir den König unser Werckzeug aus vorigen Qvartier hohlen, und noch unterschiedene andere machen zu lassen, so bald auch jene angelanget, und diese fertig waren, griffen wir das Werck an, weil der König den Anfang darvon fast nicht erwarten kunte. Dieser Monarch hieß Bustrol, er war klug, bescheiden, gefällig, und ein Herr, der nicht so wol durch seine Hoheit und Staat, als durch seine Tugend und Majestätisches Ansehen von andern zu unterscheiden war. Er trug einen Rock von denen feinesten roth gefärbten Ziegenharen die sich im Lande befinden, unten mit einem Aufschlage, der mit Golde gesticket war einer Elle breit, und auf denen Ermeln versehen. Seine Mütze hatte fünf Hörner, oben drauf stund eine Welt Kugel von Kupfer anderthalb Zoll im Durchschnitt, welche das vornehmste Zeichen seiner königlichen Würde ist, wenn man seine Ernsthafftigkeit, Leibes-Gestalt und gutes Ansehen ausnimmet.

Die

Die Land-Vögte sind auch mit rothen Kleidern angethan, aber nur von Wolle und viel kleiner. Alles an den Manns-Volck träget ohne Unterscheid Röcke von vermischten Wollenen Farben. Die Schultheissen oder Richter sind bloß von denen gemeinen durch ihre Mützen unterschieden, und das Frauen Volck trägt Kleider und Schleyer von Leinwand, über denen die sie unterziehen, fein oder schlecht, auch mehr oder weniger, nachdem es die Jahres-Zeit erfodert und ihr Stand zuläst.

Die Königlichen Kinder haben keinen Vorzug vor andern, wiewohl man ein wenig mehr Ehrerbietung gegen sie hat, welches aber aus keiner Schuldigkeit geschiehet, doch wird der älteste Printz fast allzeit wie der König betrachtet und gekleidet, ausser daß er keine Welt-Kugel auf der Mütze träget.

Der König kan zwölff Gemahlinen nehmen, die er unter allen seinem Volck auslesen lässet, oder selbst auslieset, wenn er durchs Land ziehet, wie er offtmals zu thun pfleget, und es darff ihm keine versaget werden, wenn sie auch gleich schon an einen andern versprochen wäre. Die Land Vögte können drey, und die Richter zwey Weiber nehmen, jeder aber von denen gemeinen nur eine. Denen Priestern wird auch zwey Weiber zu nehmen erlaubet, er mag sie aber beyde zugleich oder nacheinander heyrathen, so darf er doch, wenn diese verstorben sind, keine mehr nehmen.

Das

Das prächtigste was der König hat, ist sein Pallast, er liegt mitten im Königlichen Canton, welcher von eben der Grösse wie die andern ist, das Vordertheil liegt nach der Nord-Nord-Ost-Seite, seine breite ist sechs und dreyßig Geometrische Schritte, und die Tieffe zwantzig. Das erste Stockwerck ist zehn Fuß tieff unter der Erde, in unterschiedene schön gewölbte Zimmer eingetheilet, daran man die Pfeiler nicht gesparet. Man siehet daselbst nichts als Marmor, von unterschiedener Art und Farben. Das Pflaster von rothen, die Pfeiler von schwartzen und das Gewölbe von weisen. Das andere Stockwerck welches zwantzig Fuß hoch über den ersten ist, hat haussen vor der Pforte eine Treppe wie ein halbes Oval gestaltet, von 20. Stuffen, jede einen halben Fuß hoch, hinauf zugehen. Vors erste kömmet man in ein weites Vorzimmer, hinter welchen der Audienz Saal des Königes ist. Aus dem Vorzimmer gehet man in zwey Gänge die das Haupt-Gebäude übers Creutze in vier Theile solcher gestalt theilen, daß in jedem Theile zwey prächtige Zimmer, und dem zu Folge auf jeder Seite viere in allem aber zehn Zimmer sind, mit denen allerschönsten Decken von der Welt und Täffel-Werck an denen Wänden versehen, dessen Bildhauer Arbeit alles übertrifft, was ich ehmals schönes gesehen habe. Uber diesem andern Stockwercke ist das dritte fast eben so eingetheilet wie das vorige, ausser daß an statt des Audientz

dientz Saales des Königes Schlaff-Kammer zusehen ist. Nach diesen kömmet man zu einem Altan mit Zinn überzogen und einen Geländer rund herum mit einem Gegitter von dicken Kupfer künstlich gearbeitet und durchbrochen. Mitten auf diesen Altan ist ein runder Pavillon mit Kupfer bedecket, und sowol als das am Geländer so schön poliret, daß man, wenn die Sonne scheinet, die Augen nicht drauf werffen darf ohne ihnen Schaden zuzufügen. Drüber ist eine Kugel von zwantzig Fuß im Umfange, und auf dieser eine Pyramide unten einen Fuß breit, und fünf Fuß hoch gesetzt. Diese Haube ruhet auf zwölff Säulen von Agath. In dem gantzen Gebäude ist nichts als Marmor, Agath, Jaspiß, und dergleichen auserlesene vortrefflich gearbeitete und polirte Steine zu sehen, alles nach einer Ordnung die der Corinthischen beykömmet, ausgenommen die Pfeiler der Keller die nach der Toscanischen verfertiget sind.

Hinter dem Palaste ist ein Gebäude nach Römischer Ordnung von hundert und funfzig Fuß im Durchschnitt, ebenfalls mit Kupfer gedecket von eben der Materie und einerley Pracht gebauet. Dieses dienet zu zweyerley Gebrauch, zur Kirche und der Versammlung des Ober-Hoff-Gerichts. Der Thron des Königes ist auf der Seite nach Süden der Thüre gleich über, sechs Fuß erhöhet mit einem Fletz vier Fuß breit, welcher mit einem prächtigen Teppicht be-

decket

decket ist, denn es ist gewiß, daß dieses Volck die Türcken in Würckung ihrer Tapeten weit übertrifft. Mitten an der Decke dieses schönen Gebäudes siehet man eine küpferne Sonne von ausserordentlicher Grösse, der Cörper hat wenigstens zehn bis zwölf Fuß im Durchschnitt, ihre Strahlen aber breiten sich aus dermassen weit aus. Die Kugel auf der Haube ist breit und hoch, alles dieses ist von Kupfer und ruhet auf sechs Thürmen, in deren jeden eine Treppe ist, auf welcher man bis zu denen Gallerien dieses prächtigen Gebäudes gehen kan, rings um den gantzen Canton herum sind Pavillons in allen Winckeln, und zwey an jeder Seite, in gleicher Weite von einander, dergestalt daß derer in allen zwölfe sind. Zwischen diese hat man zwölf Bögen gebauet, welche statt so vielen offenen Pforten dienen aus dem Canton über zwölf Brücken mit Geländern von vortrefflich gearbeiteten Kupffer, zugehen, die diesen Bögen entgegen stehen. Endlich findet man in diesen zwölf Losementern, welche vor die Gemahlinen des Königes, und einen Theil der Hofbedienten bestimmet sind, rund herum eine Gallerie mit Säulen von Jaspis, welche, ausser denen Pavillons, so wol als alle andere Gebäude mit Zinn, diese aber mit Kupfer von einer ausserordentlichen Schönheit bedecket sind. Die leren Plätze zwischen allen diesen Gebäuden, sind mit Obelisqven, Pyramiden und Statuen auf prächtigen Postementen, ingleichen mit Töpfen voll schöner

Blumen, nach der Jahres Zeit angefüllet, auch mit Vogel Gebauern, darinnen Vögel von allerhand Gattung zu finden, behangen, die mit ihren lieblichen Gesange die Zuhörer ergötzen, und man trifft mit einem Worte daselbst alles an, was das Gemüthe belustigen kan, welches diesen Ort als ein bezauberndes Paradies vorstellet.

Der Canton welcher gegen Mittag des Palastes liegt, ist einem Thier Garten gleich, denn darinnen siehet man Ziegen, Böcke, Hirsche, (die aber in diesem Lande sehr kleine sind) und andere Thiere, insonderheit eine Art die man Pol nennet, welche lange Haare, ein Horn auf dem Kopfe, zwey hängende Ohren einer Hand breit, einen kurtzen aber sehr breiten Schwantz, und grosse platte Füsse haben, welches letzte wol daher kömmet, weil sie meistens stehen, ihre Grösse gleichet unsern kleinen Eseln, das Fleisch ist sehr köstlich, doch findet man derselben ausser dem Königlichen Thier-Garten nicht viel, massen es wenig Personen giebet, die sich darvon zu essen nicht einen Scrupel machen, weil sie denen Menschen sehr ähnlich und wircklich mit einiger Vernunfft begabet zu seyn scheinen.

Die Seite von Mitternacht ist nichts als ein Zusammenhang von Lust-Stücken mit Blumen bedecket, die durch tausend künstliche Spring-Brunnen befeuchtet werden, die andern zwey Seiten lincks und rechts sind zu Frucht tragenden Bäumen, hülsen Früchten und Küchen Kräutern

tern bestimmet; Ausser diesen zwölf Cantons sind deren noch zwantzig, darvon zwölfe vor die Königinnen, ihre Kinder und Bediente, die andern aber zum Ackerbau und Hütung gebrauchet werden.

Was ihnen zu ihren Gebäuden fehlet ist das Glaß, bedienen sich aber an dessen statt der Felle, die sie zu kratzen, und auf eine gewisse Art zu zubereiten wissen, daß sie ewig dauren, und dem Lichte einen so freyen Eingang geben, daß es in denen Zimmern so helle als draussen ist. Mit diesem Pergament füllen sie die Fenster an statt der Scheiben, ob dieses aber gleich schöne und gut ist, so gehen ihnen doch unsere Fenster bey weiten vor.

Die Einkünffte des Königes bestehen auf das gantze Jahr in einem Stücke Kupffer von der Grösse eines Gvineeus das sie Kalu nennen; Jeder Hauß-Vater giebt ihm Jährlich eines: Auf der einen Seite dieser Müntze stehet: Unsere Hertzen dem allgemeinen Geiste. Und auf der andern: Unser Guth dem Könige. Ich kan nicht sagen was diese Stücke werth sind, habe aber gesehen, daß man in diesem Lande eben so viel darvon machet, als bey uns von einem Louis d'Or. Das gemeine Ausgebe Geld ist von Zinn, unterschiedener Grösse, und wie in Europa auf jedem Stücke ein anderes Zeichen. Mit erstgedachten einigen Kupfer Stücke vergnüget man alle Abgaben des Landes. Es ist ein weniges

das solcher Gestalt ein jeder giebet, indessen da ein und viertzig Tausend, fünf hundert und fünf und siebentzig Cantons, die Königlichen ungerechnet in diesem Lande gezehlet werden, so bringet dieses doch dem Könige achtmal hundert und ein und dreißig Tausend Kalu, ohne die Priester und Richter darunter zunehmen, welche darvon befreyet sind, und auch ausser diesem und der Ehre keiner andern Ergötzligkeit von ihrem Dienste geniessen.

Ich vernahm dennoch, daß es damals nur dreyhundert und fünf und viertzig Jahr waren, daß die Sachen auf diesen Fuß gesetzet worden, denn vor dieser Zeit war die Königliche Würde von undencklichen Zeiten, oder wie sie sagen von Ewigkeit her, in einer Familie gewesen. Die ersten Könige hatten sich Kinder der Sonnen und der Erde genennet, und diese Geburth hatte in ihnen so viel Ehrgeitz erwecket, daß ihre Nachfolger immer schlimmer geworden als ihre Vorfahren gewesen, und endlich von ihren Unterthanen Pflicht und Anbethung verlanget. Sie mißbrauchten ihre Frauen, Töchter und Güther, und redeten von nichts als erwürgen, wenn sie das geringste Zeichen eines Mißvergnügens über ihre Tyranney mercken liessen.

Endlich wolte das Glücke vor diese Elenden, daß durch einen gewissen Zufall, von dem ich niemals eine richtige Nachricht erlangen können, ein Portugiese bey ihnen ankam, welcher, nachdem

dem er ihre Sprache erlernet, ihnen erzehlete, daß er, wie wir an der Seite ihres Landes Schiffbruch erlitten, und sich nebst seinen Cameraden, die aber in einer Zeit von vier Jahren alle bis auf einen eintzigen verstorben, daselbst niedergelassen, endlich aber mit diesen beschlossen, vermittelst eines kleinen Nachens welcher ihnen übrig geblieben, im Wasser hinauf zufahren, das um diese Gegend ins Meer gefallen. Man setzte noch hinzu, daß sie ihrer Aussage nach acht Monate auf dieser Reise zugebracht, und nach dem sie unzehlbare Schwürigkeiten überstiegen, in den Riß eines Berges kommen wären, daraus dieses Wasser wie aus einer Quelle hervor gedrungen; Sie hätten zu vielen malen versucht hinein zufahren, es wäre aber eine solche Finsterniß, so viele Klippen, Umwege und andere Hindernisse darinnen gewesen, daß sie fast verzweifelt durch zukommen. Endlich aber hätten sie doch ihren Zweck erreichet, und nach dem sie wol zwey Meilen unter dem Felsen hingefahren, wären sie dergestalt abgemattet und krafftlos bey ihnen angeländet, daß als dieser ausgestiegen und der andere ihm nachfolgen wollen, er zurücke in den Nachen gefallen, welcher sich zu gleicher Zeit vom Ufer entfernet und zu grossen Mißvergnügen des andern von dem Strohme wieder in den Riß des Berges zurücke geführet worden, ohne daß ihn jemand helffen können, oder iemals wieder zurück kommen. Der Priester dem er dieses erzehlet, war

nicht weniger über dieses als über seine Ankunfft verwundert; Er ließ ihm seine Erzehlung zu vielen malen wieder hohlen, um zu sehen, ob er auf einerley Rede bleiben würde; Als er aber endlich an einer so umständlichen Nachricht zuzweifeln nicht Ursache hatte, gab er dem Richter darvon Nachricht, und dieser denen fürnehmsten von denen andern Cantons; Daher in kurtzer Frist das gantze Königreich wuste, daß ihre Könige hierinnen Betrüger und gar lose Leute gewesen, daß sie unter dem Vorwande einer gantz wunderbaren und besondern Geburth ihre Unterthanen als Sclaven tractiret, auch mit der Zeit sie nicht anders als Hunde angesehen haben würden, und ehe noch sechs Wochen vergiengen das Joch vom Halse wurffen, den König absetzten und zu einiger Arbeit in das unterste eines Bergwerckes verdammeten: An seine Stelle aber den ältesten von denen Land Vöigten erwehlten, mit dem Versprechen, seine Kinder nach ihm regieren zulassen, so lange sie löblich, Tugendhafft und billig wären.

Ob nun gleich der vertriebene Fürst sehr schlimm gewesen, so war er doch gewisser Massen zubedauren, denn er bezeugte bis an seinen Todt, daß er den Ursprung seiner Vorfahren, von dem er nichts als mündliche Nachricht gehabt, niemals geglaubet hätte, welche aber doch diesem Geschlechte zu solchem Ehrgeitze Anlaß gegeben, daß sie weit über alle andere sterbliche erhoben zu seyn vermeinet, und diese auch in der That, ihrem Volcke, wel-

ches

ches aus grosser Einfalt an der Warheit dieser Geburth nicht gezweifelt, eine tieffe Ehrerbietung vor ihre Personen eingepräget, die Nachricht davon folget hiernächst, wie ich sie von Leuten, die würdig gewesen sind, ihnen Glauben bey zumessen, erzehlen hören.

GOtt, oder nach ihrer Art der allgemeine Geist, sagten sie, ist von Ewigkeit gewesen, Himmel und Erde sind nicht so alt als er. So bald die Welt geschaffen worden, ward die Erde, welche ein beseelter Cörper ist, von der helleuchtenden Schönheit der Sonnen bezaubert und sterblich in sie verliebt. Sie versuchte zu unterschiedenen malen sich bis zu ihr zuerheben, ihre Mühe aber war vergebens, denn weil ihre Schwere sie dran verhinderte, so kunte sie nur ein klein wenig in die Höhe kommen. Die Sonne wurde dieser Erschütterung und entsetzlichen Bewegung gewahr, und hatte Mittleiden mit ihr, bedeckte sich dessentwegen mit dicken Wolcken, aus Furcht, sie sonst gäntzlich in Feuer zusetzen, und zuverzehren, näherte sich ihr und durchdrang sie mit ihren Strahlen bis auf ihr Eingeweide, wornach sie sich alsbald wieder zurücke zog. Die Erde empfieng den Augenblick; drey hundert fünf und sechzig Tage und ein viertel darnach öffnete sich ihr Bauch und gebahr einem Mann und eine Frau, deren eines und das andere von verwunderungs würdiger Schönheit und Majestät war. Diese zwey Personen wendeten sich nach der Seite des Landes, und fun-

den daselbst eine unzehlbare Menge Bäume mit herrlichen Früchten behangen, daher sie die Neugierigkeit antrieb, das gantze Land so weit es zugänglich war zu durchreisen. Da sie nun endlich an das Mittägige Ende dieses Landes kamen, sahen sie daß es mit unersteiglichen Felsen umgeben war, und hieselbst wolte Mol mit seiner Frau der Molla, welche Nahmen sie von ihrer Mutter der Erde beyde bekommen, eines zur rechten, das andere den Weg wieder zurück den sie kommen waren gehen. Mol meinete man müsse sich zwingen weiter zu gehen, Molla aber widersprach ihm, worüber er sich dermassen erzürnete, weil er durch die Halßstarrigkeit der Molla sein Vorhaben unterbrochen sahe, daß er aus Verdruß mit dem Fusse so starck wider den Felsen stieß, daß eine Oeffnung darinnen wurde, durch welche das Wasser hauffen weisse heraus kam, und einen Fluß machte, der sich in die Höhle stürtzete daraus diese Zwillinge gegangen waren, welches die Mutter der Erden so erkältete, daß sie seit der Zeit kein Verlangen mehr getragen mit ihrem Liebhaber der Sonne wieder zusammen zu kommen, und dem zu Folge auch niemals kein Kind mehr gebohren.

Dieser schönen Erzehlung setzten sie noch bey, daß von diesen zweyen Personen die Innwohner ihres Landes herstammeten, welches sie das eintzige zu seyn vermeinet, das in der Welt bewohnet würde. So bald aber der Portugiese

bey

bey ihnen ankommen, wohl erkennet, daß sie sich hierinnen betrogen, und die vermeinte Niederkunfft der Erde nur eine Fabel wäre, daher die Empörung und Absetzung ihres Königes entstanden von der oben gemeldet. Seit der Zeit hätte der König mit seinen Unterthanen gantz ruhig gelebt, und wären mit einander gantz vergnügt gewesen. Ich habe auch selbst gesehen, daß das Volck vor ihr Oberhaupt grosse Ehrerbietung bezeugte, und der jetzige König sich hinwiederum viel Mühe gab, allen denen die bey ihm was zu suchen hatten mit grosser Leutseligkeit zu begegnen. Er war höfflich gegen jedermann, und sonderlich gegen uns, so sehr, daß er auch bisweilen die Gräntzen überschritt.

Es ist nicht auszusprechen wie mühsam dieser Herr war, den Anfang unserer Arbeit zu betrachten: Er verwandte kein Auge von uns, bisweilen hörete er mit grosser Aufmercksamkeit zu, wenn wir erzehleten wie die Leute bey uns lebeten, sonderlich hatte er grosse Lust sich von allerhand Wissenschafften mit uns zu unterhalten, vor allen dingen aber in der Sternseherkunst. Die Ausrechnungen derer Sonn und Monden Finsternissen wuste er so gut als ich, er urtheilete sehr wohl von denen Cometen, Planeten und Erscheinungen, auch allen dem was am angenehmsten in der Physica ist. Von der Ursache aber des Ab und Zu-Flusses des Meeres wuste er gar nichts, sich auch kaum zu erinnern, daß er darvon reden hören, und vernahm mit Verwunderung

mein Gespräche von der Weite die das Theil welches abfällt in gewisser Zeit durchläufft. Er fragte nach allerhand in der Mechanica; Ich unterrichtete ihn von hin und her schlagen des Perpendiculs: Von der Gewalt des Hebebaums, und überhaupt von allen dem was zur Wage-Kunst gehörete, worvon er nichts wuste.

Das FeuerGewehr war ihm auch gantz unbekant, würde es aber hochgeschätzet haben wenn der schlimme Gebrauch desselben nicht gewesen wäre Er erschrack allzeit, wenn ich ihm von unsern Kriegen und denen darbey bisweilen vorfallenden Schlachten erzehlete. Er kunte nicht begreiffen, wie das Volck so närrisch wäre solcher Gestalt zu einem Blut-Bade zu lauffen, und ihres gleichen umzubringen, um so leichter Ursach willen, und da es offtmals auf nichts anders als den Ehrgeitz, Eigennutz oder Eigen-Sinn einer einigen Person ankäme. O Himmel! fiel er mir einesmals in die Rede, was saget ihr da? Ihr beleidiget mich wenn ihr so redet, und seyd gewiß glücklich, daß ihr es nicht vor einem meiner Richter vorgebracht: Denn ohngeachtet daß ihr Fremde seyd, würdet ihr Gefahr lauffen eure Zeit übel zu zubringen, weil unsern Grund-Sätzen gemäß ihr keine grössere Gottes-Lästerung vorbringen können. Ich bitte Eure Majestät um Verzeihung versetzte ich augenblicklich Die heiligsten Männer welche unser Gesetz geschrieben, befleissigen ich an unterschiedenen Orten es

der

der Göttlichen Macht beyzulegen: Sie schreiben ihr alleine den Sieg zu bey allen Schlachten die die Jüden über die Völcker, derer Land sie eingenommen erhalten, und setzen Gott an die Spitze ihrer Völcker als einen furchtbaren General, der alles was ihm begegnet übern Hauffen wirfft, und ich glaube nicht, daß ich fähig bin so grossen Männern nachzuahmen und Ehrerbietung genung vor ihr Leben, ihre Gebothe und Meynungen zu haben; Indessen habe ich derselben so viel vor eure Person, daß ich lieber ein ewig Stillschweigen halten, als euch einig Mißvergnügen erwecken will; aber ist es denn gewiß antwortete der König, daß eure Gesetz-Geber eine solche Sprache halten: Dieses ist wahrhafftig was ausserordentliches, daß Gott, der eurer Aussage nach, eines einigen Menschen Blut zu vergiessen verbeut, eine durchgehende Abschlachtung gantzer Völcker gut heisset. Es ist ohne Zweifel viel grausames in eurem Gesetze: Das blosse Andencken darvon erschrecket mich; Lasset uns also darvon schweigen, ich möchte sonst mehr darwider sagen als ihr gerne hören woltet. Ich finde viel schönes in euren Wissenschafften, eure Religion und Grund Regeln aber gefallen mir nicht. Das geschiehet, verſetzte ich, weil sie Eure Majestät nicht verstehen und mir die Bücher fehlen, auch ich kein so guter Theologus bin Sie zu bekehren; Aber wir haben viel tausend gelehrte Leute unter uns, die geschickt sind so viele Zeichen der Heilig-

keit

keit in der Heiligen Schrifft, daraus unsere Grund-Sätze genommen sind, zu zeigen, und den Innhalt so klärlich zu beweisen, daß sie gezwungen seyn würden ihnen so gut als einem Mathematischen Beweise Beyfall zu geben.

Unterdessen, bis wir einige zu sehen bekommen, antwortete der König, so saget mir doch woraus diese Armeen, darvon ihr mir erzehlet, bestehen, wie man sie unterhält, auf was vor Art sie mit einander schlagen, was die Uberwinder zum Lohne bekommen, und was vor Nutzen die Wittben und Wäysen darvon tragen? Ob diese Kriege gar kein Ende haben u. niemals kein Friede unter euch sey? Selten allergnädigster Herr, versetzte ich, das Land ist in Ansehung eures Reiches aus der massen groß, es giebet eine grosse Menge solcher Königreiche wo wir herkommen; So viele Herren können nicht lange in einem guten Verständnisse mit einander leben. Der Eigennutz der Königlichen Familien verursachet offtmals viel eher Verdrüßlichkeiten als der Nutzen der Unterthanen; Die Eiffersucht, der Ehrgeitz, das Verlangen mächtiger zu werden, der Vorzug, die Religion, welche fast in allen Königreichen von einander unterschieden ist, alles dieses giebt Gelegen zur Feindschafft, die offtmals nicht eher als nach einem grossen Blut-Bade aufhöret. Wir haben ein Königreich das Spanien heisset, darinnen vor Zeiten ein innerlicher Krieg entstan-

den,

den, der funfzig bis sechzig Jahre gedauert und mehr als eine Million Menschen gekostet. Der Unterscheid der Religion war Schuld an diesem Kriege; Der König hatte gewisse Unterthanen die nicht von seiner waren, die wolte er zwingen dieselbe anzunehmen; als diese sich aber nicht darzu bequemen wolten, wurden sie auf vielerley Art gedrücket, und endlich so grausam mit ihnen umgegangen, daß sie bewogen wurden das Joch vom Halse zuwerffen, welches sie auch zu wege brachten und sich zu einer freyen Republic machten, worzu nicht wenig halff, daß ein Printz sich an die Spitze der Völcker dieser Mißvergnügten setzte, auch viele andere Potentaten, die über die grosse Macht dieses Königes eifersichtig waren, sich mit ihnen verbanden. Wenn man Krieg anfangen will, wirbt man vors erste Compagnien jede zu hundert auch mehr und weniger Mann starck, diese sind mit ihren Officirern versehen, von diesen Compagnien macht man Regimenter, denen setzet man Obersten, und andere Officirer, aus diesen wird hernach eine Armee zusammen gebracht, die so wol in Reuterey / als Fuß-Volcke bestehet, und dieser werden hernach im Krieges Handwercke wohl erfahrne Generalen zu gegeben, welche Sorge tragen, daß ihnen Kleider, Gewehr, Proviant und alles was sie nöthig haben, angeschaffet wird, dieses bezahlet der Herr der den Krieg führet, darzu aber von Unterthanen durch gewisse Auflagen das Geld heraus

ge-

gebracht wird. Wenn nun alles fertig ist, gehet man zu Felde, suchet einander, brauchet allerhand List seinem Feinde einen Vortheil abzujagen, endlich kömmet es zum Handgemenge, und nachdem man sich bisweilen einen gantzen Tag geschlagen, so geschiehet es wohl, daß der gröste Vortheil eines Uberwinders darinnen bestehet, daß er das Feld behält, welches ihn offtmals funfzehn bis zwantzig Tausend Mann kostet, weniger und mehr, nachdem das Treffen hitzig gewesen und lange gedauret, worgegen sein Feind, der sich etwan fünfhundert bis Tausend Schritt zurückgezogen, nicht die helffte so viel eingebüsset. Uberwindet einer den andern gäntzlich, so macht er sich seinen Sieg zu Nutz, nimmt Land und Städte ein, verheeret auch offtmals alles mit Feuer und Schwerdt; Sein Feind suchet sich indessen wieder zuverstärcken, wirbt neue Völcker, oder macht Bündnisse mit andern Fürsten, die ihn alsdenn einige zu Hülffe schicken. Man kömmet anderweit zum Treffen, und das Glück wendet sich bald auf die eine bald auf die andere Seite, bis Volck und Geld alle ist, alsdenn wird man gezwungen einen Vergleich zu treffen, der manchmal nicht länger währet, als ein unruhiger Kopf es verlanget, denn es fehlet niemals an einem Vorwande wieder anzufangen, u. solte er auch vom Zaune gebrochē werdē. Was macht man aber mit denen übrigen Völckern, fragte der König? zum Theil, antwortete ich, legt man sie in die Städte u.

aufs

aufs Land, zum Theil aber werden abgedancket. Solcher Gestalt, fieng der König wieder an, bekömmt das Land einige Erleichterung, aber was machen diese abgedanckte, die sich währenden Krieges zur Ruchlosigkeit und ohne Zweiffel zu einem müßigen und liederlichen Leben gewehnet: Sind sie geschickt anders worzu gebraucht zu werden, von was er nähren sie sich, wenn sie keinen Sold mehr bekommen? Ich habe Eurer Majestät schon gesagt, versetzte ich, daß die Welt eine unendliche Menge Länder in sich begreifft, die durch viele Fürsten regieret werden, und gemeiniglich die Unruhe, wenn sie an einem Orte aufhöret, am andern wieder angehet, dahin denn einige abgedanckte Soldaten gehen und wieder Dienste nehmen, andere ihre Professionen wieder ergreiffen, noch andere aber ihr Brod von einer Thür zur andern suchen, oder wol gar Strassen-Räuber abgeben, oder sich gute Zeit zu schaffen, allerhand Räncke erdencken, sich zu liederlichen Weibes-Bildern gesellen, und die, welche sie in ihr Garn bringen können, ausschelen, oder wol gar ums Leben bringen, welches ehrliche Leute, sonderlich in grossen Städten wohl auf ihrer Huth zu seyn nöthiget, und doch öffters ihren Fallstricken nicht entgehen können, worvon nachfolgendes Exempel die Warheit bezeugen kan.

Zu Paris, welches eine von denen berühmtesten Städten, und das Haupt eines der schönsten Königreiche in Europa ist, fuhr ein Parlaments

ments Rath auf einer Carosse in eine etwas abgelegene Gasse, wo nicht so viel Leute als in denen andern auf und abgiengen, und sahe eine wohlgekleidete Weibes-Person, welche die Armen in die Höhe hub, die Hände rung, mit denen Augen bald gen Himmel bald auf die Erde sahe, und Zeichen einer warhafftigen Verzweifflung von sich blicken ließ. Das geklappere der Räder und Pferde aber machte dieses Herrn Gedancken nach, daß sie sich umsahe, und auf einmal stehen blieb, die Augen geschwind abtrucknete und mit sachten Schritten fortgieng, als wenn ihr nichts fehlete. Der Parlaments-Rath hohlete sie bald ein, er ließ an ihrer Seite stille halten, und sagte zu ihr: Was fehlet euch mein Frauen-Zimmer, ich sehe, daß ihr gantz ausgeweinete Augen habet, ist etwan ein Unglücke in eurer Familie vorgegangen? Sagt mirs kühnlich, ihr seyd zu allen Glücke in gute Hände gerathen, es giebt viel Leute die sich vielleicht eure Unruhe zu Nutze zu machen suchen würden, bey mir aber habt ihr nichts zu besorgen, ich bin ein ehrlicher Mann, habe Credit und guten Willen, wenn ich euch irgend in einer Sache dienen kan, so will ich mich derselben mit allem Eifer annehmen. Ob nun gleich dieses Weibesbild über siebenzehn bis achtzehn Jahr nicht alt war, so nahm sie doch eine ernsthaffte Stimme an sich, u. behauptete lange Zeit daß ihr nichts fehlete, und seines Schutzes nicht nöthig hätte, wiewol sie dennoch nicht unterlassen würde, wenn es in ih-

rem

ren Vermögen stünde, vor das gute Anerbieten erkäntlich zu seyn, vor jetzo aber nichts mehr von ihm verlangte als sie ihren Weg gehen zu lassen. Endlich aber nach vielen Vorstellungen, welche eigentlich die Würckungen der Leutseligkeit dieses galanten Mannes waren, überließ sie sich aufs neue denen Thränen, die sie dem Ansehen nach nicht mehr zurück halten kunte und sagte: Ihr habet recht, mein Herr, ich bin nicht bey mir selbst, ich habe fast den Verstand verlohren, und es fehlet nicht, viel daß ich meine Zuflucht nicht zu einem verzweifelten Mittel nehme. Ich bin die eintzige Tochter eines Vaters der mich in seinem Leben anbetete, mein Wille war ihm ein Gesetz, und hatte seine Lust dran, wenn er demselben in allen folgete, daher ich ihn niemals um etwas gebeten das er mir nicht bewilliget; Aber es ist ohngefähr ein Jahr, daß ihn GOtt in der besten Blüthe seines Alters weggenommen, und unsere Scheidung war ihm tausendmal härter, als der Verlust des Lebens. Das Mißvergnügen das er hatte mich verlassen zu müssen, nöthigte ihn, daß er mich meiner Stieff-Mutter mit gefaltenen Händen empfahl, diese versprach ihm auch alles was er wolte, und umfieng mich in seiner Gegenwart. Sie verpflichtete sich mit einem Eyde und einem gantzem Bach voll Thränen mich ewig ihrer zärtlichsten Freundschafft geniessen zu lassen. Aber, Ach! der arme Mann hatte kaum die Augen zugeschlossen, so wurde ich der Zweck ihrer

Tyranney. Es gehet kein Augenblick vorbey, daß sie mich nicht mit Scheltworten und Dräuungen überhäuffet, von denen Dräuungen kömmet es bey ihr oft zum Schlägen, und heute, nachdem sie mich übel gnung tractiret, hat sie mich zum Hause hinaus gestossen. Das ist zu viel, sagte der Parlaments Rath, und ihr seyd allerdings zubeklagen, kommet setzet euch auf meinen Wagen, ich muß euch wieder mit einander vergleichen, oder wenigstens die Ursache einer so gefährlichen Zwietracht wissen. Es geschahe nicht ohne grosse Mühe, sie zu bewegen, sich von ihm nach Hause begleiten zu lassen: Sie sagte, sie fürchtete sich nach hause und der Zorn ihrer Stieff-Mutter machte sie zittern. Sie muste sich aber dennoch darzu entschliessen. Das Haus dieser Wittben als sie hin kamen sahe wohl aus: Eine starcke Mauer nebst einem grossen Vorhoffe, darein ein grosses Thor gieng, schied es von der Gasse. Als der Herr Parlaments-Rath sich anmelden lassen, und gefragt, ob die Frau zu Hause wäre, wurde er in einen schönen tapezirten Saal geführet, wo sie sich auch einen Augenblick darnach einstellete. Er verwunderte sich eine Frau von ohngefähr funfzig Jahren zu sehen, lang, schöne, wohl gestalt, von einer angenehmen und reitzenden Gesichts Stellung, und die eher das Ansehen einer Königin als der Frauen eines gemeinen Mannes hatte. Nachdem sie einige Complimente miteinander gewechselt,

selt, erzehlte er ihr, was ihm mit ihrer Tochter begegnet, und stellete ihr vor, was daraus entstehen könte, hernach bath er sie um Verzeyhung, daß er sich die Freyheit nehme, sich in ihre häußliche Sachen zu mischen, und endlich sehr höfflich ihm zu sagen woher ihre Streitigkeit käme. Die Frau bedanckete sich vor die Gütigkeit die er hätte sich ihrer Familie so liebreich anzunehmen, und warff so viel ihr möglich wär alle Schuld auf ihre Stieff-Tochter, die man in Ansehung des Schiedsmanns, wie es hieß, herkommen ließ. Die Mutter nahm sie zu Gnaden wieder an, sie thaten einander grosse Verheissungen, jene ins künfftige allezeit gehorsam zu seyn, diese hingegen mit ihr mehr Gedult zu haben, und alle Zärtligkeit die eine Mutter vor ihre leibliche Tochter haben könte, zu grosser Vergnügung des Parlaments-Raths, der sich innerlich erfreuete, daß er der Urheber dieses guten Werckes gewesen wäre. Hierauff trat die Tochter ab, und die Mutter erhob die Verbindligkeit die sie dem Herrn Parlaments-Rath hätte aus dermassen, sie bath ihn ihr zu erlauben, Bekanntschaft mit seiner Gemahlin zu machen, damit sie bisweilen Gelegenheit haben möchte sich seines heilsamen Raths zu bedienen; Ferner, seine Gefälligkeit so weit zuerstrecken, und sie mit seiner Gesellschafft bey einem schlechten Mittags-Brodt zu beehren, der Tisch wäre schon gedeckt, und sie, weil sie ohne dem ein paar gute Freunde zu sich gebeten,

desto besser im Stande, ihn mit drey oder vier guten Schüsseln zu bewirthen. Dieses Compliment wurde mit einer so angenehmen Art vorgebracht, daß sich der Parlaments Rath endlich überreden und seinem Kutscher sagen ließ, daß er nach Hause fahren, in zwey Stunden wiederkommen, und den Seinigen melden solte, daß man mit der Mahl-Zeit auf ihn nicht warten dürffte. Indessen verließ ihn die Frau vom Hause mit seiner Erlaubniß einige Befehle zu geben. Er gieng bis zu ihrer Wiederkunfft im Saale auf und ab spatzieren, stieß aber, indem er sich umwendete ohngefähr mit dem Ellebogen an die Tapeten, und merckete daß darhinter ein leerer Platz wäre, welches bey ihm die Neugierigkeit erweckete zu sehen was darhinter seyn müste, er fand, daß zwey Felder leer wären und eine Tapete fast eine Elle über die andere herüber gieng; Er hub die öberste auf, und fieng über und über zu zittern an, als er einen nackenden und blutigen Menschen Cörper, der aller Anzeige nach nur kürtzlich umgebracht worden, die länge auf einen Stroh-Bette, welches in der Mauer fest gemachet war, ausgestrecket liegen sahe. Dieses erschreckliche Spectackel, das ihm ein gleiches Verhängniß dräuete, machte, daß er mit grosser Eilfertigkeit das Zimmer verließ; Es wurde ihn Niemand gewahr, bis er mitten im Vorhoffe war, da ruffte man ihn und bath Gedult zu haben, die Frau vom Hause würde alsbald wieder bey ihm seyn,

es wäre alles fertig aufgetragen zu werden, und anders mehr; Aber alle diese schöne Worte waren nicht fähig ihn wieder zurück zu bringen: Er sagte es wäre ihm was eingefallen, welches keinen Verzug litte, er wolte nur hingehen und gleich wiederkommen, man könte allenfalls anfangen zu essen, er würde seinen Antheil schon noch finden. Man verfolgte ihn aber solcher Gestalt immer fort, bis an die Pforte: Als er hinaus gieng, begegneten ihm vier grosse liederliche Kerl ohne Zweifel Meichel-Mörder, die hinein giengen, ihm allen Vermuthen nach vor seinen guten Dienst zu lohnen. Sie kamen aber ein wenig zu späte, der ehrliche Mann war ihren Garne entgangen, und die alte Kupplerin nebst der jungen Hure hatten ihre Comödie umsonst gespielet.

Gewiß sagte der König, das ist eine List durch welche auch der ehrlichste Mann übereilet werden kan. Aber was wurde draus, suchte man nicht nach und bestrafte die Leute andern zum Exempel? Mit nichten, allergnädigster Herr, versetzte ich, denn diejenigen, welche solches bey dergleichen Gelegenheit geth an haben, sind hernach nebst denen Ihrigen des Lebens nicht sicher gewesen. Die Banden solcher Leute sind so zahlreich, daß wenn jemand einen unter ihnen das geringste thut, selbiges über lang oder kurtz von seinen Cameraden an ihn oder denen Seinigen, auf was Art es seyn kan gerächet wird. Dieses sind

 die

die schönen Früchte des Kriegs, denen man euch aussetzet, sagte der König, und ich beklage euer Verhängniß; denn dieser Erzehlung zu folge, seyd ihr eigentlich der Raub schlimmer Leute, Sclaven, und die elenden Opfer des Ehrgeitzes und Eigennutzes eurer Herren, die Hunde sind bey mir wahrhafftig glücklicher, als die Menschen bey euch sind. Eure Majestät urtheilen nach ihren Gedancken, antwortete ich, und wir handeln nach unsern. Ein jeder lobet seine Meynungen und alle die, welche denenselben zu wieder sind beleidigen ihn. Es ist wahr versetzte er, daß die Aufferziehung ein grosses über unser Gemüthe vermag; Unsere Vorfahren hätten sich eher aufopfern lassen, als an der Vortrefflichkeit ihres Ursprungs zu zweifeln. Die Sonne hatte sie erzeuget und die Erde gebohren. Heute zu Tage würde man denjenigen in die Berg-Wercke schicken und daselbst lebenslang arbeiten lassen, der diese Meynung behaupten wolte. Was wir mit der Mutter-Milch eingesogen, das behalten wir; Die ersten Lectiones unserer Lehr-Meister sind die stärckesten, sie fassen tieffe Wurtzeln, welche der Wind einer widrigen Meynung zu bewegen Mühe hat.

Aber auf eurer Majestät Vorfahren wieder zu kommen, fiel ich ihn in die Rede, hat sich denn niemalen jemand gefunden, der, nachdem er den Ursprung dieser Sache wohl untersuchet, in diese wunderbare Geburth einen Zweifel gesetzet? Denn

Denn endlich fället dieses in die Augen, daß die Vereinigung der Sonne mit der Erde unmöglich, und diese zwey unbelebte Geschöpfe, ohne Sinnen und Verstand, der Wirckungen die man ihnen auf eine so ungeschickte Art beygelegt, unfähig gewesen. Allerdings gab es einige, sagte der König, aber keiner durffte das Maul aufthun, das gemeine Volck, welches von dieser Fabel eingenommen war, hätte ihn in Stücken zerrissen, und die Könige bedienten sich von Zeit zu Zeit einer List ihrer loß zu werden, welches viel beytrug die andern in ihrer Meynung zu bestärcken. Sie hatten einen Weg unter der Erde verfertigen lassen, von dem Palast bis zu den Tempel, welcher sich an dem Platze des Thrones endigte, unter denselben aber war ein über alle massen tieffer Brunnen. Wenn nun einer angeklaget wurde, daß er was wider das Geheimniß der Geburth der ersten Menschen vorgebracht, welches als eine Gottes-Lästerung angenommen ward, so war er verbunden bey Hoffe zu erscheinen, woselbst die Land-Voigte ihn allzeit zur Arbeit in ein Berg-Werck verdammten. Der König, welcher vor gerecht angesehen seyn wolte, erklärete dieses Urtheil vor unkräftig, mit dem Vorgeben, daß es nicht ordentlich und nach denen Regeln der Billigkeit ausgesprochen worden, weil, indem er zugleich Parthey und das Haupt der Richter, es wahrscheinlich wäre, daß sie vielmehr auf seine als des beklagten Seite hengen

würden. Woraus er den Schluß zog, daß man den allgemeinen Geist zum Gerichte rufen müste, damit er selbst eine exemplarische Gerechtig- an dem der unter beyden Unrecht hätte, ausüben, möchte. Hierauff befahl er, daß um Mitternacht die gantze Versammlung und ein jeder der diesem Gerichte zu schauen wolte, im Rathe erscheinen solte. Er vergaß nicht sich selbst zu rechter Zeit auf seinem Throne einzufinden, wohin einer von seinen Söhnen, Brüdern, oder andern nahen Anverwandten den Beschuldigten mit denen Händen auf dem Rücken gebunden an einen Ort, den er schon wuste, auf den Platz führete und ihn daselbst niedersetzen ließ. Da denn der König mit niedergeschlagenen Augen und heller Stimme folgende Worte ausrieff.

Meine Mutter, ich weiß, daß ihr billich seyd, denn daran zweifeln wäre ein Wagstück. Ich bitte euch in einem Augenblicke denjenigen von uns beyden zuverschlingen, den der Himmel schuldig befindet.

Diese Worte waren kaum ausgeredet, so zog einer der unter dem Platz verborgen war, hurtig einen Riegel hinweg, darauf eine Fall-Thür ruhete, die mit fleiß darein gemacht war, und so geschwind hinunter fiel, daß das arme Opfer welches drauff saß, ohne Zeit zu haben sich zubesinnen, als wenn er vom Donner gerühret worden,

den, in dem Grunde des Brunnens lag, der darunter war, und nimmermehr wieder zum Vorschein kam.

Dieses gieng auch so eilig und mit solcher Geschickligkeit zu, daß, so zureden, in einem Augenblicke diese verfluchte Thür auf- und wieder zugemacht wurde, und wenn gleich Jedermann zugesehen hätte, man dennoch Mühe gehabt haben würde, des Betruges inne zu werden. Damit sie aber nur ihre Rolle desto besser spielen kunten, so sorgten sie darvor, daß dieser Ort nicht beleuchtet wurde, und ausser dem der Platz so hoch war, daß die Land-Vöigte und andere Beysitzer, welche auf denen Knien sassen, das was darunter vorgieng zusehen verhindert wurden, und die welche auf des Königs Seite waren, so geschwind sie sich die Erde öffnen sahen, sich stellten, als wenn sie befürchteten daß dieselbe sie zugleich mit den schuldigen verschlingen würde, einen grossen Lermen machten, zuruck lieffen und zu schreyen anfiengen.

Wie hat man aber diese Betrügerey entdecket: fragte ich? Die Priester des Königes, versetzte Bustrol, als sie ihren Herren verbannet, und die Sachen gäntzlich geändert sahen, erbothen sich, jedoch mit der Bedingung, daß ihnen nichts widriges begegnen möchte, alles schädliche zuentdecken. Denn obschon dergleichen zu ihrer Zeit nicht vorgegangen, so wusten sie doch um das Geheimniß, und waren durch einen Eyd, den man sie

abzulegen gezwungen, zu dieser grausamen Execution zu helffen verbunden. Der unterirdische Weg ist noch in seinem Stande, und ich könte euch wenn ich wolte denselben sehen lassen, der Brunnen aber ist zugefüllet, und die Fall-Thüre alsbald mit einem festen Boden verwechselt worden, wie es noch diese Stunde ist.

Sie haben sich auch noch eines andern Betruges bedienet, der etliche hundert Jahr practiciret worden. Wenn etwan ein grosser Streit zwischen dem Könige und denen Unterthanen gewesen, und der erste eine Veränderung besorget, so ließ er einen seiner getreuen, durch die Treppe des einen von denen Thürnen die an dem Gebäude sind, darinnen die Sonne an der Decke zusehen ist, hinauff steigen, welcher gantz leise zwischen die Haube und die Decke kroch, und hernach wenn der Rath versammlet war, mit gantzer Macht durch ein Loch, das mit Fleiß darzu gemacht war, und gerade auf den Mittelpunkt der küpfernen Sonne gieng schreyen. **Mein Sohn ist gerecht und ihr seyd gottlose.** Diese Stimme, welche in dem gantzen Gebäude wie ein Donner wieder schallete, erschreckete die anwesenden dermassen, daß der König allzeit Recht behielt. Es mochten zwar wol einige drunter seyn, denen diese Sache verdächtig vorkam, der meiste Theil aber hätte geschworen, daß die Sonne diese Worte gesprochen, und vielleicht nicht gelitten, daß der ohne harte Strafe darvon kommen wä-

re,

re, der den geringsten Argwohn dessentwegen mercken lassen.

Ein Bedienter des Königes der zu der Zeit gantz erhitzt ins Zimmer trat, störete unser Gespräche. Er kam ihm zu melden, daß eine von seinen Gemahlinnen mit einem Printzen ins Kindbette kommen. Er hatte nur vor zwey Jahren die erste genommen, und war also sieben und zwantzig Jahr alt, welches ich darum mit anmercke, damit man weiß, daß der König sich vor dem fünf und zwantzigsten Jahre nicht verheyrathen darff, andere aber erst im dreißigsten. An statt daß die Jungfern im zwantzigsten tüchtig zur Heyrath geschätzet werden. Seit der Zeit hatte er noch zwey andere Gemahlinnen genommen, und zwey Princeßinnen von der ersten, und eine von der andern bekommen. Die Dritte, welche jetzo einen Printzen zur Welt gebracht, war eines Schmiedes Tochter aus einem benachbarten Canton, die nunmehro durch diese Geburth rechtmäßige Königin, und von denen andern mit den Nahmen einer Käyserin unterschieden wurde, weil nach denen Reichs-Gesetzen diejenige, die dem Reiche den ersten Nachfolger giebet, mit diesem Titul beehret wurde. Wir wünscheten dem Könige Glücke, und daß dieser Printz einmal nach ihm löblich regieren möchte. Er bezeugte sich darüber ausdermassen vergnügt, und befahl uns ihm zufolgen, damit wir der Ceremonie, die er nach der Gewohnheit des Landes beobachten

müste,

müste, dem Printzen einen Nahmen zu geben, Zeugen seyn möchten. Er gieng hierauf von zweyen seiner Brüder, seinen Hauß-Hoffmeister und seinem Koche, (welcher Dienst daselbst sehr hoch gehalten wird,) und uns begleitet zur Käyserin. Diese erwartete seiner in einem von der schönsten Bildhauer Arbeit verfertigten, und mit vielen Kostbarkeiten ausgezierten Bette. So bald sie ihn sahe, ließ sie sich auf einen Stuhl setzen, über ihre Schultern hatte sie ein Mäntelchen von rothen Ziegen-Haaren, mit hermelinen, die so weiß als der Schnee waren, gefüttert, und einem mit Golde gestickten Aufschlage; Sie bath den König ihr zu erlauben ihm die Hand zu küssen, als solches geschehen, bezeugte sie ihm die Freude die sie hätte, daß sie ihm einen Printzen gebohren, und dadurch die Ehre erlanget, Käyserin von einem so grossen und mächtigen Reiche zu werden. Nach diesem trat ein Priester hinzu, der nach empfangenen Befehl dem allgemeinem Geiste im Nahmen des Königes, der Käyserin und des gantzen Volckes vor die ihnen jetzt erwiesene Gnade danckete, und ich muß gestehen, daß seine Beredsamkeit, Demuth und Eifer den er darbey zeigte, mir durch die Seele drang. Er führte die Nichtswürdigkeit der Menschen und die unendliche Hoheit des Monarchens der Welt, die Sorgfalt die dieses weise Wesen, ihrer Ungleichheit und des unvermäßlichen Unterscheids ungeachtet, vor seine Creaturen spüren liesse. Er sagte wo-

worinnen dieselbe bestünde; und alsdenn redete er von denen nothwendigen Tugenden die ein König haben müste; Er rühmete daß ihnen einer gegeben worden, welcher der aufrichtigen Liebe seines Volcks in allen Stücken würdig wäre. Er unterhielt uns von dem jungen Printzen, den die Weise Vorsehung des allgemeinen Geistes uns geschencket; Vor die Verbindligkeit die man ihm vor alle diese Wohlthaten schuldig wäre, und beschloß mit einer Million Dancksagungen, daher dieser Actus wol eine gute Stunde währete, nach dessen Endigung brachte man dem Könige den jungen Printzen, der ihm den Nahmen Baiob gab welches in ihrer Sprache so viel als gütig heist. So bald dieses geschehen, bediente man uns mit trockenen Früchten und allerhand Sachen die mit Honige eingemacht waren, der warhafftig den besten Zucker den man haben kan übertrifft. Wir truncken auch vortrefflichen Meth darbey, und andere Geträncke die denen unsrigen nichts nachgeben, den Wein ausgenommen, von dem sie gar nichts wissen, die Cermonie der Crönung der Käyserin wurde ausgesetzet bis sie aus dem Kindbette war, welches achtzehn Tage betrug, aber auch in lauter Dancksagungen wie die vorige bestunde, weßwegen und weil nichts sonderliches darbey vorgieng, mich darvon auf zuhalten vor unnöthig achte. Ubrigens werden diese Ceremonien nicht alleine in dem Palaste des Königes, sondern auch in allen Cantons

des

des Königreichs, sobald ihnen Nachricht darvon gegeben wird, in acht genommen.

Von dieser Nachricht, oder Mittheilung neuer Zeitungen muß ich hie was anmercken. Ein jeder Canton schicket von Mittag an, bis um ein Uhr, zwey Männer auf denen zweyen Wegen bis nach den benachtbarten Cantons, und also in allem achte, weil kein Canton ist der sich nicht in gerader Linie zwischen vier andern befindet, die welche an der Gräntze sind ausgenommen. Auf diesen Wegen sind gezeichnete Säulen in gleicher Weite von einander, damit die Leute wissen wie weit sie gehen sollen, und die Weite ist so beschaffen, daß daselbst diejenigen, die man abschicket durch Sprachröhre einander gar wohl verstehen können; Wenn denn bey Hoffe was ausserordentliches vorgegangen, das mit wenig Worten gesaget werden kan, als zum Exempel: daß der König gestorben, sich vermählet oder Kranck sey, oder daß ein Printz oder Printzeßin debohren worden. 2c. so ruffen es diejenigen die von Hoffe abgeschicket sind, ihren Nachbaren zu, diese ebenfalls denen ihrigen, und so weiter fort bis es an die letzten kömmet, welches so hurtig zugehet, daß man es in ein paar Stunden im gantzen Königreiche weiß. Giebt es nichts neues, so vergnügt man sich zusagen, es gehet alles wohl. So gehets auch wenn die Cantons dem Hoffe etwas wichtiges zu berichten haben. Wenn aber Paqvete zu bestellen sind,

so

so hat man Bothen darzu, welche früh um fünf Uhr von Hoffe bis auf den nächsten Canton lauffen, diese tragen sie auf ein anders und so fort bis dahin, wo sie hin gehören, zu grossen Lasten aber bedienet man sich der Canoen, die auch in schöner Ordnung fort gehen, ohne daß es jemand einen Heller kosten solte, weil jeder Hauß-Vater nach der Reyhe seine Kinder oder Gesinde darzu anwendet.

Wenige Zeit nach der Niederkunfft der Käyserin kamen die Land-Vögte nach Hoffe, Gerichte zu halten, und in der Policey gute Ordnung zu machen. Diese Versammlung daurete zwey und zwantzig Tage, binnen welcher Zeit viele Sachen ausgemacht wurden, an denen ich meistens, ohne Ruhm zumelden, heimlich Theil gehabt. Denn weil diese Herrn nur des Vormittags sassen, den Nachmittag aber insgemein mit Ergötzligkeiten oder untersuchungen der Sachen, die den andern Tag vorgetragen werden sollen zubrachten, so kunte sich der König nicht enthalten, seiner Gewohnheit nach sich gegen den Abend einige Augenblicke bey uns einzufinden, welches aber damals nicht so wol geschahe unsere Arbeit zubesichtigen, als uns von dem was den andern Morgen vorgehen würde, Nachricht zugeben, und zufragen, was man auf solchen Fall in Europa sprechen oder thun möchte.

Eines Tages erzehlte er uns unter andern, daß ein junger Mensch in einem weitabgelegnen Canton

ton, nachdem er oftmals von seinen Vater, der allem Ansehen nach ihn aufs äuserste gehasset, sehr übel tractiret worden, die Gelegenheit ergriffen, ihn, als sie sehr früh mit einander auf einen Nachen zu fischen ausgefahren, ins Wasser zuwerffen, und so bald er darinnen gewesen, mit dem Ende seines Ruders unter zu drucken, damit er nicht wieder empor kommen, und ihn straffen möchte. Der Vater, der Anfangs ausser sich selbst gewesen, nachdem er sich ein wenig wieder besonnen, auch wohl schwimmen, aber nicht in die Höhe kommen kunte, ließ sich auf den Grund, stieß mit einem Fusse auf denselben, so daß er ein paar Schritte darvon wieder in die Höhe kam, und schamm, dem Grimme seines Sohnes zu entgehen, mit aller Gewalt nach der andern Seite des Ufers. Weil nun einer sich zu fliehen bemühete, der andere aber bey sich anstund, ob er ihm nacheilen und den Kopf einschlagen solte, fiel eine alte Fichte, die auf dem Ufer gepflantzet gewesen, auf einmal wie ein Stücke Bley in das Wasser, und verwickelte den jungen Menschen mit seinen Nachen dermassen in ihre Aeste, daß er sich unmöglich bewegen kunte, wiewol sie ihm sonst keinen Schaden gethan. Der Vater, welcher indessen das Ufer erreichet, als er diesen Zufall sahe, und nicht wuste, ob sein Sohn noch lebete oder nicht, wurde zum Mittleiden beweget, lieff geschwind und klopffete an die Thüre des ersten Hauses das er fand, und weckte die

Leute

Leute auf, indem noch sehr frühe war. denen erzehlte er, daß in vorbeyfahren an dem und dem Orte ein grosser fauler Baum abgebrochen und mit solchen Ungestümm auf seinen Nachen gefallen, daß er ihn ins Wasser geschmissen, seinen Sohn aber vielleicht in tausend Stücken zerschmettert haben würde. Die Leute machten hierauf Lermen, da denn viel Volckes zulieff, dieses Unglück zu betrachten. Ihrer dreye setzten sich mit dem Vater in ein Fahrzeug dem jungen Menschen, der nicht zu sehen war, wenn er noch lebete, zu Hülffe zu kommen. Dieser Pursche, der sich auf einmahl gefangen sahe, ohne fast zu wissen wie und bis dahin nicht einmahl das Maul aufthun dürffen, als er sahe, daß die Leute sich mit grossen Eifer die Aeste des Baumes abzuhauen und wegzuräumen bemüheten auch seinen Vater darbey erblickte, fieng an zu heulen und schrye: Ach mein Vater, tödtet mich nicht, ich bitte euch, ich habe unrecht, ich verdiene euren Haß doppelt, es hat nicht an mir gefehlet, daß ihr jetzo nicht todt seyd aber ich bitte nochmahls Tausendmahl um Verzeihung; Jemehr er schrye, jemehr bemüheten sich die andern ihn von dar heraus zubringen, welches ihn in seiner Meinung stäckete, daß man ihm die Kehle abschneiden würde. Schrye derwegen immer fort; Gnade, Gnade mein lieber Vater, ich bin es nicht eigentlich, sondern ein verfluchtes Wesen, ein Zorn denn ich vermaledeye, der mich angereitzet, mei-

ne verfluchte Hand an euch zulegen und euch ersäuffen zuwollen; Aber der allgemeine Geist hat euch errettet und mich gestrafet, um desselben Willen besänfftiget euch. Der Vater der alles dieses mit Verdruß hörete, wuste nicht wie er sich verhalten solte. Er hätte wohl gerne sein Kind gezüchtiget gesehen, aber lieber, daß es durch ihn allein, als durch jemand anders geschehen mögen, und doch war es nunmehro nicht möglich die That zuverhöhlen. Denn nachdem der Sohn endlich von denen Aesten mit seinem Kahne befreyet wurde, und dieser junge Mensch die Menge Leute sahe die herzugelauffen waren ihm zu helffen, und ohne Zweifel nicht zugegeben haben würden, daß ihn der Vater alsbald seine Rache anfgeopffert hätte, so machte er so viel Bewegungen und Verstellungen des Leibes, brachte auch solche Worte vor, durch die er sich in mehr als hundert Zeugen Gegenwart selbst anklagte, und der Vater ob er ihn gleich gerne entschuldigen wollen, die gantze Sache wie sie an sich selbst war, zugestehen muste. Worauff einige Hauß-Väter, die eine schlimme Folge daraus besorgeten, wenn sie es verschwiegen, sich seiner bemächtigten und ihn zum Richter führeten, der als er den Vater kommen lassen und sie gegen einander verhöret, hernach auch jeden besonders vernommen, ihn auf zwantzig Jahr zur Arbeit in ein tieffes Berg-Werck verdammete. Der Vater war mit diesem Urtheil nicht vergnägt, sein Gewissen sagte

ihm,

ihm, daß er seinen Sohn durch allzuhartes Tractament zum Zorne gereitzet und Ursache an seinen verzweifelten Fürnehmen gewesen. Es wurde ihm auch unter der Hand der Rath gegeben, daß er sich auf den Land-Voigt ihrer Regierung, auch allenfalls gar auf das Königliche Oberhoff-Gerichte beruffen solten, wenn bey jenen das erste Urtheil bestätiget würde. Der Land-Voigt, fuhr der König fort, hat aber darinnen nicht sprechen wollen, sondern die Sache bis hieher verschoben, da sie Morgen in meiner Gegenwart ausgemacht werden, ich aber wahrhafftig fast nicht weiß was ich vor einen Ausspruch thun soll. Wie alt ist der junge Mensch, fiel ich ihm in die Rede? Zwantzig Jahr, versetzte der König. Wenn es bey uns wäre, allergnädigster Herr, fuhr ich fort so müste er sterben, und wäre nichts fähig ihn darvon zubefreyen. Weil ihr aber hier nicht so scharff seyd, der Sohn auch seine That bereuet, von Grunde der Seelen um Gnade bittet, der Vater auch bekennet, daß er zu diesen verzweifelten Fürnehmen Gelegenheit gegeben, so hielte mit aller Ehrerbietung, die ich Eurer Majestät schuldig bin, und ohne Maaßgebung darvor, daß es genug wäre, wenn man ihn mit Ruthen züchtigen liesse, und an seine Stirne eine Schrifft mit grossen Buchstaben zutragen verurtheilte, darinnen enthalten: Aufrührer wieder seinen Vater. Jedoch mit der Bedingung daß, wenn er sich künfftig wohl aufführen und seinem

Vater gehorsam seyn würde, ihm binnen Jahres Frist diese Schande wieder abgenommen werden solte. Euer Rath ist vortrefflich, sagte der König und wenn man mir folgen will soll der Verbrecher solcher Gestalt gestraft werden. So bald auch der Rath versammlet war, und das Verbrechen vorgetragen worden, sagte ein jeder seine Meinung, einer wolte daß das erste Urtheil vollzogen, der andere aber daß ihm die rechte Hand abgehauen werden solte, und noch viel andere mehr; bis endlich der König nachdem er sie alle angehöret, seine vorschlug die auch mit allgemeinen Beyfall gewilliget und noch selbigen Tag die Straffe an ihm vollstreckt wurde. Beyde Partheyen giengen hin dem Könige vor das gnädige Urtheil ihre Verbindligkeit zubezeigen. Derselbe aber wolte mir hierunter eine Ehre erweisen und sagte zu ihnen: Daß wenn sie es jemand zudancken hätten es eigentlich mir wäre, und diese guten Leute kamen in der That, mir auf das demüthigste Danck abzustatten. Hernach giengen sie nach hause und haben, wie man uns nachgehends versichert, in dem besten Verständnisse mit einander gelebt.

Es ist nicht zubeschreiben, was vor Hochachtung uns diese Kleinigkeit bey denen Herrn Räthen zuwege brachte. Der Ausspruch Salomonis war nichts gegen unsern, und wenn man einem Theile folgen wollen, so hätten wir gar ausserordentliche Glieder dieses grossen Raths

werden können. Als sie zu den andern Gerichts Tage kamen, war unser Werck bald fertig. Ein jeder machte sich ein Vergnügen drauß dasselbe zubesehen, und kunten dessen Schönheit nicht gnung bewundern. La Ferte stach vortrefflich wohl, und ausser dem, daß er vorher zuvergälden wuste, hatte er die Art des Landes, solches mit Kupfer zu verrichten, welches in diesem schöner als bey uns ist, so wohl gefasset, daß das kleineste Stück einen vortrefflichen Glantz von sich gab, und das erste so wie in unsern Canton gemacht unendlich übertraff.

Aber es war gantz was anders, als sie das Jahr darnach die Uhr auf dem Dache des Königlichen Palastes mit vier Weisern, die die Stunden anzeigten, welches wir in der vorigen weggelassen, aufgerichtet sahen, die Glocke war von Zinn und Kupfer zusammen vermischt, auch wohl drey mal grösser als die vorhergehende und von viel stärckern Klange. Zur Belohnung vor diese schöne Arbeit brachte der König einem jeden mit einen langen Rock wie die Land-Vögte tragen, und gab Befehl, daß man vor uns eben die Ehrerbietung haben solte, als vor sie. Der Koch und Keller-Meister trug Sorge, daß uns auf unserer Taffel nichts fehlete. Der Meth, Aepfel und Birnen-Wein, auch noch eine andere Art von köstlichen Geträncke das sie Phus nennen, auch niemand schadete, man mochte darvon trincken so viel man wolte, und aus einer vortreffli-

chen Frucht, die denen Spanischen Melonen fast gleich kommet, auf allerhand Art zu bereitet wird, dessen wir so viel bekommen kunten als wir verlangeten. Es war keine Art Torten und Pasteten die man uns nicht täglich auftrug, und weil die Rebhüner, deren in diesem Lande wenigstens eines vier Pfund wieget, auch die grossen Hüner, von denen ich oben gedacht, gemein sind, so wurden wir fast alle Mahlzeiten mit Feder-Wildpreth tractiret, der schönen Fische die wir täglich hatten, zugeschweigen. Wir wurden drey Tage in unsern Cermonien Röcken von dem König mit herum spatziren geführet, welches die gröste Ehre ist, die dieser Monarch einem Unterthanen erweisen kan. Mittlerzeit wurde ein Bruder des Königes Kranck und starb. Ich bildete mir damahls ein, etwas sonderbares bey seinem Leichen-Begängnisse zu sehen, wunderte mich aber sehr, als ich nicht den geringsten Umstand mehr als bey Beerdigung eines gemeinen Mannes warnahm. Die gantze Cermonie bestehet darinnen, daß sie dem Todten ein Hemde anziehen von feiner Leinwand, dasselbe um den Halß, mitten am Leibe, unter denen Knien und am Füssen zubinden, hernach auf eine Bahre legen, welche zwey Männer tragen und viere von denen Nächsten Anverwandten des verstorbenen vorher, zwey Männer und zwey Weiber wenn er verheyrathtet gewesen, wenn aber nicht, zwey Jungfern und zwey junge Gesellen hinten nach gehen, die den

gan-

gantzen Weg weinen und sich von denen guten Eigenschafften des verstorbenen unterhalten. Wenn sie das Ende seiner Wohnung erreichet, lassen sie ihn in ein darzu verfertigtes Grab, werffen dasselbe als bald wieder zu, und setzen eine kleine höltzerne Pyramide drauff, die das Alter und den Nahmen der Person die darunter lieget bemercket. Des Königs Bruder wurde nicht anders tractiret: Zwey andere von seinen Brüdern, (denn der König ist darvon ausgenommen,) nebst seiner Mutter und der Schwester gaben ihm das Geleite, und die Weinenden welche hinten nach giegen, waren Leute die es um eine Mahlzeit Willen thaten, die ihnen gegeben wurde. Sobald das Grab zugeworffen war, gieng ein jedes an seinen Ort, und es wurde des verstorbenen so wenig weiter gedacht, als wenn er niemals, da gewesen wäre. Ich erfuhr auch damals daß des Königes Geschwister nicht Heyrathen dürffen, und der älteste von des Königes Familie hat diese Erlaubniß gantz alleine, doch darff er, ehe und bevor er nicht König ist, nicht mehr als eine Gemahlin haben.

Hierbey muß ich gedencken, wie unser Monarche sich eine Gemahlin in meiner Gegenwart aussahe, die gewiß würdig war, diese Stelle zu behaupten. Er hatte sich schon längst vorgesetzt gehabt das Königreich nach Osten zu zubesehen, wolte aber haben, daß wir darbey seyn solten, und gleichwohl war das Werck das wir untern Hän-

den hatten so vortrefflich nach seinen Sinne, daß es des Verzuges wohl werth war, weswegen er uns an Verfertigung desselben nicht hindern sondern lieber bis es zu Stande wäre warten wolte. Uber dieses fiel schlimm Wetter ein, und hernach die Zeit daß das Oberhoff-Gerichte gehalten werde; Als aber endlich dieses alles vorbey und unser Werck zu Stande, so wolte sich der König die schöne Jahres-Zeit darinnen wir damalebten zu Nutze machen und seine Reise antreten. Er setzte sich auf einen kleinen prächtigen Wagen, den vier weisse Böcke zogen die schwartze Bärthe und abscheuliche grosse Hörner hatten. Sein Gefolge und Geräthe das er mit nahm, war in zwey Gondeln, deren jede mi acht Ruder Purschen besetzt war, die einander von Zeit zu Zeit ablöseten.

Ich war froh, diese Reise mit zuthun, weil ich selbige Seite noch nicht gesehen hatte. Die meisten Innwohner auf dieser daselbst waren Ziegel-Streicher, Töpfer und Porcellan-Macher, nachdem sie zu dieser unterschiedenen Arbeit beqveme Erde hatten. In allen Cantons wo wir hin kamen lieff klein und groß heraus den König zusehen. Er stieg bisweilen mit Fleiß ab, und gieng gantz sachte, damit sie ihn mit Musse betrachten kunten. Eines Tages kamen wir in einen Canton, wo ihn die Leute so umbringen daß er sich kaum von ihnen los machen kunte; hier wurde er eines schönen Mädchens inne, das ihm

ihm als bald gefiel; Er ließ sie vor sich kommen, und ich muß gestehen, daß ich noch niemahls was schöners und annehmlichers gesehen. Der König der sie in der Nähe noch viel schöner als von weiten befand, befahl den Vater dieses Mädchens zuruffen und fragte ihn, wie alt seine Tochter wäre? dieser gute Mann der sie schon einem andern versprochen hatte, und das Vorhaben des Königes leicht errathen kunte, gab nachdem er sich ein wenig besonnen, zur Antwort; Allergnädigster Herr, sie ist noch nicht mannbar und dem zu Folge weder zu erkauffen noch zu verschencken. Die Tochter, welche ohne Zweiffel lieber Königin als die Frau eines Zimmermanns, wie ihr bestimmter Bräutigam war, seyn wolte, fieng an: Allergnädigster König, ich bin jetzo noch nicht Mannbar, aber ich werde in zwey Tagen zwantzig Jahr alt. Ey! sagte der König, mein lieber Mann, wir wollen warten biß dieser Termin verlauffen ist, damit ich die Gesetze des Landes nicht breche, bringe mir deine Tochter über zwey Tage nach Hoffe, damit ich sie zur Gemahlin nehme und hüte dich wohl Jemand anders zu ihr zu lassen. Ob nun gleich der alte sichs vor eine grosse Ehre schätzen sollen, den König zu seinen Eydam zu haben, so war er doch gantz verdrießlich, daß er dem andern sein Wort nicht halten kunte. Welches ich nur darum anmercken wollen, damit man die Einfalt und Aufrichtigkeit dieser Leute daraus erkennen kan. PHO so hieß dieses Mädchens Vater un-

terließ indessen doch nicht zu bestimmmter Zeit sich einzufinden. Drey Tage nach unserer Zurückkunfft begehrte er Audienz beym Könige, und überlieferte ihn selbst seine Tochter in Beyseyn eines Priesters, der den Augenblicke dem allgemeinen Geiste Danck davor abstattete. Die Hochzeit-Freude währete drey Tage, die der Vater auswartete, nach diesen aber mit Hundert Kalh oder Kupffer-Stücken, die ihn der König vor seine Tochter gegeben, wieder nach Hause reisete. Die arme junge Königin aber bekam acht Tage darnach die Blattern und starb zu grossen Leydwesen des Königes.

Es ist nicht auszusprechen was vor eine grosse Menge Persohnen diese Kranckheit, in besagten Lande wegreisset, unter zehen kömmet kaum eine darvon. Die meisten so da leben haben sie noch nicht gehabt, sind aber doch, sie mögen so alt seyn als sie wollen, noch nicht sicher darvor, sterben auch selten an einer andern Kranckheit, und wenn dieses nicht wäre, würde das Land in Ansehung seiner Güte und gesunder Lufft viel stärcker als jetzt bevölckert seyn.

Es gieng eine kurtze Zeit hin, so machte der König noch drey gergleichen Eroberungen, und hatte nunmehro schon sieben Gemahlinnen. Ich und meine Cameraden waren bey allen diesen Festen und hatten unsern Theil an allen Ergötzlichkeiten. Uberall wo wir hinkamen, gab man uns häuffiges Lob wegen der Uhr, daran ich zwar

den

den wenigsten Theil hatte, welches auch vielen Leuten bekant war.

Mich aber dessentwegen bezahlt zu machen, sagte ich zum Könige, daß wir uns vergnügt hätten seinen Palast mit einen Wercke zuzieren, welches er zu rühmen die Gnade gehabt. Wenn es ihm aber nicht aber nicht zuwieder wäre, wolte ich ihn ein anders an den Vortertheil des Tempels verfertigen welches keiner Veränderung unterworffen wäre und durch den Lauff der Sonne alleine regieret würde. Der König war über meinen Vortrag erfreuet, und bath mich so bald möglich daran anzufangen, ihm aber auch die Einrichtung darvon zu zeigen. Ich willigte gerne in sein Begehren und also machten wir einen stehenden Sonnen-Zeiger acht Fuß breit und sechs Fuß hoch und noch einen andern liegenden von Kupfer, welcher auf einen Fasse von Agath acht Spannen hoch vor dem Palast des Königes gesetzet, der andere aber an dem Gebäude des Tempels angehefftet würde, an beyden waren die Himmels-Zeichen, und diese zwey Wercke verursachten aufs neue Verwunderung zweiflete auch nicht, daß sie ihnen nach unserer Abreise nicht mehr Dienste gethan haben werden alt die andern, weil sich kein Mensch im Königreiche befunden, der sie im Stande erhalten, vielweniger dergleichen verfertigen können. Dahingegen der König, der ein kluger Herr war, wie die Sonnen-Uhren gemacht werden solten, gar geschwind begriffen hatte.

La

La Ferte wolte vor die viele Gnade die er uns erzeigte auch noch absonderlich erkäntlich seyn. Fieng derowegen an eine kleine Taschen-Uhr zu machen, ohne mir ein Wort darvon zu sagen, und brachte dieselbe ehe ich michs versahe zum Stande. Ob er nun gleich viel besser in grossen als in kleinen arbeitete, so war doch dieses Weckgen in einem Lande darinnen man niemahls keines gesehen, ein Kleinod von unschätzbaren Werthe. So bald er sie fertig hatte, gieng er zum Könige, und bath ihn dieses kleine Geschencke als ein Zeichen unserer aufrichtigen Danckbarkeit, weil sonst nichts anders in unsern Vermögen wäre, vor die viele Gnade so er uns erwiese, allergnädigst anzunehmen. Der König nachdem er sich den Gebrauch desselben weisen lassen, war gantz bestürtzt, er bewunderte die Schönheit und Nutzbarkeit dieses kleinen Werckes, und versicherte ihn, daß wir niemahls nichts von ihm verlangen könten, wenn es nur in seiner Macht stünde, das er uns nicht bewilligen würde.

Weil nun der König seine Gemahlinnen offtmahls zu besuchen pflegte, so darff man nicht fragen ob er es lange anstehen lassen ihnen sein Geschencke zu zeigen. Denn ob sie gleich die grosse Uhr vielmahl gesehen, und auch bey denen Sonnen-Zeigern vor Verwunderung gantz ausser sich selbst zu seyn geschienen hatten, so war es doch ihrer Meynung nach nichts in Vergleichung dieses

ses Werckes, welches ohngeachtet seiner Kleinigkeit, dennoch seine richtige Bewegungen hatte und alle Theile des Tages so nett anzeigte als das Grosse. Lidola, seine zweyte Gemahlin, that unter andern alles was sie konte ihn zu überreden ihr dasselbe zu schencken, der König aber der es nicht weg lassen wolte, es auch nicht thun können, ohne unter allen seinen Gemahlinnen Eiffersucht zu erwecken und sich bey der Käyserin Verdruß zu machen, stellete sich als wenn er sie nicht verstunde. Die Königin suchte sich wegen dieser schlechten Gefälligkeit, wie sie meinte, an ihm zu rächen, schützte derowegen, als ihr der König, der sie mehr als alle andere Gemahlinnen liebete, wissen ließ, daß er nach den Abend-Essen zu ihr kommen und die Nacht bey ihr zu bringen wolte, wie er öffters zu thun pflegte, eine Unpässlichkeit vor und ließ ihn bitten sie diesen Abend nicht zu besuchen. Der König der sich die wahre Ursache dieser Entschuldigung nicht einbildete, ließ sich den Morgen drauff ihres Ergehens erkundigen, fuhr auch noch einige Tage damit fort; Da er aber endlich sahe, daß dieses so lange wärete und sie seine Abgeschickte sehr kaltsinnig tractirte ihn auf selbst auf eine Art ansahe, die ihn in Eiß verwandeln mögen, merckte er wohl was vor eine Fliege sie gestochen hatte; That aber nicht dergleichen, sondern wolte sehen, wie weit sich diese Gleichgültigkeit erstrecken würde, er stellete dessentwegen seine Besuchungen ein, und gieng dargegen zu seiner

ner letzten Gemahlin, La Ferte der so wohl als ich hiervon nichts wuste, wunderte sich einen Abend über alle massen, da er auf der Gallerie spazieren gieng, daß er sich bey seinen Nahmen ruffen hörete. Er wendete sich gehlings um und wurde durch den Glantz der vortreflichsten Schönheit die er jemahls gesehen und ihm auf einmahl so unvermuthet in die Augen fiel, so verblendet, daß er nicht die Macht hatte, die Königin Lidola, denn die war es, die ihn geruffen, und die wieder die Gewohnheit selbigen Landes welche denen verheyratheten Frauen ohne Schleyer zu gehen verbeut, wo sich Mannes-Persohnen befinden, unbedeckt, an ihrer Thüre stund, zu fragen, was ihr Begehren wäre? Daher sie zu erst anfieng, schöner Fremder, gehet, bekümmert euch nicht, ich habe euch um keiner andern Ursache Willen geruffen, als euch das Vergnügen zu bezeigen, das ich habe, euch zu sehen, so offte ihr vor meiner Wohnung vorbey gehet, und euch diese Miado zu geben (so nennen sie die Melonen) da nehmet sie hin, gehabt euch wahl! Mit diesen Worten ließ sie, weil er nicht gleich zu griff die Frucht fallen, zog sich zurück und machte die Thüre zu.

La Ferte war weder unempfindlich noch dann wuste, aber indessen nicht was er vom diesem Zufalle dencken solte, er raffte die Melone hurtig und brachte sie in unser Zimmer. Ich nahm dieselbe und wurde da ich mit dem Messer hinein schneiden wolte gewahr, daß sie beym Stieh-

Stiehle gantz subtil geöffnet gewesen, dieses gab mir Gelegenheit vorsichtig zu seyn, aus Furcht, etwas zuverderben, im Fall das Eingeweide nicht richtig wäre. Es waren auch warhafftig nicht kleine Körner, wormit diese Frucht sonst angefüllet ist, sondern statt derselben eine kleine Rolle von dem allerfeinesten Pergament darinnen auf ihre Sprache folgendes geschrieben stund.

Ich habe euch Tausend mal bey meinen Fenster vorbey gehen sehen, ohne euch als nur gar selten reden zuhören; das Urtheil, welches ich wegen eures freyen Wesens und der raren Arbeit die ihr machet von eurem Verstande fälle, lässet mich glauben, daß ihr nichts als schöne Dinge sagen könnet. Machet euch daher fertig, mich zuvergnügen. Morgen erwarte ich eurer ohnfehlbar; Säumet nicht, euch wenn eure Uhr den ersten Schlag nach Mitternacht thun wird, an meiner Thüre finden zulassen, so werdet ihr verbinden die Königin.

Lidola.

Dieses Briefſchen machte mir Kummer, ich eröffnete La Ferte meine Gedancken. Er war aber dadurch so eingenommen daß alle meine Vorstellung zu nichts dienete. Er war lang, wohl gewachsen, bey solchen Kräfften als eine Person von dreyßig Jahren seyn kan, und kein Feind von diesem Geschlechte. Die Freundschafft die der König zu uns trug und das Vertrauen welches er in ihm setzte, überredeten ihn, daß er von dieser Sa-

che

che nicht einmal die geringste Muthmassung haben würde, entschloß sich also diese Gelegenheit es möchte kosten was es wolle mit zunehmen; ohne weiter nach zudencken was daraus entstehen könte. Nichts bekümmerte ihn mehr, als daß er von schlechter Beredsamkeit war. Er war niedriger Ankunfft und ausser dem nicht gewohnt mit hohen Personen umzugehen, dieses aber kunte ihn dennoch nicht zurücke halten, sondern meinte, die Liebe würde ihm schon in den Mund und Anleitung geben, was er reden und wie er sich aufführen solle.

Den andern Tag gegen den Abend kleidete er sich so schön an als er kunte, er versahe sich mit allen was ein galanter Mensch haben soll, wenn er seine Liebste besuchen will, und suchte alles aus seinem Verstande heraus, was ihr zu gefallen etwas beytragen möchte. In dieser Zurüstung gieng er als die Zeit kam fort nach dem er mir eine gute Nacht gewünschet, und fand sich mit dem Schlage aus an beniemter Stelle ein. Die Schöne welche vermuthlich aufgepasset, öffnete ihm die Thüre gantz sachte, so bald sie ihn kommen sahe, und führte ihn, nachdem sie ihn Zeichen gegebeu, gantz stille zu seyn in ihr geheimes Zimmer. Sie war nachläßig und dennoch sehr prächtig gebildet, und diese Nachläßigkeit schien bloß ihren Ursprung von der Kunst entlehnet zu haben.

Ein Schleyer von zarter Leinwand, darvon die

Kunst

Kunst vielmehr als die Materie Theil hatte, bedeckte ihr den Kopf und die Schultern, und ließ, es sey nun daß es von ohngefähr oder mit Fleiß geschahe, unter dem Scheine denselben zu zuziehen oder zurück zulegen, oftmals solche Schönheiten sehen, die ein Hertze, das der Liebe weniger als des La Ferte seines fähig gewesen wären, entzünden müssen. Seine Augen wurden gantz bezaubert, und hatte, ohngeachtet des Schlusses den er gefasset, sich wohl hören zu lassen, die Macht nicht, den Mund aufzuthun und ein Wort zu reden. Lidola, als sie sahe, daß ihr Liebhaber stumm geworden, ließ einen grossen Seuffzer fahren und sagte, nachdem sie einen sehnlichen Blick auf ihn geworffen zu ihm: Ich liebe euch, schöner Fremder: Ich habe mir zwar nicht vorgesetzt euch diese Erklärung selbst zu thun, in der Hoffnung, daß ihr es gar leicht errathen würdet. Euer Stillschweigen aber thut meiner Schamhafftigkeit Gewalt, und schäme mich würcklich dessen was ich gesagt habe; brauchet euch dieser Erklärung mäßig, und errinnert euch, daß man bescheiden seyn muß, wenn man bey Damen glücklich seyn will. Werffet mir, aller gnädigste Frau nichts vor, versetzte La Ferte mit tieffster Ehrerbietung: Mein Stillschweigen hat eine Beredsamkeit bey sich, welche euch der Meinung meines Hertzens gnugsam überreden solte. Wenn eure Gegenwart mich des Gebrauchs der Sprache beraubet, so ist es aus keiner andern Ursache

geschehen, als mit desto besserer Musse die Schönheiten eurer Annehmligkeiten zu betrachten. Viel reden ist nicht allzeit rathsam, es giebt Zeiten da die Augen nachdrücklicher reden als die Zunge; Man kan die Kunst zu errathen vergessen, und an ihren Bewegungen erkennen, was das Hertze dencket. Ich habe Unrecht zu schweigen gehabt, ich bekenne es, aber ich bin glücklich daß ich nicht geredet, weil die schönsten Redens-Arten, der ich mich in einer Sprache, die ich nur unvollkommen rede, bedienen können, das kaum in einem Jahrhundert aus euren schönen Munde gezogen haben würden, was das Stillschweigen in einem Augenblicke zu wege gebracht. Wie! Ihr liebet mich, allergnädigste Frau? O Himmel! zu was vor unaussprechlicher Freude ist eine solche zärtliche Erklärung mich nicht zu bringen fähig? Wer hätte sich jemals einbilden sollen, daß eine Königin sich bis dahin erniedrigen solte, den geringsten von ihren Sclaven so viel Gnade zu erzeigen: Fahret damit fort, ich bitte euch darum, so werde ich auf der Welt nichts mehr wünschen, weil mir doch ohne Zweiffel an etwas anders zu dencken nicht erlaubet seyn wird.

Als die Königin gleich antworten wolte, kam ihre Cammer-Frau ziemlich eilig hinein getreten, und erschreckte unsern Liebhaber nicht wenig. Er kunte sich nicht einbilden, was ihre so geschwinde Ankunfft zu bedeuten hätte, und die Bestürtzung war bey ihm so groß, daß er sie unmöglich ver-

ber-

bergen kunte. Lidola that zwar nicht als wenn sie dieselbe merckte, aus Furcht ihn noch mehr zu verwirren, sondern sagte zu ihm: Ich hatte befohlen, daß man uns etwas von trockenen Früchten und eine Schale Meth bringen solte, ihr sehet daß man meinem Befehle nachkömmet, und hoffe, daß ihr in dieser Schüssel etwas nach eurem Geschmacke finden werdet. La Ferte der begieriger nach denen verliebten Zärtligkeiten als denen Süßigkeiten des Honigs war, hätte bersten mögen, daß eine so ungestümme Zeugin ihr Gespräche unterbrechen müssen. Er hätte seine Zeit lieber mit angenehmen Reden, als so kostbare Augenblicke mit essen zubringen mögen, und dennoch muste er aus Gefälligkeit ihre Höfligkeit rühmen, und ihr seine Erkäntligkeit darvor bezeigen. Die Schöne welche nichts verabsäumen wolte ihm ihre Zärtligkeit sehen zu lassen, nahm die Helffte von einem kleinen Gebackens und steckte ihm selbige gantz verliebt in den Mund, bald nahm sie ihm das, was er schon zwischen denen Lippen hatte, wieder, und aß es mit unbeschreiblicher Begierde, ein andermal ließ sie ihm ein Stück von dem abbeissen, was sie schon zwischen ihren schneeweissen Zähnen hatte, und endlich war kein angenehmer Schertz den sie nicht erfand, die Begierde ihres neuen Liebhabers zu vermehren.

Die Nächte waren damals sehr kurtz, und dem zu Folge die Finsterniß oder vielmehr Demme-

merung fast verschwunden, als sie noch ihren Schertz miteinander trieben, und die Himmlische Fackel im Begriff, mit ihren gläntzenden Strahlen die Felder und Blumenreichen Wiesen zu bemahlen, welches die Cammer-Frau, die es am ersten gewahr wurde, der Königin sagte. La Ferte bezeugte hierüber sein Mißvergnügen, und nahm sich gar so viel heraus, daß er ihr vorwarff, warum sie ihn nicht eher hin bestellet hätte, weil seiner Meinung nach es der Mühe nicht lohnete, daß er nur auf einen Augenblick dahin kommen wäre. Ob ich mich gleich, antwortete Lidola, mit dem Könige ein wenig veruneiniget, so bin ich doch nicht sicher, daß er lange von mir wegbleibet; er hätte mich gestern nach dem Abend-Essen besuchen können, und könte es noch wol diesen Morgen thun; Wenn aber auch dieses nicht geschähe, so giebt es doch andere Leute die auf unser Thun achtung geben, und es würde übel aussehen, wenn euch jemand aus meiner Wohnung heraus gehen sähe; lasset uns derowegen des gewissen spielen und begebet euch vor diesesmal nach Hause; Wenn ihr noch eine kleine Uhr habet, wie ihr dem Könige eine gegeben, so bringet sie ein andermal mit euch, damit wir wissen können, was wir zu thun haben, es möchte vielleicht ein andermal an jemand fehlen, der uns Nachricht darvon zu geben gedächte. Als sie diese angenehme Worte gesagt, sprang sie ihm an Halß, küssete ihn innglich und verließ ihn drauf in

einem

einem Augenblick. La Ferte indessen hatte den Gebrauch seiner Vernunfft nicht so gar verlohren, daß er die Gefahr darinnen er gerathen könte, wenn er sich nicht geschwind fortmachte, nicht erkennen sollen; Zog derowegen einen Kalu heraus, gab selbigen der Cammer-Frau, empfahl sich ihrer Vorsorge, und gieng in aller Stille nach Hause.

Bey seiner Zurückkunfft erzehlte er mir das alles was ich jetzo gemeldet. Niemals hatte wol ein Mensch seinen Gedancken nach in zehn Jahren so ein groß Stück im Lande der Liebe durchgelauffen, als er in einer Stunde gethan hatte; Er besaß alles, und es fehlte ihm nichts als der würckliche Genuß. O Himmel! schrye ich, wie leichtglaubig sind doch die Liebhaber, und wie leicht ist es doch der Liebe was aufzuhefften. La Ferte, la Ferte, fuhr ich fort, ihr arbeitet ohnfehlbar an eurem Verderben; Das Spiel, das Frauen Zimmer und der Wein, sind Sachen, die ein schönes Ansehen haben, ich bekenne es, aber man muß nicht allzuviel mit ihnen zu thun haben, sie verursachen kurtze Ergötzligkeiten, darauf oftmals eine lange Reue folget, die die allergröste Süßigkeiten in das bitterste Wesen verwandeln. Sie bezahlen mit einem falschen Diamant, und die welche sich dadurch blenden lassen, werden insgemein betrogen. Erinnert euch einmal, daß ich es euch heute gesagt, ihr habt euch in eine Sache eingelassen, die ihr mehr als einmal

bereuen werdet. Ich mochte ihm aber vorpredigen was ich wolte, so war doch alles vergebens. Er hatte nichts als die Lust wormit er sich schmeichelte im Kopfe, ohne an das was draus entstehen könte zu gedencken; Er verlohr sich gantz und gar in denen angenehmen Vorstellungen die er sich machte, und war so blind, daß er den Abgrund darein er sich zu stürtzen auf dem Sprunge stund, nicht sahe, sondern bloß seinem Leiden Gehör gab, welches ihm seine Schöne alle Augenblicke in denen Armen vorstellete; Er redete offtmals mit ihr, als wenn er sie bey sich im Bette hätte, und brachte endlich die Zeit darinnen gar angenehm zu; denn ob er gleich nicht viel schlieff, so hatte er doch solche Träume die mehr ergötzen als der Schlaff, und diesen Vortheil nach sich ziehen, daß sie daß Gemüth ergötzen und die Kräffte des Leibes nicht vermindern.

Drey Tage verlieffen, ohne das La Ferte von seiner Liebsten einige Nachricht erhielt, dieses versetzte ihn in eine Unruhe die ihm das Gehirne verrücken mögen. Er gieng seine gantze Aufführung öfters durch, und fand nichts das er sich vorzuwerffen hatte, als daß er seiner Meinung nach gar zu ehrerbietig und furchtsam gewesen. Ich hatte vorher noch nicht gemercket, daß das Frauen-Volck in diesem Lande einige Neigung zu Liebes Händeln hätte, sie scheinen mir von Natur gar zu einfältig darzu zu seyn; fieng aber durch diese Probe an zu sehen, daß es an keinem Orte fehlet, wenn

wenn es drauf ankömmet, denen Männern Liebe zu erwecken, und daß, wenn es nicht ausschweiffet, solches blos von der Furcht vor denen scharffen Gesetzen, die wider die, welche die Regeln, worzu sie die Ehe verbindet, überschreiten, eingeführet sind, herrühret, und daß der König und die Land-Vögte eben diesen Zufällen unterworffen waren wie die Männer in unserm Lande. Denn weil diese Herrn mehr als eine Gemahlin haben, so befleißiget sich eine jede die Gewogenheit ihres Gemahls zu erwecken, suchet aber, wenn sie darinnen unglücklich ist, den ersten der ihr gefället an sich zu bringen. Lasset uns aber wieder auf unsere verliebte kommen.

Den vierten Tag vor Mittage, als der König zu uns kam, zu sehen was wir machten, so glaubte ich Anfangs gantz gewiß, daß er einigen Wind von der Sache bekommen; Denn er sahe La Ferte starr an, und sagte zu ihm: Ihr habt einigen Kummer mein Freund, euer Gesichte ist nicht so wie es mir vormals geschienen, und wenn ich aus euren Augen urtheilen soll, so ist das innerste des Hertzens nicht gar zu ruhig. Soltet ihr euch wol etwan in eine Schöne dieses Cantons verliebt haben? Die Liebe begehet in wenig Stunden grosse Raubereyen. Ihr werdet roth, fuhr der König fort, saget mirs kühnlich, denn ob ihr gleich ein Fremder seyd, und von der Religion die wir haben weit unterschieden, so versichere ich euch doch, daß ich alles thun werde,

was in meiner Gewalt stehet, euch zu vergnügen, und keine freye Person lieben können, die ich euch zu verheyrathen nicht Mittel finden werde. Nur habet mit keiner verheyratheten was zu schaffen, ich wills euch nicht rathen, denn alle mein Ansehen würde euch zu erretten nicht zulänglich seyn, wenn ihr darüber ertappet würdet; Die Liebes Angelegenheiten regieren vielleicht unter uns, siud aber wenigstens verborgen, und es ist euch nicht unbekannt, daß wir einen Articul in unserm Gesetze haben, von dem unsere Richter nicht abgehen und sonderlich wird der Ehebruch auch mir nicht vergeben.

Man hat Recht, allergnädigster Herr, versetzte La Ferte, der indessen sich wieder zuerhohlen Zeit gehabt hatte, wegen dieses Articuls strenge zu seyn, und vornehmlich in Ansehung der Gewaltigen; Denn wenn ich die Macht hätte, so würde ein König der Straffe weniger befreyet seyn, als ein anderer, weil an statt, daß die Unterthanen meisten theils verbunden sind sich mit einer Person zu vergnügen, er die Freyheit alleine hat, bey sich den Unterscheid zusuchen, den mancher anderwerts zufinden sich einbildet. Doch ist es mein Glücke, daß ich Eure Majestät dessentwegen nicht beneide: Denn ob ich gleich weder Frau noch Liebste habe, so lebe ich doch eben so vergnügt, und wenn ich ein wenig bekümmerter zu seyn scheine als sonst gewöhnlich, so kömmet es gewiß daher, daß ich zwey oder drey vorhergehende

hende Nächte nicht gar wohl geschlaffen, ausser dieser aber mich vollkommen wohl befinde. Ubrigens bin ich Eure Majestät vor das Verlangen das sie bezeugen mich glücklich zu machē, und selbst vor meine Ruhe Sorge tragen, aller unterthänigst verbunden, und schwere, daß wenn ich mich iemals zuverheyrathen Willens haben sollte, ich mich bloß auf Ihre Wahl verlassen werde. Lasset uns von was anders reden La Ferte, fiel ich ihm ein, es ist noch nicht Zeit auf eine Heyrath zu gedencken. Es kan geschehen, wenn ihr wollet, antwortete der König gantz gnädig. Ihr wisset in was vor Ansehen euch die Kleidung setzet, die ihr von mir bekommen, und das ihr mir diesem nach nicht viel vorzuwerffen habet.

Als nun hierauf der König wieder Abschied genommen, speiseten wir zu Mittage, und machten unterschiedene Uberlegungen über das Gespräche das wir mit ihm gehalten hatten. Indessen ließ La Ferte keinen Nachmittag vorbey gehen ohne auf die Gallerie spatzieren zu gehen. Lidola hatte offtmahls das Vergnügen ihn aus ihrem Fenster zu sehen. Die Cammer-Frau unterließ nicht überall herum zugehen, und eine vortheilhafte Gelegenheit zu dieser beyden verliebten Zusammenkunfft auszuforschen, endlich kam sie, und brachte ihr die Post, daß sie den König auf einem Spatzier-Gange mit der Käyserin angetroffen hieraus schloß die Königin, daß er ohnfehlbar die Nacht bey ihr zubringen würde, welches ihr desto

wahrscheinlicher vorkam, weil es ihr sonst niemals gefehlet, und daher ohne Anstand ihre Cammer-Frau abfertigte, mit Befehl, sie solte La Ferte zu begegnen suchen und ihm in vorbey gehen, sagen, daß sie seiner um eilf Uhr des Nachts erwartete. Die Cammer-Frau säumete sich nicht lange ihrem Befehle nach zukommen. Sie traff ihn an, als er gleich zurücke gehen wolte und sagte im vorbey gehen zu ihm: Kommet heut vor Mitternacht um eilf Uhr zu uns. Ich kan die Freude die er über diese Nachricht hatte nicht aussprechen, denn ich würde entweder zu viel oder zu wenig thun, eine richtige Vorstellung über seine Entzückung an den Tag zu legen; Er endigte seinen Rückweg so geschwind und mit so weniger Aufmercksamkeit, auf das was er that, daß er zu Hause anlangete, ehe er es einmal gewahr wurde. Ich durffte ihn nicht einmal fragen, warum er so geeilet hätte, die wenigen Stunden die ihm noch übrig waren, brachte er vor dem Spiegel zu, und weil dieser nur von geschliffenen Stahle, so hatte er denselben immer in Verdacht, daß er ihm nicht alle Mängel zeigete; Er wusch sich fast den gantzen Leib mit wohlriechenden Wasser, barbierte sich, setzte seinen Knebel-Barth auf, kämmete sein Kohlschwartzes Haar vielmal, und wünschete mir endlich, nachdem er so schöne aussahe als Adonis eine gute Nacht, worauf er fortgieng. Die Cammer-Frau stund Schild-Wache, und zog ihn so bald er zum Vorscheine kam in das Vorzimmer,

darin-

darinnen kein Licht war, wornach sie ihm sagte, daß er sich in das Zimmer ihrer Frauē hinein schleichen solte.

Lidola lag in einem parfumirten Bette, welches das gantze Zimmer einbalsamirte, sie hatte einen nachläßigen Kopfputz auf, den Halß unbedeckt, die lincke Brust bloß, die Armen frey, und stellete eine kraftlose Person vor, die aber nicht schläffrig war. La Ferte gieng so leise, daß sie seiner nicht gewahr wurde, oder werden wolte. Der Anblick so vieler Schönheiten machte ihn fast unbeweglich, und seine Augen blieben ohne Bewegung an dieser bezaubernden Venus haften. Ein verborgenes Verlangen, auf welches er doch die geringste Uberlegung zu machen nicht im Stande war, brachte es endlich dahin, daß er er sie näher betrachten zu können, ein paar Schritte weiter gieng, es war nicht anders als wenn ihn ein Magnet, dessen Tugend so kräftig wäre, daß er ihr ohngeachtet seines Widerstandes auf den Halß kommen müste, mit Gewalt dahin zöge. Indessen öffnete diese Verwunderungs würdige Schönheit unversehens die Augen, und schien aus der Massen bestürtzt zu seyn, als sie ihren Liebhaber so nahe bey ihren Bette sahe. Sie erröthete, und als sie sich auf ihren Stuhl gesetzt und mit einem Schleyer bedecket hatte, sagte sie zu ihm: Ihr habt mich überfallen, und ohne Zweiffel Sachen gesehen, die ihr nicht sehen sollen. Ja allergnädigste Frau, antwortete er, das Verhängniß

und nicht ihr hat gewolt, daß ich Gelegenheit bekommen, Schönheiten zusehen, die mich gantz ausser mir selbst gebracht haben, dieses aber wird der Ehrerbietung die ich vor euch habe nichts benehmen, ob es gleich ein Leiden unendlich vermehret, das wie ich mir eingebildet, nicht stärcker werden können. Ihr verdienet aber doch dessentwegen gestraft zu werden, versetzte sie, daß ihr mir nicht bald ein Zeichen eurer Anwesenheit gegeben, und warum kommet ihr so geschwind, es muß noch hoher Tag seyn, und ich habe euch um eilf Uhr bestellen lassen. Ihr meinet das Widerspiel, sagte La Ferte, und werffet mir meine Saumseligkeit vor, ich habe aber dennoch die bestimmte Zeit in acht genommen. Ihr hintergehet mich, antwortete sie, fraget eure Uhr, die wird euch sagen, daß ihr mir zu widersprechen Unrecht habet. Ich habe keine Uhr, fieng La Ferte an, und auch keine vonnöthen, bey solcher Gelegenheit ist mein Kopf eine Uhr, die bis auf eine Minute zutrifft, und es wird mir kein Augenblick fehlen. Ihr habt keine Uhr? fragte Lidola, das ist was sonderbares, daß euch ein Kleinod mangelt, wormit ihr andere versehet. Wenn ich so geschickt wäre dergleichen Sachen zu machen, wolte ich von mir nicht sagen lassen, daß ich keine zu meinem Gebrauch hätte, und noch eine andere meiner Liebsten damit zu dienen: Dieses Compliment verschnupte meinen Frantzosen ein wenig, er erkennete gar wohl wo dieser Vorwurff hinzielete, und

hätte

hätte tolle werden mögen, daß er denselben nicht zuvorkommen. Die Königin, die wohl sahe, daß er darüber bekümmert wurde, hielt nicht vor rathsam ihn lange in Sorgen stecken zu lassen; sagte derowegen, ich schertze La Ferte, und es scheinet als wenn ihr mir ernstlich antworten woltet, setzet euch her auf mein Bette, die Zeit ist kurtz, lasset sie uns nicht unnützlich zu bringen, hierauf wolte sie ihn bey der Hand fassen, die Liebe aber machte sie schwach, daß ein Seufftzer, der unsern Liebhaber entführ, sie bewegte, den Kopf auf das Haupt Küssen zu werffen. Die Sachen lieffen also nach Wunsche, und diese zwey junge Hertzen glaubten ohne Zweiffel, daß sie nunmehro auf dem Punckte stünden ihren Zweck zuerreichen. Aber das neidische Glücke verwandelte auf einmal gantz unvermuthet ihre eingebildete Vergnügung in eine tödtliche Unruhe.

Der König liebete Lidola hefftig, und der Zwang den er sich angethan hatte sie in so langer Zeit nicht zu besuchen, war ihm eine Last die er länger nicht ertragē kunte, das Gerüchte auch, das sie wegen ihres Ubel auffseyns von neuen ausgesprenget hatte, vermehrte seine Unruhe dergestalt, daß er beschloß ihr diese Nacht Gesellschafft zuleisten. Die Cammer-Frau, die an einem Fenster die Wacht hatte, als sie von weiten ein unordentliches Geräusche wie von einen hauffen Leuten hörete, stund anfangs im Zweiffel was es seyn müste, es war noch nicht Mitternacht, und der König gieng

nie-

niemals eher zur Ruhe. Endlich aber kam dieses Gethöse so nahe, daß sie Leute reden hörete, weswegen sie in aller Eile hinlief und der Königin sagte, daß der König nur noch zehn Schritte von dar wäre. Hie hätte man Noth sehen sollen, den beyder Verliebten erstarrete den Augenblick das Blut in denen Adern, so erhitzt als es vorher gewesen war. La Ferte wuste nicht was aus ihm werden solte, und es muste geschwinde Rath geschaffet werdē. Die Königin hieß ihn in ein Cabinet gehen, welches sich an ihrem Zimmer befand. Er war kaum hinein, als ein Bedienter des Königes, den er voran geschickt, an die Thür klopfete. Die Cammer-Frau ließ ihn so lange warten, als sie sonst nöthig gehabt hätte aufzustehen und sich anzukleiden, weil auch dergleichen öfters geschehen, so that sie nicht als wenn sie sich darüber verwunderte, der König, welcher seinen Bedienten auf dem Fusse gefolget war, gieng, so bald die Thüre geöffnet worden hinein, die Königin, die ihn kommen hörete, hatte keine grosse Mühe sich anzustellen, als wenn ihr nicht wohl wäre, die Sorge die sie so wol vor sich selbst als ihren Galan hatte, trug hierzu ein grosses bey. Der König hingegen, der es gläubte, daß sie würcklich unpäßlich wäre, hatte nicht den geringsten Argwohn sie ein wenig veränderter als sonst zusehen. Er liebkosete ihr mehr als jemals, und sagte zu ihr, daß ohngeachtet des schlechten Zustandes darinnen er sie sähe, er doch die Nacht bey ihr zuzubringen verlangte.

langte. Gnädigster Herr, versetzte Lidola, ihr thut mir grosse Ehre an, aber ich bin in schlechten Stande Ergötzligkeiten zu geben oder anzunehmen, und besorge, daß die geringste Bewegung mein Ubel vermehren möchte, auch vielmehr der Ruhe benöthiget bin. Ich will euch nicht beschweren, antwortete der König, wenn ihr meine Gesellschaft nicht leiden könnet, so will ich in das Cabinet gehen, und mich auf das Zelt-Bette legen das darinnen ist. Diese Antwort bestürtzte die Königin, und man kan sich leicht einbilden, wie La Ferte zu Muthe gewesen seyn muß, weil er alles hören kunte. Die erste brachte gleich ihre Entschuldigungen wegen ihrer Kaltsinnigkeit vor schrieb selbige ihrem Ubel zu, liebkosete ihn hernach und bath sich entkleiden zu lassen.

So bald er sich niedergelegt und die Bedienten fort waren, fand die Cammer-Frau ein Mittel in das Cabinet zu gehen, um mit dem Gefangenen zu berathschlagen, was vor ein Weg zu ergreiffen wäre, ihn frey zu machen, verwunderte sich aber nicht wenig, da sie ihn nicht mehr fand. Es war sonst keine Thüre, als die, durch welche sie hinein gegangen war, und es schien nicht daß die Fenster, welche zu waren, aufgemacht worden. Inzwischen da sie sich bemühete das Bette und die andern Mobilien des Zimmers zu durchsuchen, verursachete der Kummer den die Königin vor ihn hatte, daß sie die Cammer-Frau, unter dem Vorwande ihr das Kopf-Küssen anders zu legen, und

was zu trincken zu bringen rufte, damit sie Zeitung von ihm erhalten möchte, wurde aber ihrer Sorge bald loß, als sie vernahm, daß er ohne zu wissen auf was Art unsichtbar geworden, und schlieff das übrige der Nacht gantz ruhig. La Ferte an seinem Orte, hatte sich Anfangs geschmeichelt, daß des Königes Besuch nicht lange währen würde, und sich in das heimliche Gemach welches in dem Cabinete war, verschlossen, hernach aber da er hörete, daß der König die Nacht über bey seiner Gemahlin, oder wenn sie seine Gesellschaft nicht vertragen könte, in dem Cabinete bleiben wolte, darinnen er sich befand, überfiel ihn ein solcher Schrecken, wie er mir hernach mehr als einmal bekennet, daß ihm Arme und Beine zitterten, und vorher niemals dergleichen empfunden. Durch das Zimmer darinnen der König war, kunte er nicht zurück gehen, ohne Gefahr zu lauffen erkant zu werden. Die Fenster glaubete er mit eisernen Gegittern versehen zu seyn, trauete sich auch nicht eines ohne gehöret zu werden auf zu machen, solte er in den Canal springen der unter denen Fenstern hergieng, so fürchtete er noch fast eher gehöret zu werden. Er überlegte alle diese Sachen in der Geschwindigkeit hin und her, fand aber endlich kein Mittel, als sich durch das Loch des heimlichen Gemachs in den Canal zu lassen und durch Schwimmen zu erretten.

Zum guten Glücke vor ihm war die Cammer darinnen ich schlieff niedrig, und ein paar Fenster

vorne heraus, an deren eines er klopfete. Ich bildete mir bald ein, daß die Sache nicht wohl abgelauffen seyn müste, stund auf und öffnete dasselbe, er sprang geschwind herein, zoge sich aus und legte sich zu Bette, hernach beschrieb er mir seine nächtliche Begebenheit umständlich. Ihr sehet mein Freund, sagte ich zu ihm wie das Glücke und die Liebe mit euch spielet. Sie sind selten mit einander im Verständnisse, und wenn sie sich ja vergleichen, so geschiehet es nur uns hernach doppelt zu betrügen. Glaubet mir, verlasset eine solche gefährliche Parthey, ich habe es euch schon gesagt, wenn ihr nicht euren Untergang befördern wollet. Redet mir nichts mehr darvon, gab er zur Antwort, sie verlohnt sich der Mühe, und wenn ich nur einmal meinen Zweck erreiche, so will ich gerne sterben. Mein meister Kummer bestehet nur darinnen, daß ich sie nicht vergnügen kan: Sie verlanget eine Uhr von mir, ich aber habe keine fertig, und muß wenigstens noch acht Tage Zeit haben, diejenige die wir unter denen Händen haben vollends zu Stande zu bringen. Sie verlanget eine Uhr von euch, fragte ich? Ja antwortete er. Solcher Gestalt, versetzte ich, scheinet ihre Liebe sehr eigennützig zu seyn, und wenn dieses auch nicht wäre, wie wollet ihr daß sie sich derselben bediene? Der König wird es alsbald erfahren, und wissen wollen, wo sie dieselbe hergenommen, mithin das Geheimniß entdecket werden, und Adjeu als denn mein Liebhaber. Ihr habet

wahrhaftig recht, sagte mein Freund, und ich habe so weit nicht gedacht, wir müssen aber unser Werckchen verfertigen, zwischen hier und der Zeit werden wir ein Mittel finden, das uns aus der Sache helffen wird, die Liebe wird schon eines an die Hand geben, und uns auf diesen schönen Wege nicht verlassen.

Indem er dieses gesagt, schlug man mit grosser Eylfertigkeit, sechs bis acht mal auf die Glocke unserer Uhr, worüber uns die Haut schauderte. Wir kunten uns nicht einbilden was dieses bedeuten solte, und besannen uns nicht, daß wir selbst dem Könige den Rath gegeben, zu' befehlen, daß man sich dieses Mittels nach Europäischer Art bedienen solte Lermen zu machen, und denen Innwohnern des Cantons Nachricht zu geben, wenn sich etwas zum Nachtheile des Quartieres zutrüge, damit sie eilig zulauffen und Rath darvor zu schaffen suchen möchten. Ein Mann aber der gleich darnach herum lieffe, und mit vollem Halse Feuer schrye, brachte uns aus dieser Sorge, steckte uns aber in eine neue; Denn weil wir nicht wusten wo dasselbe war, so sprungen wir aus denen Betten, und gürteten einen alten Rock um uns, des Vorhabens, nebst denen andern tapffer wehren zu helffen. So bald wir heraus kamen, sahen wir daß der Königin Lidola ihre Wohnung brennete. Man brachte von allen Orten Leitern herzu und Wasser gnung, wormit man verhinderte, daß das Feuer kein ander Gebäude ergriff, und

die-

diesemnach der Schade nicht sehr groß war. Weil es aber in dem Cabinete auskommen, darinnen La Ferte verborgen gewesen war, so zweifelten wir nicht, es würde die Cammer-Frau, als sie, wie wir hernach erfuhren, ihn gesucht, etwan einige Funcken in das Zelt-Bette oder auf einige andere Feuer fangende Mobilie haben fallen lassen, die hernach an diesem Brande Schuld gewesen. Indessen hatte sich der König alsbald hinweg begeben, da ihm ein Bedienter gesagt, daß es brennete. Wir giengen gleich hin, ihm unser Leid dessentwegen zu bezeugen, er lachte aber drüber, und sagte: daß weder die Furcht noch der Verlust unser Compliment verdiente, insonderheit bey einer Person von seinem Naturel, welche nichts in Verwirrung zu setzen fähig wäre; Bey der Königin war kaum die Furcht der Gefahr vorbey, die ihr diese unvermuthete Feuers-Brunst verursachet hatte, als sie La Ferte ein abermaliges Briefschen bey nahe folgenden Innhalts zuschickete.

An La Ferte.

Meine Cammer-Frau ist schon ausgewesen, ich weiß euren Abzug, und zweifele an dem Mittel nicht dessen ihr euch darzu bedienet. Der Umstand war gefährlich, und hat mir wenigstens so viel Sorge als euch gemacht, das Feuer welches hernach mein Cabinet ergriffen, ohne Zweifel aus Unvorsichtigkeit meiner Leute, war nichts in Vergleichung derselben. Seyd beständig und

ruhig, ich will euch schon Nachricht geben lassen, wenn es Zeit seyn wird, und so viele Vorsicht brauchen, daß bey unsrer ersten Zusammenkunft ich mir schmeichele Gelegenheit zu haben euch in der That zu zeigen, daß ich eure Warhafftige Freundin bin.

Lidola.

Es wurde der Uberbringerin nicht schwer dieses Briefſchen in die Hand unsers Liebhabers zu schieben, und ihm zu erzehlen, was nach seinem Abtritte in das Cabinet vorgegangen war. Denn er unterließ selten, entweder nach dem Früh-Stücke, oder der Mittags und Abend-Mahlzeit vor dem Hause seiner geliebten vorbey zu gehen, daher sie ihm begegnen und mit ihm reden konte, wenn sie wolte, weil man daselbst so genau nicht Achtung gab. Indessen machte sich La Ferte mit allem Ernst über seine Uhr, und arbeitete mit solchem Eifer daran, daß sie den fünfften Tag darnach fertig wurde. Sie war aus dermassen klein, und die Büchse schön gestochen, der auch das Gehäuse darinnen sie lag nichts nachgab. Der Abend war kaum kommen, so gieng er damit in der Tasche, und überreichte der Cammer-Frau, nachdem er sie angetroffen, dieselbe, mit Bitte sie seinetwegen der Königin zu überbringen, in deren hohe Gnade er sich darbey empfehlen ließ. Wenn jemals jemand Freude bezeiget, so war es Lidola gewesen, und wir erfuhrens nach diesem, daß sie sie wohl tausend mal geküsset, und sich selbst

glück-

glücklich geschätzet, daß ihr ihr Betrug so wohl gelungen.

An statt aber daß dieses schöne Pfand der Liebe des La Ferte, das Glück welches er zur Belohnung erwartete beschleunigen sollen, hörete er gantz und gar nichts mehr davon reden. Die Cammer-Frau die ihn ehedessen mit grosser Sorgfalt gesuchet, schien jetzo seine Begegnung zu vermeiden. Dieses Verfahren setzte ihn in Unruhe, und weil er gar keine Ursache sahe der Königin die Schuld beyzumessen, so bildete er sich ein, daß jene böse geworden, als sie ihre Herrschafft so wohl beschencket gesehen, sie hingegen so zusagen vor ihre Mühe und Sorgfalt nichts bekommen. Einige Zeit aber darnach, da er am wenigsten mehr dran gedachte, war seine Verwunderung desto grösser, als eben diese Person ihn an einem einsamen Orte antraff, und nach einem ausgestossenen Seuffzer folgender Gestalt anredete: Man hintergehet euch jämmerlich, ich habe wahrhafftig Mittleiden mit euch, und verfluche das Verfahren meiner Königin aufs äuserste; Alles was sie bisher gethan hat, ist bloß geschehen eine Uhr von euch zu bekommen, nunmehro aber da ihr Verlangen erfüllet worden, hat sie mir anbefohlen euch zu sagen, daß sie viel zu viel Schwürigkeit und Gefahr fände euch mehr bey ihr zu sehen, ob sie gleich darüber verzweifeln möchte; daß ihr Schmertz den sie dessentwegen hätte unaussprechlich wäre; daß sie vor Kummer fast stürbe, und

noch mehr solche Lieder, die im Grunde nichts als kahle Entschuldigungen sind.

Der König, fuhr sie fort, war gestern bey uns, er hörete unter dem Gespräche die Bewegung der Uhr, fragte auch alsbald was es wäre, und man kunte sich nicht entbrechen es ihm zu sagen. Er schien ein wenig drüber verwirret zu seyn, und wolte wissen wie die Königin zu derselben gekommen. Es hätte wenig gefehlet, daß diese Undanckbare, wie sie mir hernach selbst bekennet, euch nicht angeklaget, daß ihr ihr dieselbe geschicket, sie zur Untreue zu bewegen, und daß ihr solches zu thun auch schon versuchet. Aber aus Furcht eine Sache anzufangen, bey der sie vielleicht so viel Gefahr ausstehen könte als ihr, oder es wagen müssen euch die Uhr wieder zu geben, hat sie zu ihm gesagt, daß ich dieselbe gefunden und sie ihr hernach gegeben. Der König ruffte mich hierauf, und fragte, ob sichs so verhielte; Ich kunte aus denen Zeichen die mir die Königin bey allen Worten mit denen Augen gab, leicht mercken, daß sie in Sorgen steckte und allzeit ja sagen müste, welches ich auch auf die Fragen des Königs that, und ihm den Ort nennte wo ich sie gefunden. Worauf er zur Königin sagte: Weñ dieses ist, so weiß man wohl wem sie gehöret, und ist billig, daß man sie wieder giebet. Ich habe dieses schon thun wollen, fiel ihm die Königin in die Rede, so bald sie meine Cammer-Frau gefunden, massen ich nicht zweifelte daß sie denen Fremden gehören müste,

die

die euch die eurige verfertiget, und habe sie ihnen den Augenblick zugeschicket, die sie aber, als sie vernommen von wem sie kommen, durchaus nicht wieder nehmen wollen, sondern gesagt, daß sie Willens wären, der Käyserin und allen Gemahlinnen Eurer Majestät, jeder eine zu machen, und sie damit zu beschencken. Sehet! setzte sie hinzu, dieses ist der Verlauff der Sache, den ich euch hinterbringen sollen. Ihr könnet einige Vergeltung vor euer Geschencke hoffen, bilde mir aber nicht ein, daß ihr Zeit Lebens was bekommen werdet. Es ist gnung, sagte La Ferte, ich dancke euch mein liebes Kind vor die Nachricht, ich werde mich derselben zu erinnern und darnach zu richten wissen.

Es war damals nach dem Nacht-Essen als La Ferte ausgegangen war, und ich wunderte mich nicht wenig, da er so geschwinde wieder kam, sich entkleidete, und ohne mir ein Wort zu sagen niederlegte. Sagte derowegen zu ihm: Mein Freund ihr kommet mir gantz tiefffinnig vor, was fehlet euch, lauffen eure Sachen nicht nach Wunsche? Nein gewiß, versetzete er, ich habe gleich was erfahren, das ich mir niemals eingebildet hätte, und erzehlte mir hierauf alles was die Cammer-Frau gesaget. Wohl, fieng ich an, habe ichs euch nicht vorher gesagt? Doch kommet ihr nach leidlichern Kauffes darvon als ich gemuthmasset; Aber wie den allen, sehet ihr nicht die Folge von dieser Sache, ihr seyd nunmehro ge-

zwungen aufs hurtigste Uhren vor alle Gemahlinnen des Königes zu machen, wenn ihr nicht in ihre Ungnade und vielleicht in den Haß dieses Monarchens verfallen wollet, weil er vielleicht, wenn ihr es unterliesset, von euch muthmassen könte, daß ihr diese der schönsten von seinen Gemahlinnen in gewisser Absicht gegeben, worzu das geringste Gerüchte, daß euch jemand zu ungewöhnlicher Zeit draussen, oder im Wasser, oder zum Fenster hinein steigen gesehen, viel beytragen könte. Ey! sagte er im Zorne, der Teuffel hohle die Weiber, ich will nimmermehr keiner mehr trauen, sie sey auch von was Stande sie wolle. Gemach, gemach, antwortete ich ihm, euer Zorn wird euch zu nichts helffen, ich sehe wohl was darbey zuthun seyn wird, wenigstens ein wenig Aufschub zu erlangen, bis sich euer Verdruß geleget; Wir müssen den König bitten, daß er uns erlaubet den Sommer in unsern ersten Canton zu zubringen, hernach wollen wir sehen was weiter zu thun seyn wird.

Den Morgen drauf kam der König nach seiner Gewohnheit zu sehen was wir machten. Er vexirte uns mit der Begebenheit der Uhr. La Ferte bestätigte alles was die Cammer-Frau gesagt hatte, setzte aber hinzu, daß er lieber im Winter als jetzo in der Hitze und bey so schöner Zeit arbeiten wolte, daher er wünschete daß Ihr. Majestät gefallen möchte uns zu erlauben, etliche Monathe bey unsern ersten Wirthe hin zu bringen.

Von

Von Hertzen gerne, sagte der König, und nachdem er uns hundert Kalh oder Kupfer Stücke, aus zu zahlen befohlen, wünschete er uns eine vergnügte Reyse. Wir giengen gleich hin Abschied zu nehmen, sonderlich von dem Küchen-Meister mit dem wir sehr wohl stunden. Dieser Mann schien bestürtzt zu seyn, als wir ihm unser Vorhaben entdeckten. Wir hielten dieses Anfangs vor eine Würckung seiner Freundschafft, und vor eine Sorge die er hatte uns auf lange Zeit zu verlieren, wunderten uns aber nicht wenig, als er sich endlich erklärete und sagte: Ihr wollet weg, meine Herrn, bedencket ihr wohl was ihr thut? Wisset ihr was man von euch redet oder wisset ihr es nicht? Der allgemeine Geist behüte mich, daß ich die geringste schlimme That von euch muthmassen solte, ihr habt mir niemalen Gelegenheit darzu gegeben, auch so viel ich weiß keine Ursache darzu, aber alle Leute kennen euch nicht so wie ich; Wenn ihr mir folgen wollet, so werdet ihr euch vorher rechtfertigen ehe ihr von hier weggehet, sonst lauffet ihr Gefahr gantz gewiß vor Mordbrenner gehalten zu werden, die welche dieses Geschrey ausgebracht, werden in eurer Abwesenheit triumphiren, und wer weiß, ob diejenigen welche jetzo dran zweifeln, hernach es nicht gleichfalls glauben. Wir Mordbrenner, versetzte ich, beschuldiget man uns, daß wir alles verbrennen wollē ehe wir hierweg reisen? Nein, antwortete er, man meinet aber daß La Ferte

derjenige gewesen, der das Feuer im Hause der Lidola angeleget. Wir sind euch sehr verbunden vor diese Nachricht, sagte ich, und wollen gleich hingehen, uns zu erkundigen woher diese schändliche und ungegründete Auflage ihren Ursprung her hat, glaube auch nicht daß es uns zu rechtfertigen schwer fallen wird. So bald wir von ihm weg waren, sagte ich zu meinem Cameraden; Was gilts es hat euch jemand zu ungewöhnlicher Zeit nach Hause gehen sehen, die Nacht da das Feuer aus kommen, und diese Rede aus gebracht, lasset uns derowegen zum Könige gehen und ihm die Sache eröffnen, damit wir sehen was er darzu sagen wird.

Kaum hatte uns dieser Monarch erblicket, so rief er uns entgegen, was fehlet euch meine lieben Freunde, hat man euch das von mir angewiesene Geld noch nicht bezahlet, oder habet ihr dessen mehr von nöthen, was fehlet euch, sagt mirs, ich bitte euch darum. Wir haben nichts von nöthen allergnädigster König, fiel ich ihm in die Rede, als die Fortsetzung ihrer bishero uns erzeigten grossen Gnade; Aber wir haben jetzo was vernommen das uns schmertzlich betrübet, und werden Trostloß zu Euren Füssen bleiben, bis Eure Majestät uns Gerechtigkeit wiederfahren lassen; Man beschuldiget uns, ob hätten wir die Königlichen Cantons in die Asche legen wollen; Wenn wir schuldig sind, so verdienen wir Strafe, wo nicht, so ist die Beschimpfung zu hart, und hoffen von Eu-

rer

rer Gnaden, daß derjenige so dieses ausgebracht, andern zum Exempel werde gestrafet werden. Dieses bedeutet nichts, sagte der König, ich habe es schon gehöret, aber so wenig drauff acht gehabt, daß ich nicht einmal mit euch darvon reden mögen. Indessen will ich aufs geschwindeste euch zu vergnügen den Uhrheber dieser Rede suchen lassen, und die denen dieses aufgetragen wurde, beobachteten ihre Schuldigkeit mit solchem Eiffer, daß, nachdem sie von einen zum andern gegangen, man fast in einer Stunde wuste, wer der erste gewesen der diese Unwahrheit ausgebracht, und dieses war des Königes Stall-Meister, ein Mann von grosser Frömmigkeit, Klugheit und Bescheidenheit.

Der König ließ ihn auf unser aller unterthänigstes Bitten gleich vor sich kommen, und fragte ihn, wodurch er bewogen worden dergleichen unserer Ehre verkleinerliche Reden auszubringen. Allergnädigster König gab der Stall-Meister zur Antwort: Ich bin einige Tage unpäßlich gewesen, und Eurer Majestät Leib-Artzt den ich um Rath gefraget, hat mir einen Tranck gegeben, der mich ziemlich starck angegriffen, und auch noch nach sechs und dreyßig Stunden mich aufzustehen und meiner Natur Lufft zu machen genöthiget, als dieses geschahe hörete ich ein grosses Geplatschere in dem Canal, der unter meinem Zimmer bey dem Eingange des nächsten Cantons vorbeygehet; Die Neugierigkeit trieb mich

an, den Kopf zum Fenster hinaus zu stecken und zu sehen, was es wäre, da ich denn, weil es ziemlich helle war, einen Menschen erblickte, der, nachdem er das Ufer erreichet, welches dem Flügel der an der Königin Lidola Wohnung angebauet, gleich über ist, hinauf stieg, sein Kleid abschüttelte und gegen die Brücke des Tempels lief. Ich öffnete hierauf sachte meine Thüre und setzte ihm starck nach, bis ich ihn von weiten an der Seite des Raths-Saales an ein Fenster klopfen, und als dieses aufgemacht worden, da hinein steigen sahe. Ich wuste daß es das Zim̃er dieser Herren war, ihre Gestalt, und ein gewisses Ansehen, darinnen sie was besonders haben, ist mir nicht unbekannt, und sahe bald nach diesen das Feuer in der Wohnung der Königin Lidola. Ich frage allergnädigster König, ob solchen Umständen nach meine Muthmassung so gar übel gegründet gewesen, und ob ein viel klügerer als ich nicht hätte betrogen werden können. Es ist ein Schein darbey gewesen, ich bekenne es, sagte der König, indessen gehöret mehr darzu, einen eines solchen Verbrechens zu beschuldigen, aber bevor ich in der Sache ein Urtheil fälle, so saget mir La Ferte, was ihr darwider einzuwenden habet. Nichts allergnädigster Herr, erwiederte mein Camerad, alles was der Stall-Meister erzehlet hat ist die Wahrheit, nur der Schluß den er drauf gemacht hat ist falsch, und also habe ich ihm nichts vorzuwerfen, als daß er nicht mehr Liebe vor mich gehabt.

Mein

Mein Camerad ist, wie Eure Majestät wissen, ein Astronomus, und hat mich seit einiger Zeit die fürnemsten Sterne kennen lernen; Das Verlangen in dieser Wissenschafft vollkommen zu werden, hat mich bewogen, daß ich des Nachts oftmals aufgestanden bin, und gesehen habe, ob der Himmel helle gewesen, hernach in einen von denen vier Cantons, weil daselbst die Gebäude viel niedriger als in diesen sind, und mich des Anschauens der Sterne weniger berauben gegangen bin; Zu solchem Ende war ich auch eben diese Nacht daselbst, stürtzte aber, als ich die Augen auch Sirius und Phocion gerichtet, und im gehen so wol ihren Stand als wie weit sie von einander betrachten wolte, unglücklicher Weise und unvermuthet in den Canal. Von diesem Falle war ich so betäubet, daß ich fort schwamm ohne zuwissen wohin, bis ich endlich ein Ufer erreichte, wo dieser ehrliche Mann mich heraus steigen, und mit grossen Schritten den Weg nach meinem Quartiere nehmen, und daselbst, als mir mein Camerad aufgemacht mich hinein steigen sehen, weil ich so wenig die andern Leute in Quartiere aufwecken, als mich in denen nassen Kleidern zeigen, und von ihnen auslachen lassen wollen. Sie sehen also allergnädigster König, daß wir in der Aussage gar wohl übereinstimmen, die Ursache meines Bades aber eine gantz andere gewesen als sich der Herr Stallmeister eingebildet, hoffe diesem nach, daß er meiner Unschuld gnugsam

über=

überwiesen seyn wird, wiewol mir Leid ist, daß mein Unglück einen so schlimmen Verdacht wider mich erreget hat; Weil aber bloß mein Verhängniß hieran Schuld ist, so will ich dessentwegen nicht zürnen, sondern ihn vor entschuldiget halten. Ich bin euch verbunden, versetzte der Stallmeister, und bitte mir die euch zugefügte Beleidigung zu verzeihen, sie reuet mich warhafftig, und sehe wohl, daß ich mich übereilet, welches mich ein andermal vorsichtiger zu seyn lehren wird. Seyd ihr denn nun auf beyden Theilen zufrieden, fieng der König an? Ja allergnädigster Herr, antworteten sie; So gebet einander, fuhrer fort, die Hände, und redet niemals nichts mehr darvon. Hierauf nahmen wir noch einmal Abschied von ihnen, und giengen unaussprechlich vergnügt nach Hause: La Ferte, daß er sich so hurtig aus der Sache gefunden, und ich wegen der Gnade unsers Monarchens, und daß wir so guten Kaufs darvon kommen.

Den andern Morgen reiseten wir fort, ohne was anders als ieder einen Rock mitzunehmen, und einige Kleinigkeiten die wir unumgänglich nöthig zu haben, glaubten. Wir hatten Geld, wir waren bekannt, und die Leute halten in diesem Lande sehr viel auf die Gast Freyheit, daher wir uns unsere Zeit übel zu zubringen nicht befürchten durften. Indessen hatte sich der König besonnen, daß er uns nicht befraget wie wir fortzukommen gedächten? schickte uns dessentwegen

einen Bedienten nach, der uns in seinen Nahmen bath, das was mir zu diesen Gebrauch vors beste hielten, zu erwehlen, mit Bedrohung, daß wo wir es ausschlügen, er mit uns nicht zufrieden seyn würde. Wir waren ohngefähr eine halbe Meile weg, als uns dieser Abgeordnete einhohlete. Er wolte uns Anfangs mit aller Gewalt wieder zu rück zu kehren nöthigen, als er aber dieses nicht erhalten kunte, solten wir ihm sagen wie wir fortgebracht werden wolten, auf Wagen oder in einer Gondel, damit er uns solches augenblicklich anschaffen könte, und er setzte fast bey jedem Worte darzu, daß es Ihr. Majestät Wille wäre. Wir danckten ihm aber vor seine Höffligkeit, und bathen ihn, dem Könige wieder zu melden, daß wir uns der allzugrossen Gnade die er uns erzeigte schämeten, und daß wir das allergnädigste Anerbieten mit aller unterthänigsten Dancksagung annehmen würden, wenn wir nicht nur spatziren zu gehen, in jeden Canton uns etwas aufzuhalten und mit denen Richtern bekannt zu machen Willens wären. Diese Antwort vergnügte unsern Mann nicht, er verließ uns mit Widerwillen, aus Furcht, es möchte der König nicht gläuben, daß er seinen Befehle recht nachgekommen wäre.

Hieraus kan jeder leicht urtheilen, ob wir uns über unser Verhängniß zu beschweren Ursache gehabt haben, und ob wir ausser der verdrüßlichen Liebes Angelegenheit meines Cameraden nicht in

der

der That recht glücklich gewesen sind. Denn nicht alleine am Hoffe, sondern auch überall wo wir unterwegens hinkamen, befleißigte man sich uns Höffligkeit zu erweisen, und man solte wohl gesagt haben, daß sie ausdrücklichen Befehl vom Hoffe erhalten hätten, uns als die Fürnehmsten im Reiche zu tractiren.

Den siebenzehenden Tag unserer Reise verwunderten wir uns nicht wenig, als wir in einem Canton zwey Bedientē, davon der eine dem Priester, der andere aber den Richter unsers alten Qvartiers zugehörete, antraffen, die daselbst ausgestiegen waren, sonst aber eine Canoe mit Schauffeln, Hacken, Aexten, Bogen und Kleidern beladen bey sich hatten, und nach denen Bergwercken fahren wolten. Wir waren froh einander da anzutreffen, und sie erzehleten uns, wie ihre Herren sich vorgesetzet auszubitten, ihnen noch eine grössere Uhr als die erste zu verfertigen, die sie dem Land-Voigte ihrer Regierung zum Geschencke geben wolten, in Hoffnung, ihn dadurch zu bewegen, jeden einen von ihren Söhnen mit einer von seinen Töchtern, die, wie sie sagten, vortrefflich schöne wären, zuverheyrathen, und weil darzu viel Kupfer von nöthen wäre, so solten sie nach denen Bergwercken fahren, einiges vor die Ladung die sie bey sich hätten ein zu tauschen, fragten hierauf ob wir mit ihnen wolten, und sagten, daß sie Proviant gnung bey sich hätten, auch aussen bleiben könten, so lange

sie

sie wolten. Diese Zeitung vermehrete den Verdruß meines Cameraden, den er mir alsobald offenbarete. Wie! sagte er, ich gehe von einem Orte weg die immerwährende Arbeit zu vermeiden, und man bereitet mir eine andere an diesen wo ich meine Ruhe suchen will, ich wolte lieber daß die gantze Nation der Hencker hohlete, als daß ich vor sie mehr eine Feile ansetzen wolte. Wenn man noch etwas einsammlete, das man mit zu uns nehmen könte, wenn wir einmal Gelegenheit darzu fänden; Unsere gantze Vergeltung aber bestehet in Metallen, worvon das Stücke in unsern Lande nicht fünf Stüver werth ist, lasset uns aufs eiligste wieder dahin kehren, ich wolte lieber hundert Leben dran wagen, als nach dem Orte wieder zurücke gehen wo wir jetzo herkommen sind, wir wollen lieber unser Vater-Land suchen, als länger hier bleiben.

Ihr überleget die Hinderniße nicht die wir zu übersteigen haben, gab ich ihm zur Antwort. Wir hatten einen grossen Vortheil da wir hergiengen, den wir jetzo nicht haben. Wir waren unserer drey mit Flinten versehen, und die Noth drückete uns: Jetzo ist es gantz was anders: Gläubet mir mein Freund, lasset uns bleiben wo wir sind, es stehet ja bey uns nur einen kleinen Theil des Tages zur Arbeit anzuwenden, wir werden uns desto beliebter machen, und man kan doch nicht allzeit müssig gehen; An welchen Orte der Welt

wir auch seyn, können wir nichts mehr als Nahrung und Kleider verlangen, und dieses haben wir hier im Uberflusse, wir wollen unserer Nation nicht nachahmen, die nach ihren veränderlichen Sinne an keinem Orte bleiben können. Wir würden nicht weit von hier weg seyn, so würde uns diese Thorheit begangen zu haben reuen. Endlich bezog ich mich die Länge und die Breite auf die Schwürigkeiten die sich unserer Rück-Reise widersetzten. Dieses alles aber war in dẽ Wind geredet. Er sagte mir rund heraus, daß er alleine fortgehen wolte, wenn ich mich ihm Halßstarrig widersetzte. So sey es denn, versetzte ich, weil ihr nicht zu erbitten seyd, und ich euch nicht zu verlassen beschlossen habe, wir müssen die Gelegenheit mit dieser Canoe beym Kopfe kriegen, und wenn wir uns derselben bemächtiget, versuchen, ob wir den Weg durch die Oeffnung des Bauches der Erden, durch welchen der erste König dieses Landes, von derselben, seinen Vorgeben nach auf die Welt gebracht worden, und dadurch die zwey Portugiesen herein kommen, finden können.

Mittler Zeit da wir diesen Anschlag schmiedeten, warteten unsere beyde Manans oder Diener auf die Endigung unsers Gesprächs. Ich sagte ihnen, daß wir streitig gewesen, ob wir nach den Canton oder mit ihnen nach den Kupffer Berg-Wercke reisen solten, weil wir dasselbe noch nicht gesehen, und endlich der Schluß da hinaus ge-

gefallen wåre, daß wir ihnen Gesellschaft leisten wolten. Sie bezeigten darůber eine große Freude, und ihnen dieselbe noch grösser zu machen, kaufften wir in diesem Canton ein ziemlich Theil Getråncke, nahmen auch noch mehr Lebens Mittel mit, überredeten sie aber zu gleicher Zeit, daß sie sich nach dem Flusse zogẽ, unter dem Vorwand, daß, nachdem wir ihn nur an einer Seite gesehen, wir auch gerne das Ufer von oben bis unten zu untersuchen Verlangen trůgen, mit der Versicherung, daß wir ihnen einer um den andern ziehen und rudern helffen, auch sie mit allen dem was sie nöthig håtten versorgen wolten, wenn ja der Strohm des Wassers, der nicht sehr schnelle gehet, immassen alles Land daselbst Wagerecht ist, unsere Reise einige Tage verzögerte. Diese guten Pursche willigten in alles was wir ihnen vorschlugen, nur eines bekůmmerte sie, beyde waren aus einem Canton vier Meilen von dar, und hatten sich vorgesetzt auf dieser Reyse dahin zu gehen, ihre Eltern und Freunde zu besuchen; Als ich dieses hörete, sagte ich zu ihnen, daß an statt sie darvon abzuhalten, wir ihnen vielmehr darzu behůlfflich seyn wolten. Ihr könnet gleich dahin reisen, fuhr ich fort, und euch zwey bis drey Tage bey denen eurigen vergnůgen, indessen wollen wir unsern Weg mit kleinen Tagereisen fortsetzen, hernach kön net ihr gegen den Strohm gehen, so werdet ihr uns leicht wieder antreffen. Sie waren über meine Gefålligkeit voller Freuden, und ich über al-

le massen vergnügt, daß ich nicht nöthig hatte auf Mittel zu dencken ihrer anderer Gestalt loß zu werden.

So bald uns diese guten Leute verlassen hatten, nahmen wir unsern Weg nach dem Flusse, und blieben allzeit in der Abtheilung der Cantons wo wir durch musten da keine Häuser stunden. Ich weiß nicht ob es zwey Tage waren die wir unterwegens gewesen, aber es war nicht weit von Mitternacht, als wir uns am Ende des Canals befanden. Wir hatten es uns nicht eingebildet, auch von keinem Menschen gehöret, daß am Ende eines jeden Canals eine Schleusse wäre, welche dienet das Wasser so hoch zu halten als man will. Dieser verfluchte Durchgang machte uns viel zu schaffen, wir brachten länger als eine Stunde zu, ehe wir entdecken kunten, wie wir die Thüren öffnen solten, darbey aber war es noch unser Glücke, daß auf einer und der andern Seite das Wasser einander nicht zwey Zoll hoch überstieg. Es würde ein groß Wagstücke gewesen seyn, wenn wir dieses am Tage verrichten sollen, weil keine einzige Person, ohne Erlaubniß des Richters, so wol wegen der Fischerey, als das Gesetz in acht zu nehmen, darinnen verbothen ist, die Gräntze des Reichs zu überschreiten, in den Fluß gehen darff. Wir hatten nur noch die Tieffe vor drey Cantons vorbey zu gehen. La Ferte arbeitete viel eifriger als ich, und kam dadurch auch viel eher von Kräfften. Ich sagte, er solte ein wenig

nig ruhen, es wäre gnung wenn sich nur einer am Steuer-Ruder befände, und nahm gerade die Mitte des Wassers weiln nun die Zeit angenehm und stille war, so gieng unsere Canoe immer fort ohne die geringste Bewegung zu fühlen. Diese Stille nebst der Arbeit die wir anwenden müssen, warffen mich in eine so grosse Schläffrigkeit, daß ich, ohngeachtet aller Mühe die ich anwendete die Augen offen zu behalten, dennoch bald einschlieff. Indessen hatte uns das Wasser immer fort geführet, doch kan ich nicht sagen ob wir allezeit mitten im Strohme geblieben, oder bisweilen am Ufer angestossen, wir schlieffen überhaupt darvon zu reden beyde so feste, daß wir nicht leicht zu erwecken waren, habe auch niemals recht gewust wie lange dieser Schlaff gedauert. Doch ist es wahrscheinlich, daß er lang gnung gewesen seyn würde uns wieder zu erhohlen, wenn nicht das Unglücke gewollt daß er gählings unterbrochen worden. Ein entsetzlicher Stoß den unsere arme kleine Canoe wieder einen Felsen that, zwang mich meinen Platz zu verlassen; Ich fiel mit solchen Ungestümm auf eine Banck die vor mir war, daß ich mir das gantze Gesichte beschädigte. Mein Camerad kam darmit loß, daß er im Schrecken erwachte, und voller Furcht auch nicht einmal wuste wo er war, noch was dieser Stoß bedeutete, sondern zu schreyen anfieng: O Gott! was ist das, wo bin ich! Ob ich mir nun gleich viel Schaden gethan, so konte ich mich doch des

Lachens nicht enthalten. Seyd ihr da? Fragte er, und wo sind wir, sagt mirs doch ich bitte euch? Es ist hier finsterer als in der Hölle. Fragt mich nicht, gab ich ihm zur Antwort: Ich weiß selbst nicht eigentlich wo wir seyn. Einer Sache bin ich gewiß, nemlich daß wir mit unser Canoe an einem Orte angestossen, worüber ich dermassen gefallen bin, daß ich mir fast den Kopf eingeschlagen, und wenn mir recht ist, so müssen wir in der Oeffnung unter der Erde seyn, wo wir hindurch müssen. Ich war so fest eingeschlaffen, versetzte er, daß ich nicht mehr wuste daß wir in der Canoe waren. Lieber Gott wie finster ist es hier, ich glaube ihr habet Recht daß wir unter der Erde sind. Nehmet ein Ruder, fieng ich an, und fühlet ein wenig woran wir sitzen geblieben: Wir müssen nothwendig an was hangen, weil ich nicht fühle daß wir uns rühren, da doch das Wasser sehr schnelle gehet, wenn ich meiner Hand trauen darf, und die Fahrt ist versichert sehr enge.

La Ferte war tapffer, aber doch entsetzte er sich über dieses greuliche Loch nnd durffte sich fast von der Stelle nicht rühren, hätte auch damals schon gewünschet daß er geblieben wäre wo er gewesen. Als ich sahe, daß nichts von ihm zu erhalten war, gieng ich sachte nach dem Vordertheile, und fühlte Theils mit der Hand, Theils mit dem Ruder herum, da ich denn endlich wahrnahm, daß wir zwischen zwey Felsen Spitzen steckten, und zu la Ferte sagte: es ist keine Gefahr da, wir sind an dem

Orte

Orte von dem ich gesagt habe, ich fühle das Gewölbe des Berges mit der Spitze meines Ruders. Hierauf erhob er sich zwar, und streckte nebst mir alle Kräffte dran von dannen zu kommen, brachten aber doch wol drey Stunden zu ehe wir aus dieser Falle kamen, wornach wir uns zur Rechten lencketen. Es war überall voll hervorragender Spitzen, die diese Durchfahrt fast unmöglich machten; Wir stießen alle Augenblicke an; Bald auf den Grund, bald an die Seite des Felsens; Daher es vor uns vortheilhaffter gewesen wäre, wenn wir langsamer fahren können, der Strohm aber führete uns mit Gewalt fort, und die Farth wurde immer enger, ja solcher Gestalt, daß wir nicht weiter fort kommen kunten. Damals stieg mir das Geblüte ins Gesichte, und glaubete gäntzlich daß wir verlohren wären. Ich hatte nicht übel willens mich an La Ferte zu rächen, daß er mich ohne Noth in solch Elend gebracht, und ihn todt zu schlagen, erinnerte mich aber noch eben zu rechter Zeit, daß ich ihm ehmals eben dergleichen Kummer verursachet, und mein jetziger nur eine Folge seines vorigen wäre.

Nun sind wir gefangen, mein Freund, sagte ich zu ihm, und ich weiß gewiß nicht wie wir heraus kommen sollen, wenn wir uns vorher auf die lincke Seite gewendet hätten, würden wir ohne Zweiffel ins weite kommen seyn, nunmehro aber sehe ich nicht wie wir zurück können, es ist allzuweit und der Fluß zu schnell. Als ich dieses gesagt,

suchte er Grund, und befand daß es nur drey bis vier Fuß tieff war, zog sich dessentwegen ohne mir was darvon zu sagen aus und sprang ins Wasser. Hilff Himmel! schrye ich, was machet ihr? Ich glaube ihr fallet ins Wasser! Fürchtet euch nicht, antwortete er, der Fall geschiehet gutwillig, ich will ein wenig die Tieffe und Breite dieser Enge untersuchen. Er war nicht zwantzig Schritte fort gegangen, so muthmaßete er an dem Orte zu seyn, wo beyde Ströhme wieder zusammen kamen. Er meldete mir diese angenehme Zeitung, u. setzte hinzu, daß wir ohnfehlbar jetzo an dem engste Orte wäre. Hierauf gieng ich längst an beyden Seiten hin und merckete, daß nicht mehr als zwey Spitzen da waren, die uns fort zu kommen hinderten, war dessentwegen mit einer Spitzhaue darhinter her und brach in zwey Stunden ohngefähr die eine Spitze weg. Diese Ubung nebst der Mühe die wir schon vorher gehabt, hatte uns entsetzlich abgemattet, assen aber ein wenig, damit wir wieder Kräffte bekamen, und ruheten hernach, bis wir im Stande waren unsere Arbeit fortzusetzen. La Ferte wolte den Rest der sich unserer Farth widersetzte vollends aus dem Wege räumen, so bald wir ausgeruhet hatten, es sey aber, daß daselbst der Stein viel härter gewesen, oder daß er nicht so viel Kräffte dran streckte als ich gethan hatte, so brachte er nichts zu wege, weswegen ich ihm helffen und einer um den andern die Arbeit fortsetzen muste.

Wir

Wir waren schon lange Zeit damit beschäfftiget, und fast zu Stande, als wir ein unordentl. Gethöne als von Menschen Stimmen höreten, welches uns immer näher kam. Wir hielten eine Weile stille um besser hören zu können, und vernahmen endlich Leute die auf uns zu kamen. Unsere Flucht, sagte ich zu La Ferte ist gewiß nicht verborgen geblieben, und es vielleicht schon hoch Tag gewesen als wir in diese Klufft eingefahren, oder es hat uns jemand mit einen Kahne ausgespüret. Dem aber sey wie ihm wolle, so ist es wahrscheinlich, daß man es zu Mittage dem Hoffe bekant gemacht, und der König befohlen, Leute nachzusenden uns zu fahen, höret ihr wohl, daß sie uns immer näher kommen, sie werden bald bey uns seyn, und was zu thun? Wenn ihr mir folgen wollet, sagte La Ferte, so wollen wir uns bis auf den letzten Seufzer unsers Lebens mit ihnen herum schmeissen, wir haben hier Instrumente gnung die uns darzu dienen können; Denn wenn wir uns zurück führen lassen, so befürchte ich, daß man uns einen schlimmen Possen spielt, und vielleicht gar in ein Bergwerck schicket. Mit nichten, antwortete ich, das Königs Gnade lässet nicht zu mit uns solcher Gestalt zu verfahren; Unsere Wercke gefallen ihm viel zu wohl, daß er sich unserer durch Verbauung in die Bergwercke berauben solte, und wir können mit grosser Wahrscheinligkeit darthun, daß, nachdem wir uns auf den Fluß begeben, des Vorhabens den Un-

terscheid der Ufer zu betrachten, das Unglücke gewollt, daß in der Nacht der Strick wormit unsere Canoe angebunden gewesen, sich ohne dessen warzunehmen loßgemacht, und aus den Strohm bis an den Ort wo uns dieser Leute gefunden, wider unsern Willen fortgerissen. Solchergestalt werden wir uns aus diesem kleinen Unglücke ziehen können, und man wird froh seyn, daß man uns so zu rechter Zeit zu Hülffe kommen?

Mein Camerad hatte schon den Mund aufgethan mir zů antworten, als wir etwan dreyßig Schritte von uns ein Licht erblickten, welches eben in dem Arme darinnen wir steckten auf uns zu kam, weil er aber an diesem Orte gleichsam einen Ellebogen machte, so kunten wir so geschwind nicht entdecket werden. Als sie etliche Schritte näher waren, blieben sie ihrem Fahrzeuge, welches ohne Zweiffel grösser als das unsrige war, sitzen; Wir kunten es daraus schliessen, weil einer anfieng: Was machen wir nun? Ein anderer aber antwortete, was mir machen, wir wollen uns hier so gut heraus arbeiten als wir können, und hernach auf die lincke Hand ziehen, wie wir gethan haben würden, wenn man mir folgen wollen.

Wir wollen thun was euch beliebt, fieng der erste wieder an, bilde mir aber ein, daß alles unser Thun, uns nichts helffen wird, die welche wir suchen, sind bereits vor vierzehn bis funfzehn Stunden vor uns hier durch gefahren, und müs-

sen entweder untergegangen oder schon sehr weit seyn. Wenn ihr alle meiner Meinung wäret, so wolten wir wieder umkehren, und wie es auch die Wahrheit ist, sagen, daß wir unüberwindliche Hindernisse gefunden. Der König welcher diese Leute gerne wieder haben will, begehret indessen nicht, daß man ihnen Gewalt thun soll, ihr wisset, daß man uns befohlen, wenn wir sie anträffen, sie höflich zu bitten zurück zukommen, sie aber fals sie es nicht thun wolten, in Friede ziehen zu lassen; oder wir können, wenn es euch beliebt, sagen, daß wir sie zwar angetroffen, aber ohngeachtet aller von uns gethanen Vorstellungen, nicht bewegen können, wieder mit uns zurück zugehen, weil es ihnen bey uns nicht gefiele, und ihre Grund-Regeln gar zu weit von denen unsrigen unterschieden wären, daher sie auf Mittel sinnen wolten, wieder nach ihrem Vaterlande zu kommen, woselbst sie ihren Gottesdienst in aller Freyheit üben könten, an statt daß sie hier denselben nicht einmal verfechten dürften, wie sie bey unterschiedenen Gelegenheiten gnugsam gezeiget haben. Fort, fort, fiengen sie endlich alle an, lasset uns zurück kehren, und unterwegens mit einander darinnen übereinkommen, was wir sagen wollen.

Wir traueten noch eine ziemliche Zeit nicht uns zu rühren, ob wir sie gleich nicht mehr höreten, weil wir befürchteten, daß sie ihren Schluß noch wohl ändern, und wenn sie uns hacken und

schlagen

schlagen höreten, aufs neue ihr Heyl versuchen möchten. Von der Ruhe die wir hatten kamen wir gar leicht in einen kleinen Schlummer, und endlich vollends in einen tieffen Schlaff. Als wir wieder erwachten, griffen wir unsere Arbeit desto schärffer an, weil uns frohr daß wir klapperten, und so frisch und munter befanden, als wenn wir in einem Bette geschlaffen hätten. Wir schlugen die Spitzen die uns aufhielten vollends ab und öffneten uns den Weg durch die Kraft unserer Arme. Hernach befanden wir die Sache wie sich mein Camerad dieselbe eingebildet hatte, und kamen ins weite, aber an einem Orte wo Tausend Echo einander antworteten und alle Worte die wir redeten uns mit unaussprechlicher Gewalt wieder zuschicketen; Dieses Wunder, welches uns zu anderer Zeit ein Vergnügen gegeben haben würde, erschreckete aus vor diesesmal, und man solte in Wahrheit geglaubet haben, daß es so viel Teuffel wären, die die Lufft mit ihrer abscheulichen Stimme durchschnitten, daß wir auch vor Entsetzen in langer Zeit kein Wort nicht redeten. Wir fuhren damals gantz langsam, und fiengen an einander unordentliches Wesen zuhören, welches einem weiten Donner-Wetter nicht unähnlich war, wodurch sich unsere Furcht, die ohne dem schon sehr groß war, um ein merckliches vermehrete, denn der Mensch der in Gefahr zu seyn meinet, kan leicht vollends in Schrecken gebracht werden.

Wir suchten zu errathen was es wäre, und wären nicht weit kommen, als wir urtheileten, daß nothwendig da viel Abfälle seyn müsten, und das Wasser als ein Bach herunter rollete, der dieses Klingen das wir höreten verursachte, und da war es wo wir unsern Untergang unvermeidlich zu seyn meineten. Ich dachte damals an das nicht, was man mir von den Portugiesen erzehlet hatte, der ehmals hieselbst durchgefahren war, denn wenn dieses geschehen wäre, würde ich nicht in so grosser Sorge gewesen seyn. Weil wir aber Stricke bey uns hatten, so glaubte ich, daß es jetzo Zeit wäre sich derselben zu bedienen. Wir nahmen geschwind einige Schauffeln und Aexte, machten einen Bund daraus so gut wir kunten, und warffen sie statt eines Anckers ins Wasser. Dieses Mittel war gut, denn weil der Grund uneben, so hieng sich bald dasselbe solchergestalt an, daß das Wasser uns nicht weiter fort treiben kunte als so weit wir unsern Strick nachliessen; Wir hatten ohngefähr fünf und zwantzig Ellen nachgelassen, als mein Camerade, der meistentheils auf dem Vordertheile war und den Grund untersuchte, auf einmal zu schreyen anfieng, daß ich aufhalten solte, indem Wasser von dem er schon gantz naß geworden, von oben herab fiele, bildeten uns aber aus allen Umständen ein, daß dieses Wasser ohne Zweiffel dasjenige wäre, welches wir schon gehöret hatten, und sich oben von den Berge herab durch eine Offnung mit grosem

Ge-

Geprassel in den Fluß stürtzete, und einen Widerschall gab, als wenn es donnerte, weswegen wir uns entschlossen unsern Anckern wieder aufzuziehen, waren aber kaum auf den halben Weg zurück, so riß unser Strick entzwey, ob wir gleich keine grosse Gewalt brauchten. Wir musten uns über diesen Verlust trösten, weil er unserm Zustande nach auch eben nicht allzuwichtig war, und uns immer an einer Seite zu halten suchen, damit wir von der grausamen menge Wassers die von der Höhe herabstürtzete nicht verschlungen werden möchten, welches, wenn wir auf der andern Seite geblieben uns ohnfehlbar begegnet, und unser Untergang unvermeidlich gewesen seyn würde. Der übrige Weg hernach war besser, und GOtt gab endlich Gnade, daß wir wieder Licht bekamen, worfür wir ihm hertzlichen Danck abstatteten. Wir hatten eine Freude die kein Mensch aussprechen kan, kunten aber dennoch nicht gleich an Land komen, weil die Ufer allzusteil waren, sondern musten wenigstens noch drey Meilen fahren, wornach wir auf der lincken Hand an einen mit Grase bewachsenen Orte anländeten, welcher von der Natur mit Fleiß darzu gemacht zu seyn schien uns zu erquicken, nachdem wir so vieler augenscheinlichen Gefahr entgangen waren.

Der Vorrath den wir hatten fieng uns nunmehro an zu statten zukommen, wir thaten eine gute Mahlzeit, und spareten unsers Geträncken

von Obste nicht. Es mochte damals wenigstens Nachmittage um zwey Uhr seyn, so viel ich aus der Höhe der Sonnen abnehmen kunte, daher wir unserer Rechnung noch fast drey und dreyßig Stunden unter diesem finstern Gewölbe zugebracht. Nach gnungsamer Erfrischung machten wir uns wieder auf den Weg.

Dieser Fluß macht wunderbare Umschweiffe; Er hat viel Felsen die zum Theil aus dem Wasser hervor ragen; Wir fanden wohl an zehn bis zwölff Orten Insuln die enge und beschwerliche Wege verursachen. Er hat auch uns dermassen gefährliche Abfälle. Inmittelst weil wir überall, ohne daß uns etwas so ausserordentliches begegnet wäre, das man sich bey einer Schiffarth von dieser Art nicht selbst vorstellen könte, vorbey kamen, so will ich mich nicht aufhalten dieselbe zu beschreiben, aus Furcht, dem Leser verdrießlich zufallen.

Ich will nur sagen, daß dieser Fluß sich ohngefähr hundert und dreyßig Frantzösische Meilen von dem Meere in zwey Armen theilet, unter denen wir den schwächsten erwähleten, weil wir gerne auf der lincken Hand bleiben wolten, indem uns vorkam daß sich der andere gar zu weit von unsern Wege ablenckete. Gleich in dieser Abtheilung sprang ein Lachs wol sieben bis acht Fuß lang in die Höhe und fiel zurück in unsere Canoe, darinnen wir ihn mit Freuden empfiengen und einige Tage uns wohl darbey seyn liessen. So

viel Fleiß aber als wir auf unserer Farth anwendeten brachten wir doch noch was mehr als einen Monath auf unserer Reyse zu.

Die Freude die wir hatten, daß wir nach unsern Vaterlande zugiengen, ohngeachtet wir noch nicht wusten ob wir dasselbe betreten würden oder nicht, machte demnach, daß wir nicht müde wurden und wenig Ruhe genossen; Wir fuhren als wenn wir schon gewust hätten, daß ein Schiff unserer wartete uns überzuführen. Aber ach! so bald wir an den Mund des Flusses kamen, sahen wir uns auf einmal am Ende aller unserer Hoffnung. Es stellete sich unsern Augen eine entsetzliche Meer Enge vor, über welche zu kommen uns auf ewig versaget zu seyn schien. So lange ein Mensch auf dem Lande ist, suchet und erfindet er Mittel die Hindernisse die er vor sich siehet zu überwinden; Es ist selten eine so verdrießlich, mit der er endlich durch Gedult und Arbeit nicht zu Ende kömmet; Aber der unbarmhertzige Oceanus, entziehet auch denen, die er an seinen Ufern aufhält das Verlangen sich über ihn zu wagen.

Es waren fünf Jahre da wir diese Cüsten unser Glücke zu suchē verlassen: Wir hatten in Wahrheit viel Gefahr und ausserordentliche Beschwerligkeiten ausgestanden, uns aber auch wieder wohl ergötzet, und ich wolte um wie viel nicht, daß ich ein so schönes Königreich nicht gesehen hätte, habe auch hundert mal bereuet, daß ich dasselbe verlassen.

lassen. Mein Camerad der daran Ursacher war, wuste hier nicht was er sagen solte, der arme Teufel war gantz ausser sich selbst, und doch musten wir uns zu was entschliessen. Die Jahres-Zeit war noch schöne, und wir hatten zu allem Glücke noch Vorrath gnung von guten Sachen, nur Nägel fehleten uns. Meine Meinung war, uns aufs beste als möglich da eine Wohnung zu bauen, worzu die Aexte und Radehauen uns gute Dienste thun kunten, fiengen demnach dieselbe unter einer Linde von vortrefflicher Grösse, ohngefähr funfzig Schritte von dem Flusse und dem zu Folge auch von unsern Canoe, aufzurichten an, wir machten sie dreyeckicht und brachten alle unsere Sachen so bald sie fertig war darein in Sicherheit. Die Bogen die wir mit gebracht hatten brauchten wir zur Jagd, denn ohne dieselben hätten wir Gefahr gelauffen Hunger zu sterben.

Nichts machte uns grössere Mühe als das erste mal Feuer zu machen, denn unsere Flinten hatten wir nicht mehr, und das Feuer welches wir unterwegens unterhalten hatten, war einen Tag vor unserer dahin kunfft ausgegangen: An dem Orte wo wir uns befanden war nichts als Sand und Muschel Schalen, wir suchten viele Tage tief in der Erde nach, bis wir endlich Feuer Steine fanden, die geschickt waren uns von dieser Sorge zu befreyen, wir hatten flecken Leinwand, und dieselben an der Sonnen wohl trucknen lassen,

sen, und uns fehlete es an Feuer hernach nicht mehr, denn wir legten gantze Bäume an und liessen es niemals wider ausgehen.

Acht Monathe blieben wir ohngefähr an diesem Orte, und lebten, als unser mit gebrachter Vorath auf gezehret war, von unserer Jagd, bisweilen setzten wir uns, die Zeit zu vertreiben, auf unser Fahr-Zeug, und thaten eine kleine Farth auf dem Flusse, oder stiegen auf die höchsten Klippen, und sahen ob wir nicht etwan von weiten ein unglücklich Schiff, daß der Wind hierher verschlagen, entdecken könten, das uns aus dieser Verdrießlichen Einsamkeit erlösen möchte.

Endlich aber als wir wieder müde wurden, immerfort an einem Orte zu bleiben, beschlossen wir eine Spatzier-Reise vorzunehmen, und zwar Ostwerts, in dem Vorhaben, nicht allein zu sehen, ob wir den Ort noch finden könten wo wir ehemals sitzen geblieben, weil derselbe nicht gar weit davon seyn kunte, sondern auch ob wir nichts neues entdecken könten. Wir nahmen auf etliche Tage Lebens-Mittel zu uns, und giengen mit anbrechenden Tage starck fort, nach dem Strande zu, damit wenn wir nicht weit vom Strande blieben, wir uns nicht verirreten, und ich glaube daß wir den andern Tag auf den Abend wenigstens zwölf Meilen zurück gelegt hatten, fanden aber nichts das unsere Augen durch einige Veränderung ergötzen können, es war überall einerley, ohngeachtet wir auf ziemliche hohe Sand-Hügel stiegen,

und

und uns so weit als unser Gesichte langete umsa-
hen. Ein kleiner kühler Wind, der von Nord-
Ost wehete, nöthigte uns unter einem Hügel, wo
der Sand von der Sonne noch viel wärme be-
halten hatte, Schutz zu suchen. Die Morgen-
Röthe brach kaum an, so machten wir uns wieder
auf, und giengen Land ein, wir traffen daselbst
mehr Veränderung, zur Belohnung aber sehr
schlimme Wege an; Wenn wir uns mit Feder
Wildpreth beladen wollen, so hätte es nur an
uns gelegen alle Augenblicke was zu schiessen, denn
ein jeder war mit einen guten Bogen versehen,
und fanden allerhand Arten Thiere daselbst in
grosser Menge.

Als wir uns nun ein wenig vom Meere ent-
fernet hatten, sahen wir den fünften Tag nach
unserer Abreise unsern Fluß wieder, und daß wir
über anderthalb Meilen darvon nicht mehr ent-
fernet waren, worüber wir grosse Freude hatten,
weil wir uns viel weiter darvon zu seyn einbilde-
ten, wir giengen frisch fort, und erblickten end-
lich unsere Hütte, darinnen wir nach unsern Ge-
fallen wieder aus zu ruhen vermeinten. Wur-
den aber bald drauf mit einem Schauer überfal-
len, der uns das Blut in Eyß verwandelte, als
wir sahen, daß unsere Canoe weg war. Wir
bildeten uns Anfangs ein, daß wir sie nicht feste
gnung angebunden gehabt, oder die Bewegung
des Wassers den Strick zerrissen, und die Be-
gierde solches zu wissen trieb uns zur Eyle an.

Wir verfluchtẽ den Tag da wir unsere unglückliche Reise angefangen, u. uns der Beqvemligkeit, die uns dieses kleine Fahrzeug gegeben beraubet. Wir zancketen miteinander wer den ersten Vorschlag darzu gethan hätte, als La Ferte, der mir zur lincken Hand gieng, und sich ohngefähr nach unserer Hütte umsahe, bey der wir schon etliche Schritte vorbey waren, auf einmal zu schreyen anfieng: O herr! was ist dieses hier. Was vor ein erschreckliches Thier ist in unserer Hütte verborgen. Ich kehrte mich auch den Augenblick um, und sahe mit der grösten Erstaunung ein abscheuliches grosses Thier, das auf der Seite lag, und von dem wir nichts als den Rücken sehen kunten, dessen Haare eines Bären seinen gleichten.

Ich kan nicht läugnen, daß uns der Anblick eines solchen grimmigen Thieres, als dieses uns zu seyn schien, einen Schrecken einjagte. Blosse Bogen wie wir hatten waren keine Waffen die zulänglich gewesen wären, es anzugreiffen, dennoch waren wir wol zwantzig mal Willens, uns so leise als möglich hinzu zu schleichen, und ihm zu gleicher Zeit jeder einen Pfeil zu zuschicken, den Augenblick aber wieder den Bogen zu spannen, damit wir im Stande seyn möchten ihn mit einem andern aufzuhalten, wenn er noch Kräffte gnung übrig behalten möchte auf uns anzusetzen; die Furcht aber daß wir fehlen, und hernach von ihm zerrissen werden möchten, hielt uns davon ab,

und machte, daß wir unsern Weg ohn einiges Geräusche fortsetzeten, in Hoffnung, daß dieses Thier, wenn es erwachte, sich ehe nach dem Holtze als nach dem Meere zuziehen würde.

Wer uns hätte gehen sehen, würde gemeinet haben, daß wir unsere Beine in acht Tagen nicht gebrauchet hätten, so sehr hatten wir alle vorhergehende Bemühungen vergessen; die Furcht trieb uns so geschwinde fort als der Wind, ohne uns weder zur rechten noch zur lincken um zu sehen, bis wir endlich, nach dem wir immer an Wasser hingelauffen, und nur noch drey Schritte von unsern Fahrzeuge befanden, ohne daß wir dasselbe vorher gesehen oder mehr dran gedacht hätten; dieser unverhoffte Anblick gab uns das Leben wieder, wir giengen hinzu, und fanden es auf eine gantz andere Art angebunden als wir zu thun pflegten, welches uns nicht geringe Verwunderung verursachte; Uber dieses war es voller Unrath, auch die Ruder und Stangen nicht in der Ordnung wie wir sie gelassen hatten; Wir sahen auch eine Art von einer Fischer Reise, wenigstens drey Klaffter lang, in Gestalt eines Bogens an jeden Ende mit Stricken dran, welche ein wenig weiter drunten am Ufer lag, und der man sich zum fischen bedienet hatte, welches noch einige kleine Fische die daherum liegen geblieben bestätigten.

Aus allen diesen Anzeigungen menschlichen Fleisses muthmasseten wir, daß wir nicht alleine

da wären, hätten aber gerne wissen mögen, was vor Leute es seyn müsten, denn es schien uns unmöglich daß sie von unserer Art, sondern vielmehr daß es Menschen-Fresser seyn würden. Indessen hätten wir vor Hunger vergehen mögen, denn von dem was wir mit genommen, war uns nichts übrig geblieben, und zwey Hüner die wir bey uns hatten waren roh, und musten erst gekochet werden, wenn wir sie essen wolten. Nach einiger Berathschlagung giengen wir geschwind mit unsern Fahrzeuge den Fluß hinan, und stelleten uns unserer Hütte gleich über, jedoch an das andere Ufer, damit wir den Fluß zum Schutze hätten, fiengen hernach ein entsetzliches Geschrey an, die Bestie zu erschrecken und auf die Flucht zu bringen.

Wir stutzten aber nicht wenig als wir an statt einen Bär zu verjagen, zwey Menschen mit Fellen bis auf die Knie gekleidet herzueilen sahen. Ob uns nun gleich der Fluß schied, so furchten wir uns dennoch, und waren auf unserer Huth; Als sie näher kamen und uns bekleidet sahen, ruffte einer von ihnen und fragte wer wir wären. O Himmel! rief ich, dieses ist Normann, ich kenne ihn an seiner Stimme, und antwortete: Wir sind eure Freunde, und vielleicht mehr als ihr euch einbildet. So kommet denn im Nahmen GOttes wieder herüber, schryen sie, und lasset euch unsere Kleider nicht abschrecken: Wir sind arme unglückliche, von GOtt und Menschen verlassen,

aber

aber Christen und ehrliche Leute. Es brauchte nichts mehr als dieses uns zu ihnen zu gesellen. Die Augen gehen mir noch über wenn ich dran gedencke. Ihre und unsere grosse Veränderung hatten uns einander dennoch nicht unkäntlich gemacht; Wir umarmeten uns, und weinten vor Freuden wie die Kinder, giengen hierauf in unsere Hütte, wo sie uns einige gebratene Fische vorsetzeten, das Hertz aber war uns so beklemmet, daß wir nicht essen kunten, und wer uns damals gesehen hätte, solte uns wol vor steinerne Bilder gehalten haben, unsere Augen waren alleine beweglich geblieben, wir thaten nichts, als daß wir einander mit Verwunderung anschauten.

Als dieses aber endlich lange gnug gewähret, und wir einander mehr als zu gut wieder erkennet, nöthigten sie uns was zu essen, und nachdem sie uns tausendmal verwiesen daß wir sie verlassen, ohne ihnen Nachricht darvon zu geben, und uns versichert, daß ein jeder darvor gehalten, daß wir von wilten Thieren zerrissen worden, fragten sie uns wo wir doch so lange Zeit gewesen, und wo unser dritter Gefährte geblieben wäre, worauf wir ihnen, sie zu vergnügen, unsere gantze Reise erzehleten. Sie wünschten tausend mal an unserer Stelle gewesen zu seyn, und wir hatten ihrer Meinung nach groß Unrecht gehabt, einen, so schönen Ort zuverlassen. La Ferte, sagte ich, ist Schuld dran, daß ihr uns hier sehet, ich vor mein Theil würde alleine Zeit Lebens nicht wieder

der kommen seyn. Morgen werdet ihr uns sagen, wie ihr zu unserer Hütte gekommen, und so lange an diesem Orte von aller menschlichen Gesellschafft entfernet bestehen können, vorjetzo muß ich mich zur Ruhe legen, massen ich mich wahrhafftig nicht länger aufrecht halten kan, ich schlief auch wie ein Dachs, und unsere Wilden waren wol vier Stunden vor uns erwacht und aufgestanden.

Wir hatten einander kaum einen guten Morgen gebothen, als wir unser Gespräche wieder anfiengen. Normann wolte mehr wissen als ich ihm erzehlet hatte, und wir trugen Verlangen ihre bisherige Begebenheit zu erfahren. Es war damals noch ziemlich warm, denn ausser dem daß wir mitten im Frühlinge waren, so war auch seit vielen Tagen der Himmel so helle und klar, und das Wetter so lieblich und angenehm, als es immermehr mitten im Sommer seyn können, weswegen wir uns neben unsere Hütte unter den Baum an den sie gebauet war in Schatten setzten, und Normann seine Erzehlung folgender Gestalt anfieng: Es sind vier Tage, sagte er, daß ich Verlangen trug mich einmal zu baden, ich fragte meine Cameraden ob einer mit mir an den Fluß gehen wolte, fand aber keinen als Franciscum der mir Gesellschafft zu leisten versprach. Ob wir nun gleich jeder eine Flinte zu uns genommen hatten, so wolten wir uns doch bey der Jagd nicht aufhalten; Indessen als eine Henne

von

von vortreflicher grösse und Schönheit ohngefähr vor uns aufstund, so bekamen wir Appetitt sie zu schiessen, und verliesen unsern Weg ihr zu folgen. Man solte gesagt haben, daß dieser Glücks-Vogel uns hierher führen wollen; Denn so bald er etwan einen Schuß weit von uns war, nahm er von neuen seinen Flug gerade vor uns hin, ohne sich jemals weder zur rechten, noch zur lincken zuwenden, und dieses daurete so lange bis wir so zusagen mit der Nase an eure Hütte stiessen und das kleine Fahrzeug erblickten. Damals kam uns die Henne aus denen Augen, und wir sahen nicht mehr wo sie geblieben war. Solche seltsame Sachen, als eure Hütte und das Fahrzeug, in einem Bezirck wie dieser war, zu finden, setzte uns in Verwunderung; Wir schlossen Anfangs, daß etwan ein Schiff so unglücklich gewesen, und um diese Gegend gescheitert haben müste, darvon wenig Leute sich gerettet hätten, machten also keine Schwürigkeit zur Hütte zu gehen; Da wir aber sahen, daß ohngeachtet unsers Ruffens sich niemand meldete, trugen wir auch kein Bedencken zu sehen ob jemand drinnen wäre, fanden aber keine Seele, und dennoch Sachen, die uns in unserer Meinung bestärckten. Mein Camerad wolte mich nichts desto weniger überreden, daß wir umkehren und morgen stärcker wieder kommen solten, ich nöthigte ihn aber zu bleiben, weil ich begierig war den Eigenthums-Herrn dieser so künst-

künstlich verfertigten Wohnung kennen zu lernen; Die Zeit aber zu vertreiben, machten wir eine grosse Reise in Gestalt eines halben Mondens, der wir uns durch Hülffe eures Fahrzeuges mit gutem Fortgange Fische zu fangen und ans Land zu bringen bedienten, den dritten Tag drauf seyd ihr ankommen, da wie ihr wisset wir einander angetroffen, als wir es wol am wenigsten gedacht haben. Ubrigens ist euch bekannt, daß als ihr fortgienget, wir beschäfftiget waren ein klein zu Schiffbauē, darauf wir wieder nach Hause zufahren meineten. Anfangs arbeiteten wir mit grossem Fleiße dran, nach dem Masse aber wie das Werck zunahm, erkaltete der Eifer unserer Leute, dem meisten Theile, jagte dieses eine Furcht ein, daß es zu kleine war, und ausser diesen gewöhnete man sich auch allgemach an, auf dieser Mittägigen Cüste, wo wenig Tage vorbey giengen an denen wir nicht was neues und nützliches zur Erhaltung des Lebens entdeckten, zu wohnen, fünf Monathe vorlieffen ehe das kleine Schiff fertig und mit allem ausgerüstet war. Wie? fiel ich ihm in die Rede, ausgerüstet, und wo nehmet ihr die Ausrüstung her? Der Hauptmann versetzte er, hatte das meiste von Proviante und andern Sachen erhalten; Er hatte noch geräucherten Speck, Zwiebeln, Oehl, Saltz, und Lichte, das übrige bestund in allen dem was wir hier zur Erhaltung des menschlichen Lebens sammlen kunten. So bald alles fertig war, ließ er das Volck

zusammen kommen, und befahl einem jeden der mit wolte sich fertig zu halten. Jch will keinen zwingen, sagte er, vor meine Person es aber wagen fortzukommen, die Reyse ist zwar gefährlich, wir müssen aber hoffen daß GOtt, der uns bis hieher behütet, auch künftig vor uns Sorge tragen werde. Viele entschlossen sich den Augenblick mit fortzugehen, die andern aber wusten nicht was sie thun solten. Endlich beschlossen unserer sechszehn hier in diesem Lande zu bleiben, nachdem uns zwar die andern mit einem Eyde versprochen, alle ihre Kräfte und Bitten bey dem Könige von Portugall anzuwenden, sich unserer zu erbarmen, und dem ersten Schiffe das nach den kleinen oder grossen Indien fortgienge zu befohlen, uns von dar abzuhohlen. Wir verliessen einander mit grossen Widerwillen und Vergiessung vieler Thränen. Sie lichteten an einem Morgen mit anbrechenden Tage und mittelmäßigen Winde den Ancker, der Wind aber wurde immer stärcker, und trieb sie mit solcher Hefftigkeit fort, daß wir sie in weniger als zwey Stunden gäntzlich aus dem Gesichte verlohren. Diese günstige Abfahrt machte, daß wir ihr Glück beneideten und bey ihnen zu seyn gewünschet hätten, weil wir nicht zweiffelten, daß wenn der Wind so fort wehete, sie in kurtzer Zeit an der Cüste der guten Hoffnung anlangen würden. Er hielt auch länger als zwey Tage solcher Gestalt an, den dritten wendete er sich, und den fünften

und

und siebenden hatten wir sehr schlimm Wetter, kan also nicht sagen wo diese guten Leute hinkommen seyn.

Nachdem wir nun nicht mehr an das Ufer des Meeres gebunden waren, so giengen wir und liessen uns in einem ohngefähr vier Meilen von hier gelegenen Thale nieder, dieser Ort, der von einem Fischreichen Wasser durchströhmet wird, ist in Wahrheit sehr angenehm, es wachsen eine grosse menge Wurtzeln daselbst, groß wie die rothen Rüben, die vortrefflich sind, wenn sie wohl gekochet werden. Auf der Seite von Sud Sud Ost ist ein langes und breites Holtz, wo wir in grosser Menge Aepfel, Birnen, Nüsse und andere sehr angenehme Früchte gefunden haben; Die andere Seite versorget uns mit Bohnen und Erbsen so viel wir brauchen. Unser Hauptmann hat uns alle Instrumente und Sachen gelassen die wir von nöthen haben, und er entbehren können: Als Flinten, Pulver, Bley, Stricke, Aexte, Schauffeln, Hämmer, Sägen, Nägel, Zwirn, Nehnadeln, Schwefel Faden, Töpffe, Kessel und ander Haußgeräthe; Mit allem diesen Zeuge beluden wir uns und baueten an diesem Orte zwey gar bequeme Hütten, die denen Bauerhäusern nicht viel nachgeben, und mit Rohr sowohl bedecket sind, daß wir weder Regen noch Wind zu befürchten haben.

Wir blieben daselbst fast ein gantz Jahr ehe wir uns weiter verliessen, sonderlich da wir auf

der

der Rechten nichts als unfruchtbare Höhen gesehen hatten, auf deren Spitzen wol noch niemals Jemand zu steigen Willens gewesen. Dreye von unsern Cameraden entschlossen sich eines Tages mit einander auf die Jagd zu gehen, und zu gleicher Zeit zu sehen, ob sie nichts neues entdecken könten. Sie brachten fast drey Stunden zu, ehe sie den Berg überstiegen, von dar kamen sie in ein sehr dickes Holtz, darinnen sie ohne einige Anzeige daraus zu kommen, wohl drey Meilen fortgiengen, in der Ungewißheit darinnen sie waren, ob sie weiter gehen oder wieder umkehren solten, sagte einer von ihnen daß er einige verwirrte Stimmen vernähme, als wenn Menschen da wären; Dieses machte die andern ein wenig stutzig, doch giengen sie nach derselben Seite und höreten, als sie sich mit denen Ohren auf die Erde legten, daß er die Wahrheit gesagt. Zwey waren der Meinung man solte näher hinzugehen und sehen was es wäre, der dritte hingegen wiedersetzte sich starck, und behauptete, daß dieses keine andere als Wilde seyn könten, die ihnen kein Quartier geben würden, wenn sie in ihre Hände fielen; Sie erblickten zu gleicher Zeit, als er dieses sagte, etwan hundert Schritte von ihnen durch die Sträuche einen Kerl mit einer Thierhaut bedeckt, der sie ohne Zweifel entdecket hatte, und hinlief seinen Gesellen Nachricht zu geben, daß da was zufangen wäre, wenigstens waren dieses unserer Leute ihre Gedancken: Weswegen sie nicht

gläubten

glaubten, daß sie Zeit zu warten hätten, sondern ihren Weg in vollem Lauffe zurück nahmen. Die Erfahrung hatte sie gelehret Sonne und Sterne wohl in acht zunehmen, wenn man in einen unbekannten Wald gienge, und hatten sich dieses so wohl zu Nutze gemacht, daß sie fast eben an dem Orte wieder heraus kamen, wo sie hineingegangen waren. So bald sie die Höhe erreichet hatten, ruheten sie ein wenig, weil sie daselbst nicht so viel Gefahr als in dem Holtze hatten abgeschnitten zu werden, massen sie sich vielleicht aus Schrecken einbildeten, unterschiedene mal Lermen von Leuten die sie verfolgten hinter ihnen gehöret zu haben.

Wir merckten bey ihrer Wiederkunft alsbald an ihnen daß sie erschrecket worden; Denn sie waren gantz von allen Kräfften, und von Schweisse so naß, als wenn sie aus Wasser gezogen wären, dachten aber an nichts weniger, als an das, was sie uns sagten, und wurden durch diese unvermuthete Zeitung dermassen erschrecket, daß wir nicht wusten, ob wir alles verlassen, und uns über das Wasser wieder zurück ziehen solten oder nicht. Die behertztesten munterten endlich die andern wieder auf, und wir verliessen uns auf unser Gewehr das wir hatten. Meine Meinung gieng dahin, daß wir uns verschantzen solten; Ich hatte in drey oder vier Feld-Zügen, die ich ehedessen gethan ein wenig gelernet, wie man sich vor dem Feinde verwahren solte, die andern gaben mir

Beyfall, und waren mit allem zu frieden was ich zu verfertigen vor gut befinden würde, ich stellte indessen diesen Abend aus Furcht eines Uberfalls Schildwachten aus.

Den andern Tag drauff zeichnete ich ein Vier-Ecke ab, welches vorne fünf und dreyßig Geometrische Schritte in der Länge hatte, und unsere Häuser umgab, hernach fiengen wir an die Erde wichtig um zu wühlen und durch eine blosse Brust wehr acht Fuß hoch uns vor dem Angriffe der Feinde zu bedecken, wenn sie sich uns zu besuchen unterstehen möchten, nach diesen erhöheten und erweiterten wir unser Werck dergestalt, daß der Wall zwantzig Fuß auf den Boden, und sechse in der Höhe mit einem Brust Wehr fünf Fuß hoch hatte, die Erde die wir darzu angewendet gab uns einen Graben der breit und tieff gnung zu unserer Sicherheit war. An der Seite nach der Höhe zu ließ ich einen Durchschnitt von sechs Füssen, den ich noch mit einer kleiner Blendung bedeckte, wo ein Ausgang mit einem Schlagbaume und Spanischen Reuthern versehen war. Dieses alles brachten wir in sieben Wochen zu Stande, binnen welcher Zeit wir aber nichts weiter vernahmen, und uns nicht enthalten kunten diejenigen die uns die Furcht erwecket hatten zu vexiren.

Anfangs trauete sich keiner wieder aus zugehen etwas zu unserer Nothdurfft zu hohlen, nunmehro aber machten wir solches zu thun keine Schwü-

rig-

rigkeit mehr, aber es währete nicht lange. Zwey von uns giengen mit der Sonnen Aufgang auf Marode, kamen aber nicht wieder, weil sie vielleicht die Thorheit begangen und sich weiter als die andern gewagt, wenigstens hatten sie zu unterschiedenen malen darvon geredet. Ihr Verlust machte uns viel Sorge, und verursachte, daß wir unsere Vestung noch mit Pallisaden besetzten.

Weil wir noch damit beschäfftiget waren, sahen wir einen Hauffen Leute vom Berge herunter kommen. Dieser Anblick erschreckte uns, sonderlich zu einer Zeit da noch dreye von unsern Cameraden auf die Jagd gegangen, und wir unser nicht mehr als eilffe beysammen waren. Ich befahl meinen Leuten, die mir die Befehls Haber-Stelle aufgetragen, ihr Gewehr wohl zu laden, und sich nicht eher sehen zu lassen, bis der Feind am Graben wäre, wo man ihn aufs wenigste mit einer Salve von fünf Schüssen empfangen solte. Als diese Pursche uns unter den Schuß kamen, sahen wir wohl, daß es Wilde waren, ihre Anzahl bestund ohngefähr aus siebenzig Mann, die alle lang, wohl gewachsen, bis auf die Knie, mit Fellen bedeckt, und mit Pfeil und Bögen bewaffnet waren, ein Theil darvon hatten Keilen fünf bis sechs Fuß lang: Diese Vögel hatten uns ohne Zweifel ausgespüret, ehe sie mit einem gantzen Hauffen zu uns kamen, denn sie schienen gantz und gar nicht bestürtzt, als

sie

sie unsere Verschanzung sahen. Sie bekamen keinen von uns zu sehen, und mich bedeckte ein belaubter Ast, den ich an den Ort gesetzt von welchen ich sie beobachtete, daher es wahrscheinlich ist, daß sie sich uns unversehens zu überrumpeln geschmeichelt; Sie kamen so gelassen als es seyn können, wenn sie gewust hätten daß Niemand drinnen wäre. Solcher Gestalt naheten sie sich dem Graben, da hielten sie an und wusten nicht wie sie in den Platz kommen solten, Ich glaubte nicht daß ich ihnen Zeit zu lassen verbunden wäre bis sie die Sache überleget hätten, befahl derowegen der Helfte von meinen Leuten Feuer auf sie zu geben, und alsbald wieder zu laden, damit wir nicht ohne Feuer wären, sie verrichteten es auch so wohl, daß sie dreye von denen Feinden zu Boden warffen.

Dieser Streich erschreckete sie und wusten nicht was sie diesen Zufall zuschreiben solten, sie hatten wol das Feuer und den Rauch von unsern Gewehr gesehen, zweifelten aber gar sehr, daß sie derer die gefeuert hatten gewahr worden, es solte das Wetter oder der Teufel gewesen seyn der sie erschlagen hätte, denn das entsetzliche Geschrey das sie mit aufgehobenen Händen und Augen gen Himmel machten, überredete uns solches wenigstens. Lasset uns das Schrecken dieser elenden Kerl zu Nutz machen, sagte ich zu meinen Cameraden, und noch einmal Feuer geben. Diese Salve und der Schuß den ich hernach

that, machte daß ihrer abermals zwey purtzelten; Dieses verdoppelte ihr Entsetzen. Hierauf zeigten wir uns ihnen auf einmal alle, und schryen wie die Unsinnigen, worbey zu gleich die ersten fünfe wieder Feuer gaben, und noch zwey darnieder legten. Wir wolten sie solcher Gestalt nach und nach alle ausgerottet haben, wenn sie Narren gewesen wären und länger gewartet hätten, sieben aber von denen stärckesten beluden sich mit ihren todten Cameraden, und flohen als wennn sie von einer Armee verfolget würden.

Die dreye von unserer Bande waren auf der andern Seite nicht so weit von uns entfernet, daß sie uns nicht hätten sollen schiesen hören, sie bildeten sich auch bald ein, daß es was gesetzet haben würde, weil wir keine Leute waren die ihr Pulver umsonst verbrenneten; Sie blieben einige Zeit unter einem Strauche verborgen, gantz mit Wiltpreth beladen, gegen den Abend aber näherten sie sich uns, und wurden froh von weiten die Sildwache zu sehen, die mit Fleiß auf der Brustwehr spatzieren gieng, um zu zeigen, daß keine Gefahr da wäre.

Die Furcht aber darinnen wir waren, daß diese Schelmen stärcker und kühner wieder kommen möchten, brachte zuwege, daß wir die Pallisaden aufs eiligste vollends setzeten. Wir verwahreten auch den Wall mit Sturm-Pfählen, und ausser diesen wurde beschlossen, daß einige nach denen Sand-Hügeln ans Meer gehen, und

von

von dar zwey kleine Stückchen, die der Hauptman zurück gelassen hatte, abhohlen solten. Es kostete viel Mühe und Zeit dieselben bis in unsere Vestung zu schleppen, kamen aber doch endlich damit zum Stande. Hernach sammleten wir kleine Kiesel-Steine, wormit unser Bach wohl versehen war, sie im Fall der Noth drein zu laden, und mit Cartätschen schiessen zu können. Höreten aber und sahen in langer Zeit nicht das geringste von unsern Feinden.

Acht Monathe vergiengen solcher Gestalt, und wir gedachten fast nicht mehr an diese elende Leute, als an einem Sonntage zu Mittage, gleich da wir essen wolten, die Schildwacht Lermen machte. Ich lief eilig zu sehen was da wäre, und erschracken von Hertzen, da ich den Berg wie mit einem Ameis Hauffen von unsern Feinden bedecket sahe, die wie eine Heerde hungrige Wölffe uns zu fressen ankamen. Es ist nicht zu läugnen, daß der kühneste unter uns vor Furcht zitterte; denn wir zweiffelten im geringsten nicht, daß sie nicht mit dem Vorsatze kommen wären, entweder zu sterben oder zu überwinden, und alle Vorsicht gebrauchet haben würden, ihr Vorhaben wohl auszuführen. Sie näherten sich uns, Schritt vor Schritt, und ich war der Meinung uns wieder wie das erste mal zu verbergen, und mit dem Schiessen anzuhalten, bis sie an den Graben kämen, Le Grange aber behauptete, daß es besser wäre sie bey Zeit furcht-

sam zu machen, und uns unserer Stücke zu bedienen, und wir feuerten dieselbe in der That, als sie noch etwan zwey bis drey hundert Schritte von uns waren, unter sie ab, kunten aber nicht sehen was sie vor Würckung gethan, darnach stunden sie den Augenblick, und einige von unsern Leuten die über der Wand stunden, wolten unterschiedene haben fallen sehen, dem sey aber wie ihm wolle, so schreckte sie dieses nicht ab, sie fiengen ihren Marsch mit grossen Schritten wieder an, und kamen uns immer näher. Es waren ihrer wenigstens vierhundert, und uns solcher Gestalt allzusehr überlegen. So bald wir sie erreichen kunten, feuerten wir mit aller Gewalt auf sie loß, alles dieses aber schreckte sie nicht ab, sondern kamen, ohngeachtet des Verlustes ihre Leute, bis an die Pallisaden, bey welchen sich einige bückten, über deren Rücken die andern stiegen, und mit grosser Eilfertigkeit und hefftigen Grimm drüber sprungen: Unsere mit Steinen geladene Stücke thaten indessen Wunder, wären aber alle, unserer Gegenwehr ungeachtet, wenn sie uns an vielen Orten zugleich, so wie sie an einem hätten anzugreiffen gewust, ohnfehlbar verlohren gewesen. Unsere Sturm-Pfähle thaten uns auch rechtschaffene Dienste, sie hatten keine Instrumente sie heraus zu reissen, und kunten ihren nicht mehr als zwey zerbrechen; Die Oeffnung gab einigen von den kühnesten unter ihnen Gelegenheit bis an unsere Brustwehre zu klettern, nachdem sich aber

der etliche der unsern blindlings auf sie warffen, und sie mit dem Degen in der Faust durchbohreten, fielen sie todt von oben wieder hinunter. Dieses geschahe in Gegenwart dreyer oder viere der fürnehmsten von ihnen, wie wir muthmassen kunten, denn diese ergriffen alsbald die Flucht, die andern folgeten augenblicklich nach, und verliessen uns nach einem Gefechte von drey Stunden geschwinder als sie kommen waren.

Wir erfreueten uns über diesen geschwinden Sieg, und danckten GOtt darvor von Hertzen, blieben aber das übrige des Tages und die folgende Nacht beständig auf unserer Huth, und giengen erst den Morgen drauf hinaus die Wahlstatt zu besehen; Wir fanden siebentzig Todte und dreyzehn unglückliche die verwundet, und noch am Leben waren, denen wir die Köpfe vollends ein schlugen, hernach einen langen Graben machten und sie hinein warffen, aus Furcht, daß sonst die Lufft durch den Gestanck ihrer Cörper angestecket werden, und uns eine Kranckheit zuziehen möchte. Einer von uns, der sich mit denen andern denenjenigen Wagehälsen die unsern Wall ersteigen wolten, widersetzt hatte, war mit einen Pfeile ins dicke Bein verwundet, aber bald wieder geheilet.

Dieser Scharmützel verdopelte indessen die Sorgfalt, die wir vor unsere Erhaltung trugen; Wir fürchteten unsere geschlagene Feinde, und bildeten uns immer ein, daß sie viel klüger wieder-

kommen würden, haben sie aber seit der Zeit nicht wieder gesehen, noch etwas von ihnen gehöret, so wenig als von unsern zweyen Cameraden die diese Galgenvögel ohne Zweifel todt geschlagen und gefressen haben.

Hier fiel ich ihm in die Rede, und sagte, weil wir von essen reden, so glaube daß es auch wol Zeit seyn wird daran zugedencken, kommet wenn es euch beliebt und lasset uns zu Mittag essen, hernach wollen wir hören, was wir einander weiter zu sagen haben werden. Alles was seyt dem bey uns vorgegangen verdient eurer Aufmercksamkeit nicht versetzte Normann. Seyd ihr noch alle am Leben, fragte ich ihn? Nein, wahrhafftig, antwortete er, es sind noch binnen zwey Jahren ihrer viere gestorben, und einer ist sehr unpäßlich, vielleicht aber wird eure Ankunfft zu seiner Genesung was beytragen, wenigstens weiß ich, daß sie alle, wenn sie auch sehen werden, vor Freuden sich nicht werden zu lassen wissen; Lasset uns zu ihnen gehen, ich bitte euch, wir haben heute noch Zeit gnung darzu übrig, die armen Leute werden in Sorgen stehen wo wir geblieben sind. Ob wir uns nun gleich von der Müdigkeit der vorigen Reise noch nicht recht erhohlet hatten, so machten wir uns doch, nachdem wir ein wenig gessen hatten, auf den Weg.

Die Sonne war schon untergegangen, als wir ins Nachtlager kamen, der Himmel aber war sehr hell und der Mond fast voll. Ich kun-

te

te mich des Lachens nicht enthalten, als ich, da wir noch etwan zwantzig Schritte von der Festung waren, von da schreyen hörete, Normann auch antwortete, Freude! Da war es aber noch nicht alles, sondern die Schildwache sagte: Ihr seyd eurer nur zwey hinaus gegangen, euer aber sind eurer mehr. Officierer heraus! Auf diese Worte kam Le Grange mit dem Gewehre auf den Armen heraus, um zu sehen wer wir wären. Ich war gantz entzückt über diese gute Wacht, sonderlich weil wir aus einem Lande kamen, wo man weder von Soldaten noch Wachen das geringste wuste. Normann war von uns gegangen, und hatte ihnen gesagt wer wir wären. Die andern die noch immer überfallen zu werden fürchteten, kamen auch heraus, und überhäufften uns, als sie hörten daß wir es waren, mit so viel Freudens Bezeigungen, daß wir vergehen mögen, und da musten wir die Erzehlung von unsern bisherigen Ergehen wiederhohlen, auch harte Verweise erdulten, daß wir uns unser Glücke nicht besser zu Nutze gemacht.

Was suchet ihr fieng Le Grange an, Reichthümer und Herrschafften? Was haben wir mehr von nöthen als mittelmäßigen Unterhalt und Kleidung. Ihr waret an einem Orte wo ihr beydes geniessen kuntet. Alle Leute sind einander gleich, ausser vorigen Personen, von welchen die andern eine freywillige Ehrfurcht hegen, so wol wegen ihrer Tugend, als der Sorgfalt

die sie tragen, die Gerechtigkeit unter denen andern hand zu haben. Ihr lebtet vertraut mit dem Könige, der euch mit dem Felde eines vollen und fruchtbaren Landes nährete, eines gesegneten und friedsamen Landes, darinnen weder Soldaten noch Hencker anzutreffen waren, wo das Menschenblut geheiliget, auch vor dem Wüten und der Tyranney derer Grossen sicher ist. Was habt ihr mehr gewolt? Saget mirs, ich bitte euch! Gehet hin wo ihr hin wollet, ihr werdet anderwerts nirgends so viel finden. Die meisten Menschen begehen aber diese Schwachheit, daß sie sich selten mit dem was sie besitzen vergnügen, sondern in welchem Stande und an was vor einem Orte sie sich befinden, allzeit glauben, daß sie denselben ihr Glücke zu verlassen, ändern müssen.

Diese Sitten Lehre ist unnützlich, versetzte La Ferte, wir sind einmal heraus, und werden dahin nicht wieder umkehren, solten wir auch an einem andern Orte Hungers sterben. Er hat recht, fuhr ich fort, denn wenn ein Fehler einmal begangen ist, so ist nicht nöthig weiter dran zu gedencken, es sey denn daß er uns bey gewissen Gelegenheiten zur Warnung dienet. Wenn uns ein andermal dergleichen Glück begegnen wird, so werden wir uns dasselbe besser zu gebrauchen wissen.

Den andern Tag drauff giengen wir hin und hohleten die Sachen, die wir in unserer Hütte

ge-

gelassen hatten, weil wir bey denen andern bleiben, und unser Leben an diesem Orte zubeschliessen gedachten. Unsere Canoe brachten wir aber vorher ans Land, und legten sie unter die Hütte ins trockene, weil wir nicht wusten, ob wir sie nicht noch ins künftige brauchen möchten.

Ich wurde durch die Ordnung die Le Grange gemacht, recht eingenommen. Es war bey einer öffentlichen Straffe verbothen, kein unehrbares Wort zureden. Morgens und Abends wurde Beth-Stunde gehalten, darbey ein jeder erscheinen muste; Denn obgleich die meisten Catholisch waren, so lebten sie doch als wenn sie einerley Religion gehabt hätten. Ihr fürnehmster Lehrsatz war, GOtt über alles, und ihren Nächsten als sich selbst zu lieben. Ein jeder wuste, wenn er Lebens-Mittel hohlen, die Küche bestellen, auf die Wache ziehen und andre Dinge verrichten solte. Die andern giengen spatzieren, oder machten sich nach ihren Gefallen was zuschaffen. Uns kam es nicht schwer an, nach denen Gesetzen dieser kleinen Republic zu leben. Der Krancke den wir fanden ward wieder gesund, daher unsere Gesellschaft noch aus zwölff Personen bestund. Wir waren nach unserer Ankunft sieben und zwantzig Monathe beysammen, ohne daß eine sonderliche Veränderung unter uns vorgegangen wäre, hernach aber starb einer von unsern Cameraden, er war ein Scœmer und hieß Bourlet, er hatte sich zwey gantzer Jahr mit einem

nem schwindsüchtigen Husten geschleppet, der ihn wie Holtz ausgetrocknet hatte. Ich bath die andern, mir zu erlauben, ihn zu öffnen, worzu sie alle willig waren. Ich bediente mich hierzu einiger alten Scheer-Messer und Scheren die meine Cammeraden aufbehalten hatten, und fand die Lunge ohne alle Feuchtigkeit zusammen gezogen, und trocken als einen Schwamm. Die Luftröhre war so hart, daß sie nicht zubeugen war, und so weit offen, daß man ein Ey hinein stecken können. Die Leber sahe gantz grün, das eine Theil darvon voller Steine, das andere an die Nieren angewachsen, und voller Geschwüre, in dem Beutel der Galle, fand ich Steine wie Pflaumen Kerne groß, und gelbe wie Wachs, das Hertze war auswendig so schöne als man es wünschen können, als ich es aber aufmachete, fand ich zwey ziemliche so genannte Hertzwürme darinnen, in dem Eingeweide aber nichts sonderliches, die Nieren und Harn-Gänge waren voller Gries dahero es nicht zu verwundern war, daß dieser Mensch sich immer geplaget, und in der besten Blüthe seines Alters verstorben, massen sich dasselbe nicht höher als auf vier und dreyßig Jahr belief.

Ohngefehr sechs Wochen darnach hatten wir ein erschreckliches Erdbeben, worauff ein so grausames Ungewitter folgte, als ich Zeit Lebens fast nicht gehöret hatte. Der Berg welcher unserer Schantze gegen den Abend lag, borste von der

Spi-

Spitze bis auf den Grund von einander, aus welcher Oeffnung zugleich eine abscheuliche Menge trübes Wasser heraus stürtzete, und zwar mit solchen Ungestümm, daß wenn es gerade auf uns zukommen wäre, unsere Vestung grosse Gefahr gelauffen haben würde weggerissen zu werden. Der Regen daurete drey gantzer Tage, unser Thal stund voller Wasser, daß wir auch in etlichen Tagen nicht ausgehen kunten. Als aber dieses schlimme Wetter vorbey und alles wieder trocken worden, stiegen wie auf den Berg, einen Theil von der Verwüstung die es daselbst verursachet mit anzusehen, ich sage einen Theil, denn wir kunten an viele Oerter nicht hinkommen, weil sie da durch unzugänglich gemacht werden, hier aber sahen wir, daß die Oeffnung, von der ich vorhin gedacht, wenigstens unten hundert und zwantzig und oben funfzig Fuß breit war. Ich nahm auch am ersten in acht, daß ein schöner Brunnen, der oben an der Spitze gewesen, unsichtbar werden. Diese Veränderung brachte uns nicht wenig Verwunderung, die aber noch grösser wurde, als wir sahen, daß die Helfte des Waldes jenseit des Berges untergegangen, und kein Gipfel von einem Baume mehr zu sehen, sondern statt desselben ein grosser See geworden war, welches uns Gelegenheit gab, die Allmacht GOttes und seine wunderbaren Wercke in Betrachtung zu ziehen. Wir redeten hiervon lange Zeit, und bedaureten unsern schönen Brunnen, bey dem

wir uns oftmals abgekühlet, und mit seinem klaren Wasser erquicket hatten. Nach diesen suchten wir unsere Vestung wieder.

Eines Tages da wir bey denen Sand-Hügeln am Meere spatzieren giengen, und das Wasser mit kleinen Wellen wieder anfliessen sahen, nahmen wir Gelegenheit uns von der Ursache des ab- und zu-Flusses des Oceani zu unterhalten, verwunderten uns aber über alle massen, da wir nach den Niedergange zu, so weit als uns unsere Augen tragen kunten, wir was erblicketen, so wir vorhero noch niemals gesehen. Anfangs waren unsere Meinungen getheilet, einer sagte, es wäre die Spitze eines Felsens, die man sehen könte, weil das Wasser niedrig wäre, ein anderer hielt es vor eine Wolcke, Normann versicherte, daß er es vor dem auch gesehen, ihrer zwey aber suchten zu behaupten, daß es ein Schiff seyn müste; Dessen nun gewiß zu werden, steckte ich zwey Pfeile in die Erde, die mit dem was wir sahen eine gleiche Linie machten, stellete mich darnach darhinter, und merckete alsbald, daß es die Stelle verändert hatte, und dem zu Folge kein Felsen seyn könte, wir gaben nach diesen gantz genau Achtung, ob es seine Gestalt verändern würde, wie gemeiniglich bey denen Wolcken zugeschehen pfleget, die sich ausdehnen, grösser werden, oder mit der Zeit gar vergehen, weil wir aber in einer halben Stunde darvon nichts anders wahrnahmen, als nur, daß es bisweilen ein wenig grösser

wurde, so schlossen wir daraus, daß es nothwendig ein Schiff seyn müste, das von Himmel geschicket würde, uns aus diesem Elende zuerlösen.

Der Wind kühlete ein wenig, es war noch nicht Mittag, und also Hoffnung es vor Nachts heran kommen zu sehen, weil es immer am Lande hergieng. La Ferte welcher sich mehr als alle andere fürchtete, daß eine so unerwartete Gelegenheit uns entgehen möchte, schlug vor, sich nebst noch drey andern dreyen auf unser Fahr-Zeug zu setzen, dessen wir uns nunmehro fast in zwölff Jahren nicht mehr bedienet, jedoch seit der Zeit, da wir es in unsere Hütte geschleppet, so wohl dasselbe als die Hütte in guten Stande zu erhalten Sorge getragen hatten, und durch Hülffe der Ruder dem grossen Schiffe entgegen zugehen, weil es sonst vielleicht, ohne zu erfahren, daß wir hier wären, sich von der Cüste entfernen, und unsere Nachläßigkeit uns eines Guthes berauben könte, daß uns vielleicht in Ewigkeit nicht mehr begegnen würde. Seine Meinung wurde gut befunden, und wir brachten unsere Canoe aufs Wasser, worauf sich La Ferte, und noch dreye von denen andern setzte, und voller Freuden nach dem Schiffe zuruderte, welches mit solcher Gewalt geschahe, daß wir sie gar bald aus dem Gesichte verlohren.

Indessen kam das grosse Schiff immer näher, daß wir endlich, da die Sonne untergehen wolte die Segel unterscheiden konten. Wir hatten

wenigstens anderthalb Meilen bis zu unsern ersten Quartiere, zwischen dem Meere und der Festung und der Mond gieng späthe auf. Diese Betrachtung ließ uns auf unsern Abzug dencken. Wir kamen endlich bis zu unserer Hütte, wo wir noch von dem, was wir des Morgens hingebracht hatten, etwas zu essen übrig fanden, welches uns sehr wohl zu statten kam.

Ob wir nun gleich ziemlich müde waren, so kunten wir doch kein Auge zuthun, weil wir immer besorgten die Gelegenheit zu verlieren. Des Morgens kehreten wir noch ehe der Tag anbrach nach dem Ufer des Meeres um, so gerade wir kunten und wurden unbeschreiblich erfreuet, als wir das Schiff vor Ancker liegen, und zu gleich zwey Chaluppen nach dem Lande zu rudern sahen, weswegen wir alsbald nach dem Orte zu lieffen, wo wir meinten daß sie anländen würden. Der Schiffs-Hauptmann, weil er die unsern nicht kennete, hatte zwey darvon bey sich behalten, und die andern zwey achten von seinen Leuten zu Wegweisern mit gegeben, die in ihrer eigenen Chalouppe kamen uns in Augenschein zu nehmē. Man befahl uns gleich unsere Sachen zu hohlen u. bald wieder zu kom̃en, weil daselbst kein guter Grund zu anckern, sondern wenn das geringste Ungewitter entstünde, Gefahr darbey wäre. Wir eileten nach unserer Vestung, und beluden uns mit dem was wir vors beste hielten, das übrige liessen wir denen Wilden, wo sie jemals einig

Verlangen getragen haben wieder zu kommen. Was vor Fleiß wir aber auch anwendeten, so war es schon ziemlich weit in die Nacht, als wir das Schiff erreichten. La Ferte hatte bereits dem Hauptmanne Nachricht von der Beschaffenheit des Landes das wir verliessen gegeben, es ihm aber so schlimm als möglich abgemahlet, daher er es nicht zu sehen begerthe, sondern alsbald darvon segelte, welches uns Gelegenheit gab Gott zu dancken, daß er uns aus diesem elenden Orte, wo wir vor achtzehn Jahren um unser Schiff kommen, errettet hatte.

Der Schiff-Hauptmann war ein Spanier, welches er in allen seinen Thun zu erkennen gab, er hatte in allen Stücken den Hochmuth und den natürlichen Trieb seiner Nation. Ich hätte gerne wissen mögen, durch was vor einen Glücks-Fall dieses Schiff an die Cüsten einer Landschaft gerathen, wo kein Mensch hin handelt, es war mir aber unmöglich zuerfahren, massen keiner von allem Schiffs-Volcke mit dem ich reden kunte was darvon wuste, und den eingebildeten Hauptmann durfte ich mich zu fragen nicht unterstehen. Endlich kam ich mit dem Schiffs-Barbier in Bekanntschaft, dieser redete ein wenig Latein, und erzehlte mir so gut er kunte, daß sie aus denen Americanischen Inseln kämen, wohin sie einige Kauffardey Schiffe begleitet, und an den Stathalter von Sunnau Befehl gebracht hätten, einige Schiffe anderer Potentaten, die er Repres-

sa-

salien zugebrauchen angehalten gehabt, wieder frey zu geben; Worauf sie unmittelbar nach der Mittags-Seite zugesegelt wären, woselbst sie zweymal angeländet, das erste mal aber nichts gefunden hätten, was der Hauptmann seiner Neugierigkeit würdig geachtet; Das andre mal, welches ohngefähr siebentzig bis achtzig Meilen von dem Orte seyn möchte, wo sie uns angetroffen, wären von zehn Personen die sie an Land gesetzet nicht mehr als zwey die in der Chaloupe geblieben, wiederkommen welche erzehlet hätten, daß die andern von denen Innwohnern bis an die Sand-Hügel verfolget, allda gefangen, und vor ihren Augen todt geschlagen worden, sie auch weil das Wasser sehr niedrig gewesen, kaum entkommen können. Wir haben Willens gehabt, sagte er weiter, auch da anzuländen, wo wir euch gefunden, aber die Beschreibung die euer Camerad dem Hauptmanne von dem Orte gemacht, hat ihn darvon abgehalten; Dieses lässet mich muthmassen, daß er entweder von dem Könige selbst, oder einer gewissen Compagnie Befehl habe zu untersuchen, ob man nicht etwan auf dieser Cüste was neues und nützliches entdecken könte. Ich weiß aber nicht ob ers überdrießig ist, denn ich meine gehöret zuhaben, daß wir in gerader Linie auf Goa zu segeln. Ich merckte auch in der That, ohne das ich wuste aus was vor Ursachen, daß wir das Land wo wir herkommen gäntzlich verliessen, und gegen Nord-

Osten

Osten unsern Lauff richteten. Wir konten zwar denselben auch nicht auf einmal vollbringen, sondern musten an der Insul Bourbon, welche auf der Ost-Seite fünf bis 6 Grad von Medagascar lieget anländen. Wir blieben daselbst zehn Tage uns ein wenig zu erhohlen, und mit frischen Wasser zuversehen.

Unsere Matrosen unterliessen nicht diese Zeit über sich so weit ihr Beutel langete zu ergötzen. Den Tag vor unserer Abreise, besoffen sich unterschiedene von denen, die auf dem Lande waren, unter andern einer, der Geburth nach von Sicilien ohngefähr fünf und dreyßig Jahr alt, und sehr geschickt, dieser trug einem grossen Knebel-Barth, den er alle Augenblick aufstrich, und darvor mehr als vor alle übrige Theile seines Leibes sorgete. Er war ohngeachtet seiner Trunckenheit bis in die Chaluppe kommen, aber kaum so geschwind drinnen gewesen, als er auch eingeschlaffen. Die andern, nachdem sie ihm gefolget, stiessen ihn einer auf der einen, der andere auf der andern Seite, und machten hundert Possen mit ihm, worüber sie ihr Gelächter trieben. Ein junger Portugiese aber, der nicht viel nüchterner als er war, wolte die seinigen auch machen, er zog heimlich seine Schere heraus, und schnitt ihm den lincken Zwickel von seinem Barthe weg. Diese That erschreckte die andern, sie bestrafften ihn wegen seiner Dummheit, und sagtens ihm voraus, daß nichts gutes draus ent-

stehen würde, wie auch geschahe; Denn den Morgen darauf, als der Spanier erfahren, wer ihm diesen Possen gespielet, gieng er hin, als der Portugiese gleich einen Ancker auf winden zuhelffen beschäfftiget war, und stieß ihn ohne einigen Wortwechsel ein Messer bis an den Hefft in die Brust, jener hingegen, als er sich verwundet fühlete, nahm seinen Hebebaum den er in Händen hatte, und schlug den Spanier damit über den Kopf, daß er den Augenblick todt zu seinen Füssen fiel, er selbst aber mit der Nase, nachdem er einige mahl hin und wieder gedaumelt hatte auf den Schiff-Rand fiel, wo selbst er nach Verlust einer grossen Menge Blutes unter meinen Händen den Geist aufgab, und wir solcher Gestalt, zu grossen Verdrusse des Hauptmañs uns zwey prave Leute einbüsseten. Daher er Gelegenheit nahm einem Schwur zuthun, daß er den ersten, der sich wieder voll sauffen würde straffen wolte, daß er die Zeit seines Lebens dran gedencken solte. Dieses zwar hinderte uns nicht abzusegeln und kurtz drauff glücklich in Goa ein zulauffen.

Diese berühmte Stadt liegt in einer Insul, die mit ihr gleichen Nahmen führet. Sie hat wenigstens funfzehn Meilen im Umfange an Einflüsse des Mondovi, und ist mit einen guten Hafen versehen, hat ein berühmtes Zeughauß, auch ein unvergleiches Hospital. Weil ich nun auf unsern Schiffe nicht verbindlich war, so

hatte der Hauptmann die Gütigkeit mir zu erlauben, mich da zu setzen, und meine Profession zutreiben, ohne von mir etwas vor die Uberfahrt nehmen zu wollen, meine Cameraden verliessen ihn auch meistentheils, und giengen einer hier der andere dorthin.

Man wieß mir in der Stadt ein Wirths-Hauß, darinnen mir der Wirth sehr höfflich begegnete, denn ich war noch nicht eine Stunde bey ihm gewesen, so both er mir von freyen Stücken an, mich umsonst in seinem Hause zubehalten, bis ich eine andere Beqvemligkeit nach meiner Phantasie gefunden haben würde. Ich aß mit grossem Appetite, und legte mich zeitlich schlafen. Es war warm, weswegen ich mich dicht an das Bettbret legete, da mir denn mein lincker Arm herunter geglitschet und fast auf die Erde gehangen. Weil ich nun schon vier Stunden gelegen, und mein bester Schlaff vorbey war, so kam mir etwas sanfftes und laulichtes auf der Hand hin und wieder gefahren, ohne daß mir mein Schlummer eine rechte Uberlegung darvon zu machen erlaubte, doch zog ich den Arm nach mir. Nachdem er mir aber eine Weile drauff wieder hinunter gefallen, begegnete mir dieses noch einmal, und folgendes noch etliche mal hinter einander, bis ich endlich völlig erwachte, und nicht wenig erschrack, als ich meinen Gedancken nach ein Gespenst in der Cammer herum gehen sahe, welches mir so groß als ein Kalb zu seyn schien.

das Feuer stieg mir ins Gesichte, und kunte mir nicht einbilden was es wäre; Denn ob ich schon beständig glaubte, daß das was man von Hexen und Erscheinungen redete, man alte Weiber Mährlein wären so hätte ich doch, weil ich die Cammer feste nach mir zugemacht, auch kein ander Bette darinnen wuste, fast an meinem Grund-Satze zu zweifeln angefangen. Indessen kam dieses erschreckliche Gespenst, als es etliche mal in der Cammer herum gegangen, gerade wieder auf mich loß. Ich fuhr nach dem Masse wie es sich mir näherte, immer nach der andern Seite des Bettes zurück, und wie ich schon bald dran zu seyn glaubte, wurde mein Schrecken, der ohnedem schon bey mir aufs äusserste kommen war, noch viel grösser, als ich fühlte, daß sich hinter mir was bewegte, und kurtz, ich war in Todes-Angst da ich mich hinten und vorne belagert sahe. Das Hertze klopfete mir im Leibe, und mein gantzer Leib schwamm in Wasser, so schwitzte ich, und kunte kaum Athen hohlen. Als ich endlich meinete, daß man mich auf einer Seite anpacken würde, hörete ich eine Stimme, auf der andern, die mir unvermuthet zurief: Was fehlet euch; befindet ihr euch nicht wohl? Auf diese Worte that ich einen entsetzlichen Schrey, welcher die Angst darinnen ich steckte sattsam zu erkennen gab. Fürchtet euch nicht, fieng man wieder an. Je! wer seyd ihr denn, fragte ich? Ich bin Johann antwortete er, ein Botsmann von dem Schiffe damit ihr

kom-

kommen seyd. Daß euch der Hencker hohle, sagte ich, ihr habt mir einen Possen gespielet, der mir ohne Zweifel das Leben kosten wird, ich bin jetzo schon halb todt, und wenn man mir nicht bald zu Hülffe kömmet, so ist es unmöglich, daß ich darvon komme, aber wie seyd ihr hierher kommen, fuhr ich fort, und was ist mehr in der Cammer als ihr? Niemand, sagte er, wo ihr aber ja dariñen was wahrnehmet, so kan es nichts anders seyn, als des Hauptmanns Hund, der gestern mit mir hergegangen. Ein Hund? gab ich zur Antwort, so ist er denn so groß als ein Esel. Es ist der grosse schwartze Budel, den ihr wohl hundert mal gesehen, versetzte er, die Furcht vergrössert eine Sache, er hat euch ohne Zweifel das geschienen, was er nicht ist. So ist es denn dieser Teufel, sagte ich, der mir meine Hand drey bis vier mal gelecket, ehe ich wohl aufgewachet bin; Aber noch einmal, wie habt ihr euch zu mir gefunden? Der Hauptmann antwortete er, gieng zu einen von seinen guten Freunden zum Nacht-Essen und behielt mich daselbst bis um zehn Uhr, hernach aber befahl er mir in diesem Wirthshause über Nacht zu bleiben. Der Wirth sagte mir, er hätte keinen Platz mehr vor mich übrig, wenn ich aber ein paar Stunden eher kommen wäre, hätte ich mich vielleicht mit einem Fremden vergleichen können, welcher nur mit St. Jacob (so hieß unser Schiff) angelanget wäre, und nachdem er euch ein wenig beschrieben, merckte ich

wohl daß ihr es wäret; Daher als ich ihm gesagt, daß wir mit einander kommen, erlaubte er mir, auf mein Wort, daß ihr darüber nicht zürnen würdet Platz bey euch zunehmen. Dieses wäre alles gut gewesen, erwiederte ich, wenn ihr nur, als ihr herein kommen seyd, die Vorsicht gebraucht, und mit mir geredet hättet. Ich würde es gethan haben, sagte er, wenn ihr nicht in einem so sanften Schlaffe gelegen daß ich euch darinnen zu stören, vor eine Unbesonnenheit gehalten. Diese Umstände beruhigten mich gar sehr wieder, ich kam nach und nach zu mir selbst, doch war das Entsetzen zu groß gewesen, daß ich nichts darvor brauchen sollen, so bald es derowegen Tag ward, schickte ich meinen Portugiesen fort, und ließ einen Barbierer hohlen, der mir eine Ader öffnen muste, und also kam ich mit der Furcht darvon, die ich gehabt hatte, aber gewiß so beschaffen gewesen war, als noch niemals keine, die mich vor diesem überfallen. Meinem Wirthe, der mich, als ich aufstund fast nicht mehr kennete, war dieser Zufall leid, zuletzt aber lachten wir darüber, und erzehlten diesen Streich fast allen Leuten die hinkamen.

Zehn Tage darnach miethete ich mir ein Quartier denen Dominicanern gegen über, welche daselbst ein schönes Closter haben, und hatte das Glück, durch unterschiedene glückliche Curen mit vielen braven Leuten bekannt zu werden. Einer von denen Mönchen war die Treppe herunter gefallen

fallen und hatte ein Bein zerbrochen, man ließ mich hohlen, und obgleich der Knochen sehr zersplittert war, curirte ich ihn doch, daß er nach zwey Monathen wieder wie vorher gehen und stehen kunte. Dieses brachte mir viel gutes zu wege; Deñ dieser leutselige Mann wuste nicht was er mir zu Liebe thun solte, und alle seine Ordens Brüder hatten so wol als er Freude darüber, mich wenn sie einige Stunden frey hatten in ihrer Gesellschaft zu haben, da ich sie denn bisweilen von denen Begebenheiten meiner Reise unterhalten muste. Ausser diesen rühmten sie mich überall wo sie hinkamen, daß also meine Verrichtungen täglich zunahmen, und mein Verdienst dem zu Folge sich immer mehrete, daher mir sehr schmeichelte mit der Zeit grosses Gut vor mich zu bringen, mein Sinnreiches Verhängniß mich zu unterdrücken erweckte mir aber eine neue Sache die mir viel Kummer verursachte, und fast das Leben kosten sollen.

Die Innwohner zu Goa sind von unterschiedenen Religionen. Es giebt Heyden, Juden Mahomedaner, doch ist die Catholische die fürnehmste, und darf keine andere öffentlich gelehret werden. Die Clerisey ist vortrefflich scharf, und das gemeine Volck über alle Massen abergläubisch. Man darf sich aber indessen nicht einbilden, daß das was sie thun aus einer Andacht geschiehet; Die ersten sind von einer recht groben Unwissenheit, u. die andern sehr wollüstig, sonderlich

ist das Frauen Volck wegen ihrer unbeschreiblichen Geilheit berühmt. Als mir es nun wohl gieng, und ich mich öffters in Gesellschafft befand, so fieng ich von denen die beständig vor denen Creutzen und Bildern der Heiligen lagen bisweilen meinen Schertz zu treiben an, und sagte: Sie gläubten, daß sie kühnlich einem mit einer Hand den Beutel fegen könten, wenn sie nur in der andern einen Rosen-Krantz hätten, auch andere Dinge mehr, die ein Mann, der von meiner Profession war, und tolle werden mögen, daß ich so viel zu thun hatte, er aber indessen kaum das Leben darvon erhalten kunte, vielmahl mit angehöret hatte, und aus Mißgunst so schelmisch handelte, daß er mich bey der Inquisition der Ketzerey beschuldigte. Weil nun dieses das unbarmhertzigste und ungerechteste Gerichte von der Welt ist, so geschahe es, daß, als ich eines Tages zum Statd-Halter gehen und auf erfodern einen von seinen Bedienten zur Ader lassen wolte, etwan funfzig Schritte von meinem Quartiere, mich von einẽ ihrer Gerichts Dienern angepackt sahe, der mir, ihm zu folgen, befahl, ich erschrack, weil ich die Ursache nicht wuste, und wolte Ausflüchte suchen, vier starcke Kerl aber die er bey sich hatte umringten mich, und wanderten mit mir, nachdem sie mich angefasset, ins Gefängniß, wo man mir gleich denen ärgsten Missethätern Fessel an Arme und Beine legte. Wir waren unserer wol zwantzig in einem vermaledeyten finsteren Loche,

darinnen in der Mitte platt auf den Boden noch ein anders tieff herunter gieng, und zur Nothdurft den Gefangenen bestimmet war, es drauete sich aber fast keiner darzu zu gehen, aus Furcht hinein zu fallen, welches Schuld war, daß ein jeder den Leib auslehrete wo er kunte, welches einen unerträglichen Gestanck verursachte.

Der erste Tag meiner Gefängniß vergieng unter Seufftzen und Verdruß, daß ich meiner Freyheit beraubet war, und in der Furcht, in wenig Tagen vor dieses unbarmhertzige Gerichte gestellet zu werden. Da ich aber endlich sahe, daß nichts anders zu thun war, so suchte ich meine Kümmerniß durch ein Gespräche mit einem andern zu hindern. Zu diesem Ende machte ich mich an die meisten von meinen Cameraden, einer aber verstund mich nicht, weil ich seine Sprache nicht redete, und die andern hatte die Traurigkeit so darnieder geschlagen, daß sie mich nicht einmal einer Antwort würdigten, worüber ich verzweifeln mögen. Endlich sagte ein junger Mensch, der geduldiger und gefälliger als die andern war, da er sahe, daß ich sonst nirgends ankam, in portugiesischer Sprache zu mir.

Man empfänget euch hier auf eine traurige Art, ihr dürffet euch aber darüber nicht wundern man muß von einer guten Gemüths-Beschaffenheit und grosser Standhafftigkeit der Seelen seyn, wenn man an einem so angenehmen Orte wie dieser ist, nicht niedergeschlagen seyn will, sonderlich

lich, wenn man schon bey Wasser und Brodt eine Zeit lang darinnen gewesen. Ich bin, Gott sey danck! in einem Alter da ich was ausstehen kan, und dem Rathschlusse desselben so ergeben, daß ich alles das verlache was mir die Menschen thun können.

Das sind schöne Eigenschaften, gab ich ihm zur Antwort, es giebt wenig Leute die fähig sind diesen Schluß zu fassen. Von was vor Religion aber seyd ihr, fragte ich? Ich nenne mich einen Christen, versetzte er, ob ich mich gleich zu keiner Gemeinde recht halte. Ich liebe Gott von gantzen Hertzen, ich fürchte ihn, ich bethe ihn an, und trachte meinen Nächsten ohne Ausnahme das zu thun, was ich wünsche das man mir selbst thun möge. Dieses ist gut und schöne antwortete ich, aber ihr soltet euch doch zu einer gewissen Religion halten. Nein, sagte er, ich mache keinen Unterschied zwischẽ einer u. der andern, denen es ist keine die nicht ihre Schönheit und ihre Flecken hat. Und ich glaube, daß kein Weg ist, darauff man nicht verdammet und auch selig werden könne. Eure Rede antwortete ich, bestättiget mich in der Meynung die ich schon lange Zeit gehabt, daß kaum so viel Unterscheid in denen Gesichtern der Menschen als in ihren Meynungen zu finden. Dieses ist wahr, versetzte er, nicht allein in Ansehung eines jeden Menschen insonderheit, sondern auch in Vergleichung der Tage unsers Lebens, was wir gestern auf eine Art, begriffen haben, sehen

mir

mir heute wieder auf eine andere an. Der Geist so wol als der Leib sind tausend Veränderungen unterworffen.

Ich bin ein Chineser, und ein Sohn eines ziemlich bemittelten Vaters, der viel Mühe auf meine Auferziehung gewendet, daher wenn ich nicht viel Licht habe, es nicht an ihm gelegen hat dasselbe zu erlangen. Ein Jesuit und Missionarius mit Nahmen Baupre hatte, nachdem er von ihm reden gehöret, und vernommen daß er großmüthig wäre, auch eine starcke Familie hätte, Mittel gefunden, sich in unsern Hause bekannt zumachen; dieser war nicht allein höfflich, sondern schien auch von ausserordentlicher Gottesfurcht zu seyn, und wir hatten alle einen unaussprechlichen Gefallen an seinen Reden. Er gab einen jeden unter uns einen Catechißmum in die Hände, den er uns mit Aufmercksamkeit zu lesen bath, und auf gantz leichte Art erklärete; Nach diesen hielt er die Woche zwey bis drey mal eine Unterredung mit uns, und ich muß bekennen, daß unser Vater nichts verabsäumete was zu unserer Unterrichtung dienete. Weil nun die Materie von der er Anfangs mit uns handelte, nicht gar schwer war, indem er nur überhaupt vom Falle des Menschen, von der Erlösung des Sohnes GOttes und von der ewigen Seligkeit redete, so höreten wir seiner Lehre gar gerne zu; Da aber nach Verlauff zweyer oder dreyer Monden unser Jesuit, der Stuffen weise gieng, und uns nicht gleich Anfangs schüch-

tern

tern machen wollen, von Prophezeyungen, dem Geheimnisse der heiligen Dreyfaltigkeit, und der Menschwerdung des Sohnes GOttes zu reden anfieng, so verzog der Geist meines Vaters nicht sich wider ihn zuempören, er machte einen hauffen Einwendungen und wolte endlich gar nichts mehr darvon hören.

Der Jesuit hätte wol gerne gesehen, daß er dazumal noch nicht so weit gegangen wäre, aber es war einmal geschehen, und kunte, ohngeachtet aller Vorstellungen die er meinem Vater that, und alle Exempel die er vorbrachte, die heilige Dreyfaltigkeit und die Menschwerdung des Sohnes GOttes zubeweisen, nichts mehr ausrichten, sondern nahm ihn beym Arme, und jagte ihn einmal vor allemal zum Hause hinaus, mit der Verwarnung, nicht wieder zukommen, wenn er nicht übler tractiret seyn wolte, kehrete sich hernach zu uns und sagte, daß wir dergleichen nicht mehr anhören solten, dieser Mann wäre ein betrüger, und er wolte durchaus nicht daß wir seiner mehr gedencken solten.

Ich war damals zwey und zwantzig Jahr alt, und also schon in einem verständigen Alter, auch in die Heiligkeit unsers Lehres sterblich verliebt, glaubte daher in meinem Gewissen überzeugt zu seyn, ohngeachtet alles dessen was ich von meinem Vater gehöret hatte, mir bey allen Gelegenheiten die Lehren dieses Jesuiten zu Nutz zu machen.

Es

Es waren unterschiedene Oerter wo er Glaubens Genossen gemacht hatte, die er fleißig besuchte. Ich nahm meine Zeit wohl in acht, diesen Versammlungen beyzuwohnen, er schien auch darüber aus der massen vergnügt zu seyn, und mir kam es vor als wenn seine Unterweisungen mir viel Nutzen schaffeten. Ich bediente mich zwar bey dieser Aufführung aller möglichen Vorsicht, kunte aber dennoch nicht verhindern, daß es mein Vater nicht erfahren sollen. Er gab mir dessentwegen empfindliche Verweise, und verboth mir bey Vermeidung seines Zorns nicht mehr mit diesem Manne um zu gehen, und er war von einem Naturel, daß er keine Einwendung von seinen Kindern vertragen kunte, man muste gehorchen oder Gefahr lauffen fort gejagt zu werden.

Sechs Monathe verlieffen, darinnen ich den Jesuiten über drey bis vier mal nicht zusehen kriegte, und dieses war mir eine unerträgliche Last; Daher als er mir einsmals eröffnete, daß er eine Reise nach Goa thun wolte, ich ihn um den Weg fragte den er dahin nehmen würde, und ohne jemand ein Wort darvon zu sagen, zwey Tage voraus gieng, und funfzehn Meilen von meiner Heymath auf ihn wartete. Der gute Pater war höchlich erfreuet als er mich sahe, da ich ihm aber sagte, was mich ihm zu folgen bewogen, so fehlete wenig er hätte mich wegen des Erfolgs, nicht in seine Gesellschafft auf genommen.

men. Ich muste ihn eydlich versichern, ihn überall zu vertreten, wie es auch in der That die Wahrheit war, daß er keinen Theil an diesem Ungehorsam hätte.

Nach unserer Ankunfft in diese Stadt, bath ich ihn mir einen Herrn zuverschaffen, welches er that, und mich zu einem Portugiesischen Artzte brachte, mit dem er in sonderbarer Vertrauligkeit lebte. Dieser wackere Mann, der sich viel Mühe gab, mir seine Sprache zu lehren, die ich auch gar bald begriff, machte sich eine sonderbare Freude draus, mir seinen Glauben bey zubringen, worinnen er aber nicht so glücklich als in der Sprache war, indem er nicht so viel Umschweiffe, als der Jesuite machte, und mir daher viele Dinge nicht in den Kopf wolten. Ausser diesen wuste ich mich auch nicht zu entschliessen zu welcher Parthey unter denen Christen ich mich schlagen solte; Weil ich erfuhr, daß dieselben so wenig als andere Religionen miteinander einig wären. Mein Herr dem ich meinen Zweiffel zu verstehen gab, rieth mir, daß ich die Römisch Catholische denen andern vorziehen solte. Weil mir aber dieselbe, wegen vielen Aberglaubens den ich darbey gemercket zu haben meinete, nicht anstund, so bath ich ihn inständig mir zurathen was ich thun solte. Ey mein Kind, gab er mir zur Antwort, so bleibet denn wer ihr seyd, es ist gleich viel bey was vor einem Volcke man GOtt anbethe, wenn es nur mit Andacht und Ehrer-

bietung

biethung geschiehet. Er ist allein ein Vater aller Menschen, und will daß sie alle selig werden sollen. Es ist weder der Catholische, noch Lutherische, noch Calvinische Nahme der es thut, sondern der Glaube und die guten Wercke. GOtt der Hertzen und Nieren prüfet, weiß sehr wohl einen Gläubigen von hundert tausend Gottlosen zu unterscheiden. Er sagt, gieb mir mein Sohn dein Hertz. Dieses scheinet mir sehr vernünfftig zu seyn antwortete ich, ich dancke vor den guten Rath, und werde aus diesem Grunde mich vergnügen, den Nahmen eines Christen zubehalten, ohne mich an eine von diesen Partheyen zu verbinden. Seit dieser Zeit habe ich auf denen Reisen die ich mit meinen Herrn that, stets den öffentlichen Gottesdienste beygewohnet, ohne allen Scrupel und ohne jemand Aergerniß zu geben.

Warum hat man euch aber hierher gesetzt, fragte ich? Ich weiß es wahrhafftig nicht, antwortete er, wo es um dessentwillen geschehen, daß ich ein wenig allzufrey von dem Geheimnisse der Menschwerdung des Sohnes GOttes geredet, denn ich weiß mich wohl zuerinnern, daß ich mich drey oder vier Tage vor meiner Gefangenschafft von dieser Materie öffentlich unterhalten habe.

Das was ihr mir gesagt habt, giebt mir zuerkennen, daß der Jesuite ein listiger Politicus, der Artzt euer Herr aber ein Portugiesischer Jude ist. Euch aber betrachte ich als einen frey-

willi-

willigen und nicht als einen angeworbenen Soldaten. So lange ein Mensch sich mit keinem Oficirern verbunden, kan er noch hingehen und Dienste nehmen, wo es ihm beliebt; den Augenblick aber da er sich verbindlich gemacht und geschworen hat, kan er ohne Erlaubniß seines Obern die Compagnie nicht verlassen, handelt er darwider, und man bekömmet ihn, so wird er nach dem Gesetze gestrafft. Ihr nennet euch einen Christen, ob gleich viel daran fehlet daß ihr es seyd, und darvon mit euch viel zu sprechen wäre; denn so lange ihr den heydnischen Glauben nicht abgeschworen, und eine gewisse Parthey unter denen Christen erwehlet, seyd ihr eigentlich keiner Kirchen-Straffe unterworffen, und ich glaube, daß ihr, wenn die welche euch hier auf halten, wüsten wer ihr wäret, bald loß kommen würdet. In Grunde gehöret ihr nicht unter ihre Gerichtbarkeit, denn in dieser Stadt haben alle Religionen ihre Freyheit. Stellet dieses dem Richter vor wenn ihr gefordert werdet, jedoch mit dem Zusatze, daß ihr ein Chineser seyd, ohne des Christenthums zu gedencken, ihr werdet euch hoffentlich wohl darbey befinden, und mit einer kleinen Züchtigung, die ihr gar wohl verdienet habet, loß kommen.

Wenn ich nur dieses mal aus ihren Klauen komme verfetzte er, so versichere ich euch, daß ich nicht wieder hinein gerathen werde. Ich kan

GOtt

GOtt sey danck zu Hause leben, und wenn mir auch die Wirthschafft meines Vaters nicht zu thun gnung giebet, so habe ich bey meinen Herrn Fern- und Vergrösserungs Gläser machen lernen, die ich reissende loß werden kan.

Bey dem Artzte habet ihr diese Kunst erlernet, fragte ich? Ja sagte er, und er ist der beste Meister in gantz Indien darvon. Der Jesuit machet auch welche und sagt, daß die seinigen allen andern vorgehen, im Grunde aber ist nichts mit ihm gethan. Meine vergrössern eine Sache auf unbeschreibliche Art: Sie machen ein Sand-Korn so groß als ein Straussen Ey. Eine Fliege wie einen Elephanten, und die Sachen die man sonst nicht erkennen kan entdecken sie gantz genau unsern Augen. Nichts bewundere ich mehr an diesen kleinen Instrumente, als daß man durch dessen Hülffe erkennet, daß unsere Leiber mit Schuppen bedecket sind, die eine auf der andern lieget als wie auf den Rücken eines Fisches.

Drey Wochen nach meiner Gefangennehmung, als ich noch mit meinen Portugiesen weiter reden wolte, hohlete man mich gantz unvermuthet vor das heilige Officium. Mein Richter, nachdem er sich des Ortes meiner Geburth, meines Alters und meiner Religion erkundiget, be-

schwur mich, die Ursache meiner Gefangenschafft selbst anzugeben, weil kein besser Mittel wäre mir geschwind aus der Sache zu helffen; Weil er ohne Zweiffel verlangte daß man bey diesen Gerichte wie vor GOtt selbst handeln, und seine Missethaten um Barmhertzigkeit zu erlangen, bekennen solte. Ich betheuerte aber, daß ich nichts gethan oder geredet hätte, das ich mir vorwerffen, und worwider jemand rechtmäßiger Weise was sprechen könte; Daß GOtt Zeuge meiner Unschuld wäre, und Niemand als ein übelgesinnter, oder der mir mein Glück mißgönnete, mir den Possen gethan, und mich eines Lasters beschuldiget das ich niemals begangen hätte. Endlich gab ich ihm zu verstehen, daß ich grosses Vertrauen zu seiner Gerechtigkeit hätte, und wenn er sich meines geführten Lebens-Wandels erkundigen wolte, gar leicht der Wahrheit die ich ihm gesagt überwiesen werden würde.

Funfzehn Tage darnach begegnete mir eben dieses wieder, und so fort bis zum sechsten male, wornach mir der Richter endlich sagte: Daß weil ich die Wahrheit des Lasters das ich begangen nicht selbst bekennen und dadurch meine Freyheit erhalten wollen, so wolte man mir dasselbe erklären. Zu gleicher Zeit verlaß der Secretarius meine Anklage, welche darinnen bestund, daß ich mit Verachtung von denen Bildern

dern der Heiligen, denen Creutzen und dem Fegfeuer geredet; Ferner hätte ich nicht zugeben wollen, daß das heilige Amt nicht fehlen könte. Was antwortet ihr hierauf, sagte der Richter? Ich bekenne, versetzte ich, daß, nachdem ich das liederliche Leben hiesiger Innwohner gesehen, mich nicht enthalten können, an mehr als einem Orte zu sagen, daß ich mich sehr wunderte hier Leute anzutreffen, die sich ein Gewissen machten, von einem von verächtlicher Materie gemachten Creutze vorüber zu gehen, ohne einen tieffen Reverentz zu machen, oder wol gar darvor nieder zu fallen, oder ohne einen Tag zu versäumen, an dem sie nicht vor einen papiernen Bilde eines Heiligen lägen, dennoch aber keinen Scrupel machten, sich in dem Schlamme der allerärgsten Laster herum zu weltzen, die in einer menschlichen Gesellschafft begangen werden könten. Es ist auch wahr, daß ich von dem Fege-Feuer als von einem Orte geredet den ich nicht vor nöthig halte, weil es einen Christen gnung ist, wenn er glaubet, daß ihn das Blut seines Erlösers von allen Sünden gereiniget. Was aber meinen Unglauben, daß das heilige Officium nicht fehlen könne betrifft, so bilde mir ein, daß solches von Rechtswegen Niemand, der heiligen Schrifft zu Folge, als GOtt beygeleget werden kan. Ich bekenne, sagte ich, daß ich dergleichen geredet, GOtt aber ist mein Zeuge, daß es in keiner an-

dern Absicht geschehen, als seinen Nahmen zu verherrligen, und aus Bewegung des Abscheues den ich gehabt, so viel liederliches Wesen zu sehen an einem Orte, wo man vorgiebt, daß die Gottesfurcht und Heiligkeit im höchsten Grade regieret, ohne dennoch einigen Vorsatz gehabt zu haben, weder der Religion noch dem heiligen Officio was zu wider zu thun. Ihr nehmet euch zu viel heraus sagte der Inquisitor, jedoch, wenn ihr gleich Anfangs dieses Bekäntniß gethan hättet, so würde es nicht so schlimm vor euch gewesen seyn, ob ihr gleich schuldig befunden worden wäret. Indessen befahl mir der Secretarius mein Bekänntniß, welches er von Wort zu Worte aufgezeichnet hatte, nachdem er mir es noch einmal vorgelesen und mich gefraget, ob ich noch was weiter zu sagen hätte, unterschreiben. Hierauf folgete das Urtheil, daß ich auf ewig zur Galeere verdammet, und mein Vermögen dem Fisco heim gefallen seyn solte.

Ich mochte hierwider einwenden was ich wolte, so war es nicht zu ändern. Es wurden unserer hundert und viertzig auf einmal aus denen Gefängnißen genommen, darunter einige, und auch unser Chineser, verwiesen, andere gepeitschet und viere lebendig verbrennet wurden, weil man sie der Hexerey beschuldiget, darunter ein armer alter drey und achtzig Jähriger Mann war, den

zwey

zwey Münchs-Orden eine wichtige Erbschafft entzogen, und von dem Bruder dieses unglücklichen, der groß Guth besaß, ein Testament erpresset hatten, durch welches sie nach seinem Tode in den Besitz aller seiner Verlassenschafft kamen, unter dem Vorwande, seine Seele desto eher aus dem Fegefeuer zu erlösen. Dieses ungerechte Verfahren hatte diesen Alten dergestalt aufgebracht, daß er sich nicht enthalten können, aus Verdrusse Feuer und Flammen wider diejenigen auszuspeyn, die er vor die Uhrheber dieser Ungerechtigkeit hielt. Weßwegen sie ihm ein Feuers würdige That aufgebürdet, und ihn zu verfolgen nicht aufgehöret, bis sie seinen Leib in Asche verwandelt.

Ich wurde nebst noch andern auf ein Schiff gebracht, dessen Hauptmann Befehl bekam, uns der Inqvisition in Lisabon zu überliefern. Wir giengen also zu Schiffe, und segelten fort nach Portugal zu. Unterwegens gab man mir zur Nachricht, daß die Galere darauf ich verdammet worden ein Zucht-Hauß wäre, darinnen die Gefangenen zu harter Arbeit angehalten würden, weil die Portugiesen keine Galeren auf dem Meere zu führen pflegten. Dieses tröstete mich ein wenig in meinem Unglücke, denn es schien mir gnung zu seyn, wenn ich nur vom Ruder und der Grausamkeit derer, die ihre Tyran-

rannen an denen angeschmiedeten Ruder-Knechten über die sie gesetzet sind, ausüben, befreyet wäre. Das merckwürdigste was uns unterwegens begegnete war, daß ein starcker Wind-Wirbel sich unsers grossen Masts dergestalt bemächtigte, daß wir meineten er würde das Schiff übern Hauffen werffen; Das Schiff-Volck schätzte sich schon verlohren, und ich sahe damals die Gottlosigkeit den Augenblick in die gröste Andacht verwandelt, welche so lange daurete, bis die Gefahr wieder vorbey war. Endlich hatten wir die Canarien Insuln schon zurück gelassen, und es schien mir daß wir vier und dreyßig Grad auf der Höhe von Norden wären, als wir an einem Morgen auf einmal zwey See-Räuber vor uns sahen, die uns mit ihren Geschütze auf eine entsetzliche Art begrüsseten. Ob nun gleich unsere Reise glücklich gewesen, so fehlete es uns doch an Krancken nicht, doch schlugen wir uns länger als zwey Stunden mit denen Feinden, und bekamen zwölff Todte nebst siebenzehn verwundeten. GOtt wird mirs verzeyhen, aber ich muß gestehen, daß ich froh war mich unter denen Händen der Meer Räuber zu sehen, in der Hoffnung, desto eher meine Freyheit zu erlangen, es gieng aber nicht so wie ich dachte. Der Hauptmann lesete sein Schiff mit einer Summa Geldes, und die Uberwinder vergnügten sich dreyßig Mann der stärcksten und

ge-

gesundesten, darunter ich mich nebst andern funfzehn, die der Inqvisition in Lisabon überliefert werden solten, mit befand, von unsern Schiffe zu nehmen. Wir wurden nach Serselli zwantzig Meilen von Algier gelegen geführet, allda ausgesetzet, und an den meistbietenden verkaufft.

Mein Herr der mich kauffte, war ein Schiff Zimmermann, ein Mann von grossen Mitteln, und der wenigstens dreyßig Leute hatte die immerfort arbeiteten. Anfangs bediente man sich meiner nur zu grober Arbeit. Ich muste denen andern zutragē was sie von nöthen hatten; nach diesen halff ich das flache an denen Schiffen ausbessern, die Ritzen verschmieren und verpichen. Es war ein grosser Unterscheld unter meinem jetzigen Stande und dem darinnen ich mich in Goa befunden hatte. Indessen wenn ich dran gedachte was mir noch in Lisabon zugedacht war, schätzete ich mich über alle Massen glücklich. Ich hatte in der That einen vollkommenen guten Herrn, denn weil ich verrichtete was ich kunte, so ließ er mir auch an dem was ich nöthig hatte nichts abgehen. Das Lager war gut, die Lebens-Mittel noch besser, und er gab mir niemals kein schlimmes Wort. Dieses verursachte, daß ich vielmals die Einbildung die man bey uns denen Kindern von denen Türcken als grausamen Barbaren beybringet, überlegte:

Man redet von ihnen als wenn es Teufel wären, und ich muß zu ihren Ruhme sagen, daß ich bey ihnen so viel Liebe, Sanfftmuth und guten Glauben gefunden als bey denen Europäern, ja noch mehr, wenn ich es sagen darff, als bey vielen unter ihnen, daher ich unter denenselben mein Leben zu endigen nicht geachtet haben würde. GOtt aber hatte ein anders beschlossen, und das Mittel dessen er sich bedienet mich wieder zu befreyen, hat was merckwürdiges in sich.

So sehr als mich mein Herr liebte, so sehr hassete mich sein Meister Knecht, der seinen Glauben verläugnet hate, und aus einem Christen ein Türcke worden, sonst aber von Wien in Oesterreich bürtig war. Es spielte mir dieser Verräther einen Streich über den andern, wenn er nur den Schein darzu zu vermeiden Gelegenheit hatte. Daher mein Herr, der wohl sahe, an wem es lag, diesen Mann aber nicht entbehren kunte, gezwungen wurde, so ungerne er es auch that, mich von sich zulassen. Verkauffte mich derowegen an einen vornehmen und reichen Herrn auf dem Lande, ohngefähr drey Meilen von Serselli.

Dieser Herr hatte einen Sohn von sieben bis acht und zwantzig Jahren, der närrisch, bis-

bisweilen aber auch gantz rasend war, manchmal war er gantz vernünfftig, zu anderer Zeit aber zerriß, er seine Kleider, zerbrach die Ketten daran man ihn feste gemacht hatte, und wäre fähig gewesen alle die ihm zunahe kamen zu zerfleischen, oder sich selbst das Leben zu nehmen, wenn man ihn nicht dran gehindert hätte. An diesem Unglücke war eine Jungfer Schuld, in die er sich verliebt gehabt, bey ihr aber kein Gehör erlangen können, worüber er erstlich tieffsinnig, hernach aber gar im Kopfe verrücket worden. Es muste Tag und Nacht jemand auf diesen unglücklichen Achtung geben, worzu man aber einen von mittelmäßigen Alter, Verstande und Kräfften haben wolte, damit er ihn zu zwingen im Stande wäre. Das eine traff man zur Gnüge bey mir an, und an denen andern Stücken mangelte mir es auch nicht allerdings, und ich kan sagen, daß ich ihm theils durch Güte, theils durch Schärffe auf einen Weg brachte, der meinem Herrn sehr wohl gefiel; Denn ich hatte ihn nicht sechs Wochen unter meiner Aufsicht, so kunte ich mit ihm machen was ich wolte, ausgenommen wenn er in die Raserey gerieth, da er sich denn vor Niemand scheuete, auch nichts anders zu thun war, als daß man ihn an eine Kette legte, und alles aus dem Wege räumete wormit er Schaden thun können.

Dieses Hauß, oder vielmehr prächtige Schloß

war der Ort, wo alle vornehme Leute in dieser Gegend wohnhafft zusammen kamen, es waren auch immerfort Gäste da. Einesmals kam ein Bassa gantz allein ohne einigen Bedienten bey sich zu haben, weil er nicht weit von uns ein Lust-Schloß hatte, dahin; Er wurde von meinem Herrn mit grosser Hochachtung empfangen, und zum schlaffen in ein prächtiges Zimmer geführet, das auf den Vorhoff gieng. Um Mitternacht wurde dieser Herr durch ein erschreckliches geklirre, worvon das gantze Zimmer schallete aufgewecket. Ob er nun gleich ein Bassa war, so erschrack er doch darüber, er hub den Kopf in die Höhe, sahe sich von einer Seite zur andern um, und erblickte endlich in einem Winckel des Zimmers ein Scheusal, welches auf einem türckischen Teppichte lag, dessen Gestalt er nicht wohl erkennen kunte. Er war im Begriff aufzustehen und es näher zu betrachten, oder zu ruffen daß jemand käme und sähe was da wäre; Inzwischen weil er bey sich überlegte was er thun solte, erhob sich dieses Gespenste, worvor er es hielte, auf einmal, es näherte sich seinem Bette und schleppete eine grosse Kette hinter sich her; Es war mit zerrissenen Kleidern behangen, hatte einen grossen Barth, einen blossen Kopff, und sahe einem Teufel ähnlicher als einem Menschen. Dieses Specktackel machte ihn vor entsetzen gantz starr, und darbey blieb es noch nicht. Das einge-

gebildete Gespenste vergnügte sich damit noch nicht, daß es wol zwantzig mal im Zimmer mit grossen Gerassel auf und nieder gieng, sondern warff sich noch dem Baſsen an die Seite aufs Bette, und blieb fast eine halbe Stunde liegen, ohne was zu thun oder zu reden, hernach stund es wieder auf, gieng aus dem Zimmer, und schmiß die Thüre hinter sich zu, daß es abscheulich platzte. Auf den Morgen wunderte sich mein Herr daß sein Gast nicht zum Vorschein kam, das Frühstücke war schon lange fertig, und sie hatten sich das Abends vorher miteinander beredet, nach demselben auf die Jagd zu reiten, damit das Mittagsmahl desto besser schmecken möchte, als es aber endlich gegen eilf Uhr kam, schickte er einen Bedienten, und befahl ihm, sich sachte ins Zimmer zu schleichen, und zu sehen ob er noch schlieffe oder nicht. Dieser verrichtete den Befehl den er bekommen hatte, und fand den Baſsen als er bey das Bette kam mit offnen Augen, blaß wie eine Leiche, und mit allen Zeichen eines Menschen der bald sterben will. Er kehrete den Augenblick wieder um und sagte seinem Herrn was er gesehen; Hierauff ward Lermen im gantzen Hause, jedermann lieff dem Patienten zu, man redete mit ihm, man fragte ihn, er antwortete aber kein Wort, weshalber Niemand anders glaubte, als daß er in letzten Zügen läge. Indessen hatte man sich besonnen, und ihm etliche

liche Tropfen starcken Weinhefen Brandewein in die hohle Hand gegossen, und die Nasen Löcher und Schläffe damit gerieben, worauff man gemercket daß er allgemach wieder zu sich selbst gekommen. Ein wenig darnach hatte man ihm allerhand starcke Sachen in den Mund gegossen, welches endlich so viel gefruchtet, daß er nach einem tief geholten Seufftzer angefangen: O Mahomet, was habe ich vor eine harte Nacht gehabt! Ich bin euch nicht sehr verbunden, hatte er zu meinem Herrn gesagt, wie ich dieses alles erst hernach erfahren, daß ihr mich an einen Ort gelegt, wo der Teufel seinen Sabath hält. Was will dieses sagen hatte mein Herr drauf geantwortet? Habt ihr etwan einen schlimmen Traum gehabt? Wir haben gestern Abend ein wenig getruncken, und ihr seyd vielleicht überflüßigen trinckens nicht gewohnt, dieses wird euch vielleicht im Gehirne allerhand Phantasien verursachet haben, auf nur auf, es wird nichts zu bedeuten haben, und eine gute Mittags-Mahlzeit alles wieder gut machen. Man muß hier antwortete der Bassa weder den Wein noch das Gehirne anklagen, es ist auch weder Einbildung noch Traum bey mir gewesen, denn ich war bey guter Vernunfft als mir der Teufel erschien, er ist fast zwey Stunden in meinem Zimmer geblieben, und hat sich einige Zeit auf mein Bette geleget. Mein Patron aber, der was zu

muth-

muthmassen anfieng, fragte ihn, wie denn dieser Teufel ausgesehen. Er hatte die Gestalt eines Menschen, versetzte der Bassa, und ohngeachtet des wenigen Lichtes das durch die Fenster schimmerte, habe ich wohl gemercket, daß er nichts als Lumpen auf dem Leibe gehabt, seine Mine war traurig, das Gesichte eingefalten, und . . . Saget mir nichts mehr, fiel ihn mein Herr in die Rede, dieser Zufall ist mir leid, und ich muß zu meinen grossen Betrübniß sagen, daß der Mensch den ihr gesehen habet mein Sohn ist; Er befahl hierauf ihn zu hohlen, und der Bassa kam den Augenblick aus seinen Irrthum, da er diesen Menschen sahe. Ich kan, fieng er an, nicht läugnen, daß dieses nicht eben derjenige ist, den ich die vergangene Nacht gesehen, und der mein Gemüthe so grausam zerstöret. Er brachte diese Worte auf eine Art vor, die den Narren bewegte, daß er vor Lachen zerspringen mögen, und alles selbst erzehlete was er gethan hatte. Dieses verdroß den Bassa: Er fragte ob Niemand zur Wache bey ihn bestellet wäre, und als man ihm mit ja geantwortet, verlangte er die Person zu sehen. Ich wurde alsbald geruffen, und nachdem ich zu ihm kam, sagte er: Bist du Hund es, der auf das Fürnehmen des Sohnes deines Herrn Achtung zu geben bestellet ist? Ja gnädiger Herr, antwortete ich. Aus was vor Ursachen hast du ihn denn diese Nacht

loß

loß gelassen? Er war nicht angeschlossen, antwortete ich, denn weil er ein paar Tage her seher fein gewesen, so habe ich kein Bedencken getragen mich neben ihn zur Ruhe zu legen, und so genau nicht auf ihn achtung zu geben, er hat sich aber von mir geschlichen, und wie ich höre, euch erschrecket, worüber ich verzweifeln möchte, und unterthänig um Verzeyhung bitte, es soll nicht mehr geschehen. Verfluchter Hund! schrye er: Ich glaube es wohl, wenigstens in Ansehung meiner nicht, weil ich schwerlich darvon kommen werde. Ich habe viel Ehrerbietung vor die, denen du angehörest, indessen bist du glücklich daß ich nicht auf stehen kan, sonst würde ich mich kaum enthalten können dir den Kopf ein zu schlagen. Packe dich von meinen Augen weg, nichtswürdiger Tropf, und bitte deinen GOtt, daß ich dich niemals an einem andern Orte antreffe. Hernach wendete er sich zu meinen Herren und sagte zu ihn: Wenn ihr mir einen Gefallen thun wollet mein Freund, so schaffet diesen Unglücks-Vogel den Augenblick ab, damit ich ihn nicht mehr sehen möge. Es waren nur etliche Monathe die ich an diesem Orte gewesen war, die andern Bedienten hasseten mich nicht, und mein Herr hatte mich lieb, wegen der Sorgfalt die ich vor seinen Sohn trug, die mir auch würcklich viel Mühe verursachte, nichts desto weniger muste er sich aus Gefälligkeit meiner begeben.

Man

Man führte mich also in die Stadt, um an den meistbietenden verkaufft zu werden. Weil ich aber erfahren daß der Meister Knecht des Schiffs-Zimmermanns von dem ich oben geredet, gestorben war, so ließ ich diesen durch einen Sclaven fragen, ob er mich nicht wieder nehren wolte? Er war froh mich wieder zu bekommen, und ich wieder in die Dienste einer Person zu treten, die vor mich, so lange ich vorher bey ihm gewesen, alle nur ersinnliche Gütigkeit gehabt, die ein Sclave verlangen kan. Ohngefähr drey Wochen darnach kam mein Bassa in Begleitung einer grossen Menge schöner Leute unsere Zimmer Arbeit zu beschauen, ich erkennete ihn auf hundert Schritte weit, und seine Dräuungen hatten einen solchen Eindruck in mein Gemüthe gemacht, daß ich mich den Augenblick auf die Flucht begab. Als er es sahe, bildete er sichs gleich ein, daß ich es seyn würde, weil, nachdem er sich den andern Tag wieder besser befunden, und ihm sein Zorn gäntzlich vergangen gewesen, er sich erkundiget, wo ich hinkommen wäre, und als er es erfahren, einigen Kummer über meine Abwesenheit spüren lassen. Er fragte hierauf die andern wer der flüchtige wäre, und als er vernahm daß er sich nicht betrogen, schickte er mir einen zu Pferde nach, und ließ mir sagen, daß er mich zu sprechen verlangte, mich auch darbey versichern, daß ich nichts zu befürch-

ten hätte. Seiner Versicherung aber ungeachtet, nahete ich mich ihm mit Zittern, er merckte es und lachte, ohne Zweiffel mich desto eher zu beruhigen. Er that unterschiedene Fragen an mich, die ich mit tieffster Demuth beantwortete, endlich forschete er auch, ob ich wol, wenn mich mein jetziger Herr loß lassen wolte, wieder zu dem, der mich um seinet Willen abschaffen müssen, zurück zu kehren gesinnet wäre. Worauf ich nichts mehr antwortete, als daß ich mich bey meinem jetzigen Herren gar wohl befände. So bleib dann, sagte er, wo du bist, es ist besser in Gesellschafft vernünfftiger Leute zu seyn, als ewig einen Teuffel zubewahren, wornach er mir ein Trinckgeld verehrete und mich wieder an meine Arbeit schickete.

Diese kleine Begebenheit war es nicht allein die mir in meiner Knechtschafft begegnete; weil aber die andern nichts ausserordentliches in sich gehabt, so will ich sie mit Stillschweigen übergehen. Die Streitigkeiten welche ich bisweilen um das Glaubens Willen gehabt, und mir offtmals fast Schläge zuwege gebracht hätten, sind allzu weitläufftig zu erzehlen, und möchten dem Leser verdrießlich fallen. Die Türcken sind unwissend, ich muste von ihnen nichts als groben Schertz von dem gecreutzigten Christo hören, welchen ich gedultig zu vertragen genöthiget war,

weil

weil ich mich unter ihrer Gewalt befand, und keinen Schutz zu hoffen hatte; wenn ich aber von denen abgefallenen Christen angefallen ward, wolte mir bisweilen fast die Gedult ausreissen.

Unter andern war ein Champagner der abgefallen, und wohl der kühneste Atheiste war den ich mit Augen gesehen. Er zeigte, von aussen eine englische Demuth und Frömmigkeit; Indessen verkehrte er alles in ein Gelächter was von der Religion geredet wurde, und vermischte die grösten Geheimnisse derselben mit dem Jüdischen Talmudt und mit denen Legenden der Römischen Kirche, wenn er zu schertzen anfieng. Mein Vater, sagte er einsmals zu mir, ist auf der Reise nach der lieben Frauen von Loretto als ein Pilgrim ermordet worden: Eine schöne Belohnung vor einen Catholicken wie er war. Meine Mutter, die reformirter Religion gewesen, ist, weil sie sich dem Befehle des Hofes, dieselben mit der Catholischen zu verwechseln, halsstarrig widersetzet, von denen Dragonern geplaget und gar zu letzt getödtet worden, abermals eine schöne Belohnung; und ich, als ich der Religion wegen aus Franckreich entweichen, und mich nach Holland begeben wollen, bin auf dem Wege, der mich der Verfolgung befreyen sollen, von denen See-Räubern gefangen und in die Sclaverey geführet worden.

Weil ich nun bey diesem jungen Menschen, der studiret hatte, viel Verstand und Wissenschafft, auch viel Demuth und Gütigkeit fand, (denn jeder, der ihn kennete, rühmete ihn wegen seiner Wohlthätigkeit und Dienstfertigkeit) so hatte ich Mitleiden mit ihm, und suchte ihn bey anderweitiger Zusammenkunfft von seinen irrigen Meinungen die er von der Religion hatte abzuziehen. Wir sprachen dessentwegen oftmals miteinander, und ich hatte gute Hoffnung ihn wieder auf den rechten Weg der Wahrheit zu leiten, aber ein unglücklicher Zufall beraubte ihn des Lebens, ehe mir der Himmel zuließ dieses löbliche Werck auszuführen; Denn als wir einesmals von einander schieden und langen Streit gehabt, der hier zu erzehlen viel zu weitläufftig fallen würde, und ich schon die Nacht darauf studirte, was ich ihm bey unserer ersten Zusammenkunfft vorlegen, und wie ich ihn nächst GOtt gewinnen wolte, so muste den Morgen drauf vernehmen, daß er von einem Balcken, den er mit einem andern getragen, aber unglücklicher Weise gefallen, erschlagen worden. Ich bedauerte ihn hertzlich, sahe es aber auch als eine göttliche Strafe, wegen der Gotteslästerlichen Meinungen die er hegte, an, und bath viel andere daß sie sich diesen Zufall zur Warnung dienen lassen möchten.

Ich war fast funfzehn Jahr zu Serselli, als einesmals

mals, da ich beschäfftiget war ein alt Schiff zu flicken und auszupichen, gegen die Mitten, ohngefähr zwey Fuß von Kiel, einen Ort warnahm, der sehr wackelnd war, und ein ziemlich groß Stücke darzu haben muste; Damit ich aber meine Sache gut und dauerhafftig machen möchte, stieg ich hinein, und fand darinnen noch viele grosse Kiessel-Steine, deren man sich, dasselbe zubelasten, bedienet hatte, von diesen räumete ich so viel als mich an meiner Arbeit hinderten hinweg, und fand darunter ein Päcktchen, etwan zwey Fäuste dick, lang zusammen gerollet, und mit starcken Bindfaden feste umwunden. Die Furcht die ich hatte daß es jemand mehr sehen möchte, machte, daß ich es geschwind in meine Hosen verbarg. Nach der Mittags-Mahlzeit entfernete ich mich ein wenig, damit ich sehen könte was es wäre. Das erste darein es gewickelt war bestund in einem Schnupftuche von gemahlter Leinwand, das andere in einem seidenen Strumpfe ohne Füßling, hernach in einem blauen Füßlinge, darinnen ein Beutel mit drey hundert und fünf und achtzig guten und schönen Guineen steckte. Meine erste Sorge war diesem Schatz an einem Ort zu verbergen wo ihn Niemand suchen würde, und hernach nahm ich mich, ohngeachtet der grossen Freude die ich drüber hatte, wohl in acht, bey aller Gelegenheit nichts mercken zu lassen daß ich einen Heller reicher als vorhin wäre.

Sechs Monath ohngefähr nach diesen, hatte der Englische Consul der sich in Algier aufhielt zu Serselli was zu schaffen, und kam mit zwey andern jungen Herrn sich umzusehen ob Schiffe gebauet würden. Einer von meinen Cameraden, der einen Mastbaum zuzurichten hatte, ruffte mich bey meinen Nahmen hin zu kommen, und ihm denselben umwenden zu helffen. Der Consul, als er mich nennen hörete, fragte mich wo ich her wäre? Ich antwortete ihm auf seine Frage. Darauf sagte er, ich habe einen guten Freund in Londen der mit Seyde handelt, auch eben daher ist, und Johann Marton heisset. Ich weiß wohl versetzte ich, daß ich einen Bruder gehabt, der eben so geheissen, und fünf Jahr jünger als ich gewesen; Weil aber nunmehro fast funfzig Jahre verflossen, daß ich keine Zeitung mehr von Hause gehabt, so wol als sie allen Ansehen nach von mir, so ist es unmöglich, daß ich mit Gewißheit etwas darvon sagen kan. Was ihr mir saget, fiel er mir in die Rede, bestätiget mich in meiner Meinung daß ihr sein Bruder seyd, denn der, von dem ich rede, wird ohngefähr sechzig Jahr alt seyn, und hat mich oft von einem Bruder unterhalten, den er sehr bedauerte, und vor langer Zeit unter gegangen zu seyn sich einbildet. Hierauf muste ich ihm kürtzlich erzehlen auf was vor Art ich in den Sclaven Stand gerathen. Wornach er sich er-

erboth an meinen Bruder zu schreiben, damit er Mittel erfinden möchte mich wieder in Freyheit zu setzen, damit ich meine übrigen Jahre in Ruhe vollends zubringen könte. Ich sagte ihm aber in geheim daß ich Geld hätte, drauf er zur Antwort gab, wenn dieses ist, so will ich bald Rath schaffen, daß ihr loß kommet; Ihr müsset euch aber nichts mercken lassen, und in nichts mischen, ich will die Sache schon alleine zu Ende bringen. Gehabt euch indessen wohl! Ich küssete ihm die Hände und empfahl mich seiner Gewogenheit.

Einen Monath darnach wunderte ich mich nicht wenig, als mein Herr mich fordern ließ, und, nachdem er mich bey der Hand nahm, zu mir sagte: Ich bin froh, mein Freund, daß ihr wieder nach eurem Vaterlande kehren sollet; der Englische Consul hat wegen eurer Rantzion mit mir tractiret, gehet und reiset nach eurem Gefallen zu ihm nach Algier, ich wünsche euch eine glückliche Reise. Auf diese Worte umarmete und danckete ich ihm vor seine mir erzeigte Gütigkeit, die er die gantze Zeit über die ich bey ihm gewesen, vor mich blicken lassen. Wir weineten beyde vor Freuden, als wenn wir die nächsten Freunde gewesen wären. Von ihm gieng ich von meinen Cameraden Abschied zu nehmen, und fuhr hernach nach Algier über, woselbst mich

der Consul aufs höfflichste empfieng. Ich zahlte ihm fünf und dreyßig Gvineen, als so viel ihn wie er sagte meine Freyheit kostete, welches in Wahrheit wenig war, aber man hatte seine Person so wol als mein Alter angesehen. Ich blieb mehr als einen Monath zu Algier, ehe ich mich nach Londen einschiffete. Zwischen dieser Zeit brachte ein See-Räuber eine Frantzösische Galeere die er erbeutet hatte nach Algier. Der Consul ließ sich alsbald die Liste von denen geben die drauf waren, damit er sehen möchte ob nicht unter denen Ruder-Knechten jemand aus seinem Vater Lande seyn möchte; Er las dieselbe in meiner Gegenwart, und schien voller Verwunderung zu seyn, als er den Nahmen eines Mannes darunter fand, der ihm in Londen sonderlich bekant gewesen. Der von Lüdicke erweckete bey mir derselben nicht weniger; Er merckte es, und fragte mich um die Ursache. Da ich ihn denn die Geschichte mit dem Holländischen Factor in Lissabon erzehlete. Wir liessen uns beyde dahin bringen, wo die Gefangenen waren. Sobald wir hinkamen, fragte er nach seinen und ich nach meinen Manne. Der welchen er suchte, war in dem Treffen verwundet worden, und kaum vor einer viertel Stunde gestorben. Der andere fand sich den Augenblick. Heisset ihr von Lüdicke fragte ich ihn? Ja antwortete er. Habe ich euch nicht einmal

zu Lissabon gesehen, fuhr ich fort? Es wäre möglich, versetzte er, aber es müste lange Zeit seyn. Dieses ist richtig, sagte ich, es war damals ein Holländischer Factor daselbst, Crüwagen mit Nahmen, habt ihr denselben gekennet? Ihr verblasset, es ist aber hier keine Gefahr vor euch, aber ich muß bekennen, daß ihr ihm damals einen schlimmen Streich gespielet. Ich kan es nicht läugnen, sagte der Gallerien, ich bin es gewesen, der ihm eine Summe von drey hundert Ducaten entführet, und bitte GOtt täglich, so wol um dieser als anderer grossen Sünden wegen um Verzeyhung, ich werde in dieser Welt gnugsam darum gezüchtiget, und hoffe von ihm Barmhertzigkeit in jener. Das heisset christlich geredet, versetzte ich, und ihr seyd glücklich, daß euch GOtt die Gnade thut und Zeit lässet eure Sünden bereuen zu können. Aber ich bitte euch, sagt mir doch, warum und wenn ihr auf die Galeeren kommen. Diese Erinnerung mein Herr macht mich zittern, antwortete er, und ich wolte daß ihr mich eines so unerbaulichen Gespräches überheben möchtet, weil es sonst zu nichts dienet als meinen Kummer zu verneuren. Wir lobten seine Meinung, ich bestund aber dennoch auf meinem Begehren, und wurde darinnen von dem Her. Consul unterstützet, daher er endlich sich überreden ließ und folgender Gestalt anfieng. Ich will euch mei-

ne Herrn vergnügen, so wol Zeichen meines Gehorsames zu geben, als die gerechte Strafe meiner Laster zu billigen.

Nach dem Diebstahle den ich an dem Herrn Factor in Lissabon begangen, gieng ich zu Wasser nach Nantes, allwo ich unter dem Nahmen des von der Stel, den ich vor meinen Vetter ausgab, und ein berühmter Weinhändler in Amsterdam war, gleich mit allen denen die nach Holland handelten Bekantschafft machte, und ich kan nicht sagen was diese guten Leute mir vor Höffligkeit erwiesen, es gieng fast kein Tag vorbey, an dem ich nicht von einem oder dem andern zu Gaste geladen und herrlich tractiret wurde. Mittler Weile kam ein Ober-Aufseher aus Langvedoc an, der mit unterschiedenen von denen Herrn meiner Bekantschafft zu thun hatte, und dieses gab mir Gelegenheit auch mit demselben bekant zu werden. Er hatte mich gerne um sich, und weil er das Spiel liebte, so war er froh an mir seines gleichen gefunden zu haben. Zuweilen spieleten wir im Schacht, manchmal einen gantzen Nach Mittag Piqvet; Aber allezeit ohne einander grossen Schaden zu thun. Endlich hatte ich einmal, da ich ihn in seinem Quartiere besuchte, das Glück, ihn alleine in seinem Zimmer anzutreffen, und zwar recht ungedultig, daß er Niemand gehabt, mit dem er sich

die

die Zeit vertreiben können. Er ließ Carten hohlen, und wir fiengen an a l' ombre zu spielen. Er spielte gut, ich übertraff ihn aber an Listigkeit. Ich weiß nicht was sein Vorhaben gewesen, aber er munterte mich mehr zum trincken als sonst gewöhnlich auf. Ich war darüber erfreuet, weil ich viel vertragen kunte, und nicht zweifelte, daß der viele Wein ihn verhindern würde, meine Betriegerey in acht zunehmen; Es gieng auch in der That so wie ich gedacht hatte, und gewann in einer Zeit von vier Stunden funfzig Pistolen von ihm. Er schien darüber bestürtzt zu seyn, und verlangte daß ich ihm in Landsknecht Revange geben solte, und das war Wasser auf meine Mühle. Ich that zwar Anfangs als wenn ich von diesem Spiele nicht viel verstünde, und sagte zu ihm, daß, woferne mir das Glücke nicht sonderlich wohl wolte, wie im vorigen geschehen, es unmöglich wäre daß ich nicht auch die Hosen verlöhre. Hier wurde mein Gegenpart erhitzter als jemals. Wir spielten hoch, und ob ich ihn gleich zu unterschiedenen malen gewinnen ließ, damit ich ihn nicht abschreckete, so hatte ich doch nach Mitternacht, als wir von einander giengen, drey tausend Thaler von ihm gewonnen, die er mir zwey Tage darnach an lauter guten Müntz-Sorten bezahlete. Dieser Streich kam mir vortrefflich zu statten; Ich nähete fünf hundert Louis d'or in Leder

ein, und machte mir darvon einen Gurt den ich unter dem Hemde trug, und als der Oberaufseher auf einer Seite fortreisete, gieng ich auf der andern fort, und nach Avignon. Unterwegens versahe ich mich mit einem Diener, und nahm meinen vorigen Nahmen wieder an. Der Aufwand den ich an diesem Orte machte, ließ Niemand zweifeln, daß ich nicht von reicher und guter Familie wäre; Ich machte mir keinen Scrupel in die fürnehmsten Gesellschafften zu gehen, und man nahm mich mit Lust darinnen auf. Nach vierzehn Tagen ohngefähr begegnete ich in einer Gasse unvermuthet einem Frauen-Zimmer, von so ausbundiger Schönheit, als ich Zeit Lebens noch keine gesehen hatte. Ich ließ sie bey mir vorbey gehen, als sie aber etwan zwanzig Schritte von mir war, kehrte ich wieder um, und folgete ihr von weiten bis sie in ein Hauß hinein gieng. Hierauf gab ich meinem Diener Befehl, sich unter der Hand zu erkundigen, ob sie da wohnete, und wer ihre Eltern wären. Er brachte mir von allen Nachricht, sonderlich daß ihr Vater ein Jude und ein grosser Juwelen Händler wäre. Den andern Tag besuchte ich ihn, unter dem Vorwande, einen kleinen Diamant von fünf und zwantzig bis dreyßig Pistolen bey ihm zu kauffen, und mit ihm engere Kundschafft zu machen, sagte ich ihm meinen Nahmen und den Ort meiner Geburth. Ich setzte zu die-

diesen, daß ich unterschiedene Juden in Amsterdamm kennete, deren ich ihm auch einige nennete, die ihm nicht unbekant waren, und endlich vergaß ich nichts von allen dem, was ich fähig zu seyn glaubete, mir einen freyen Zutrit bey ihm zuwege zu bringen, ohne weder von seiner Frauen noch Tochter was zu gedencken. Ich kauffte auch wircklich einen kleinen Ring, daran dieser Wucherer wenigstens den dritten Theil zum Gewinn hatte, welches ich aber nicht achtete, ihn hingegen die Hoffnung zu einen grössern bewog, mich zu bitten, ihm öfters zu zu sprechen. Ich machte mir seine Höffligkeit zu Nutz, besuchte ihn bisweilen, und setzte mich auch auf den Fuß, ihn bisweilen in meiner Herberge zu bewirthen.

Es gieng alles aufs beste von der Welt, aber ich sahe nicht, daß dieses mein Vorhaben beförderte, u. also beschloß ich einen andern Weg zu ergreiffen. Als ich eben darauf dachte, fügte sichs zu allem Glücke, daß sich bey einem Besuche ein anderer Jude befand. Ich brachte beyde unvermercket auf den Unterscheid der Religionen, welches uns in einen kleinen Streit verwickelte. Ich stellte mich als wenn ich bishero nicht gewust, daß sie in Ansehung des Meßiä so starcken, und wir so schwachen Grund hätten. Die Hoffnung einen Glaubens-Genossen zu machen, brach-

brachte gar leicht zu wege, daß wir einander so oft besuchten als möglich war, damit wir Gelegenheit haben möchten von dieser Sache miteinander gründlich zu sprechen. Ich begehrte darauf ihren öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen. Sie eröffneten mir ihre Synagoge mit Freuden. Ich ließ mich in ihrer Religion untetrichten, und gab endlich vor, daß ich meiner Irrthümer durch den Beweiß ihrer Grund-Sätze gnugsam überwiesen wäre, ließ mich beschneiden und wurde ein Jude. Sobald dieses geschehen, zog man mich zu allen ihren Geheimnissen. Ich durffte überall hingehen, und das Frauen-Volck, welches mich als einen heiligen betrachtete, liessen es auch an liebreichen Bezeigungen und Höffligkeiten nach dem Exempel der Männer nicht fehlen. Auf meiner Seite war keine Gefälligkeit der ich mich nicht in Ansehung ihrer bediente, sonderlich bezeigte ich der schönen Jüdin viel Ehrerbietung, welches ihr nicht unangenehm war. Ich gab ihr zu unterschiedenen malen Geschencke, die sie mit Lust annahm, und der Mutter nicht zuwider waren. Nur der Vater, der, weil er dieser eintzigen Tochter groß Guth mit zu geben hatte, unterließ nicht, diese kleine Gemeinschafft mit schelen Augen anzusehen.

Ich spielte indessen die Person eines grossen

Herrn,

Herrn, ohne etwas ungereimtes zu begehen: Diese Art zu leben verwunderte sie. Der Jude hätte tolle werden mögen, daß er nicht erfahren kunte woher ich meinen Unterhalt zöge, er erkundigte sich dessen lincks und rechts, ohne das geringste ausspühren zu können. Als ich dieses merckte, schickte ich meinen Diener zu einem Goldschmide, und ließ ihn bitten, mir ein paar Schmeltz-Tiegel zu verkauffen, Niemand aber nichts darvon zu sagen, dieser war auch ein Jude und des Jubelierers guter Freund, der ofte bey ihm aus und eingieng, und mochte ihm darvon Nachricht gegeben haben. Den dritten Tag drauf schickte ich meinen Diener zu diesem, und ließ ihn fragen, ob es ihm gelegen wäre, daß ich zu ihn käme, er nahm ihn auf die Seite, und nachdem er ihm ein Glaß von seinem besten Weine geschencket, fragte er ihn gantz listig, worzu ich doch wol die Schmeltz-Tiegel die ich hohlen lassen brauchen müste. Mein Kerl, den ich im voraus schon darzu unterrichtet hatte, stellte sich Anfangs gantz unwissend, damit er ihn desto eher überreden möchte, daß ein Geheimniß darhinter steckte: Endlich aber nach vielen Fragen, und noch mehr Schwüren auf der andern Seite, daß sein Herr ihm den Halß brechen würde, wenn er erführe daß er jemand was eröffnet hätte, sagte er ihm als ein Geheimniß, daß ich mich derselben zu Vermehrung des Goldes be-

diente, und einer von denen grösten Alchymimisten in Europa wäre. Dieses Bekäntniß, welches ihm aufrichtig und wahrscheinlich vorkam, that seine gewünschte Wirckung. Unser Jubelierer war voller Freuden dasselbe entdecket zu haben, wuste aber nicht was vor eines Weges er sich bedienen solte, mich zu vermögen, ihm dasselbe zu offenbaren. Er fieng bey mir zu forschen an, worinnen mein Vermögen bestünde, ob in baarem Gelde, Häusern oder Grund-Stücken; Mit was vor Gelegenheit ich mein Geld bekäme? Er erboth sich auch mir es mit schlechten Kosten herzuschaffen. Er fragte mich weiter, ob ich denn Vorhabens wäre immer so herum zu reisen, oder ob ich nicht Beliebung hätte mir einen gewissen Sitz zu erwählen, und andere dergleichen Dinge mehr? Ich antwortete auf dieses alles zweydeutig, und mit Fleiß auf eine Art, die ihn nicht sehr vergnügen, sondern zu mehrer Begierde anreitzen solte. Als er sahe daß er bey dem Herrn seinen Zweck nicht erreichen kunte, machte er sich noch ein mal an den Diener, und brachte bey ihm durch ein kleines Geschencke und starcke Verheissungen die Versicherung zu wege, daß er ihm das erste mal, wenn ich an einem grossen Wercke arbeiten würde, Nachricht darvon geben wolte.

Zehn Tage darnach, setzte ich meine Schmeltz-

Tie-

Tiegel ins Feuer, und hatte mich, ob ich gleich nur im Herde war, so erhitzet, durch blasen und andere Bewegung, daß der der Zinober nicht röther als mein Gesichte seyn kunte; Indessen muste mein Kerl zum Jubelierer lauffen, und ihm ins geheim melden, was vorgienge, unter dem Vorwande, daß ich ihn ausgeschickt mir ein paar Untzen Scheide-Wasser zu hohlen. Dieser war kaum nach Hause, so kam der andere schon und fragte nach mir. Die Magd im Hause, welche an der Thüre gestanden, kam und klopfete an meine, und sagte zu meinem Diener als er ihr aufmachte, daß jemand da wäre, der gerne mit seinem Herrn sprechen wolte. Ich stellte mich hierauff böse, und sagte zu meinem Kerl er solte ihm sagen, daß ich jetzo nicht im Stande wäre mit jemand zu sprechen. Der Jude lachte und kam zu mir in die Küche. Verzeyhet mir mein Herr, sagte er, ich bildete mir ein, weil ihr seit eurer Bekehrung sehr eingezogen gewesen, daß ihr etwan mit einer geistlichen Verrichtung beschäfftiget wäret, und aus übermäßiger Andacht etwan tieffsinnig und melancholisch werden möchtet, wie ihr es seit weniger Zeit geworden zu seyn scheinet, daher mir die Freyheit genommen wider euren Willen zu euch herein zu treten, des Vorhabens, euch ein Stündchen die Zeit vertreiben zu helffen, hernach aber zu ersuchen, mit mir und meiner Familie ein

klein Abend-Brodt zu verzehren; Aber was machet ihr hier? fuhr er fort, seyd ihr ein Chymicus worden, und was habt ihr in diesem Schmeltz-Tiegel? Ich glaube wahrhafftig, daß ihr den Stein der Weisen suchet. Lasset uns von andern Sachen reden, gab ich, mich sehr verwirret stellende, ihm zur Antwort: Man muß in der Welt was zu thun haben, und anders mehr. Denn ich halte vor unnöthig, euch das gantze Gespräche, welches mir bey dieser Gelegenheit hielten, zu erzehlen. Der Schluß darvon war endlich nach vielen Umschweiffen, und mit der Bedingung, daß er Niemand nichts sagen solte, dieser, daß ich das Gold vermehren könte. Ihr dürffet mir dieses nicht verbergen, sagte er, ich habe mich schon längst über den Auffwand den ihr gemacht, ohne daß es geschienen anders woher einen Heller Zugang zu haben, vielweniger jemand anzusprechen, noch etwas kommen zulassen, verwundert. Seyd ihr aber eurer Wissenschafft versichert, und fehlet sie niemals? Das erste mal, antwortete ich, soll euchs die Erfahrung lehren.

Einige Tage darnach bestimmte ich ihm wircklich eine Stunde, und sagte ihm zugleich, daß er zehn Ducaten mit bringen solte. Er versäumete dieselbe nicht, und warff in meinen Beyseyn diese zehn Stücke Gold in den einen Schmeltz-

Tiegel,

Tiegel und ich mein Vermehrungs Pulver in den andern, hernach schüttete ich beydes zusammen, und rührte es wohl mit einer eisernen Ruthe die innwendig hohl war, und in welche ich vor funfzig Francken zerrieben Gold gethan, und unten mit Wachse verkleibet hatte, welches den Augenblick schmoltz, und mit dieser Summe das Gold das er selbst hinein gethan hatte, vermehrete. Als die gesetzte Zeit vorbey war, lieferte ich ihm den kleinen Zincken der von diesem Gusse worden war, in seine Hände. Er lief geschwind damit zu seinem Freunde dem Gold-Schmiede, der es probirte, und ihm sagte, daß es das beste Gold wäre das man sehen könte. Er war von diesem Geheimnisse gantz eingenommen, und hätte lieber gewollt, daß ich täglich dergleichen Arbeit gemachet hätten. Ich sagte ihm aber, daß ich Geld gnung hätte, und diese Arbeit nicht eher als wenn ich dessen benöthiget wäre angriffe, auch so lange als ich keinen eigenen Heerd hätte, mir niemals die Mühe geben würde, grosse Schätze zusammen zuraffen, zumal da es viel Arbeit erforderte, das Pulver so ich brauchte zu zubereiten, und man bey Verfertigung desselben seiner Gesundheit leicht Schaden thun könte, wenn man nicht eine grosse Werck-Stadt, und alle zu einem dergleichen wichtigen Wercke erfordernde Instrumente hätte. Euch verlanget meine Herrn ohne

Zweifel bey Anhörung so vieler Kleinigkeiten, ich versichere aber, daß ich derselben noch viel übergehe, die sonst vielleicht nicht unangenehm seyn würden, nur euch nicht verdrießlich zu fallen. Kurtz darvon zu kommen, man hörete nicht daß ich an eine Heyrath gedachte; Es fanden sich Mittels-Personen, die mir selbst den Vorschlag thaten, um die schöne Tochter des Jubelierers anzuhalten; Ich that es endlich, als ich gewiß wuste, daß ich keine abschlägige Antwort bekommen würde, und ließ ordentlich bey ihren Eltern um sie anhalten, die sie mir auch mit vielen Zeichen einer vollkommenen Vergnügung versprachen, mich den Augenblick zu sich bitten, und wenige Zeit darnach die Hochzeit Ceremonien vor sich gehen liessen.

Ich lebte mit meiner schönen jungen Frauen in gewünschter Zufriedenheit, welche aber nicht lange daurete, denn mein Schwäher Vater fieng eines Tages zu mir an: Ihr habt mein Sohn ein Pfund, welches ihr nicht vergraben müsset: Lasset uns was thun, weil wir die Beqvemligkeit darzu haben, und Güther vor uns und unsere Nachkommen zusammen bringen. Ich gab ihm den Augenblick Beyfall, und wir beschlossen unsere Werckstatt, in einem ihm zugehörigen Hause auf dem Lande aufzurichten, welches sechs Meilen von der Stadt lag, damit

wir

wir daselbst in Ruhe arbeiten könten; Aber ich hatte kein Vermehrungs Pulver mehr, es muste anders gemachet werden, und weil dieses Zeit und Kosten erforderte, so fiel der Schluß dahinaus auf einmal eine Million Pfund zu machen; Hierauf gab ich ihm einen Auffsatz der Sachen die ich zu dieser Zubereitung haben müste, darvon der gröste Theil Mercurius war; Ubrigens machte ich ihm weiß, daß Meer- und Mineral-Saltz, Spieß-Glaß, Samen von Perlen und Corallen, die Asche von einem Kalbe, von Hirsch und Einhorne, Augen von Meer Krebsen, Drachen Blut, Klauen vom Adler und Paradies-Vogel, Schnäbel von Papagoyen aus America, Otter-Köpfe, Knochen von einem Camehl, der Schwantz von einem Crocodil, der Kopf von einem Meer-Schweine, ein Stück von der Ribbe eines Wallfisches, von allen Metallen, die meisten Mineralien darzu nöthig wären, von diesen müste hernach eine gewisse Qvantität in Schaff Urin, mit dem dritten Theile seiner Schwere Mist von einer grauen Kuh, der neun Tage in Rhein-Wasser gestanden eingeweichet werden, hernach müste in einer Zeit von sieben und zwantzig Tagen, und unter gewissen Einflüssen des Gestirnes dieses alles calciniret, und durch ein gelindes Feuer in das vermeinte Gold-Pulver verwandelt werden.

Alles dieses kam diesen guten Manne aus

Hoffnung eines grossen Gewinnes nicht seltsam vor, und sahe das, was ein anderer vor unmöglich gehalten haben würde vor was leichtes an, nur fragte sichs wo man das was ich begehrte hernehmen solte. Ein Theil fand sich in Avignon und um dieselbe Gegend herum, das andere solte aus Holland gebracht werden, wo man auch in Wahrheit alles findet, was in der Welt anzutreffen ist. Hernach sagte ich ihm, daß das Gold, welches einmal durch meine Hände gegangen wäre, nicht mehr vermehret werden könte, daher er grosse Summen zusammen zubringen suchen solte, er möchte nun Zinß davon geben müssen, oder sie von seinen Freunden bekommen, welche froh seyn würden Theil an dem Profite zu haben. Der Gold-Schmidt war der erste dem er Nachricht von dem Geheimnisse gab, und der ihn bath, fünfhundert Louis d'or von ihm auf was vor Bedingung er wolte zu nehmen. Viele andere folgten ihm nach, aber alles im Geheim, und jeder bey einen Eyde Niemand, auch seiner eigenen Frauen nichts darvon zu sagen, daher keiner wuste was der andere that. Nach dem Masse wie man das Geld empfieng wurde es in unser Hauß aufm Lande gebracht, wo ich oftmals beschäfftiget war die Sachen anzuordnen. Als ich aber endlich sahe daß das meiste darzu da war, sagte ich zu meinen Schwieger-Vater und zu

mei-

meiner Frauen, daß ich die letzte Hand ans Werck legen wolte, weil dieses aber viel Nachdencken erforderte, und wenigstens drey Tage Zeit darzu haben müste, so bäthe ich sie mich binnen dieser Zeit nicht zu stören. Ritt also mit dem Thor-Schlusse aus der Stadt, bemächtigte mich aber vorher eines Ring-Futters, darinn wenigstens vor sechzig Tausend Thaler Juwelen waren. So bald ich auf unsern Meyerhoff kam, legte ich mich ein wenig zur Ruhe, stund aber sehr zeitig wieder auf, nnd bepackte mich mit allem Gelde das da war, und sagte dem Pachter den wir hatten, daß mich eine Sache von äuserster Wichtigkeit nach Arles ruffte, daran ich vorher nicht gedacht hätte, dieses solte er meiner Frauen, falls sie etwan in drey oder vier Tagen, wie sie mir versprochen, kommen solte, melden, und sie meinetwegen versichern, daß ich meine Reise so viel möglich beschleinigen würde, worauf ich mich zu Pferde setzte und Abschied von ihm nahm, so bald ich aber diesen Bauer aus dem Gesichte war, mich nach der andern Seite wendete und auf Lion zu reisete.

Bey meiner Ankuufft in diese berühmte Stadt traff ich gleich in dem Wirths-Hause wo ich, einkehrete den Marggraffen von Bourgas an, der Verlangen trug mich kennen zu lernen. Ich

speisete mit ihm, und da fragte er mich wo ich herkäme, und was ich vor ein Landsmann wäre? Ich antwortete ihm, daß ich ein Holländer und von der Wassenäischen Familie wäre, aber das Unglücke gehabt hätte im Duell einen Fähndrich von des Printzen von Oranien Regiment, der von hoher Ankunfft gewesen, zu erlegen, weswegen ich mein Vaterland zuverlassen gezwungen worden, darbey aber den Trost hätte, daß ich mit baaren Mitteln so wol als Wechsel-Briefen gar wohl versorget wäre, und solcher Gestalt schon anderwerts Dienste zu bekommen hoffte. Dieser Herr erwieß mir drauf Tausend Höffligkeiten: Er sagte ich kenne eure Familie, die in denen Niederlanden sehr angesehen ist, und euch zu zeigen, daß ich sie hoch schätze, so liegt es nur an euch, unter meinem Regiment, das ich aufzurichten im Begriff bin, Ritt-Meister zu werden. Ich halte euch bey euren Worten Herr Marggraff, gab ich ihm zur Antwort, hiermit zog ich einen Diamant-Ring ohngefähr fünfhundert Thaler werth, der aus dem Ring-Futter war das ich mit genommen hatte, vom Finger, und beschenckete ihn damit; Er nahm ihn nach vielen weigern endlich an, und sagte zu mir, daß er morgen nach Hoffe gehen, und mich, wenn ich mit zu reisen belieben trüge, beym Könige bester massen recommendiren wolte, welches mir angenehm zu hören

war, ihn aber bath, wenn es möglich wäre noch ein paar Tage zu verziehen, damit ich mir was ich etwan nöthig hätte anschaffen, und hernach zugleich mit ihm fortgehen könte, worein er auch willigte. Den Morgen drauf ließ ich mir ein Kleid machen welches mich über hundert Ducaten kostete, verkauffte mein Pferd, und legte mir einen Cammerdiener zu, schaffete mir auch alles andere an, was ich meinen Staat als Ritt-Meister zu führen nöthig zu haben meinte, als dieses alles geschehen, mietheten wir eine Kutsche miteinander und fuhren darauf nach Paris.

Wir waren nicht lange daselbst, so fertigte mir mein Obrister eine Commission aus, und erinnerte mich so geschwind als möglich Leute anzuwerben. Der Herr von St. Stephen war mein Lieutenant, dieser rieth mir nach der Seite von Jomville in Champagne zu gehen, weil wir allda seiner Meinung nach Leute und Pferde um guten Preiß bekommen könten, wir hatten auch in Wahrheit kaum sechs Wochen da gelegen, so hatten wir fast alle unsere Mannschaft beysammen; Aber ausser dem unsäglichen Aufwand den ich machte, hatte ich noch das Unglück von dem Galgenvogel, meinen zu Avignon gehabten Diener, der um diese Gegend zu Hause gehörete, und von mir vor seine Mühe schlecht belohnet worden war, erkennet, und in Hoff-

nung eines guten Trinck-Geldes meinem Schwieger Vater verrathen zu werden. Dieser verschlagene Jude wendete so viel Fleiß an, und steckete sich hinter solche mächtige Personen, daß ich nicht allein angehalten, sondern auch kurtze Zeit drauf ins Gefängniß gebracht, und nachdem ich angeklaget, und der ärgste Spitzbüberey überwiesen worden, von allen was ich hatte entblösset, und auf ewig zur Galleren verdammet wurde.

Siehe meine Herrn fuhr er fort, wie man den Lauff meiner schändlichen Laster aufhielt, und ich sehe nun meiner Sclaverey kein Ende. Die Ergötzlichkeiten die ich genossen, langen nicht an die Martern die ich schon ausstehen müssen, der aber welcher alles regieret, hat es so haben wollen, mich zur Erkänntniß meiner Sünden zu bringen, und ich will seine Züchtigungen so lange mit Gedult ertragen, bis ihm gefallen wird darmit ein Ende zu machen. Wir beklagten sein Unglückliches Verhängniß, und nachdem wir ihm etwas Geld gegeben, versprach ihm der Consul, weil er ihn bey so guten Gedancken sahe, daß er ihm einigen Dienst zu erweisen suchen wolte. Wir hätten gerne dieses unglücklichen sein Vaterland und herkommen wissen mögen, er wolte uns aber keines von beyden sagen; Daher wir uns wieder nach unsern Qvartiere begaben, und

die weise Führung des Allerhöchsten in Ansehung seiner so wol guten als schlimmen Creaturen bewunderten.

Ich hatte mich die Zeit meines Auffenthalts in Algier so wenig um diese Stadt bekümmert, daß ich mir nicht einmal die Mühe gegeben mich recht darinnen umzusehen, weßhalber ich ihre Schönheit die ich mir nicht eingebildet, als wir auf das Meer kamen nicht wenig bewunderte. Es liegt diese Stadt in Gestalt eines Amphiteatri an dem Abhange eines Berges, welches macht, daß man sie in einem Augenblick gantz und gar übersehen kan, ohngeacht sie sehr groß ist, und mehr als hundert Tausend Innwohner hat. Es war aber hie nicht mehr Zeit um zu kehren und sie besser zu untersuchen, hatte auch keine Lust darzu, sondern danckte GOtt daß er mir wieder auf den Weg nach der Christenheit verholffen. Die Jahres-Zeit war schöne, und wir hatten so eine glückliche Reise daß ich nicht die geringste Unbequemligkeit drauf empfand. Endlich kam ich in meinem drey und siebentzigsten Jahre frisch und gesund, auch zu meinen Alter noch starck genug, in der Stadt Londen an, die mit ihrem Glantze alles das auslöschete, was ich bishero vortreffliches und prächtiges gesehen hatte

Das Erste worauf ich dachte, war mich kleiden zu lassen, denn ich war nicht willens mich meinen Freunden in damaliger Gestalt zu zeigen. Mein Wirth redete Französisch, und ich bath ihn, mir einen Schneider zuzuweisen der ebenfalls meine Sprache verstünde. So bald dieser kommen war, führte er mich zu einem ehemals aus Franckreich geflüchteten Kauffmann. Ich ließ mir unterschiedene Zeuge weisen, mittlerweile aber da wir sie zu besehen beschäfftiget waren kam ein Mann in den Laden, der, so geschwind er die Augen auf mich geworffen, und gehöret, daß ich ein Sclave wäre, der nun aus der Barbarey käme, von einer Blutstürtzung überfallen wurde, bey der er mehr als zwantzig Untzen Blut verlohr, und niemand Rath davor zu schaffen wuste; Jeder wendete die Mittel an die er gelernet hatte, als man aber sahe daß alles vergebens war, wolte man nach einem Barbierer schicken, ich trat, da ich solches hörete, gleich hinzu, und bath damit noch anzustehen, nahm hernach seinen kleinen Finger an der Hand, auf der Seite des Nasenlochs das da blutete, und band ihn zwischen den Nagel und den ersten Gelencke feste mit einen Zwirns-Faden, und dieses Mittel, welches selten fehlet, wenn es recht gemacht wird, that seine Würckunn, und wurde von denen Anwesenden bewundert. Der Kauffmann, der die Person kennete, ließ eine

Fla-

Flasche Wein bringen, schenckte davon ein Glaß ein, und sagte: Es gilt euch, Herr Marton, ihr müsset eure Geister wieder ein wenig erquicken, und einen Theil des Verlustes den ihr ietzo erlitten, wieder ersetzen.

Ob er nun gleich damals als ich von Hause weggieng, jung gewesen, so hatte er doch noch einige Züge im Gesichte behalten die mir ihn einiger massen bekannt machten, ausser dem, daß er auch sehr plattersteppicht war; sagte dahero zu ihm: Ihr nennet euch Herr Marton. Ja, antwortete er mir, zu euren Diensten. Kennet jhr, fragte ich weiter, den Englischen Consul der sich jetzo in Algier befindet? Sehr genau, war seine Antwort. Wohl dann versetzte ich, hier ist ein Brief, den er mir, euch denselben zu überantworten, aufgetragen, und ist mir lieb, daß ich so bald Gelegenheit darzu antreffe. Er nahm den Brief und fieng an zu lesen, als er aber an den Ort kam wo meiner gedacht war, warff er ihn haßtig auf den Tisch, daran er sich gelehnet hatte, und fiel mir um den Hals, ohne ein eintziges Wort sprechen zu können.

So sehr ich mich gefasset hatte standhafftig zu seyn, so war mir doch auch unmöglich in langer Zeit ein Wort vorbringen zu können, wir hielten einander, wie die steinernen Bilder, umfasset, und ich glaube, daß einer bey den andern

gestor-

gestorben wäre, wenn man uns nicht von einander zu bringen Sorge getragen. Ihr kommet mein lieber Bruder, fieng er endlich mit Thränen-vollen Augen an, aus der Sclaverey, und seyd ohne Zweiffel bloß von zeitlichen Gütern, der Himmel hat mich vor uns beyde geseegnet, kommet zu mir, und geniesset die übrige Zeit eures Lebens meines Uberflusses und eurer Freyheit; Es ist billig, und die Reyhe nunmehro an euch, daß ihr auch einmal herrschet; Ich, meine Frau und Kinder sollen künfftig eure Sclaven seyn, ich will daß ihr bey mir befehlen sollet, und der erste seyn der euch gehorsamet. Ich wollte seine Höflichkeit beantworten, und ihn zeigen, daß ein Mann von meinem Alter jungen Leuten ein unangenehmer Anblick, und besser wäre, wenn ich an einem fremden Orte einmiethete, wo man um die Zahlung meine Schwachheiten vertragen müste. Er fiel mir aber gleich in die Rede, und führte mich, nachdem er den Schneider befohlen mein Kleid aufs eiligste zu verfertigen, mit sich in sein Hauß.

Alles das was ich von meinem Bruder gesagt, war nichts in Gegenhaltung dessen was seine Familie that. Seine Frau, meine Vettern und Muhmen, seine Kinder, dachte ich würden mich lebendig auffressen. Man gab mir ein schönes Zimmer ein, und einen Diener der mich mit allem was ich nöthig hatte, versorgen muste.

Le Grange, einer von meinen Reise-Gefehrten, besuchte mich als er meine Ankunfft vernommen; Er erzehlte mir, daß, nachdem er Goa, verlassen nach der Insul Iava gegangen wäre, und daselbst mit dem Stadthalter bekannt geworden, der ihn hernach an den Herrn von Reden, Stadhalter in Batavia, recommendiret, bey dem er Gelegenheit gefunden in unterschiedenen Begebenheiten die Stelle eines Ingenieurs zu bedienen, und sich in den Stand zu setzen die übrige Lebens-Zeit als ein ehrlicher Mann hinzubringen. Er sagte mir auch, daß la Ferte daselbst in gutem Stande gestorben wäre, wüßte aber nicht wo die andern geblieben.

Wenn ich diesen galanten Manne Gerechtigkeit wiederfahren lassen will, so muß ich frey bekennen, daß der offtermalige Umgang mit ihm nicht wenig beygetragen, mich vieler Umstände wieder zu erinnern, daran ich sonst im geringsten nicht gedacht haben würde, und daß, ob gleich viel dran fehlet, daß diese Nachricht so beschaffen seyn sollte wie sie wol seyn können, wenn ich mein Tage-Register behalten hätte, und dasselbe nicht bey meinen andern Sachen in der Inquisition Hände gerathen, oder wenn ich Gelegenheit gehabt überall meine Begebenheiten richtig aufzuzeichnen, sie doch noch viel unvollkommener ohne ihn gewesen seyn würde.

Wenn

Wenn ich aber viel Dinge vergessen, so habe doch nichts hierinnen vorgebracht, das der Warheit nicht gemäß, und worbey ich nicht selbst zugegen gewesen. Nunmehr bin ich des Reisens müde, hoffe das gröste Unglücke meines Lebens überstanden zu haben, und dasselbe bey meinen Bruder in Ruhe zuzubringen, wünsche dem Leser besser Glücke als ich gehabt habe, mir aber nichts mehr als ein seliges

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tyssot de Patot, Simon,

Peter Martons, Eines gebohrnen Frantzosen Merckwürdige Lebens-Beschreibung Worinnen viele wunderliche Begebenheiten enthalten Die ihm in seinen [!] Leben und auf Reisen zugestossen

Leipzig und Görlitz 1737

Biogr. 743 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10064941-8
VD18 11629444